

Würfel und Würfelspiel im alten Frankreich / von Franz Semrau



Semrau, Franz (1881-19..). Auteur du texte. Würfel und Würfelspiel im alten Frankreich / von Franz Semrau. 1910.

1/ Les contenus accessibles sur le site Gallica sont pour la plupart des reproductions numériques d'oeuvres tombées dans le domaine public provenant des collections de la BnF. Leur réutilisation s'inscrit dans le cadre de la loi n°78-753 du 17 juillet 1978 :

- La réutilisation non commerciale de ces contenus est libre et gratuite dans le respect de la législation en vigueur et notamment du maintien de la mention de source.
- La réutilisation commerciale de ces contenus est payante et fait l'objet d'une licence. Est entendue par réutilisation commerciale la revente de contenus sous forme de produits élaborés ou de fourniture de service.

CLIQUER ICI POUR ACCÉDER AUX TARIFS ET À LA LICENCE

2/ Les contenus de Gallica sont la propriété de la BnF au sens de l'article L.2112-1 du code général de la propriété des personnes publiques.

3/ Quelques contenus sont soumis à un régime de réutilisation particulier. Il s'agit :

- des reproductions de documents protégés par un droit d'auteur appartenant à un tiers. Ces documents ne peuvent être réutilisés, sauf dans le cadre de la copie privée, sans l'autorisation préalable du titulaire des droits.
- des reproductions de documents conservés dans les bibliothèques ou autres institutions partenaires. Ceux-ci sont signalés par la mention Source gallica.BnF.fr / Bibliothèque municipale de ... (ou autre partenaire). L'utilisateur est invité à s'informer auprès de ces bibliothèques de leurs conditions de réutilisation.
- **4/** Gallica constitue une base de données, dont la BnF est le producteur, protégée au sens des articles L341-1 et suivants du code de la propriété intellectuelle.
- 5/ Les présentes conditions d'utilisation des contenus de Gallica sont régies par la loi française. En cas de réutilisation prévue dans un autre pays, il appartient à chaque utilisateur de vérifier la conformité de son projet avec le droit de ce pays.
- 6/ L'utilisateur s'engage à respecter les présentes conditions d'utilisation ainsi que la législation en vigueur, notamment en matière de propriété intellectuelle. En cas de non respect de ces dispositions, il est notamment passible d'une amende prévue par la loi du 17 juillet 1978.
- 7/ Pour obtenir un document de Gallica en haute définition, contacter

utilisation.commerciale@bnf.fr.

BEIHEFTE

ZUR

ZEITSCHRIFT FÜR ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN von Dr. GUSTAV GRÖBER PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG

23. HEFT

WÜRFEL UND WÜRFELSPIEL IM ALTEN FRANKREICH

VON

FRANZ SEMRAU

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1910

Die Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie erscheinen nach Bedarf in zwanglosen Heften.

Abonnementspreis M. 5,—; Einzelpreis M. 6,50.

Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie

herausgegeben von

Dr. Gustav Gröber Professor an der Universität Strassburg.

gr. 8.

- 1. Sainéan, Lazare, La création métaphorique en français et en roman. Images tirées du monde des animaux domestiques. Le chat, avec un appendice sur la fouine, le singe et les strigiens. 1905. VI, 148 S. Abonnementspreis £4,—; Einzelpreis £5,—
- 2. Skok, Peter, Die mit den Suffixen -ācum, -ānum, -ascum und -uscum gebildeten südfranzösischen Ortsnamen. 1906. VIII, 228 S. Abonnementspreis #8,—; Einzelpreis #10,—
- 3. Fredenhagen, Hermann, Ueber den Gebrauch des Artikels in der französischen Prosa des XIII. Jahrhunderts, mit Berücksichtigung des neufranzösischen Sprachgebrauchs. Ein Beitrag zur historischen Syntax des Französischen. 1906. XII, 196 S.

 Abonnementspreis £ 5,—; Einzelpreis £ 6,50
- 4. de Roche, Charles, Les noms de lieu de la vallée Moutier-Grandval (Jura bernois). Étude toponomastique. 1906. 47 S.
- Abonnementspreis £ 1,60; Einzelpreis £ 2,—

 5. Goidánich, Pietro Gabriele, L'origine e le forme della dittongazione romanza. Le qualità d'accento in sillaba mediana nelle
- gazione romanza. Le qualità d'accento in sillaba mediana nelle lingue indeuropee. 1907. 218 S.

 Abonnementspreis £ 5,60; Einzelpreis £ 7,—
- 6. Schuchardt, Hugo, Baskisch und Romanisch (zu de Azkues baskischem Wörterbuch, I. Band). 1906. 61 S.

 Abonnementspreis #2,-; Einzelpreis #2,40
- Hetzer, Kurt, Die Reichenauer Glossen. Textkritische und sprachliche Untersuchungen zur Kenntnis des vorliterarischen Französisch. 1906. X, 191 S. Abonnementspreis £ 5,—; Einzelpreis £ 6,50
- 8. Meyer, Rudolf Adelbert, Französische Lieder aus der Florentiner Handschrift Strozzi-Magliabecchiana CL. VII. 1040. Versuch einer kritischen Ausgabe. 1907. X, 114 S.

 Abonnementspreis 14 3,20; Einzelpreis 14 4,—
- 9. Settegast, F., Floovant und Julian. Nebst einem Anhang über die Oktaviansage. 1906. 67 S.

 Abonnementspreis 12,—; Einzelpreis 12,40

BEIHEFTE

ZUR

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I.E.

XXIII. HEFT

FRANZ SEMRAU, WÜRFEL UND WÜRFELSPIEL IM ALTEN FRANKREICH

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1910

The Angle of the state of the s • • .

WÜRFEL UND WÜRFELSPIEL IM ALTEN FRANKREICH

VON

FRANZ SEMRAU

HALLE A.S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1910

.

•

Total Control of the second of

مردك والماء

Inhalt.

Vorbemerkung	Seite VII
Verzeichnis der Abkürzungen	IX
1. Teil.	
Das Würfelspiel.	
Verbreitung des Spiels S. 1 — Spiel unter den Frauen S. 3 — Wann und wo? S. 4 — Gegenstände des Spiels S. 5 — Hohe Einsätze S. 6 — Der Spieler S. 7 — Spiel und Schenke S. 9 — Spiel und Boidell S. 10 — Spielhäuser, Spielhalter, Spielmärkte S. 11 — Ursachen des Spiels S. 11 — Verordnungen und Verbote S. 12 — Gesetzliche Duldung des Spiels S. 14 — Strafen S. 14 — Spiel eine Sünde? S. 15 — Spiel in der öffentlichen Meinung S. 16 — Sittliche Gleichgültigkeit in der Beurteilung des Spiels S. 19 — Spielschulden S. 19 — Sonstige Verwendung des Würfels (Orakeln, Verlosen, Verkausen der oublies) S. 20 — Würfel als Geschenk S. 22.	I
Der Würfel	23
Das Würfelbrett	33
Die Würfelspiele	35
Erklärung einzelner Spiele	42

Gepflogenheiten beim Spiel	eite 61
Spielerwortschatz '	76 83 90 91
2. Teil.	
Würfelspiel und Sprachleben.	
I. Wertausdrücke	96
II. Ausdrücke des Masses und des Grades	98
III. Ausdrücke in übertragener Verwendung	
Anhang.	
Die zu den erklärten Spielen gehörigen Texte	125
Wort- und Sachverzeichnis	160 164

Vorbemerkung.

Nuls ne tiegne pour truffe, se jou des des parolle; Folie me seroit dire parolle fole.

(GMuisis II, S. 3, 23—24.)

Vorliegende Abhandlung wagt sich an ein Gebiet heran, das meines Wissens noch keine eingehende Untersuchung erfahren hat, obgleich es sich doch sicherlich auch für andere Betrachtungen als nur die rein philologische anziehend und beachtenswert genug erweisen dürfte. Zudem aber liegt in den bisher veröffentlichten Literaturdenkmälern des alten Frankreichs hierauf bezügliches Material in mehr als genügender Menge vor, um eine zusammenfassende Darstellung nicht nur zu rechtsertigen, sondern geradezu notwendig zu machen. So manches Schöne findet sich in Epik und Lyrik, das uns in dem Gewande eines vom Würfelspiel her entlehnten Ausdrucks entgegentritt und das, weil es dem Verständnis fremd blieb, auch keine Freude an sich und seinem Dichter aufkommen lassen wollte. Und den Würfelspielszenen selbst, so ergötzlich bisweilen in ihrem schalkhaften Ton und so unterhaltend in den vor Augen geführten Bildern, haben bisher wohl nur wenige Geschmack abgewinnen können.

Somit glaube ich nicht unnütze Arbeit getan zu haben, indem ich gerade dieses Gebiet aufzuhellen unternahm. Das Wagnis war allerdings nicht gering. Schon an sich ist der Stoff sehr spröde; und die Bedrängnis, in welche man bei der Enträtselung der dem gewöhnlichen Sprachbedürfnis ungeläufigen und häufig mehr als knappen Redeweise gerät, wird noch peinlicher durch die Zahl der Mängel, welche die Herausgeber an dem schwerverständlichen Text nicht zu beseitigen vermochten.

Hier und da ist gelegentlich in Anmerkungen und Besprechungen das eine oder andere schon berührt worden, doch haben meine Untersuchungen von dorther kaum etwelche Förderung erfahren. Noch weniger ist, was R. Spitzer's "Beiträge..." bieten, die dem Würfelspiel etwa 20 Seiten einräumen, ohne aber irgendwie auf Einzelheiten einzugehen. Vollständig unverwertbar haben sich die älteren Werke über das Spiel erwiesen, soweit sie mir zugängig

¹ S. Bibliogr. S. XV.

gewesen sind; von neueren ist mir nur das von M. Reymond: Alte und neue Spiele, Oranienburg (Freyhoff) 1888, bekannt, dessen ich aber nicht habhaft werden konnte. Dass H. Lüders' Abhandlung: "Das Würfelspiel im alten Indien" 2 für diese Arbeit keine Verwendung finden konnte, bedarf wohl nicht erst der Erwähnung; nur vereinzelt haben sich Anklänge des altindischen Spiels an dasjenige im alten Frankreich gezeigt, was ich, wenn es von Bedeutung sein kann, gelegentlich kurz bemerke.

Ich weiss sehr wohl, dass trotz des besten Willens und der redlichsten Bemühungen, das Endergebnis doch hinter meinen nicht eben allzu kühnen Hoffnungen zurückgeblieben ist. Auch diese Untersuchung ist kaum mehr als ein bescheidener Versuch zu nennen, und ihr größtes Verdienst ist vielleicht das, auf ihrem Gebiete als erste die Arbeit unternommen zu haben. Möge dieses

Verdienst aber doch nicht ganz ihr einziges sein.

² S. Bibliogr. S. XV.

¹ Huygens: de ratiociniis in ludo aleae. — De Moivre: doctrine of chances, London 1717. — Académie universelle des jeux, 3 vol. Lyon 1805. — On the laws of chance, London 1692.

Verzeichnis der Abkürzungen.1

Adg. ML.: Adgar's Marienlegenden, hgb. C. Neuhaus (Foerster's afr. Bibl. IX), Heilbronn 1886.

AdHalle: Oeuvres complètes du trouvère Adam de la Halle, hgb. E. de Coussemaker, Paris 1872.

Aiol: Aiol et Mirabel und Elie de St. Gille, hgb. W. Foerster, Heilbronn 1876.

Alisc.: Aliscans, hgb. Guessard et de Montaiglon (anciens poètes de la France), Paris 1870.

Alix.: Li romans d'Alixandre, hgb. H. Michelant (Bibl. des lit. Vereins 13), Stuttgart 1846.

Am. et Am.: Amis et Amiles und Jourdains de Blaivies, hgb.
K. Hofmann, Erlangen 1882.

Appel Chrest.: Provenzalische Chrestomathie von C. Appel, 2. Aufl., Leipzig 1902. Arn. Dan.: A. Canello, la vita e le opere del trovatore Arnaldo

Daniello, Halle 1883.

At Mons: Die Werke des Trobadors N'At de Mons (Alter Bibl. 201)

At Mons: Die Werke des Trobadors N'At de Mons (Altfr. Bibl. 11), Heilbronn 1887.

Barb.-M.: Fabliaux et contes, hgb. Barbazan-Méon, 4 Bde.
Paris 1808.

Bartsch Chrest Chrestomathie provenende von K Portsch 6 Aug.

Bartsch Chrest.: Chrestomathie provençale von K. Bartsch, 6. Ausgabe von Koschwitz, Marburg 1904.

Bartsch Denkm.: Denkmäler der provenzalischen Literatur, hgb. K. Bartsch (Bibl. des lit. Vereins 39), Stuttgart 1856.

Bartsch-Horn.: Bartsch-Horning, la langue et la litérature française, Paris 1887.

Bartsch Leseb.: Provenzalisches Lesebuch von K. Bartsch, Elberfeld 1855.

BConde: Dits et contes de Baudouin de Conde ..., hgb. A. Scheler, 3 Bde., Bruxelles 1866.

Bodl. Oxf.: Die altfranzösische Liederhandschrift der Bodleiana in Oxford. Douce 308, hgb. G. Steffens, Archiv Bd. 99, S. 77 ff., 339 ff.; Bd. 104, S. 331 ff.

¹ Die mit einem * bezeichneten Werke sind nur zum Teil eingesehen, teils auch nur auf bestimmte, mir anderweitig namhaft gemachte Stellen hin verglichen worden.

Brev.: Le breviari d'amor de Matsre Ermengaud, hgb. G. Azaïs, 2 Bde., Paris-Bézier 1862.

Brut: Wace, le roman de Brut, hgb. Leroux de Lincy, 2 Bde., Rouen 1836—38.

BSeb.: Li romans de Baudouin de Sebourc (romans des Croisades), 2 Bde., Valenciennes 1841.

Carite: Renclus de Moiliens, li roman de Carite, hgb. Van Hamel (bibl. de l'Ecole des Hautes-Etudes 61), Paris 1885.

Ch. charr.: Der Karrenritter und Wilhemsleben, hgb. W. Foerster, Halle 1899.

Ch. d'Orl.: Poésies complètes de Charles d'Orléans, hgb. Ch. d'Héricault, 2 Bde. (nouv. collection Jannet), Paris 1874.

Chans. BAm.: La première partie du chansonnier de Bernart Amoros, hgb. E. Stengel, Leipzig 1902.

Chans. Champ.: Les chansonniers de Champagne aux XIIe et XIIIe ss., hgb. P. Tarbé, Reims 1850 (Collection des poètes de Champagne antérieurs au XIVe s. 9).

Chans. XVe s.: Chansons du XVe s., hgb. G. Paris, Paris 1875. Chans. Thib.: Chansons de Thibault IV, comte de Champagne et

de Brie, hgb. P. Tarbé, Reims 1851. Chants hist.: Recueil de chants historiques français, 1e série,

XII e XV e ss., von Leroux de Lincy, Paris 1841. Christ. Pis.: Oeuvres poétiques de Christine de Pisan, hgb. M. Roy,

3 Bde. (soc. des anciens textes), Paris 1886—96. *Chron. Ben.: Chronique des ducs de Normandie von Benoit...,

hgb. Michel, Paris 1836—44. *Chron. Mousk.: Chronique de Phil. Mouskes, hgb. de Reiffenberg, 2 Bde., Bruxelles 1836—38.

Clef d'am.: La clef d'amors, hgb. H. Suchier (bibl. norm. V), Halle 1800.

Conges Bod.: Les conges de Jean Bodel, hgb. G. Raynaud (Rom. IX, 234 ff.).

Crois.: La chanson de la Croisade contre les Albigeois, hgb. P. Meyer, Paris 1875.

Daude Pr.: The romance of Daude de Pradas, hgb. A. Stickney, Florence 1879.

Daur. Bet.: Daurel et Beton, hgb. P. Meyer, Paris 1880 (soc. des anciens textes).

Desch.: Oeuvres complètes d'Eust. Deschamps, hgb. Queux de Saint-Hilaire et G. Raynaud, 11 Bde., Paris 1878—1903 (soc. des anciens textes).

Elie: Maître Elie's Überarbeitung der ältesten französischen Übertragung von Ovid's ars amatoria nebst . . ., hgb. Kühne und Stengel, Marburg 1886 (Ausg. und Abhandl. 47).

Enf. Viv.: Les enfances Vivien, hgb. Wahlund und Feilitzen, Paris-Upsala 1895.

Erec: Erec und Enide, hgb. W. Foerster, Halle 1890.

Escoufie, hgb. H. Michelant und P. Meyer 1894 (soc. des anc. textes).

Est. Boileau: Livre des metiers d'Est. Boileau, hgb. G. B. Depping, Paris 1837 (documents inédits sur l'histoire de France, 1° série).

Eust. Moine: Wistace le moine, hgb. W. Foerster und J. Trost, Halle 1891 (Rom. Bibl. IV).

Fier.: Le roman de Fierabras, hgb. Im. Bekker, Berlin 1829.

Flam.: Le roman de Flamenca, hgb. P. Meyer, Paris 1901.

Gal. Rest.: Galïens li Restores, hgb. E. Stengel, Marburg 1890 (Ausg. und Abh. 84).

Gaufr.: Gaufrey, hgb. Guessard et Chabaille, Paris 1859.

GBorn.: Guiraut von Bornelh, der Meister der Trobadors, hgb. A. Kolsen, Berlin 1894 (Berliner Beiträge z. germ. und rom. Philol. VI. Rom. Abteilg. I).

GBrun: L'enseignement de Garin le Brun, hgb. C. Appel (revue des langues rom., XXXIII, 404 ff.).

GDole: Guill. de Dole, roman de la rose, hgb. G. Servois, Paris 1893 (soc. des anc. textes).

*GGuiart: Branche des royaux lignages de Guill. Guiart, hgb. J.-A. Buchon, 2 Bde., Paris 1828 (Collection des chroniques nationales françaises).

*GMuisis: Poésies de Gilles li Muisis, hgb. Kervyn de Lettenhove, 2 Bde., Louvain 1882.

Gower: John Gower's Minnesang und Ehezuchtbüchlein, hgb. E. Stengel, Marburg 1886 (Ausg. und Abhandl. 64).

Gring.: Oeuvres complètes de Gringoire, hgb. d'Héricault-Montaiglon-Rothschild, 2 Bde., Paris 1858—77 (Bibl. elzév. 58).

GRoss.: Girartz de Rossilho, hgb. C. Hofmann, Berlin 1855—57 (Mahn, Wke. der Troubadours, Epische Abteilung I, 1—3).

*Guescl.: Cuvelier, histoire de Bertr. du Guesclin, hgb. Charrière, Paris 1839.

Guill. IX: Poésies de Guillaume IX, comte de Poitiers, hgb. A. Jeanroy, Paris-Toulouse 1905.

HBord.: Huon de Bordeaux, hgb. Guessard et Grandmaison, Paris 1860 (anciens poètes français).

HBord. Forts.: Esclarmonde, Clarisse et Florent, Yde et Olive, drei Fortsetzungen der chanson von Huon de Bordeaux, hgb. M. Schweigel, Marburg 1889 (Ausg. und Abhandl. 83).

HMeri: Li tornoiemenz Antecrist von Huon de Meri, hgb. G. Wimmer, Marburg 1888 (Ausg. und Abhandl. 76).

Hs. A: Il canzoniere A (Studi di Filol. rom. III, 1 ff.).

Hs. H: Il canzoniere H (ib. V, 341 ff.).

Jahrb.: Ebert's Jahrbuch für romanische und englische Literatur. Joinville: L'histoire de Saint Louis von Jehan de Joinville, hgb. N. de Wailly, Paris 1867.

Jongl. trouv.: Jubinal, jongleurs et trouvères, Paris 1835.

Joufr.: Joufrois, hgb. K. Hofmann und Fr. Muncker, Halle 1880. JSaintre: L'histoyre et plaisante cronicque du Petit Jehan de Saintre, hgb. J.-M. Guichard, Paris 1843. Jub. NRec.: Jubinal, nouveau recueil de contes, dits et fabliaux..., 2 Bde., Paris 1839.

Lincy-Mich.: Recueil de farces, moralités et sermons joyeux von Leroux de Lincy et Fr. Michel, 4 Bde., Paris 1837.

Lincy prov.: Le livre des proverbes français von Leroux de Lincy, 2 Bde., Paris 1842.

Méon: Nouveau recueil de fabliaux et contes inédits von M. Méon, 2 Bde., Paris 1832.

Mer.: Raoul de Houdenc, Meraugis de Portlesguez, hgb. M. Friedwagner, Halle 1897.

MFce.: Die lais der Marie de France, hgb. K. Warnke, Halle 1885 (bibl. norm. III).

MG.: Die Gedichte der Troubadours, hgb. A. Mahn, Berlin 1856—73. Mir. ND.: Miracles de Notre Dame, hgb. G. Paris et Ulysse Robert, 7 Bde., Paris 1876 ff. (soc. des anc. textes).

Miser.: Renclus de Moiliens, Miserere, hgb. Van Hamel, Paris 1885 (bibl. de l'Ecole des Hautes-Etudes 62).

Monm.-Mich.: Théâtre français au moyen-âge von Monmerqué-Michel, 1879.

Mont. fabl.: Recueil général et complet des fabliaux des XIIIe et XIVe ss. von Montaiglon et Raynaud, 6 Bde., Paris 1872—90.

Mont. poés. fr.: Recueil de poésies françaises des XVe et XVIe ss. von Montaiglon et Rothschild, 13 Bde., Paris 1855—78 (bibl. elzév.).

Motets Stim.: Die altfranzösischen Motette der Bamberger Handschrift, hgb. A. Stimming, Dresden 1906 (Gesellschaft f. rom. Lit. 13).

MW.: Die Werke der Troubadours, hgb. A. Mahn, Berlin 1846 ff. Myst. inéd.: Mystères inédits du XV es., hgb. A. Jubinal, 2 Bde., Paris 1837.

Myst. test.: Mystere du viel testament, hgb. J. de Rothschild, 6 Bde., Paris 1881 (soc. des anc. textes).

Navarre: Guilh. Anelier de Toulouse, histoire de la guerre de Navarre, hgb. Fr. Michel, Paris 1856.

Noul.-Chab.: Deux manuscrits provençaux du XIV e s., hgb. Noulet et Chabaneau, Paris-Montpellier 1888 (public. spéc. de la soc. pour l'ét. des langues rom. 13).

*Ogier Dan.: Ogier de Danemarche, hgb. Barrois, Paris 1842 (romans des XII pairs de France 8).

Par. Duch.: Parise la Duchesse, hgb. Guessard et Larchey, Paris 1860 (anciens poètes de la France).

Parn. Occ.: Le parnasse occitanien von Rochegude, Toulouse 1819. Pass. Greb.: Le mystère de la Passion d'Arnoul Greban, hgb. G. Paris et G. Raynaud, Paris 1878.

Perc.: Perceval le Gallois, hgb. Ch. Potvin, Bd. 2-6, Mons 1866

-71 (soc. des biblioph. belges 21).

Ph. Beaum.: Phil. de Beaumanoir, les coutumes du Beauvoisis, hgb. Beugnot, 2 Bde., Paris 1842 (soc. de l'hist. de France 14).

Ph. Remi: Oeuvres poétiques de Phil. de Remi, sire de Beaumanoir hgb. Suchier, 2 Bde., Paris 1884—85 (soc. des anc. textes).

Plet: Josaphaz, Set dormanz und Petit Plet von Chardry, hgb. J. Koch, Heilbronn 1879 (Altfr. Bibl. 1).

Poés. Méril: Poésies inédites du moyen-âge, hgb. Edél. du Méril, Paris 1854.

Poés. pr. inéd.: Poésies provençales inédites, hgb. C. Appel, Paris-Leipzig 1898.

Pr. ined.: Provenzalische Inedita, hgb. C. Appel, Leipzig 1890.

Prov. vil.: Li proverbe au vilain, hgb. A. Tobler, Leipzig 1895.

PVidal: Peire Vidal's Lieder, hgb. K. Bartsch, Berlin 1857.

R1: Fonds Christ. 1490, R1, Vatikan, aus welcher mir Herr Prof. Dr. Schultz-Gora handschriftliches Material dankenswerter Weise zur Einsicht überlassen hat.

Rec. mot.: Recueil de motets français des XIIe et XIIIe ss., hgb. G. Raynaud. Tome Ie: le chansonnier de Montpellier, Paris 1881 (bibl. fr. du moyen-âge).

Rel. ant.: Reliquiae antiquae von Th. Wright and J.-O. Halliwell, 2 Bde., London 1841-43.

Ren.: Le roman de renart, hgb. E. Martin, 2 Bde., Strassburg 1882-85.

*Ren. de Mont.: Renaus de Montauban, hgb. H. Michelant, Stuttgart 1862 (Bibl. des lit. Vereins 67).

Riccard.: Il canzoniere provenzale della Riccardiana No. 2909, hgb. G. Bertoni, Dresden 1905 (Gesellschaft f. rom. Lit. 8).

Rom.: Romania.

Rond. XV e s.: Rondeaux et autres poésies du XV e s., hgb. G. Raynaud, Paris 1889 (soc. des anc. textes).

Rose: Roman de la rose von G. de Lorris et Jean de Meung, hgb. P. Marteau, 5 Bde., Orléans 1878—80.

Rou: Maistre Wace's roman de Rou et des ducs de Normandie, hgb. H. Andresen, 2 Bde., Heilbronn 1877-79.

Ruteb.: Oeuvres complètes de Rutebeuf, hgb. A. Jubinal, 2 Bde. Paris 1839.

Selb. Streitg.: Das Streitgedicht in der altprovenzalischen Lyrik, von L. Selbach, Marburg 1886 (Ausg. und Abhandl. 57).

Siena: Die altfranzösische Liederhandschrift von Siena, hgb. G. Steffens (Archiv Bd. 88, 301 ff.).

Sotties: Recueil général des sotties von E. Picot, 2 Bde., Paris 1904 (soc. des anc. textes).

Such. Denkm.: Denkmäler der provenzalischen Literatur, hgb. H. Suchier, Bd. 1, Halle 1883.

Thom. Canterb.: Leben des hl. Thomas von Canterbury, hgb. Im. Bekker, Berlin 1838.

Trouv. belg.: Trouvères belges du XII au XIV s., hgb. A. Scheler, 2 Bde., Bruxelles 1876, Louvain 1879.

Trub.: Douin de Lavesne, Trubert, hgb. J. Ulrich, Dresden 1904 (Gesellschaft f. rom. Lit. 4).

Vieille: La Vieille, poème français du XIVe s., traduit du latin de Richard de Fournival par Jean Lefevre, hgb. H. Cocheris, Paris 1861.

Vigilles: Martial de Paris, les vigilles de Charles VII, 2 Bde., Paris, Coustelier, 1724.

Villehard.: Geoffr. de Villehardouin, conqueste de Constantinople, hgb. N. de Wailly, Paris 1882.

Villon: Oeuvres complètes de François Villon, hgb. A. Longnon, Paris 1892.

Violl. Duc: Ancien théâtre français von Viollet le Duc, 10 Bde., Paris 1854—57 (bibl. elzév.).

Watr.: Dits de Watriquet de Couvin, hgb. A. Scheler, Bruxelles 1868. Ztschr.: Gröber's Zeitschrift für rom. Philologie.

Die folgenden Abkürzungen gelten für die im Anhang angefügten Texte:

Trub. Antr.: Anh. I. Desch. balade: Anh. VI. Moralite: Anh. II. Gring.: Anh. VII. St. Pjgl.: Anh. III. Jus St. Nich.: Anh. VIII. Pr. II rib.: Anh. IV. Chevalier: Anh. IX. Desch. dit: Anh. V. Passion N. S.: Anh. X.

Außer den hier genannten bin ich noch eine lange Reihe von Texten in Hinblick auf mein Thema durchgegangen, von deren Aufführung an dieser Stelle aber wohl abgesehen werden darf. Dagegen seien noch eine Reihe von Werken, Abhandlungen usw. genannt, welche in engerer oder loserer Beziehung zu dem Gegenstande stehen, und die ich unter größerer oder geringerer Ausbeute benutzt habe:

L. Becq de Fouquières: Les jeux des anciens, Paris 1869.

G. Fagniez: Etudes sur l'industrie et la classe industrielle à Paris au XIIIe et au XIVes., Paris 1877 (bibl. de l'Ecole des Hautes-Etudes, 33e fasc.).

E. Guhl und W. Koner: Das Leben der Griechen und Römer, 2. Aufl., Berlin 1864.

Heidsick: Die ritterliche Gesellschaft in den Romanen des Chrestien de Troyes. Diss., Greifswald 1883.

W. Hertz: Spielmannsbuch. Stuttgart-Berlin, 3. Aufl., 1905.

A. Kressner: Rustebuef, ein französischer Dichter des 13. Jahrhunderts, Progr. Kassel 1894.

Krick: Les données sur la vie sociale et privée des Français au XII e s. . . ., Progr. Kreuznach 1885.

- Kriegk: Deutsches Bürgertum im Mittelalter. Frankfurt a. M. 1868. Neue Folge 1871.
- P. Lacroix: Moeurs, usages et contumes au moyen-âge et à l'époque de la Renaissance. Paris 1871.
- Derselbe: Les arts au moyen-âge et à l'époque de la Renaissance. Paris 1860.
- K. Lamprecht: Beiträge zur Geschichte des französischen Wirtschaftslebens im 11. Jahrhundert. Leipzig 1879.
- C. Leber, J. B. Salgues et J. Cohen: Collection des meilleurs (sic!) dissertations, notices et traités particuliers relatifs à l'histoire de France, t. X. Paris 1826.
- C. Louandre: Chartes, coutumes . . . concernant l'histoire municipale d'Abbeville. Paris 1870. (Bd. IV von Aug. Thierry: recueil des monuments inédits sur l'histoire du Tiers Etat).
- H. Lüders: Das Würfelspiel im alten Indien (Abhandlungen der Königl. Gesellsch. der Wissenschaften zu Göttingen. Philolhist. Klasse. Neue Folge. Bd. IX, Nr. 2, 1907).
- J. Marquardt: Das Privatleben der Römer, 2 Bde. Leipzig 18862. Fr. Meyer: Die Stände, ihr Leben und Treiben ... aus dem afr. Artus- und Abenteuerroman. Diss. Marburg 1888.
- O. Müller.: Die täglichen Lebensgewohnheiten im afr. Artusroman. Diss. Marburg 1889.
- St. v. Napolski: Beiträge zur Charakteristik mittelalterlichen Lebens an den Höfen Südfrankreichs, gewonnen aus Zeugnissen provenzalischer Dichter. Diss. Marburg 1885.
- R. Pfeffer: Beiträge zur Kenntnis des afr. Volkslebens. Progr. Karlsruhe 1898, 1900, 1901.
- Alwin Schultz: Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger, 2 Bde. Leipzig 1889².
- Derselbe: Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker.... München-Berlin 1903.
- Derselbe: Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert. Große Ausg. Wien, Tempsky, 1892.
- H. M. Schuster: Das Spiel, seine Entwickelung und Bedeutung im deutschen Recht. Wien 1878.
- M. Schwob: Le jargon das Coquillarts en 1455 (Mém. de la soc. de lingu. VII. 2° fasc. 168 ff., 3° fasc. 296 ff.).
- R. Spitzer: Beiträge zur Geschichte des Spiels in Alt-Frankreich.
 Diss. Heidelberg 1891.
- K. Weinhold: Die deutschen Frauen im Mittelalter, 2 Bde. Wien 1882².
- Th. Wright: A history of domestic manners and sentiments in England during the Middle Ages. London 1862.
- P. Zeller: Die täglichen Lebensgewohnheiten im afr. Karlsepos. Marburg 85 (Ausg. und Abhandl. 42).

Einzelner Ergänzungen wegen, die noch während des Druckes an den Texten des Anhangs vorgenommen wurden, sind in den Anmerkungen daselbst einige Verschiebungen eingetreten. Es ist daher zu lesen:

S. 58, Z. 13 v. u. nicht: Text, Anm. 1, sondern Anhang V, Anm. 10.

S. 83, letzte Zeile nicht: Anhang III, Anm. 3, sondern Anm. 4.

ı. Teil.

Das Würfelspiel.

•

Einleitung.

Mit dem Würfel vergnügten sich im alten Frankreich alle Stände, vom gemeinen Mann hinauf bis zum König: "In England, sagt Th. Wright,¹ ging das Würfelspiel im 12. und 13. Jahrhundert von der obersten Gesellschaftsklasse zum niedrigen Manne über"; für Frankreich dürfte eher das Umgekehrte zutreffen. Von zwei Seiten her wurden die Einwohner Galliens mit dem Würfel bekannt, durch die Germanen und durch die Römer; und so werden Kaufleute und Soldaten die mutmassiichen Übermittler gewesen sein.

Doch dieser beiden Klassen geschieht in den Literaturdenkmälern nur selten Erwähnung,² ebenso wenig der Herolde:³ naturgemäß, da sie ja keine Rolle im öffentlichen Leben spielten.

Viel mehr weiß man schon von Jongleurs und Troubadours zu berichten; so werden als fleißige Spieler genannt: Arnaut Daniel,⁴ Guillems Magret,⁵ Cabra,⁶ Joan Fabre,⁷ Berenguier de Poivert,⁸ Falco,⁹ last not least Gaucelm Faidit, dem seine Spielwut zum Verderben gereichte;¹⁰ von nordfranzösischen: Lambert Ferri,¹¹ Rutebeuf,¹² Deschamps¹³ und Villon.

Nicht minder beliebt war der Würfel unter den Geistlichen und Mönchen: joueurs de dez und hazardiers werden sie mehr als ein Mal genannt. Von dem einen liest man: est .I. des plus grans hazardeurs du pais et a .II. fillettes continuelment en sa chambre (God. hasardeor); 14 ein anderer wird ermahnt:

¹ A history of manners, S. 215.

² Enf. Vivien v. 2226 für die Kaufleute; für serjant et esquiier: Durmart ed. Stengel v. 12099.

³ BConde I, XII, v. 505.

⁴ Arn. Dan. S. 193 ff.: Raimon de Dursort v. 37-39.

⁵ Parn. Occ. S. 173, Biogr.

⁶ Bartsch Denkm. 88, v. 23-25.

⁷ MW. III, S. 156.

⁸ MW. III, 369.

⁹ Selbach, Streitg. S. 101, v. 49 ff.

¹⁰ MW II, 80 Biogr.

¹¹ S. S. 12, Anm. 1.

¹² Ruteb. I, 24 ff., 30 ff.

¹³ Desch., œuvres IV, S. 82 Rondel.

¹⁴ Ähnlich Lincy-Mich. I, 21

Prestre, mius vient te main perir ke ordoiier d'ome ferir, . . . de tremeler ne de hellir.

(Carité, LXXVIII.);

und wenn sie noch zur Lateinschule¹ gehn, sind sie mit dem Würfel ebenso vertraut als wenn sie erst einen Bischofstuhl innehaben, wie die gemütvolle Inschrift auf dem Grabe eines Bischofs von Langres erzählt:

> Le bon prélat qui gît sous cette pierre, aima le jeu plus qu'homme de la terre; quand il mourut, il n'avait pas un liard; et comme perdre était chez lui coutume, s'il a gagné paradis, on présume que ce doit être un grand coup de hasard. (bei Leber-Salgues-Cohen, p. 230.)²

Ein hohes Lob ist es daher, wenn Bernhard von Clairvaux dem neugegründeten Templerorden nachrühmt: "Der harten Einfachheit ihres Lebens entspricht der Ernst ihrer Haltung: Schach und Würfelspiel kennen sie nicht." (H. Prutz, Die geistl. Ritterorden. Berl. 1908. S. 27.)

Auch bei den Rittern war der Würfel wohlgelitten; ebenso eifrig wie mit der Lanze vergnügten sie sich ou a la mine ou a hasart³. Bei seiner Ankunft in Clermont findet Amis seine Brüder beim Würfelspiel,⁴ und den scheidenden Ritter bittet die Geliebte:

gieux de dez et de merelles vous soit toudis deveables.

(Desch. II S. 340 v. 159--60)

Und die Pagen am Hofe Karls V. von Frankreich waren dem Spiele so leidenschaftlich ergeben, dass sie selbst durch die härtesten körperlichen Züchtigungen davon nicht abzuhalten waren.⁵

Ja, selbst Fürsten und Könige waren ihm zugetan; man nennt z. B. Folco, den Neffen Girart's de Roussillon, Baudouin de Sebourc, Richard I. von der Normandie, Robert von der Nor-

¹ Jub. NRec. I, 181: dit des mais, v. 79-80.

Einen Rückschlus auf die Spielfreudigkeit der Geistlichen gewährt die Tatsache, dass Bischof Wibold von Cambrai († um 972) ein geistliches Würselspiel ersand, um denjenigen, die das Spiel nun einmal nicht entbehren mochten, eine Unterhaltung mit dem Würsel zu ermöglichen, quo ... caritate vitia vincere assuescerent saecularemque et jurgiosam aleam refugerent. (Näheres s. Wibold's Würselspiel.)

^{*} Erec v. 356. — Méon I, chev. a l'espee, v. 805.

⁴ Am. et Am. v. 2521 ff.

⁵ J. Saintré S. 51.

⁶ GRoss. 4282. ⁷ BSeb. II. 210.

⁸ Chron. Ben., II, 17405.

mandie, die Brüder Ludwigs IX., Robert Guiscard; und in nicht geringerer Gunst als bei Augustus und Claudius 4 in Rom und Bonifaz VIII.5 im Vatikan stand der Würfel bei Karl VI.,6 Heinrich II.7 und später bei Heinrich IV.8 Von den alten Herrschern kann man wohl an Karl den Großen denken⁹, obwohl Einhard¹⁰ nichts berichtet; vielleicht gar an König Artur, an dessen Hofe man hazard spielt.11

Wie stand es aber mit der Frauenwelt? Dass die Frauen im Volke es eifrig betrieben, ist nicht in Zweifel zu ziehen; 12 unzweideutig heisst es:

> la fille qui ayme le jeu en laisse de servir a Dieu.

> > (Mont., poés. fr. IV, 81)

und in noch späterer Zeit sagt J. L. Vivès, der Lehrer Kaiser Karls V.: qu'il est tres honteux pour les filles et les femmes de jouer aux cartes et aux des (nach Leber-Salgues-Cohen X, 343). Auch die Nonnen sind darin nicht unwissend geblieben, wie folgende Stelle vermuten läst:

> mes qui sedet lez la nonnain et a troi dez dedenz sa main, en la taverne est miex assis que ad dexteram Dei patris. (Barb.-M. IV: Credo du ribaut 157 ff.12)

Der Frau der höfischen Gesellschaft mögen vielleicht ursprünglich Anstand und Sitte engere Grenzen gezogen haben. Aber auch sie kannte den Würfel: Jehan unterhält Blonde "d'esches, de tables et de des" (Ph. Remi, II, 15, v. 400), und der Rosenroman (v. 8070 ff.) und la Clef d'amors (v. 1409 ff.) unterweisen den Ritter in seinem Verhalten gegenüber einer Dame, mit der er as esches, as des ou as tables spielt. — Wagte sie sich nun auch an das eigentliche Hazardspiel? Sicher muß es ihr von den Männern her bekannt gewesen sein; sie mag sich vorerst mit dem Zuschauen begnügt haben, aber de deux regardeurs il y en a un qui devient joueur (Lincy, prov. II, 68), und die Aussicht auf Gewinn wird auch

8 Ib., 237.9 Vgl. S. 4, Z. 9.

¹ Ib., 30120 ff.; vgl. Rou, 2339 ff.

² Joinville, S. 276 LXXXI. ³ Chron. Mousk. 17008.

⁴ Sueton, de vita Caesarum, ed. Maxim. Ihm. Leipzig 1907 S. 95. — Seneca, apokolokyntosis divi Claudii.

⁵ S. S. 26, Z. 20. 6 R. Spitzer, nach den "comptes royaux".

⁷ Leber-Salgues-Cohen X, 236, nach Brantôme.

¹⁰ Vita Karoli Magni (Monum. germ. Script. II, 426 ff.).

¹¹ Brut, v. 10835 ff. 12 Vgl. K. Weinhold, Frauen im M.-A. I, 113.

auf ein Frauenherz verlockende Kraft genug ausgeübt haben. Zwar wird wohl vom Hazardspiel abzusehen sein, sobald ein Ritter mit einer Dame spielt, denn hier, wo der blinde Zufall entscheidet, konnte er seiner Partnerin nicht die Ehren des Spiels überlassen, wie es die Wohlerzogenheit von ihm verlangte.¹ Warum aber sollten Damen im Familien- oder Freundeskreise, oder auch Damen unter sich nicht hazardiert haben?

Wie das Schach, so nahm auch das Würfelspiel seine Stelle im Erziehungsplane ein: Ogier der Däne erlernt es am Hofe Karls des Großen,² der Königssohn Blancandin von seinem latimier;³ Beton spielt es schon mit fünf Jahren.⁴ Im Spiel bewandert zu sein, war im alten Frankreich eben nicht nur ein Erfordernis der Bildung und der Courtoisie, sondern Spielen gehörte auch zu einem fröhlichen Leben; und wie traurig klingt es aus dem Munde Guiraut's de Bornelh:

Ar es morta bella foudatz, e iocx de datz e dons e domneys oblidatz!

(Appel, Chrest. 83, v. 41-43.)5

Dass nun der Zweck des Spieles durchaus nur Unterhaltung und Zeitvertreib gewesen wäre, ist wohl kaum glaubhaft. Richard de Fournival schätzt es zwar der Erholung und Zerstreuung wegen; und auch sonst lässt man sich neben dem Würselbrett nieder, wo Frohsinn und Heiterkeit dazu einladen, wie bei der Krönung König Arturs; im Freien auf einer lachenden Wiese, im Schatten eines Birnbaumes vor dem Burgturm; oder, im Winter, a la cheminee, 10

¹ Zu dieser Vermutung führt mich folgendes: Ein chevalier ergeht sich mit seinen beiden escuyers, Amaury und Anthenor. Ein pipeur begegnet ihnen und ladet sie zu einem Spiele ein. Der chevalier ist bereit und er fordert auch seine beiden Knappen dazu auf. Doch diese bedingen sich zunächst höflich aus: Mais aussi ce que gaignerons, Nostre sera. — Worin der Chevalier einwilligt.

Wenn also schon diese Förmlichkeit zwischen einem Ritter und seinen Knappen, um wieviel mehr dann nicht zwischen ihm und der Dame!

² Gaufr. v. 10567ff.

Bartsch-Horn. 570, 5.Daur. Bet. 1277.

⁵ Ganz auffällig ist daher das Verhalten der Aelis in Montpellier, die dem Spiele nicht hold gewesen zu sein scheint. Denn all ihre zahlreichen Besucher El les deduisoit bel et gent, Si lor contoit romans et contes; Des autres gius n'estoit nus contes, D'eschas, de tables et de dis. (Escousie 5524-27).

⁶ Pour moy des cures relever Et l'entendement moins grever (Vieille 2071-72).

⁷ Brut, v. 10835 ff.

⁸ Ch. charr. 1646 ff.

⁹ Joufr. v. 835 ff.

¹⁰ Motets Stim. Nr. 2b.

den Becher Wein zur Hand und die Liebste im Arm; 1 natürlich besonders gern apres mengier, 2 se l'estomac n'est trop charge (Mont., poés. fr. XI, 50), oder nach getaner Arbeit, wie der Dichter des roman de Fauvel, der sein Werk schließt:

Explicit, expliceat, ludere³ scriptor eat.

(Jahrb. VII, 446)*

Jedoch ist das Würfelspiel von Natur aus ein Spiel um Gewinn, und um Gewinn allein war es manchem zu tun:

(que') l gaçaing voil de donas e de datz.

(Riccard. 16b, v. 1)⁵

Bei geringerem Einsatz allerdings ließ sich wohl erreichen, daß die Zerstreuung gegenüber der Gier nach Gewinn zu ihrem Rechte kam. So meint auch Deschamps:

De jouer se fait bon tenir, se ce n'est par esbatement, jusqu'a deux flourins seulement.

(Desch. VII, S. 264, v. 348-50.)

Als Gegenstände des Spiels galten bei den Germanen die fahrenden Güter, Weib und Kind, die rechtliche Freiheit, Glieder des Körpers, das Leben selbst; aber nicht die unbewegliche Habe noch die Ehre (Schuster, S. 10 ff.). Das Spielen um Geld findet sich erst seit Anfang des 9. Jahrhunderts. In Frankreich dagegen, wo das Geld durch die Römer bekannt geworden war, bildete es sicher schon viel früher den Einsatz beim Spiel. Allerdings scheint man hier, wohl durch die Berührung mit den Germanen, Kunde auch von anderen Arten des Einsatzes gehabt zu haben. Von einem Spielen um Grundbesitz und Vermögen sprechen Deschamps (VII, S. 265, v. 357 f.) und G. Machaut (s. God. IV, 450 b: herauder). Ebenso wusste man von einem Spielen um Weib und Kind. Der bastars de Sebourc will als Geisel seine Frau Oriande stellen; Baudouin de Sebourc jedoch geht darauf nicht ein, sondern verlangt ein anderes Unterpfand, denn es gäbe Männer genug auf der Welt, welche der Verlust von Weib und Kind gleichgültig ließe, ja, die sie sogar frevlerischer Weise aufs Spiel setzten:

¹ Bartsch-Horn. 513: sottes chansons Nr. 1. — Rec. mot. XVI, 45 ff.

² Violl. Duc. III, 312. — Chev. a l'esp. Méon I, v. 803.

³ Falls *ludere* nicht einfach "scherzen, sich vergnügen" bedeutet.

⁴ Auch soll Spielen gute Dienste tun, um sich Liebesgedanken aus dem Sinn zu schlagen: BConde I, XXI v. 1865.

⁵ Übers. von Bartsch im Jahrb. VI, 267 s. — Vgl. Nous ne faisons rien qui ne met, Car c'est du jeu le premier point. Violl. Duc. III, 53.

s'il avoient perdut as tables et as des et femmes et enfans, n'en donroient d'asses le monte d'un denier.

(BSeb. XXV, 704-6).

Das gleiche erhellt aus der Erwiderung eines gewissen Robin, den man einen hazart schimpft: Je ne suis point hazart. Cellui est hazart qui joue sa femme aux dez (God. hazart). — Hält man bei den fablels an, so findet man Petrus mit dem Spielmann beim Würfeln um die Seelen der Hölle (s. Anhang III).

Sonst aber war naturgemäß der Einsatz Geld, oder Geldeswert: ein Gaul (Pr. et II rib. s. Anhang IV), Kleidungsstücke, Bücher² u. s. f. Wistasse le Moine setzt alles was er in einem Kloster ge-

raubt,

les crucefis et les ymages, n'i remanoit nis bote a mogne.

(Eust. Moine, 275.)

Recht sonderbar klingt es auch für uns zu hören, dass Ritter nicht in die Schlacht ziehen konnten, weil sie ihre Rüstung verspielt

hatten! (Desch., VII, S. 265, v. 355 ff.).

Einige andere, viel bedeutendere Einsätze hat uns die Geschichte Frankreichs aufbewahrt. Von dem Heerführer La Roue berichtet Brantôme,3 dass er sich erbot, 20000 écus gegen eine der Galeeren des Joh. Andr. Doria zu spielen; und Philipp von Châlons musste die Stadt Florenz, die er hätte bezwingen können, nach elfmonatlicher Belagerung aufgeben und mit ihr Frieden schließen, weil er das Geld, das er von Karl V. für die Löhnung des Heeres erhalten, beim Würfelspiel verloren hatte (ib. 230). Der Herzog von Biron verspielte in einem Jahre 500000 écus (ib. 237), Franceschetto Cibo in zwei Malen an den Kardinal Raffaele Riario 14000 Dukaten (J. Burckhardt, Kultur der Renaiss. in Ital. II, 157), Rob. Guiscart seine ganze Habe bis auf ein einziges Schloss (Chron. Mousk. 17011), Duguesclin im Gefängnis sogar Alles (Leber-S.-C. 230). Besonders unter Heinrich IV. sollen viele angesehene Familien sich ruiniert haben, da dieser selbst dem Spiel so sehr anhing, dass seine gegen die Spieler erlassenen Verordnungen fast ohne Wirkung blieben (ib. 237).

Selbstverständlich: was der Fürst verspielte, musste der Untertan herbeischaffen; das erhellt zur Genüge aus folgender Stelle:

¹ Bodl. Oxf. in Arch. Bd. 104, S. 82. Nr. 14, Str. 2, 3. — Vgl. auch Monm.-Mich. S. 26b v. 1 ff.

² Méon. I, 404: le départ. des livres. — Mont., poés. fr. XII, 331.

³ Œuvres compl. de Pierre de Bourdeille, seigneur de Brantôme, par L. Lalanne, Paris 1864 ff., 11 Bde. Bd. II, S. 46. — La Roue war ein poitevinischer Edelmann; Brantôme nennt ihn mon grand amy, und sagt von ihm: ... et qui n'avoit que l'espee et la cappe, et son jeu; car il estoit un tres beau joueur (ib.). Mit Joh. Andr. Doria war er sehr befreundet und spielte oft mit ihm; car c'estoit la couche ordinaire de cinq a six mill'escus d'un coup de de.

impositeurs d'impos par trop maulditz! glorieulx folz, vaisseaulx a villenie, du jeu de dez vostre chair est honnie.

(Mont., poés. fr. XI, 223.)

Des Spiels treuester Anhänger war natürlich der gewohnheitsmäßige Nichtstuer. Sorgenlos lebte er in den Tag hinein, verspielte heute Alles bis auf's letzte Hemd, legte sich hungrig und zähneklappernd zur Ruhe, um morgen auf Kosten eines Andern sein Los wieder aufzubessern: all das ohne besondere Gewissensbisse über sein nutzloses, schändliches Dasein.

Noch ohne etwas genossen zu haben, setzte sich manch einer schon am Morgen an den Spieltisch, an dem er den Tag über aushielt; auanqu'il pooit tenir, tantost as dez juoit. Das waren die versessenen Spieler, die, hatten sie ein Brot, es eher verkausten por metre au geu, als dass sie davon assen (s. Anhang IV, v. 20 ff.), und von denen so mancher reden konnte wie der ribaus auf dem Totenbette:

Dites vous donc que je ne doie juer aus dex, biaus sire prestre — crucifixus miex voudroie estre.

(Barb.-M. IV. Credo du rib. 128 ff.)

Kein Wunder, dass schließlich das Spiel ein Broterwerb wurde: gaignans leurs vies au jeu de dez; worauf ja wohl auch der Sohn ausgeht, der seinem Vater, als dieser ihm sein Erbteil auszahlt mit der Bemerkung, dass er weiter nichts mehr zu erwarten habe, antwortet:

¹ Bodl. Oxf.: Arch. 104, 82: Nr. 14, Str. 2, 3. — Brut. 10855—56.

² Desch. VII, 263, v. 320. — BConde II, XXXIV, 1099 ff.

³ Barb.-M. IV: Credo du rib. v. 50 ff. — Méon. I: de Richaut, v. 800 ff. — Myst. inéd. II, 384 ff.: songe d'enfer, v. 388 ff.

⁴ Mes boivre et jouer a hasart Et dosnoier, se Diex me gart, Ne me samble pas grant pechie. (Credo du rib. 111—13.)

Soviel mir bekannt, hat sich kein Dichter des alten Frankreichs die Mühe gemacht, uns den Typus "Spieler" zu schildern. Wir müssen uns meist mit recht kurzen Angaben begnügen, faites en passant. Etwas umständlicher sind nur: Brut, v. 10835—66, GGuiart I, 10701—28, und das Breviari d'amor v. 18366—425: dels jogadors; voller Einzelheiten ist auch Deschamps in der Ballade 783: pertes au jeu de des (IV, 286), das Gedicht "la Vieille" v. 1030—1750; Rutebeuf's griesche d'yver und griesche d'este (Ruteb. I, 24 ff.; 30 ff.); und namentlich die noch später zu behandelnden eigentlichen Würfelspielszenen.

⁶ Alcuns homes podon ben dejunar tro a la nueg per cassar o per playtz o per juox ..., mas per Dieu lur seria grieu de far. Bartsch Chrest.

S. 374, 13—17.

⁷ Jub. NRec. I, 33, v. 24. Ähnlich BConde, II, XXXIV, 1104ff.; StPjgl. v. 27—28 (s. Anhang III).

⁸ God. VII, 654c: tassel.

Pere, a hasart et a plus poins sai ge trestoute la querelle.

(Barb.-M. I, Cortois d'Arras, v. 76 ff.)¹

Und solchem Wicht, den li de ont pris et emparchie, was half es ihm wohl, einen herzhaften Anlauf zu nehmen und zu sagen: je les claim quite!3

... plus de cinq cens foiz vouai a forjurer le geu des dez, mais je n'en sui pas amendez.

(Credo du rib. 62--64.)

Sehr erfahren bemerkt daher Deschamps:

serrement de dez et de tables ne doivent estre mie estables.

(VII, 262, v. 275.)

Besonders gute Sitten wird man bei dieser Klasse Menschen nicht suchen. Ehrliches Spiel brachte wenig Vorteil,4 was sich ja unschwer erklären lässt, denn

les joueurs ne s'entraiment point.

(Vieille, 1369.)

Ein echter Spieler kam daher ohne Lüge, Betrug und Hinterlist⁵ nicht aus,

> quar lo plus fort galiador te hom per melhor jogador.

(Brev. 18408 f.)

"Gallans de la pipée" (Betrug) werden sie im "Grand testament genannt;6 und wie mancher wird zum Dieb gede Taste-vin" worden sein!7

Liess ihn das Glück im Stich, dann schäumte er vor Wut. Nur selten mag er den Gleichmut bewahrt haben wie der, welcher sagte:

Compains, je te pert .I. gieu: penssons a el.

(Jongl. Trouv. 34: Resveries, v. 54 f.)

¹ Nicht anders stand es ja mit den Coquillarts; vgl. Longnon, œuvres de Villon, p. LXIII: rapport sur les Coquillarts; M. Schwob, Jargon des Coquillarts, p. 175.

² Ruteb., I: griesche d'yver, v. 74.

³ Ib. v. 75.

⁴ Qui giecte droit, petit lui vault, Et qui mesgiecte, il est ribault. (Vieille, 1198f.)

⁵ Man höre: il mentoit comme faulx hazeteur! (God. hazeteur). — Recht bezeichnend ist auch der Angriff Garin's d'Apchier auf Cominal: "Ihr haltet keinen Eid, seid ein Lügner, sucht zu betrügen; und schenkt euch jemand Glauben, tenetz lo taulier e'ls datz, E del joc sabetz assatz. (Poés. pr. ined. S. 47.) "im Spiel (= im Betrügen beim Spiel!) seid ihr erfahren". 6 Mont., poés. fr. III, 82.

⁷ Brev. 18370 ff. Vieille, 1061 ff.

Den Nächststehenden schnarrt er an und macht ihn verantwortlich,1 die auf dem Tisch stehenden Kerzen wirft er ins Feuer,2 zähneknirschend beisst er auf den Würfel,3 donnert mit der Faust auf den Tisch,4 die Schiedsrichter werden der Lüge bezichtigt,5 u. a. m. Wer ihn beim Spiele stört, dem wirft er einen Leuchter nach,6 oder gibt ihm einen Fusstritt vor die Brust;7 und stets hagelt es Flüche, Verwünschungen und Gotteslästerungen.8 Ja, es erinnert an die Zeiten der Karlsepen, wenn ein Jehan Dolee mit einem taulier ins Gesicht geschlagen wird jusques a efusion de sang,9 was nach Ermengaud (v. 18395 ff.) nichts besonders Seltenes gewesen ist;

> li uns s'en faisoit pendre et li autre tuer. (Jub. NRec. II, 229: Jeu de dez, v. 84.)

Nur ungern stellt man daher fest, dass das Würfelspiel, wenigstens in späterer Zeit, sehr verbreitet war. Deschamps hört nicht auf darüber zu klagen. Die kleinen Kinder werden joueurs de dez (V, S. 142); 10 die jungen Ritter lernen jouer aux dez (III, 187. v. 27), und am Hofe sind alle Laster zu Hause, das gieu de dez nicht zu vergessen (V, 159, v. 15); ja, wer bei Hofe fortkommen wollte, der musste jouer aux dez tant qu'il gaingne ou soit mat (V, 365, v. 19).

Am liebsten hielt sich der Würfelspieler natürlich in der taverne auf; hier fand er stets compaignons und Wein so viel er begehrte; ihm verdankte sie daher einen bestimmten Ruf: taverne soupçonneuse de jeux de dez (Gring. II, 192). Die Würsel trug er bei sich,11 oder er fand sie beim Wirt vor; öfters auch mag er diesen selbst zum Mitspieler gewonnen haben. 12 Der Wirt sah den Spieler gern kommen, li taverniers me fait festum et gaudium,13 denn für ihn bedeutete das Spiel eine Einnahmequelle: a lor gaaing ont sovent part.14 In zuvorkommender Weise lieh er ihnen auch Geld zum

¹ Desch. VII, 253 ff. dit: v. 73 ff., 107 ff., 134 ff. usw.

² Ib. 157.

³ Ib. 105.

⁴ Mont. Fabl. I, XIX v. 282.

⁵ Desch. a. a. O. 235.

⁶ Ib. 139. ⁷ Ib. 119.

⁸ Ganz erschrecklich muss es hiermit bestellt gewesen sein, wenn Ermengaud schreiben konnte, dass deswegen ... Dieu tramet en terra Soven mortaldat e guerra, E sos folzers de fuoc arden E terratremol yssamen E autras greus pestilencias. (Brev. 18390ff.)

⁹ God. X, 737a: tablier.

¹⁰ Das Lied des alten Horaz! (Od. III, 24, v. 56.)

¹¹ Vieille, 1145. - HBord. Forts.: Yde et Olive v. 7360. Vgl. I bare thre dise in myne owne purs (Beryn, 2955 bei Murray: ambs ace). - S. S. 37, Z. 21. 12 Aiol v. 2549. - Barb.-M. IV: des sames, des dez et de la taverne v. 38—40.

¹³ Ib. v. 38.

¹⁴ Myst. inéd. II, 384: songe d'enfer S. 389. Vgl. Jus St. Nich. v. 1074, 1112. - Aus der Freude über den Gewinn heraus mag wohl auch verstanden

Spiel,1 natürlich nicht ohne dabei auf seinen Vorteil zu sehen. Nur wenn der Gast, mis au bas,2 zahlungsunfähig wurde, konnte der Wirt wohl um eine Höflichkeit verlegen werden und wählte den noch einzig sicheren Ausweg:

> cant n'ou rien, si me mist tantost ad hostium. (Barb.-M. IV: Fames, dez, taverne, v. 41.)

Doch waren die Wirte in dem Werben um des Spielers Beutel nicht ohne Konkurrenten. Die einen fanden sie in den Bordellen:

> ... qui pour gagner au bordel vont, jouant aux dez, aux cartes, aux tables,3

und auch Schuster spricht (S. 86) vom Würfelspiel in den Hurenhäusern. Überdies bilden an zahlreichen Stellen4 die putain, dez et taverne dasselbe bekannte Kleeblatt wie unser "Würfel, Weiber, Wein". Den Manuel Galopin findet man

> lez le tonnel, en sa main trois des tint, et trois putains: tels estoient ses delis.5

ein gewisser Jehan le Picart ne sçavoit d'autre bien que de hazarder, taverner et bordeler6; es gab deren genug qui ne bougent du jeu ou du bordeau; und der Gewinn vom Spiel, wem kam er zu Gute?

> tout aux tavernes ou aux filles. (Villon, Grand testam. v. 1706.)

werden, was Deschamps am Schlusse seines "dit du gieu des dez" sagt: Qui au gieu mourra, je conclus, Sur lui chantera li cucus Et tuit ly tavernier aussi. (VII, 265 v. 373 ff.) - Manch einer hat sich schon verleiten lassen, dem Kuckuck hinter seinem Rufen her in den Wald hinein zu folgen, während dieser, scheu, immer tiefer hinein flog. Schliesslich hat man den Weg verloren; und während man verdriesslich nach einem Ausweg sucht, singt der Kuckuck immer weiter, als wie aus Schadensreude. - Hierin scheint mir die Ähnlichkeit zu liegen zwischen dem Kuckuck und dem Wirt, der aus Schadenfreude darüber singt, dass der Spieler sich zum Spiel hat zureden lassen, wodurch er allmählich sein Geld verloren und dem Wirt einen guten Gewinnstanteil ermöglicht hat.

¹ Jus. St. Nich. 810ff.

² Christ. Pis. III, S. 33, Str. XXXIX. — Bodl. Oxf.: Arch. 104, S. 82 ff.

Nr. 14 Str. 2. 3 Zitiert Leber-S-C. aus Ren. le Contref. - Vgl. Volentiers alez au bordel Et ou l'en jue au tremerel. (Jongl. trouv. Jeus d'avent. Str. 34.)

⁴ Femes, dez et taverne trop libenter colo. (Barb.-M. IV: des fames, dez et tav. v. 6.). - Alea, vina, venus: tribus his sum factus egenus. (Ib. 26.) - Fuez putaine et hasardrie Et la taverne ne hauntez mie. (Urbain. Rom. XXXII S. 72.) - No segues vi, femnas ni joc. (Bartsch Denkm. 120, v. 3.) - Cioè la donna, la taverna e'l dado zitiert Gaspary, Ital. Lit.-gesch. I, 222 aus Cecco Angiolieri.

⁵ Gar. Loher. II, 99 v. 13—14 (éd. P. Paris, II, 1833—35. Rom. des XII pairs de Fr. II, III).

⁶ God. IV, 429b: hasarder. 7 Mont., poés. fr. XI, 107.

Andere Mitbewerber waren die Spielhäuser, von denen schon in ziemlich früher Zeit die Rede ist, nämlich in der Verordnung Ludwigs IX. vom J. 1254, wo sie scolae deciorum genannt werden. Ihr gewöhnlicher Name war wohl berlan, berlenghe ; auch als tricheries mögen sie bekannt gewesen sein. Für ihre Inhaber galten die Bezeichnungen berlandier, bellengier, fermier de la secque table, vielleicht auch maistre de la griesche (wenn nicht etwa dichterisch!); eine amtliche Bezeichnung scheint lieutenant civil zu bieten.

Einen geringen Ertrag werden diese Spielhäuser ihren Besitzern oder Pächtern nicht abgeworfen haben; so wissen wir von einem, dass er eine "Pistole" täglich von jedem Spieler erhielt:3 qui estoit un gain brelandier, peu honneste a la verite, mais bien aise et asseure. Einen Masstab für den Gewinn gewährt die Nachricht, dass ein gewisser Jonas 1400 livres Pachtzins auf 14 Tage zahlte für ein Haus im Faubourg St. Germain, in dem er während des Jahrmarktes Spiele einrichtete. Also neben den eigentlichen Spielhäusern auch wandernde Spielhalter, und, wie schon bei den Römern, 11 Spielmärkte. 12

Und die innere Triebfeder dieser Spielwut? Man möchte Habsucht und Geldgier annehmen: couoitise au ioër l'apele. 13 "La sixiesme branche d'avarice si est le hazart", 14 et ex aliena concupiscentia sua prodigit. 15 Es liefs sich ja so leicht dabei zu Gelde kommen! 16 Und gab's nicht viel, so nahm man auch mit wenig vorlieb; alles zählte für einen home avar,

¹ Zur Form decius vgl. S. 23.

² Für die Deutung dieser "Schulen" als "Spielhäuser" tritt auch Schuster ein (S. 87), wie sie ja auch in den Niederlanden "dobbelscolen" hießen; desgl. verstand man in Deutschland unter "Scholderer" Besitzer von Spielstuben (Kriegk, Bürgertum S. 428.)

³ Vgl. God. VIII, 371 a: brelandier.

⁴ Ib. I, 626 c.

⁵ Ib. VIII, 72b.

⁶ Ib. I, 626 c.

⁷ Auch brelengheur Ib. I, 727a.

⁸ Ib. VII, 345a: seche table.

Rom. de Fauvel v. 485. (Jahrb. VII, 326.)
 Leber-S.-C. S. 238.

¹¹ Forum aleatorium calfecimus (Sueton, vita Caes., ed. M. Ihm. Lpzg. 1907. S. 95.)

¹² Vgl. God. II, 771 c: dringuet, Bel. 4; I, 626 c: berlandier.

¹⁸ Elie 521. Vgl. Brev. 18414; Vieille 1667.
14 Bei Littré: hasart; nach Ménagier I, 3.

¹⁵ J. Salisbury, polycr. I, V. (Migne, patrologiae Bd. 199).

Qu'il n'est que de prendre en la main Le gentil de. (Violl. Duc. III S. 313.) — Und wie riet doch der alte Ritter seinem Sohne? E si-us falhon deniers, Vos jogatz volontiers. (Bartsch, Leseb. 137, v. 71f.)

que get per un denier cen vetz en un taulier.

(Bartsch, Leseb. 137, v. 76 ff.)1

Bedenklich war dabei nur, que li de non sunt sine dolo (Fames, dez, taverne, v. 8); war diesen "Schelmenbeinern" 2 zu trauen? 3 Man konnte noch so gewiegt sein, qui plus en scet, s'afuble un sac. 4 Blinder Zufall auch hier wie bei der Göttin Fortuna! 5 Bien me paie, bien me delivre 6; fols est qu'a lor conseil abite, 7 denn

... pluseurs sont tant villenez qu'a povrete en sont menez.

(Vieille 1031.)

Also des Spieles letztes Ende — vielfach Armut und Not. J'ay joue, si scay que ce monte, sagt ein Erfahrener. (Ib. 1261.)

So hatten denn Staat und Kirche Anlass und Grund genug, hier einzuschreiten. um eine Besserung herbeizusühren. Oder wenigstens zu versuchen; denn den geringen Erfolg ihrer Bemühungen ersieht man aus der großen Anzahl von Verboten und Verordnungen, die sie erließen, sehr zahlreich besonders vom Jahre 1485 an. Königen, Fürsten und Grundherren, den Vätern auf den Konzilien und Provinzialsynoden, der Kloster- und der Stadtpolizei: ihnen allen hat der Spielteusel viel Kopfzerbrechen verursacht.

Die Verbote erstreckten sich zunächst auf das Spiel selbst. Vor allem untersagte man es den prevos et baillifs,6 den Geistlichen

6 Ruteb. I, 24: griesche d'yver, v. 19 (vgl. Credo du rib. 46-47. Barb.-M. IV).

10 Joinville 470, c. 140.

¹ Dieses führt wohl auch zum Verständnis der Stelle in einem "jeu-parti" Prince-Lambert Ferri: Ferri, li gius de hazart, A qui vous estes sougis, Vous a fait si droit musart K' en .I. tout seul parezis Aviez vous a grant plente. (R¹ fol. 170a.)

² Simpliciss. II, 20. ⁸ Tex s'i puest aseoir vestuz Qui au partir s'an lieve nuz. (Brut 10865 f.) — Vivit inops moriturque miser jejunus honorum Qui sequitur decium femineumque thorum. (Barb.-M. IV: Fames, dez, tav. v. 42 f.) — Car jocx destrui qui trop lo vol seguir. (Bartsch. Denkm. 32, v. 19.)

A Ruteb. I, 30: griesche d'este v. 23. Ähnlich Desch.: (que) nul n'y prant si grant escac Qu'en la fin n'en afuble un sac. (VII, 265 v. 365).

Semblables sont la fortune et les dees (Gower, Ball. 42, v. 1) oder BConde I, S. 473, v, 159: fortune geu de des resemble.

⁷ Ib. v. 76.
8 L. A. Warnkönig. Frz. Staats- und Rechtsgesch. III. Basel 1846.
Bd. I, S. 649).

⁹ Dafür, dass auch die Grundherren die Regelung der Spielverhältnisse in der Hand hatten, vgl. Ph. Beaum. I, 421, 34: qui va contre le deffense au segneur, si come se li sires deffent en se tere jeu de des, et aucun y joue...
Andere bei Schuster S. 95.

und Ordensleuten, des guten Beispiels wegen; letzteren sogar das Zusehen beim Spiel.² Gleiche Verbote werden erwähnt auch für die Kreuzfahrer,³ für Mitglieder einer Bruderschaft,⁴ für die Gefangenen im Châtelet.⁵ Ein anderes verbietet hasart und griesche in England.6

Ein weiterer Schritt: das Spiel wurde zu bestimmten Zeiten untersagt: am Tage vor gewissen Feiertagen,7 oder an Sonn- und Feiertagen; 9 den Juden gar nur am Hochzeitstage und an hebräischen Festen gestattet.9 Noch schärfer war es, dass man, wie Kriegk angibt,10 die Höhe des Einsatzes gesetzlich bestimmte.

Als Gründe, welche die Erlassung dieser Verbote rechtfertigen sollen, werden genannt: Fluchen, 11 Argernis für den Nächsten, 12 oder: cum soleant mali exitus provenire; 13 als das Eigenartigste aber wohl: avons deffendu...touz geux de dez...et...aultres telz geux qui ne cheent point a exercer ne habiliter noz diz subjiez a fait et usage d'armes a la deffense de nostre dit royaume. (3 avril 1369. ord. V, 172.) 14

Doch sah man wohl ein, dass man auch hier die Axt an der Wurzel anlegen musste; der Würfel selbst wurde geächtet. Es durften keine Würfel angefertigt 15 oder verkauft 16 werden; die Einwohner sollten keine Spieler in ihren Häusern dulden, 17 die Wirte nicht in ihren Schenken, 18 oder nur mit Genehmigung ihres Grundherrn 19; ja, in Agen sollten sie den Familienvätern den

Docum. hist. . . ., hgb. Leroux, Molinier et Thomas, Limoges 1883-85, Bd. 1, 276 § 10; 295 § 25. — S'en est a gens d'eglise fait[e] moult grant deffense Et sour les meffaisans gietee grant sentense. (GMuisis II, 5, 21-22.)

² Ib. I, 330, XIX § 3. — Mansi Concil. XXIV, 907 (Horae belg. VI, 171). — 4e conc. gén. de Latran (Leber-S.-C. 232).

³ Alw. Schultz, Höf. Leben II, 255.

⁴ Rom. XXV S. 72 § 15. ⁵ Leber-S.-C. S. 234.

⁶ God. IV, 356a: griesche Bel. 3.

Le veille de le franque feste Saint-Oufran, en Penthecouste, avant le franque feste publiee. (C. Louandre, chartes, coutumes, ... 209, III, 2.)

⁸ God. IV, 431 a: haseter, Bel. 3. — Vgl. Horae belg. VI, 174: In Leyden war das Spiel nur erlaubt, wanneer onse heer van Hollant, onse vrouwe van Hollant of enich van sinen kinderen, binnen Leyden sijn.

⁹ Zu Pamiers 1279. R. Spitzer nach Legrand d'Aussy, Fabl. ou contes ..., 3e éd. 1829. t. I, 252.

¹⁰ Kriegk, Deutsches Bürgertum S. 426. — Auch Vaublanc, la Fr. aux temps des Crois. 1844-47 p. 265.

¹¹ Richard II, 1340 bei Leber-S.-C. 238.

¹² Docum. hist. I, 295 § 25.

¹⁸ Ib. I, 330. XIX § 3.
14 God. VII, 511 c: soule, Bel. 6.

¹⁵ Joinville 470, CXL.

¹⁶ G. Fagniez, Doc. Industrie I, 321.

¹⁷ God. IV, 431 a: haseteur, Bel. 5. 18 Mont., poés. fr. XI, 56 aus Delamarre, traité de la police, 2e éd. III, 723. — Leber-S.-C. 233.

¹⁹ God. VII, 657 a: tatinclan.

Eintritt wehren! 1 Ebenso Verbote des Spielhaltens 2 und der Spielhäuser. 3

An einen allzu großen Erfolg all dieser Bestimmungen läßt sich nicht glauben. Nur kurze Zeit nachdem Ludwig IX. die Anfertigung von Würfeln untersagt hatte, schrieb Est. Boileau sein "livre des métiers", in dem auch die deiciers mit ihren Statuten vertreten sind (S. 180—184); und 7 deiciers verzeichnet die Steuerliste vom Jahre 1292, 4 die von 1300.4 Andere Verordnungen hinwiederum verbieten den deiciers nur das Herstellen und Kaufen von falschen⁵ Würfeln. Auch Spielhäuser müssen zuzeiten gesetzlich geduldet worden sein; so meldet das "Reg. de la loi" vom Jahre 1377, dass ein Dachdecker Jehan 100 sous Strafe zahlen musste, pour jeuwer as des ailleurs que en la maison des fermiers de la secque table.6 Und die Tatsache, dass sie Abgaben zu entrichten hatten, beweist gleichfalls ihre gesetzliche Duldung. So bezog der "roi des ribauds" von Staats wegen einen Teil seiner Besoldung aus den Abgaben für ein brelan⁷; aus derselben Quelle wird ein anderer entschädigt für Kriegsschaden.8

Noch ein kurzes zu den Strafen.

Meist handelte es sich um Geldbussen. Spiel wurde z. B. geahndet mit 20 sols parisis,9 40 sous parisis,10 10 livres für Spiel

¹ Ib. VIII, 72 b: tricherie.

² Ib. VII, 345 a: seche table, Bel. 1. — X, 46a: joer, Bel. 4.

³ Leber-S.-C. 272, Anm. — Alw. Schultz, Höf. Leben I, 531 Anm. 5.

⁴ G. Fagniez, études sur l'industrie et la classe industr. à Paris au XIIIe

et XIVe s. (Bibl. de l'Ec. des H.-Et. 33e fasc. P. 1877) S. 12.

Von den im Jahre 1292 zu Paris bestehenden 269 Handwerkerinnungen zählten, nach den Angaben bei G. Fagniez (S. 12 ff.) nur 106, im J. 1300 von 370 nur 145 Innungen mehr Mitglieder als die der deiciers. Diese mögen aber kein großes Ansehen genossen haben; wenigstens gehörten sie nicht zu denjenigen Innungen, die von dem guet befreit waren, dem Dienst in der milice bourgeoise, Vorrecht das jenen zustand die, travaillant surtout pour la noblesse et le clergé, participaient en quelque sorte à la faveur, dont ces classes élevées étaient l'objet. Auch scheint bei ihnen nicht die Meisterprüfung bestanden zu haben, die Fagniez nur dans l'industrie des étoffes de soie et de velours, chez les tailleurs, les cordonniers de cordouan, les mégissiers, les selliers, les tonneliers vorfindet (S. 93). — Und ihr Patron? Der Aufsatz: les saints patrons des corporations paris. au m.-â. (Mélusine 1877 p. 137 ff.) erwähnt die deiciers gar nicht.

Deiciers (vgl. S. 23, Anm. 2) ist die fast stets anzutreffende Form, neben seltenerem deitiers. Nur ein Mal (Ruteb. griesche d'yver v. 52) habe ich detiers gefunden. — Ein latinisiertes daserius (zu dadus, Du Cange III, 28b) findet sich bei Levy, "longuet" Bel. 4.

⁵ Est. Boileau, S. 182-83. — Levy, "longuet", Bel. 4.

⁶ God. VII, 345 a: seche table. ⁷ Crapelet, dict. et prov. S. 30.

8 God. I, 626 c: berlenghe. — Oder: in solutionem reddituum ad vitam (?)

(Du Cange, I, 619c: belencus.)

In Strassburg gründete der Rat ein öffentliches Spielhaus (um 1480?), wile man doch spielen nit wol erweren kan. (Alw. Schultz, Leben im 14. und 15. Jh. S. 514.)

⁹ C. Louandre, chartes, coutumes . . . p. 210 § 9.

10 Leber-S.-C. S. 232 (Charles IV, 1319.)

an Sonn- und Feiertagen, 1. V. sols par jour et .X. soubz par muyt, 2 li hons de poeste .V. sous, li gentix hons .X. s.3 Ähnliche Strafen galten meist auch für diejenigen, in deren Häusern Spieler angetroffen wurden; noch mehr: es konnte für sie auf Verbannung auf Jahr und Tag, 4 selbst auf Exkommunikation 5 erkannt werden. Mit 60 sols büste derjenige, der mauvais hotel hatte und Spiel hielt 6; mit 60 sols cambresis der Wirt, der Spieler hielt ohne Erlaubnis des Grundherrn; Gefängnis drohte demjenigen, welcher Würsel verkauste. Falschspiel wurde mit Hand und Hals bestraft. Geistlichen und Ordensleuten konnte der Wein auf eine Woche entzogen 10 oder die Kommunion verweigert werden, 11 oder sie gewärtigten die Ausschließung aus der Gemeinschaft; 12 selbst der Exkommunikation konnten sie in alter Zeit versallen. 13

Für Fluchen beim Spiel lässt Ludwig IX. einen "bourgoys" die Lippen mit einem heißen Eisen spalten, ¹⁴ und Philipp August jeden, der in seiner Gegenwart beim Spiel fluchte, auch unüberlegt, in den Fluss werfen. ¹⁵

Aber nicht allein wurde das Spiel gebrandmarkt, sondern (und das verdient hervorgehoben zu werden!) der Spieler selbst sittlich gewertet: tout homme qui sera trouve jouant aux des ... soit repute pour infame et deboute de tout temoignage de verite, 16 und: qui aleas et Dados tenent, ut ea praedictis ludentibus accomodent, inter infames habentur. 17

Und was hielt die Kirche vom Spiel? Die verschiedenen strengen Verbote und ebenso strengen Strafen machen es unzweiselhaft, dass Spielen als Sünde galt, zum mindesten das Spielen um Geld, wie aus solgendem hervorgeht: et puis l'on jue aux dez, au poulain u lymechon, au gobelet et a la niquenoque, et dyent les solez que ce n'est pas pechie, mais que l'on ne jue pas pour argent. Es (Für den Schreiber war also schon das einfache Spiel Sünde!) Derselben Meinung ist auch das "Poeme moral": ja n'i (im Himmel)

```
God. IV, 431 a: haseter, Bel. 3.
     <sup>2</sup> Ib. V, 548c: nypollette.
     <sup>3</sup> Ph. Beaum. I c. XXX, Art. 3, 4.
     4 C. Louandre, a. a. O. 260, § 7. (11. Okt. 1452.)
     <sup>5</sup> Constit. Nicos. cap. 15. (Du Cange I, 504 c: azardum.)
     <sup>6</sup> God. II, 742c: dommart.
     7 God. VII, 657 a: tatinclan.
     8 C. Louandre, a. a. O. 260, § 6. (11. Okt. 1452.)
     9 Schuster S. 191.
   • 10 Chapitre gén. de St. Germain-des-Prés 1363. (Leber-S.-C. 272.)
     <sup>11</sup> Conc. d'Augsb. 1548. (Ib. 235.)
     19 Docum. hist. éd Leroux-Molinier-Thomas I, 290, § 25.
     18 Conc. de Mayence 813. (Leber-S.-C. 231.)
     14 Ging. II, 228. (Vgl. S. 231: vous lui avez de ce fer chault fait
quatre levres.)
     15 P. Lacroix, mœurs, usages ... S. 252 (nach der lat. vita von Rigord).
     16 Schuster S. 95 (ordon. . . . 1256).
     17 Constit. Neapol. l. III. (Du Cange III, 28 b: dadus).
     18 God. V, 499 a: niquenoque.
```

seront veüt... tremmelor1; und wenn der ribaut, der ja die ganze Moral auf den Kopf stellt, auf dem Totenbette sagt:

onques nus hom ne descendit ad inferna por geu de dez2,

so geht auch daraus hervor, dass der Gewohnheitsspieler sich auf etwas Anderes gesalst machen musste als auf die ewige Seligkeit. Umsomehr noch der Falschspieler.3

Auffällig ist es dann aber, dass die gewiss nicht kurze Beichtformel bei Suchier (Denkm. 98—106) mit keinem Worte des Spieles gedenkt.

Doch all dessen bedurfte es nicht, um den Spieler zu ächten; er stand in der öffentlichen Meinung auf unterster Stuse. Anderer Ansicht ist zwar Schuster. In den altsranz. Literaturdenkmälern, sagt er, sei "gar kein Beispiel bekannt, das Spiel in gebundener oder ungebundener Rede gerügt würde" (S. 92), und nochmals (S. 94): "Wie die Literatur daselbst keine Äuserung enthält, aus der ein angeborener tieser Abscheu gegen das Spiel hervorgienge, so...". Doch sprechen die Tatsachen gegen ihn.

Allerdings ist Scherz vom Ernst zu sondern. Wenn ein ribaut

sich hören lässt:

troys dez au poing pour tout mon passe-temps, c'est mon souhait! 4

oder

.I. platel et .III. dez quarrez afiert a gent de mon mestier;5

wenn ein anderer den Rat gibt, keinen Heller zu verachten, denn er sei gut "en dez",6 oder, nicht mit dem Heiraten zu eilen, weil es sonst Unfrieden gäbe infolge des Spiels,7 so läst sich das nicht in ernstem Sinne nehmen. Und wenn jemand sich rühmt:

en vis tu onc ...
un plus beau ioueur que ie suys?8

und unter seinen Fertigkeiten aufzählt:

¹ Poeme moral ed. W. Cloetta (Rom. Forsch. III, S. 131, Str. 16).

² Credo du rib. v. 136—37. (Barb.-M. IV.)

^{*} E quant an home galiat Gloriejo se en lur peccat; E forson home de jogar Per que pecco e fan peccar. (Brev. 18410 ff.) Für gloriejo se liest der Text ein unverständliches glorejois.

⁴ Mont., poés. fr. I, 314: le hasardeux.

Bartsch-Horn. 601: patenostre du vin 70-71.

⁶ Jongl. trouv. 101: de la maaille v. 85.

Mont., poés. fr. III, 136; ny trop tost ny trop tard marié. Elincy-Mich. I, S. 5.

je cognois lez dez et les points, jouer a tous jeux me hazarde;1

oder wenn er dem Spiel gar Anhänger zu werben sucht, weil

ung homme qui sçait bien le jeu des dez, ja povrete n'aira,2

und ihnen, um sie auch materiell in den Stand dazu zu setzen, gleich cent plains paniers de dez vermacht,3 so kann man auch hierin billig nicht den Ausdruck der Meinung einer Zeit erblicken.

Was die große Menge vom Spieler hielt, war doch wesentlich anderer Art.

> Ne vueilles point estre gourmant, joueur de dez ne hasardeur 4

ist ein Rat, der in verschiedenen Fassungen wiederkehrt.⁵ Und warum?

> qui prise les dez, fols est et derveze

oder:

pour foul y est le plus saige!7

"Ne fol ne trumelere" ist eine stehende Verbindung8; und eine Empfehlung soll es offenbar sein für den borjois assasez, bei dem König Wilhelm von England aufgenommen wird, wenn der Dichter von ihm sagt:

n'iert pas jüere de dez.9

Andererseits ist das Wort "Spieler" gleichbedeutend mit "Taugenichts" (mauvais garnement) gewesen. So tröstet der Petit Plet den Bauer über den Verlust seines Sohnes:

> car (vus) ne savez a chef de tur, s'il ert sages u hasardur,8

und der Müller, der mit sorgenvollem Kopfe umhergeht, und das lustige Singen seiner Frau nicht anhören mag, fährt auf:

¹ Mont., poés. fr. I, 82: varlet a louer.

² Sotties I, 65: des menus propos v. 229—30. Mont., poés. fr. X, 138: testam. et épitaphe.

⁴ Violl. Duc III, 349.

⁵ Vgl. Mont., poés. fr. I, 132: nouveau marié ...; I, 134: nouveau marié . . .; II, 143: servantz, fuyez . . .; Elie 115: Everart v. 23 a-f: si juer

⁶ Méon I, 416: Marco et Salem. Str. 113. — Ähnlich: Elie 115, v. 55—

^{56. —} Vieille 1122—25.
7 Vieille, 1184. Ähnliche Stellen zahllos. Vgl. auch: e sai que per fol dat parer fan in dem von Tobler erklärten Rätsel. (Archiv CI, 397f.).

⁸ Mont., fabl. I, XIX, 624. — Ib. IV: Barat et Hainet v. 106. — Jahrb. XIII, 297, v. 84.

⁹ Wilh. v. Engl. v. 1002 in Ch. Charr.

¹⁰ Plet 1147-48.

Andere, die ihren kochenden Unwillen in einer Flut von Schimpfwörtern kühlen, vergessen nicht den hasardeur, und man beachte nur die Reihe der zehn, fünfzehn edlen Genossen, mit denen dieser auf eine Stufe gestellt wird!² Oder soll es etwa für ein Lob der Spieler gelten, wenn es von den Advokaten heißt:

hon les doit miex hair de feide c'on ne fet autres maufeiteurs, ribaus, houliers ne haseteurs?3

Wer spielt, bona fama's tol,4 er ist ein jogayres vils;5 tot son pretz en abaissa.6 Jocx des datz non es da hom valen,7 und dem spielenden Joan Fabre ruft Carbonel zu: mens vales de nien.8 Das beim Spiel gewonnene Geld ist d'avol percas vengutz.9 Von der Armenunterstützung sind die Spieler ausgeschlossen,10 man müßste sie auf dem Wege des Strafverfahrens zur Besserung bringen,11 meist winkt ihnen auch der Galgen.12 Und klingt es nicht ganz schauerlich, die Luft klagen zu hören:

infect je suis de ces faulx renonceurs, jouant aux dez ... 13

1 Die mounyere tritt auf, einen Refrain singend. Gleich hinter ihr her der mounyer: Tousiours tu trouveras maniere De chanter, sans prendre soulcy! Ma foy! sy ie faisoys ainsy, Tout yroit sen devant deriere. J'ey soulcy de faire et deffaire, l'ey soulcy d'aler et venir; le ne me saroys soutenir. Que mauldict soyt la trumeliere! Tousiours tu trouveras maniere ... (Lincy-Michel II, 6). — God. (VIII, 100 b) übersetzt la trumeliere fragend mit "femme joueuse?" P. Meyer (Rom. XXXV, S. 38, Anm. 3) möchte ihn be-"ichtigen, indem er trumeliere als Nom. sing. zu trumeleor hinstellt. Er dürfte dabei wohl obigen Zusammenhang übersehen haben. Dass der Müller irgend ein männliches Wesen im Sinne haben könnte, ist nicht denkbar; sondern er meint seine Frau, und will sie mit diesem Ausdruck etwa ein "leichtfertiges Ding" nennen. - Der Vers ist allerdings nicht richtig; erfordert wird mauldicte, so dass man das que fallen lassen muss. Auch ist das Mask. trumeliers, das von dem Fem. trumeliere vorausgesetzt wird, so viel ich sehe, nicht belegt. God. verzeichnet nur ein trumeliers = fabricant de jambières. - Im 7. Vers schreibt die Ausgabe seroys. Zur 1. sg. Condit. auf -s vgl. Bartsch-Wiese, 98, 10: pourrois.

² Besonders bei Desch. VI, 211, bal. 1217; ib. VII, 29, bal. 1285; ib. VII, 67, bal. 1310. — Poeme moral (Rom. Forsch. III, 131) Str. 16. — Sotties I, 241: de folle bobance, v. 505 ff. — Gring. I, 131: plusieurs larrons . . .

3 Dit des avocas, v. 80—82 (ed. G. Raynaud, Rom. XII, 215 ff.).
4 Noul.-Chab. 124: libret de bos ensenh. v. 301. Vgl. Vieille, 1267—68.
Bartsch, Denkm: 16: coblas triadas v. 19.

8 Noul.-Chab. a. a. O. v. 302.

6 Bartsch, Leseb. 137: ensenh. v. 80. 7 Suchier, Denkm. 330, Nr. 458, v. 21.

8 MW. III, 156.

9 Noul.-Chab. 124: libret de bos ensenh. v. 300.

10 God. IV, 431 a. haseteur, Bel. 4.
11 "Corriger par justice" (Gring. I, 131).

11 "Corriger par justile (GIIIg. 1, 131).
12 Mont., poés. fr. III, 80: ilz gaigneront...chemise nouee; ib. VII, 251:
attrape...du gibet.

18 Ib. XI, 220.

und fast wie ein Fluch:

du jeu des dez vostre chair est honnie!1

Der zweite Vorwurf, den Schuster den alten Franzosen macht, nämlich sittliche Gleichgültigkeit in der Beurteilung des Spiels (S. 96), ist allerdings nicht zu widerlegen.² Nur gegen den dafür beigebrachten Beweis läfst sich Einwand erheben. Schuster stützt sich nämlich auf die Stelle bei Ph. Beaum.: autres convenences y a encore qui ne sunt pas a tenir, si comme se je convenance a paier deles du jeu des des ou d'usure. Sollte es denn ganz belanglos sein, dass Beaumanoir Spiel- und Wucherschulden auf eine Stufe stellt? gelten doch für letztere ähnliche Bestimmungen noch im heutigen Recht. Dann aber dachten wie jener offenbar auch Ermengaud, Gilles li Muisis und Deschamps. Ersterer sagt: Es ist unnütz zu spielen, denn man kann nicht damit rechnen, zu behalten, was man gewonnen;

quar, ses far restitucio, non pot aver salvatio.

(Brev. 18422 ff.)

Ähnlich Gilles li Muisis (II, 4, 21—22):

Que che soit boine wagne, nuls ne le doit tenir, Car nuls à conscienche ne le poet retenir.

Und Desch. (VII, 264 v. 345 ff.):

car qui y jeue, rendre doit ce qu'il gaingne, selon le droit divin, sanz en riens retenir.

1 Ib. XI, 223 (vgl. S. 7, Z. 3). Ähnlich Desch. VI, 114, bal. 1170, v. 12. — Barb. M. IV, 486: Explicit des fames, des dez et de la taverne, et honist li uns l'autre qui les maintient.

Sehr streng urteilt auch Gilles li Muisis (II, 5, 25—28): Tous les estas dou siecle, quant bien je les remire, Je tieng le geu de des le plus fol et le pire; Car de trestous les autres trop bien on se consire, Mais par cestui voit on gent tuer et occire.

Zu erwähnen sind hier vielleicht noch v. II—I2 aus dem "dit du jeu de dez" (Jub. NRec. II, 229): tel si dit biau[s] compains, joue au[s] dez, boi[t] et verse Miex venist qu'il bëust a Noion a la verse, — welche wohl ein Urteil über den sittlichen Wert des Spielers enthalten, im Anklang an das bekannte Wort der Bibel: "Es wäre besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehänget, und er ersäust würde im Meere, da es am tiessten ist (Math. XVIII, 6). Vgl. Tobler, VB. II², 219.

² Bedeutsam genug sprechen dafür die höchst unehrerbietigen Parodierungen von Gebeten mittels Vorstellungen und Wendungen vom Spiel; z. B. Credo du ribaut (Barb.-M. IV); patenoster du vin (Bartsch-Horn. 601), und am verblüffendsten "the mass of the drunkards" (Rel. ant. II, 208 ff.), von deren Art eine kleine Probe geboten sei, die Postcommunio: Deus qui tres quadratos decios LXaIIIus oculis illuminasti, tribue nobis quaesumus, ut nos qui eorum vestigia sequimur, jactatione quadrati decii a nostris pannis exuamur.

Lag also die (wenn auch wohl nur moralische) Verpflichtung vor, den Gewinn vom Spiel zurückzuerstatten, so hat Beaumanoir ein gewisses Recht zu sagen, dass Spielschulden nicht bindene sind.¹

Soviel scheint immerhin festzustehen, dass es deren genug gab, denen das Treiben der Spieler ein Ärgernis war, und die sie deswegen verabscheuten. Allerdings, wieviele mögen wohl berechtigt gewesen sein, nach den Sündern mit Steinen zu wersen? Es muss bisweilen sehr arg ausgesehen haben im alten Frankreich! Geht's doch selbst Rutebeuf zu Herzen, dem argen Spieler! Or est la Borgoinge briesche.² Sehr üble Zustände vermutet Schuster auch im damaligen Marseille, wofür er (S. 92) auf die Statuten dieser Stadt vom J. 1274 verweist, die mir aber ebenso wenig zugänglich gewesen sind wie ihm.

Nun noch einige kurze Bemerkungen über die sonstige Ver-

wendung des Würfels, außerhalb des Spieles.

Ein Überrest heidnischer Gebräuche (man denke an die Orakel in Bura und Praeneste!) war das Orakeln mit Würfeln. C. Chabaneau (les sorts des apôtres in der Rev. lang. rom. 3° sér. t. IV 1880, p. 157—178, 264—274) und Fr. Thormann (uno livro de sorti de papa Bonifacio im Arch. Bd. 100, S. 77 ff.) sind darauf schon eingegangen. Der Methoden, die sorts zu befragen, mag es mehrere gegeben haben. Für die von Chabaneau und Thormann besprochenen "Losbüchlein" war die Handhabung die, dass man drei Würfel warf, welche auf ihren Seiten die Zahlen I, II, III, IV, V, C trugen, und dann in der "série des sorts" (einer Reihe recht billiger Redensarten, welche die verschiedensten Auslegungen zuliessen), dasjenige nachsuchte, dessen Nummer der geworfenen Zahl entsprach. — So verhält es sich z. B. auch im "sort des dames selonc les cheances des .III. dez" (Jongl. trouv. 182 ff.), wo die troi point, welche die Dame ez dez d'argent geworfen, als bonte, sens, beaute gedeutet werden (v. 26 ff.).4

³ Vgl. auch F. Rocquain, les sorts des saints ou des apôtres (bibl. de

l'éc. des Chartes, t. 41, p. 457 ff.).

Von daher ist wohl auch der in Guerre de Nav. v. 1895 begegnende

¹ Der Ausdruck droit divin bei Desch. legt die Vermutung nahe, dass diese Bestimmung vom Kirchenrecht herrührt; aus Joh. Fr. v. Schulte, Lehrb. des kath. und evang. Kirchenrechts, Gießen 1888, habe ich allerdings nichts ersehen können.

² Ruteb. griesche d'este v. 26. Briesche = etwa "heruntergekommen": God. bresche (I Bel.) = faible, dégarni. Prov. brech = ébréché, clochant, boiteux (Rayn.). — Viel gibt auch zu denken die "pronostication": Le jeu des dez fort detestable Sera cest an vitupere. (Mont., poés. fr. XII, 180.)

Auch vom Papst Innocenz III. sagt die Crois. Alb. 3389: El a ubert I. libre e conosc (Perf.) I.a sort Que'l senher de Toloza pot venir a bon port. — Auch sonst finden sich gerade in der prov. Literatur zahlreiche Anspielungen an die sorts.

Im allgemeinen wird das Orakeln wohl nur für einfache Leute ein Zeitvertreib gewesen sein (was Thormann auch aus dem "Esprit Laurens, livre de passe temps" belegt). Doch konnte es leicht in Aberglauben ausarten, weswegen die Kirche solche "consultations des sorts" verbot (ein Verbot bei Chab. a. a. O. S. 268, Anm. 2).

Ob sonstwie der Würsel dem Aberglauben gedient hat, vermag ich nicht zu sagen; auch R. Schröder, Glaube und Aberglaube in den afr. Dichtungen, Erlangen 1886, scheint derartiges nicht gefunden zu haben.

Eine ähnliche, sich von selbst ergebende Verwendung fand der Würfel beim Verlosen. So gedenkt dessen eine Satire auf die Franzosen: Wenn sie (im Kriegslager) ihr Fleisch gekocht haben, so wenig, das man es im Kochtopf schon kaum sehen kann, so wird es in kleine Stückchen zerschnitten, von der Größe der Steine beim gieu as meriaus; und reichen dann die Stückchen nicht für alle,

quer donc sont li de avant tret: qui Dieu donra plus poins, si l'ait.1

Ähnlich mag das Verkaufen der oublies vor sich gegangen sein. Des Abends, bei eintretender Dunkelheit, durchziehen die palissiers die Strassen mit ihrem corbillon a oublieur auf den Schultern² und rufen:

Galetes chaudes, eschaudez!
roinsolles, ça denree aux dez!8

Man tritt an sie heran, zahlt seinen Einsatz und würfelt nun auf dem Korbdeckel⁴ mit dem *patissier* darum, ob man eine *oublie* erhält oder nicht (vgl. R. Rosières, hist. de la soc. fr. au m. â. 987—1483. II. Paris 1880. Bd. II, p. 448). Vielleicht handelte es sich nur um die größere Augenzahl; doch wird ein Mal im Zusammenhange hiermit des Würfetspiel "la raffe" genannt.⁵

Zum eigentlichen Spiel war jedenfalls auch hier die Versuchung sehr groß; daher denn bei Est. Boileau (S. 351) die Bestimmung

Ausdruck herübergenommen: Eustache wird um seine Hilfe in einer Friedensvermittelung angegangen. Darauf mehret er zurück: Paris ist nicht an einem Tage erbaut worden; nur nach und nach wird der Mensch weise, ...; Mas yeu non puysc jogar, car no mo dizort dat d. h. fasst euch in Geduld; die Zeit zum Handeln scheint mir noch nicht gekommen (die Ausgabe schreibt mol für mol. — Zur Lit. über die Losbücher vgl. Chabaneau und Thormann a. a. O.

¹ Jub. N. Rec. II, 1: romanz des Fr., v. 311—12. — Häufig findet sich auch das Würfeln um die Zeche: Jus St. Nich. 294 ff., 830 ff. — Jus Adam (éd. Coussem. S. 338). — Yde et Olive 7351 ff. (HBord. Forts.).

² So tritt die Vertu auf Violl. Duc. III, 192. ³ Barb.-M. II, 276 ff. Crieries de P. v. 66. Oder "oublie, oublie, oublie!" Violl.-Duc. III, 192.

⁴ Violl. Duc. III, 192. ⁵ Mont., poés. fr. VIII, 106: j'ayme mieux n'estre . . .

in den Statuten für die "oubliers": ne puent ne ne doivent jouer aux dez a argent sec; und Charles IX. verbietet ihnen (juill. 1566) de jouer de l'argent aux des, mais seulement des oublies (Leber-S.-C. 236).

Als Geschenk waren Würfel wohl nicht unwilkommen; hatte ja schon Demetrius vom Partherkönige goldene Würfel zum Geschenk erhalten. Daurel bietet dem Beton .c. martz d'argen an, die er zurückweist; aber, sagt er,

de vostra ma prendrai ieu aquels datz (v. 1529).

Auch reizt den kleinen Hugues vom ganzen Schatze des Königs nichts als .III. dez.² Würfel aus kostbarem Metall und von feiner Arbeit können entschieden als ein wertvolles Prunkstück gegolten haben, welches der Hausherr mit Selbstbefriedigung seinen Gästen zum Spiel überließ.

Symbolisch dagegen, als ein Wunsch für späteres Glück, ist es zu deuten, wenn man dem Täufling 3 Würfel als Patengeschenk mitgab, wie dies Kriegk³ für Frankfurt a. M. (um 1470) verzeichnet.

¹ J. Salisbury, polycr. I, 3. (Migna, patrol. Bd. 199.).
² Par. Duch. v. 1058—60.

³ Deutsches Bürgertum. Neue Folge 1871. S. 191.

Der Würfel.

Die Bezeichnung für den Würfel im Lateinischen war tessera. Dieses Wort scheint in den romanischen Sprachen keinen Reflex hinterlassen zu haben; nur als historisches Wort wird es im Italienischen (tessera) und im Spanischen (tesera) noch weitergeführt.

Doch muß der Würfel den Römern noch unter einer andern Bezeichnung bekannt gewesen sein: in den niederen Volksschichten wenigstens wird man ihn, nach Ausweis der romanischen Sprachen, *datum genannt haben.¹ Es finden sich also auf gallo-romanischem Boden folgende Sprachformen vor:

Im Prov.: Sg. datz—dat; Pl. dat—datz. Der Obl. sg. datz bei Appel, Chr. 107, 96 ist nicht gesichert.

Im Altfr.: Sg. dez—de. Doch ist mir zweimal (aber im Reim!) der Obl. des begegnet: Gaufr. 1246 und Alex. S. 155, v. 22. Dialektisch findet sich det (auch bei Deschamps!) und dey, doy.²—Der Plural lautet de—dez (des, dex), auch deez, dees (1 silb.!); deiz, diz sind dialektische, daz (God. VII, 29b: "renette" Bel. 2), das (ib. IX, 275b "de") provenzalische Formen. Aus dem Altfranz. und Ital. zurücklatinisiert sind die von Du Cange verzeichneten decius und dadus.

Auch der Ausdruck azardus ist in der Bedeutung "Würfel" bei Du Cange belegt.

In der Beantwortung der Frage nach der Herkunft des Würfels waren schon die Alten uneins. Verschiedenen wurde die "Erfindung" zugeschrieben, so dem Chilon, Attale, Pyrrhus (B. de Fouq. 304). Nach Herodot gehört sie den Lydiern (Lacroix, arts

¹ Ital. allerdings dado für zu erwartendes dato. Nach Wiese, altital. Elementarbuch, S. 68, bleibt es unerklärt; Meyer-Lübke (Gröber's Grundrifs, 2. Aufl. S. 676) scheint es als Entlehnung aus dem Norden anzusehen, während er in der 1. Aufl. S. 530 Assimilation des Inlautes an den Anlaut annahm. In seiner Gram. d. rom. Spr. 1890, I, 362 findet sich auch die Vermutung, dass ital. dado, wie auch katal. dau, Lehnwörter aus dem Spanischen (dado) sein könnten. (Vielleicht liegt auch nur Differenzierung zum Part. perf. dato vor?)

² Diese Form (dey) erklärt wohl das Eindringen des "i" in das Wort deicier, der Weiterbildung zu decius; und ebenso dürfte deiter auf die Form deit zurückgehen, von welcher sich mehrfach der Plural deiz (deis) findet (s. oben).

au m.-â. p. 220); oder dem Mercurius nach Hinkmar von Rheims (Schuster, S. 8).

Eine alte Überlieferung in Griechenland nennt auch den Palamedes; auf ihn spielen Sophocles und Pausanias an (B. de Fouq. 305) und noch im 15. Jh. macht dieser sein Recht geltend: Viele Müssiggänger und Nichtstuer haben sehr nennenswerte Künste erfunden:

Palamedes et ses soudars eschy trouva et dez et tables.

Anders belehrt uns der Dichter des "God. de Bouillon." Palestina, und zwar die Stadt Hazart (Hézar) soll die Heimat des Würfels sein:

> et l'apiel on Hazait pour le fait proprement que ly des y fu fais et poins premierement. (God. de Bouill. ed. Reiffenberg, v. 14039-40.)

Doch wo die Geschichte versagt, setzt leicht die Sage ein. Der Teufel hat so manches verbrochen; und die Welt mit dem unheilstiftenden Würfel beschenkt zu haben, sieht ihm ähnlich, denn:

Si le de fait maint mal, il i a bien raison.2

An zwei Stellen in der altfranz. Literatur, soviel mir bekannt, wird der Teufel in ausführlicher Erzählung als der Erfinder des Würfels hingestellt, in der "Passion Greban" v. 25715—25817, und in dem "dit du jeu de Dez" (Jub. NRec. II, 229 ff.)

Er lehrt (in der "Passion" dem Griffon, der nachher mit noch drei Andern um das Gewand Christi würfelt; in dem "dit" einem Senator in Rom) nicht nur die ganze Art der Herstellung, sondern auch, ein echtes Teufelswerk! die Bedeutung der Punktungen auf den 6 Seiten. "Die 1, sagt er dem Griffon, ist zum Hohne (en despit) für Gott Vater, die 2 für Gott Vater und Sohn, die 3 für die Hl. Dreifaltigkeit; die 4 für die vier Evangelisten; die 5 für die fünf Wunden, die 6 für den ganzen himmlischen Hof." Als gleich gottloser Lästerer unterweist er auch den Senator; für die 2 und die 6 aber weiß er etwas Anderes: "die 2 zum Hohne für Gott und Maria, die 6 für die sechs Tage des Schöpfungswerkes."

Aus einem christlichen Gemüt heraus wird dagegen die Augenzahl gedeutet von dem Dichter des "poeme moralise sur les proprietes"3: "Die 1 bedeutet Eintracht, die 2 Zwietracht; die 3 die Hl. Dreifaltigkeit; die 4 die vier Kardinaltugenden, die 5 die fünf Wunden Christi." Und in Einfalt fährt er fort: "Mes que peut segnesser six? Ja, gäbe es eine 7 oder eine 10, die könnten be-

¹ Mont., poés. fr. VII, 285.

² Jub. NRec. II, 229: du jeu de Dez v. 17. ³ Hgb. G. Raynaud, Rom. XIV. 455 ff. XII. De.

deuten . . . Nun, 6 das sind die sechs Stufen des Thrones Salomons."1

Was die Beschaffenheit des Würfels anlangt, so ist in der Literatur durchweg die Rede von 6 seitigen. Die einzige Form für den Würfel war es aber nicht; in Wibold's Spiel (s. später) ist ein 4 seitiges Prisma vorgeschrieben; ein Würfel in Gestalt eines 8 seitigen Prismas, mit den Zahlen 1, 7, 2, 6, 3, 5, 4, 8 findet sich (nach Guhl und Kohner, 316) im Kgl. Museum in Berlin. Von 8-, 12- und 16 seitigen Würfeln spricht das Große Universal-Lexikon, Lpzg.-Halle 1749 (Bd. 59: Würffel); auch die "bibl. du Roy" enthält römische Würfel mit größerer Seitenzahl (Leber-S.-C. 220).²

Doch selbst die hockenden Männlein in Würfelform, die Wright (hist. of manners...) S. 232 abbildet, müssen ihre Gliedmaßen nach 6 Flächen hin zurechtrücken; und für v. 1146 in der Vieille: ont six nombres en sept costez ist wohl sicher nicht der Dichter verantwortlich zu machen, lautet doch der Vers im Pseudo-Ovid, l. I, der die Vorlage bildet für das in der Vieille übersetzte lateinische Werk Rich. de Fournival's:

cum Decius sit sex laterum, sex et numerorum.

Auch damals schon sprach man unmathematisch von "viereckigen" Würfeln: I. platel et III. dez quarrez; 3 taxillos seu datzs cadratos; 4 tretagone (!) est un corps quarre comme un dey; 5 ebenso auch bei den Römern die Bezeichnung "tessera" (< gr. $\tau \acute{\epsilon} \sigma \sigma \alpha \rho \alpha$).

Zur Herstellung der Würfel haben wohl alle dazu geeigneten Stoffe gedient. Die Römer verwendeten Metall, Knochen, Stein, Ton, Elfenbein (Marquardt, S. 850), sogar Holz (B. de Fouq. 309). Die Statuten der deiciers sprechen von dez d'os et d'yvoire, de cor et de toute autre maniere d'estoffe et de metal (Est. Boil. 181). Bei den Coquillarts finden sich dez de forte cire 6 (M. Schwob, jargon des

¹ Prachtvoll dagegen ist die Auffassung, welche die Pythagoräer von dem Würfel mit seinen 6 Flächen, 8 Ecken und 12 Kanten als der Versinnbildlichung der harmonischen Proportion hatten. Die näheren Ausführungen mögen hier unterbleiben, da sie zu eingehend mathematisch sind; sie finden sich bei O. Willmann, Geschichte des Idealismus, Bd. I, S. 285.

² Im alten Indien war der Würfel ein rechtwinkliges vierseitiges Prisma, ungefähr 7 cm lang und 1 cm hoch und breit. Nur die vier Langseiten waren mit Augen versehen, die beiden Schmalseiten dagegen unbezeichnet. Er findet noch heute beim "Caupur" Verwendung (H. Lüders. S. 17).

³ Paternostre du vin v. 70. (Bartsch-Horn. 601.)

⁴ Fagniez, doc. Industr. I, 321, Z. 6 v. u.

⁵ Littré, aus Oresme, Eth. 24. — Als Parallele zu diesem tetragone vgl. Monum. germ. Script. VII, 436, Z. 20—21, wo die sechsseitigen Würfel auch tetragoni, und das vierseitige Prisma trigona pyramis genannt wird. (Zu Wibold's Spiel.)

⁶ Vgl. S. 30.

Coquill. 182), im Simplicissimus solche aus Hirschhorn (Buch II, Kap. 20); beide aber wohl zum Falschspiel. Erwähnt sei noch der längliche Würfel aus Bernstein, den der Moorfund von Süderbrarup in Schleswig zu Tage gefördert hat (Weinhold, Frauen im M.-A. 114).

Die Literatur ist hinsichtlich der Angaben über das Material des Würfels sehr vornehm: außer Gold und Silber wird nur noch Elfenbein² für erwähnenswert gehalten. Würfel von Elfenbein werden gewiss in jener Zeit einen hohen Wert dargestellt haben; doch ist es wohl zum guten Teil auf Rechnung der kindlichen Freude zu setzen, wenn Hugues von den Würfeln de fin yvoire, die er dem Schatze des Königs entwendet hat, sagt (Par. Duch. 1063):

enuit ai gaaignie qui vaut .IIII. citez.3

Uber die Anordnung der Augen (points) 4 auf den Würfelseiten ist aus der Literatur nichts zu ersehen. Abweichungen von der heute üblichen Art sind aber kaum anzunehmen, da sie ja schon bei den Römern die nämliche war (B. de Fouq. 310).5

Die Augen, darf man wohl annehmen, waren für gewöhnlich nur in die Würfelseite eingeschnitten, und zu leichterem Erkennen irgendwie hervorgehoben; die Würfel z.B., mit denen Bonifacius VIII.

spielte, erant punctati de auro (Du Cange, azardus).

Eine besondere Art, die Augen anzubringen, möchte ich in dem hier und da aufstossenden tragitatz erblicken, welches seiner sprachlichen Bildung nach an das deutsche "durchschossen" erinnert, und doch wohl "eingelegt, eingelassen" zu bedeuten scheint. In Daur. Bet. 1494 ist die Rede von Würfeln qu'ero d'aur fi et dedins tragitatz. Ohne der Stelle Gewalt anzutun, meine ich übersetzen zu dürfen: "... und (an den Stellen der Augen) nach innen hin (mit anderm Material) eingelassen".6

² Jub. NRec. II, 229: jeu de dez 101; Par. Duch. 1059.

Ein Eingehen auf Fournier's Erklärung des peluz = du plus (théâtre fr.

av. la Ren. S. 180b Anm. I) ist wohl unnötig.

4 "Mit Augen versehen" heist afr. pointure; prov. findet sich ulhatz

(vgl. Levy unter "olhar", zu Rayn. IV, 367: hulhar).

¹ Jongl. trouv. 182: sort des dames, v. 28; Jub. NRec. II, 229; jeu de dez, v. 38; Daur. Bet. 1494; Chaucer, C. 623.

³ An zwei Stellen ist mir noch der Ausdruck dez peluz begegnet: "A quel jeu? — a bons dez pellus" (Violl. Duc III, 440). — "Voix tu de ces beaulx detz peluz? (Ib. III, 38). Ein drittes Beispiel bietet God. unter "pelu" (VI, 72b) aus Eloi d'Amerval (nicht "Damernal"!): Et me les fait jouer ensemble Aux quartes, aux beaulx dez pelus. — Vielleicht heist pelu: "mit Stoff überzogen". Ich möchte an Würsel aus billigem Material denken (Stein, Blei, u. a.), deren arme Spieler sich bedienen mochten, und die man, teils um ihnen die zum Springen erforderliche Elastizität zu verleihen, teils des Schmuckes wegen (beaulx!) mit einem filzartigen Stoff überzog. Die Augen dürste man entweder hineingeschnitten oder sonstwie darauf angebracht haben.

⁵ Aus Daremberg-Saglio-Pottier, diction. des antiquités gr. et rom., P. 1877 ff. ist hierüber nichts zu entnehmen, da das Werk noch nicht bis tessera gediehen ist.

⁶ Den v. 39: car li ponh son de ueyre trasgitat aus Guiraut's de Calanso allegorischem Liede a lieys qu'ieu am de cor et de saber übersetzt O. Dam-

Nun zu den richtigen und falschen Würfeln. Wann war der Würfel richtig? Zunächst eine Zusammenstellung dessen, was sich an Angaben darüber hat finden lassen.

- I. Der Priester, der den Thibaut im Verdacht hat, mit falschen Würfeln zu spielen, besieht sie sich si les trueve quarrez et drois (Pr. II rib. 155).
- 2. Petrus, der den Spielmann zum Spiel einladet, lockt ihn mit den Worten: et s'ai .III. dez qui sont plenier. (St. P. jgl. 139).
- 3. Satan preist dem Griffon den Würfel an: regarde, est-il bien a l'ecquarre? (Pass. Greb. 25745).
- 4. "Wer hat Würfel hier? Jou, uns quarres, d'une vergue, drois et quemuns." (Jus. St. Nic. 832—33).
- 5. Im Aiol wird der Wirt des Falschspiels beschuldigt. Um sich zu verteidigen, zeigt er dem herzukommenden Aiol seine Würfel mit den Worten:

. . . . ves chi les des!

li uns est menuiers, l'autre quares,

et li tiers est pleniers por bien iuer. (v. 2552 ff.) 1

6. Sont il bien point? (Jongl. trouv. 34: Resveries 65).

7. Ein Graf macht seiner Geliebten Vorwürse; er tadelt die Würsel, mit welchen sie spielt, und rühmt von den seinigen: (son) drechurier entaillat (Such. Denkm. 309 Nr. 10 v. 21).

Das Ergebnis hieraus ist klar. Der richtige Würfel mußte sein: droiz: die Kanten mußten rechtwinklig auf einander stehn. Dieselbe Forderung enthält auch

quarrez, nur mit der Erweiterung: die Kanten mußten von gleicher Länge sein. Dasselbe besagt wohl a l'ecquarre: "im Winkelmaß" (vgl. God. weniger unter "esquarre", III, 556 c., als unter "esquiere" IX, 551 c.).²

pleniers geht wohl auf plenus zurück: weder hohl noch gefüllt sollten sie sein, sondern "aus einem Stück" (wie lat. "plenus" = "vollständig, ganz").³ Vielleicht aber könnte es auch zu planus

mann (Die alleg. Kanzone des Guir. de Cal... Diss. Breslau 1891): "Die Steine sind aus Glas gegossen" (ponh = Steine beim jeu de tables); Appel, Chrest. glossiert fragend mit "umschmelzen, überziehen", und Rayn. (III, 471a, 11): "car les points sont de verre bariolé." Nach God. heißt tresgeté: "sculpté, torgé, fondu, coulé dans un moule". Von diesen Deutungen würde für die Stelle aus Daur. Bet. wohl keine genügen.

¹ Beachtenswert ist die Redeweise des Wirts, der jeden der drei Würfel durch eine besondere Eigenschaft charakterisiert, obwohl er doch gewiss sagen will, dass allen drei Würfeln die genannten Eigenschaften in gleicher Weise zukommen.

² Etwas anders aber steht's wohl mit Villon's trois dez plombez, de bonne carre (s. S. 32, Z. 5 ff.).

³ Auch W. Hertz, Spielmannsbuch, übersetzt die oben unter 2 angeführte Stelle aus dem StPjgl.: "dazu drei Knöchlein, voll und echt". — Von den dez pleniers sind wohl zu unterscheiden die dez pleins (s. S. 30).

gehören: "eben, glatt" (God. "plainier". Allerdings sind seine Belege nicht alle überzeugend; auch findet sich bei Rayn. ein prov. "planer" nicht verzeichnet; doch ist "planus" selbst afr. als plains, prov. als pla(n)s erhalten). Es gab nämlich, wie der Simpliciss. berichtet (II, 20), eine Art falscher Würfel, "Niderländer" genannt, bei denen das Gegenteil der Fall war. "Diese hatten so spitzige Rücken, darauf sie die fünffer und sechser trugen, als wie die magere Esel, darauf man die Soldaten setzt."

bien point: die Augen mussten richtig angeordnet und deut-

lich aufgezeichnet sein.

quemuns: so wie eben ein Würfel "gewöhnlich beschaffen"

ist, so wie man ihn sich vorstellt.

drechurier entaillat: "nach den richtigen, landesüblichen Massen geschnitten." Diese Deutung von drechurier hoffe ich durch die Ausführungen zu dem folgenden menuiers rechtsertigen zu können.

menuiers. Der Sinn dieses Wortes ist nicht auf den ersten Blick klar. In der Verbindung mit dat kenne auch ich nur noch die beiden Stellen, zu welchen schon Suchier und Jeanroy eine Erklärung versucht haben:

1 S'ieu vos am fort de ric cor afinat
e vos mi pauc, non es donx meitadat?
de vostra part son menudier li dat
e de la mia drechurier entaillat.
(Such. Denkm. 309, Nr. 10, v. 18—21.)

2 Don, vostre dat son menudier, et ieu revit vos a doblier. (Guill. IX. ed. Jeanroy. S. 40 v. 51-52.)

Jeanroy deutet: "trop petit, usé sur les bords?", Suchier "zu klein"; und daher Levy: "zu klein"? Beide Übersetzungen können aber der Stelle im Aiol (S. 27. 5) nicht gerecht werden, wo ja der Würfel in Ordnung sein soll. Ich möchte daher folgende Erklärung wagen:

Im Mittelalter waren die Masse, Gewichte, Münzen usw. verschieden, je nach den Landesteilen. Warum sollte nun nicht auch der Würsel je nach den einzelnen Gegenden verschiedene Größe gehabt haben? sah er doch seiner äußeren Form nach einer Masseinheit sehr ähnlich. So heist es ausdrücklich im "dicton des pays" (Mont., poés. fr. V, 109): et les gros detz sont a Tournay; oder in den "propertees of the shyres of Engelond" (Rel. ant. II, S. 41): Holond, ful of grete dykes; und wenn im "dit d'un mercier" (Crapelet, prov. et dict. popul. 154) der Verkäuser für die etwaigen Falschspieler unter seinen Zuhörern ausschreit:

j'ai dez du plus, j'ai dez du mains, de Paris, de Chartres, de Rains; si en ai deux, ce n'est pas gas, qui, au hocher, chieent sor as. so wäre es doch merkwürdig, wenn die Würfel von Paris, Chartres und Reims¹ schon an und für sich falsch gewesen sein sollten²! Nein, diese Würfel waren eben verschieden groß; und man konnte mit ihnen falschspielen, wenn man sich eines Würfels bediente, der in der betreffenden Gegend nicht "maßrecht" war; ebensowenig wie man z. B. in Reims den Stoff wird haben mit der Pariser Elle messen dürfen.

Ist dem so, dann ist das menuiers vollauf erklärt; es heist nämlich nur "klein". Der Wirt im Aiol sagt: "Sieh! meine Würsel sind klein, wie sie hier zu Lande üblich sind," der Liebende bei Suchier: "Du handelst nicht recht an mir; denn deine Würsel sind klein und haben hier keine Geltung; die meinigen dagegen sind nach den hier üblichen Massen geschnitten" (daher also meine Deutung des drechurier entaillat S. 28); und ebenso das Mädchen bei Guill. IX: "Dein Spiel gilt nicht; hier spielen wir nicht mit solch kleinen Würseln."

Dass ein richtiger Würfel menuiers sein müste, war also keine allgemein gültige, sondern eine je nach den Gegenden bestehende Forderung. Allgemein gültig aber wird wieder die letzte noch zu behandelnde gewesen sein:

d'une vergue. God. kennt nur ein vergue = "Segelstange"; G. Manz (li jus St. Nich. Diss. Erlangen 1904) fragt: "aus einem Stück?" Es erscheint mir zweiselhaft, ob vergue sich als "Stück" verstehen lassen könnte.

Einfacher dünkt es mich, "verge" zu schreiben in der Bedeutung, die God. belegt (X, 845 b.) "ancienne mesure pour mesurer les étoffes, jauger le vin, etc." (In derselben Bedeutung die Ableitung vergel VIII, 189 a.) D'une verge hieße dann: "von ein und derselben Größe;" ihre Berechtigung fände diese Forderung in den Ausführungen zu menuiers. Daß die Würfel, deren man sich zu einem Spiele bediente, gleich groß sein mußten, erscheint jedenfalls als sehr verständlich.

Sicher handelt es sich auch um richtige Würfel in v. 849 ff. des Jus St. Nich., von denen Caignes sagt: jes fis taillier par eschievins. Taillier als "schneiden" zu verstehen, scheint mir nicht angängig, da das ja wohl nicht Sache der Schöffen gewesen sein wird, sondern wohl als "frapper d'un impôt, d'une taxe" (God. VII, 627 b.), also "besteuern"; was, da ja notwendige Voraussetzung dazu war, dass die Würfel richtig waren, tatsächlich auf ein Eichen hinauslief: "ich ließ sie eichen."

Solcher Würfel nun mochte sich bedienen, wer ehrlich spielen wollte. Doch vielfach, wie die Spielszenen dartun, spielte jeder mit

¹ Außer diesen Städten wird noch Troies genannt: Pr. II rib. 44.

² Spitzer versteht gar, dass in manchen Städten schönere Würsel gemacht wurden als in andern. — Bei Desch. dit v. 15, spielt man de trois dez quarrez de Paris, und zwar nicht im Falschspiel.

eigenen Würfeln; und so wird gar manchmal sich da ein falscher oder mehrere unter richtigen getummelt haben. Über die drei am meisten verbreiteten Arten der faulx dez unterrichtet am einfachsten wohl Est. Boileau, 182 f.:

Nus deicier ne puet ne ne doit fere ne achater dez ploumez' quelque chance que il doinent, de quoi qu'il soient ploumez, soit de vif argent ou de plons.

Nus deicier... dez mespoinz, ce est a savoir qui soient touz d'as, ou touz de .II. poinz, ou touz de .III. ou de .IIII., ou de .V., ou touz de .VI., ou dez a deus .II. ou a deus as, ou a deus .V. ou a deus .III., ou a deus .III., ou a deus .VI., que on apele per et nonper.

Nus deicier...dez longuez, ce est a savoir dez frotez a pierre, car l'euvre est fausse; ne dez qui doinent .III. et .III. qui soient frotez a pierre, ne nule autre maniere de dez terz, car ele est fausse; mes se il n'estoient ters, il le pueent faire.1

Zunächst die dez ploumez (od. plombez, prov. plombatz). Man gab ihnen eine Füllung, um sie nach einer Seite hin zu beschweren, derart, dass der Würsel vorzugsweise eine für das Spiel günstige Zahl bot.² Als Füllung nennt Boileau Quecksilber und Blei. Diese Würsel heißen auch chargiez³ oder pleins.⁴

Das Gegenteil waren die dez vuidiez, die nach der einen Seite hin einen leeren Raum hatten, also erleichtert waren. Eine andere Art der Erleichterung kennt der Simplicissimus (II, 20): "..., andere (waren) mit zerschnittenen Haaren, Schwämmen, Spreu und Kolen gefüttert" und "etliche waren von Hirschhorn, leicht oben und schwer unten gemacht." Vielleicht verhielt es sich ähnlich mit den dez de forte cire der Coquillarts (S. 25, Z. 14 v. u.). Angesichts dieser gefüllten und erleichterten Würfel ist es zu verstehen, dass man für richtige Würfel bestimmte, sie sollten ex toto perfecti sein. 6

Falschpunktierte Würfel (mespoins, maupoins) gab es auch mancherlei. Am unauffälligsten war es, bei sonst regelrechter Punktierung eine Zahl zweimal anzubringen; der Würfel hieß dann

¹ So, glaube ich den Text umstellen zu dürfen. Die Ausgabe schreibt: ... IIII. et .III. qui soient frotez a pierre; mes se il n'estoient ters, il le pueent faire, ne nule autre maniere de dez terz, car ele est fausse; was keinen Sinn bietet. Auch Depping bemerkt: cet article paroît avoir été mal copié.

² Vgl. S. 28, letzte Zeile. Diese fielen auf as und zeigten daher 6.

³ Longnon, œuvres de Villon. S. LXIV.

⁴ GGuiart, v. 10705.

⁵ M. Schwob (jargon des Coq., S. 182) möchte einen Fingerzeig geben, um hinter die etwaigen Betrügereien mit den dez de forte cire zu kommen, und erinnert an folg. Stelle im Dictionnarius pauperum fo. 89: item ille qui ludit cum aleis si potest ligare aleas suas cum ligatis tum non habet locum tollendi qui ludit cum eo. Er gesteht aber, die Stelle nicht zu verstehn.

⁶ Fagniez, Doc. Industr., I, 321.

pers oder nonpers (wenn ich Boil. recht verstehe), je nachdem die doppelt angebrachte Zahl eine gerade oder ungerade war.¹

Anders sind die falschpunktierten Würfel des Thibaut (Pr. II rib. 42-43); sie tragen nur die Zahlen 2 und 3.

Zu welcher Art falschpunktierter Würfel die dez du plus, dez du meins zu rechnen sind (vgl. S. 28, Z. 4 v. u.), weis ich nicht zu sagen; vorausgesetzt (was aber doch die Ausdrucksweise wahrscheinlich macht, da der absolute Gebrauch von plus und meins zunächst die Vorstellung von Zahlenwerten erweckt), dass plus und meins die Augenzahl betreffen und nicht etwa die Würfelgröße.²

Als dritte Art falscher Würsel nennt Boil. die dez longuez. Heranzuziehen ist hier noch die Stelle aus Fagniez (bei Levy unter "longuet"): ... non sit ausus facere taxillos seu datz longuetz nec tria vouc (?) nec doa vouc.

Der Text bei Boil. ist unlogisch. Es heißt: dez longuetz, ce est a savoir dez frotez a pierre. Daher merkt Depping an: "probablement frottés à la pierre d'aimant." Diese Erklärung ist nicht stichhaltig. Angenommen, das frotez bedeute ein Magnetisieren: wie käme wohl durch Magnetisieren die längliche Form (longuet) zustande? Überdies aber ist die Tatsache, daß auch andere Stoffe als Metalle magnetisch gemacht werden können, erst von Faraday (1791—1867) entdeckt worden; doch nur mit Hilfe genügend starker Magnete (also Elektromagnete, nicht aber mit bloßem Magneteisenstein: pierre!).3

Es ist doch wohl nicht anders zu verstehn, als dass der Würsel an einem härteren Stoffe gerieben wurde (nicht zu übersehen ist am Ende der Bestimmung die allgemeine Bezeichnung dez ters!), so dass er, genau genommen, die kubische Gestalt nicht mehr besass, sondern länglich wurde. Solche Würsel kennt ja auch der Simplicissimus: "theils waren lange Kolben und theils sahen aus wie breite Schildkrotten."

Eine andere Bezeichnung war longs dez.4

Mit dez ters darf wohl zusammengestellt werden dez de tersure ("Reibung") (bei God. VII, 697 c: tersure?):

miauz ain lo feu que deus dez de tersure,

Das kgl. Museum in Berlin besitzt einen Würfel mit der Zahl 4 zwei-

mal. (Guhl und Koner S. 316).

² Dez du meins noch genannt bei HMeri 1119. Vgl. 2. Teil, III, 2: changier du meins au plus. — Noch eine andere Art der Punktierung findet sich bei den "blinden Würfeln", von denen das Große Universal-Lexikon (Lpzg.-Halle 1749, Bd. 59: Würfel) spricht: "6 Würfel gehören zusammen, jeder ist nur auf einer Seite bezeichnet". Das waren also keine falschen Würfel, sondern sie gehörten zu einem besonderen Spiele.

³ Müller-Pouillet's Lehrb. der Physik, 8. Aufl. von L. Pfaundler, Braunschweig 1881, Bd. III S. 745.

⁴ Watr. S. 56, v. 20. ⁵ Devise aus lecheors v. 36—37. (Méon I, 301 ff.)

sagt ein lecheor, der erzählt, wie wohl er sich im Winter beim warmen Feuer fühlt.

Dez d'advantaige, dez avantaigiez i sind wohl nur falsche Würfel im allgemeinen; ebenso im Brev. 18405: datz falses maestratz.

Und dez de bonne carre?

Villon, in seinem "Grant testament," v. 1094 ff., sagt:

De rechief, ie donne a Pernet,

— i' entens le bastart de la Barre —
pour ce qu'il est beau filz et net,
en son escu, en lieu de barre,
trois dez plombez, de bonne carre,
ou ung beau ioly ieu de cartes . . .

God. (VIII, 432a) glossiert carre (mit ebendemselben Beleg): "angle que la face d'un objet forme avec les autres faces." Es wären also zwar falsche (bleibeschwerte) Würfel, doch äußerlich, dank ihrem "richtigen Winkel," als solche nicht erkennbar.2— Longnon, im Glossar, versteht carre als "dimension." Wenn diese Deutung auch dem Sinn an dieser Stelle nicht widerstrebt, so dürfte sie doch wortgeschichtlich (carre < quadra) ihre Bedenken haben.

Procès des Coq., bei L. Schwob, a. a. O. S. 177; 182.
 Das erinnert an die falschen Würfel im Simplicissimus: "etliche hatten spitzige Eck, an andern waren solche gar hinweggeschliffen".

Das Würfelbrett.

Wohl für die wenigsten Würfelspiele wird ein besonders dafür angefertigtes Brett notwendig gewesen sein. Meist genügt eine ebene Fläche; der Würfel rollt ebenso lustig

sur cofres, sur bancs et sur tables.1

Sonst leistet auch ein Schach- oder tables-Brett gleich gute Dienste; daher denn so häufig die Rede vom eschequier oder vom tablier beim Würfelspiel. Ja, diese Wörter haben vielfach ihre besondere Bedeutung eingebüßt und heißen glattweg "Spielbrett", so im "Trub. et Antr.", wo dasselbe Würfelbrett eschequier (v. 385), brelan (v. 413) und tablier (v. 454) genannt wird.²

Die eigentliche Bezeichnung für Würfelbrett aber war brelenc; 3 über seine Beschaffenheit kenne ich nur eine einzige Angabe: de marbre (fut) li bellens. 4

¹ God. IV, 290b: glic, Bel. 9.

Im "Eracle" findet sich brelens im Plural in einer Bedeutung, die ich nicht festzustellen vermag. Die Stelle lautet: Lors fait aporter ses brelens Et les eschequiers pour nombrer L'avoir dont se vueut descombrer. (Eracle, v. 76—78. Hgb. E. Löseth, œuvres de G. d'Arras, Bd. I. Paris 1890 in der bibl. franç, du moyen âge VI). "Spielbrett" allein kann es wohl kaum heißen. Sollte es vielleicht "alles was zum brelan-Spiel gehört" bedeuten? — Ein anderes Beispiel dafür, daß (wie hier) ein Schachbrett zum Geldaufzählen benutzt wird, gibt Strohmeyer, Toblerband S. 384. (Vgl. auch S. 50, Anm. I.)

Auf diese Bedeutung ist aber berlenc nicht beschränkt. Es heisst ebenso gut: I. "Spieltisch": (God. I, 626 b: berlanc, Bel. 6; in den vier ersten dagegen kann es nur "Brett" heisen; in dem fünsten deutet es Du Cange, berlenghum, als forum aleatorium, also:) 2. "Spielbude", ebenso in folg.: ... trouva... Hannetel bellengier, qui avoit mis et drecie son Bellent (Du Cange, belencus). 3. "Spielhaus" in dem von God. VIII, 371a unter "bielandier" gegebenen Beleg. In diesem Sinne gilt auch berlenghe (sem.; God. I, 626 c) und vielleicht hasardrie: fuez putaine et hasardrie, et la taverne ne hauntez mie (Rom. XXXII, S. 72, v. 67—68). 4. Es bezeichnet auch ein besonderes Würfelspiel (vgl. S. 35). Bullet verzeichnet noch die Bedeutungen: 5. "Würfelbecher" und 6. ein besonderes Blatt beim Kartenspiel: lorsqu'un joueur a ses trois cartes de même façon, comme trois rois, trois as, on dit qu'il a berlan ou hasard (bei Leber-S.-C. 266 ff.).

— Und was heist es Vigilles II, S. 194: il vint sur le berlan prier a Dieu (in der Kirche)?

⁴ Jub. NRec. II, 229: jeu de dez v. 101.

Sonst sind mir noch begegnet:

platel, das man sich vielleicht in Form einer flachen Wagschale, mit Bordleisten, denken darf; und

minete. Dieses Wort belegt God. (V, 335 c.) in der Bedeutung "cuvette, baquet"; und eine Schale, ein Becken ist wohl auch die minete beim Spiel gewesen. Jedenfalls kannte man Würfelbretter in dieser Form; so bestimmen die Statuten der Stadt Bochold (Kodex aus dem 15. Jh.) in § 39: Das Würfelspiel ist verboten, ausgenommen am Neujahrs- und am Hl. 3 Könige-Abend, waer dat dan geschege ... yn enen læuenbecken myt tween dobbelstenen de meesten oegen to werpene.² Und lovenbecken ist nach Schiller-Lübben, mittelniederd. Wörterbuch: "ein flaches, aus dünnem Blech verfertigtes Becken oder Schale" (mit demselben Beleg).

Eine minete (auch mine³) verlangten die Spiele le tornois und la maille de refus (Pr. II rib. 100—103), denn, nachdem eine minete gefunden, werden diese beiden Spiele vorgeschlagen;⁴ und sicher auch, wie schon der Name verrät, la mine.

¹ S. S. 16, Z. 24.

² P. Wigand's Archiv III, 1. Lemgo 1828.

Befremdend ist die Auffassung God.'s von minete an dieser Stelle. Die beiden ribaus treffen unterwegs einen Priester, der sich zu einem Spiel mit ihnen bereit erklärt. Darauf einer der ribaus: "Allons une minete querre!"... Tant ont quis amont et aval Qu'il ont une minete eslite. Den Umständen Rechnung getragen, kann der Sinn doch nur sein: Sie haben um sich herum nach einer Vertiefung im Boden, einer kleinen Grube gesucht, die zum Spiel geeignet war. God. erklärt minete hier als "Spieltisch". Doch nicht einmal ein "Brett" kann es gewesen sein: wer sucht wohl danach amont et aval? — Über den entsprechenden Brauch in Indien stellt H. Lüders (S. 12) fest, "daß man in der vedischen Zeit überhaupt keine Spielbretter benutzte, sondern sich mit einer Vertiefung im Boden, innerhalb deren die Würfel niederfallen mußten, begnügte".

Würfelspiele.

Als Gattungsname für die Glücksspiele gilt meist die Bezeichnung jeux de hasart. Auch hasart allein: jouer a dez ou a quelque autre hasart (Violl. Duc III, 45); darauf wird Karten gespielt.¹

Daneben begegnet vielfach die Bezeichnung: jeux de sort;² und als dritte ist mir jeux tremrealz einmal aufgestossen.³

"Würfelspiel" heist prov. jocs de datz; auch jocs am datz (Levy V, 357 b: naip). Altsr. sindet sich meist gieu de dez oder gieu des dez; doch begegnet auch der Sing. gieu du de, ohne dass der Ausdruck als "Spiel mit einem Würfel" zu verstehen wäre; so Aiol 2537: a tant s'en sont rasis al iu del de, obwohl es v. 2525 heist: si prist les des, und auch v. 2552 ff. von 3 Würfeln die Rede ist. Ähnlich auch:

Les uns sont povres par trop boire, les autres par le gieu du de.

(Jub. NRec. I, 380.)

An Mannigfaltigkeit der Spiele gebrach es dem Franzosen des Mittelalters durchaus nicht; es mögen hier diejenigen angeführt werden, deren Namen ich angetroffen habe:

le brelent.⁴ Als Spiel kennt God. diesen Ausdruck nur im übertragenen Sinne (I, 626b: berlanc, 2 letzten Bel.).

¹ Auch Ztschr. III, 213, v. 174: la ert le hasart et le gieu. (la = taverne).

² Finet hat nichts lernen wollen als jeux de sors et de hazars (Violl-Duc III, 68). — Vgl. God. IV, 317a: goube; VI, 584a: rampeau, Bel. 1; Levy IV, 257b: joc, Bel. 2. — Merke auch: der Fortune sind alle untertan, ihr entgeht keiner, tant saiche il bien jouer de sort (= so gewitzigt er auch sei). Guill. Alexis, abc des doubles. I, 50.

³ God. IV, 482 a: hochet.

⁴ Mont., poés. fr. XIII, 166; 184; im Plur. Ib. VII, 239. — Schuster (S. 85) hält brelent für dasselbe wie das heutige Triktrak, und stützt sich auf eine Miniatur im Wiener Codex der Hofbibliothek Nr. 3049, Bl. 158. Desgleichen sagt er (auch nach Ausweis einer Illustration in den Carm. Bur. ed. Schmeller S. 245), dass brelent ursprünglich ohne Würsel gespielt worden sein müsse, bald darauf aber mit Würseln; letzteres beweist er an der Hand der poetischen Gleichnisse aus Guir. de Calanso (Appel, Chrest. Nr. 34) und Folquet de Marseille (Bartsch, Chrest. S. 133, v. 23). — An beiden Stellen nun ist die Rede von taulier und poins, also vom joc de taulas, bei welchem die poins die Steine sind (s. S. 26, Anm. 6) und nicht die Würsel. Diese

la chance (s. S. 52).

les dez. Nicht immer heist jouer aux dez einfach "Würsel spielen". Öfters, wenn es nämlich neben anderen Würselspielen genannt wird, wird es ein besonderes Spiel bezeichnen; vgl. z. B. die Belege zu la nique nocque (unten), le san und la vachette (S. 38) oder S. 36, Z. 14 v. u. und vorletzte Zeile. Ob nun aber damit vielleicht doch nicht nur ein Spiel gemeint ist, das eigentlich einen anderen Namen trug, das aber, weil sehr verbreitet und geläufig, recht eigentlich als das Würselspiel bezeichnet werden konnte, vermag ich nicht zu sagen.

le drinquet (s. S. 42). Zu diesem Spiele wurde ein Schachbrett benötigt, daher nennt es Antr. auch gieu de l'eschequier (Desch. VII, 157: Farce de Trub. et d'Antr. v. 265), bei dem er sein Geld gewonnen haben will; nach v. 254 hat er es au drinquet gewonnen.

le franc de carreau (s. S. 43).

la granche, c'est assavoir a getter trois dez a la plus grande poincture (bei God. IV, 334 a).

la griesche (s. S. 58).

(le) hasart.1 (Vgl. S. 59, Z. 28.)

la maille de refus (Pr. II rib. v. 101).

la mine (s. S. 50). Hiess auch la minete (God.).

la nique nocque. Mir scheint es unzweifelhaft ein Würfelspiel zu sein:

Jouer aux tables. — Mais au[x]dez, a la nique nocque. — A la chance.

(Sotties I, 241: de folle bobance, v. 261-62.)

zweite Behauptung Sch.'s ist also ein Irrtum. Falls die erste zu Recht besteht, müßte brelent dasselbe sein wie das jeu de tables, denn letzteres ist gewiß unser Triktrak, nach den Angaben, die Ferd. Castets macht (Mélanges Chabaneau, 697 ff.: li livres Bakot). — Für wen es Reiz hat, sei hier hinzugefügt, daß auch schon im alten Indien das Brettspiel mit dem Würfelspiel kombiniert wurde, ein Spiel, das, nach der Überzeugung Lüders, eine Abart, vermutlich sogar das Urbild unseres Triktrak darstellt (s. bei H. Lüders S. 65 ff.).

¹ Ou a la mine ou a hasart (Erec 356). Au[x] dez jooit et a haisart (God. hasard). Dass hasart in den besseren Handschriften ohne Artikel gebraucht wird, darauf hat schon Foerster ausmerksam gemacht (Anm. zu Erec 356). In der Verbindung mit dem Artikel kann ich nur nachweisen: rejoent as dez, au hasart (GDole 498); al tupet vus iuez e nent al hasard (Everart 23b—c; bei Elie S. 115); la (= in der Schenke) ert le hasart et le gieu (Ztschr. III, 213 v. 174). Doch sei bemerkt, dass sich auch sonst artikellose Verbindungen beibringen lassen: a plus poins: StPjgl. 208, 212; Pr. II rib. 199; Pass. Greb. 25834; s. auch S. 8, Z. 1; (as plus poins nur Jus St. Nic. 878.) — jouer a dez: StPjgl. 412; God. IV, 466b: herlier. — a table: Mont., poés. fr. XIII, 184. — a cartes et detz: Violl. Duc III, 34. — jogar a taulas, ad escax et a datz: Daur. Bet. 1277; Bartsch. Chrest. 374, Z. 37. — Vgl. auch: faire a dez: Jus St. Nic. 831; il pert tout a dez ou a chance: Mont., poés. fr. VII, 251.

Anders God. V, 499a: "p. -ê. jeu où l'on se donnait des chiquenaudes." Doch mindestens für den 2. Beleg, den er anführt, stimmt seine Deutung wohl kaum.

la nypollette. "Verboten sind die Spiele ou detz soient, excepte le jeu de tables et de nypollette" (God. V, 548 c). Dasselbe Spiel ist wohl le giex de Nipole (Jub. NRec. II, 208: Fatrasies v. 23), und wohl auch la nimpole, das Nicolette so gern spielte (Auc. Nicol. 33, 9).

la peiregade. Bei diesem Spiel wird einer verdächtigt, dass

er asseoit le de (God. VI, 64 c).

(les) plus poinz (s. S. 43). Den Griechen bekannt als $\pi \lambda \epsilon \iota \sigma \tau \sigma$ - $\beta o \lambda \iota \nu \delta \alpha$; vgl. S. 34, Z. II: de meesten oegen to werpene. Wohl dasselbe wie la granche.

le poulain (God. VII, 347 b), auch genannt

le poutrain (Ib. VII, 359c), für welche beide, nach den Belegen bei God., noch eine dritte Bezeichnung,

la raffle, galt. Zu raffle vgl. 2. Teil, III, 2: tirer le de. (Es gab auch ein Kartenspiel dieses Namens: je te baillerois raffle de cinq et trente en trois cartes. Violl. Duc IX, 33: comédie des proverbes).

la riffe raffe. Chacun les diz porte Dont l'en joue a la riffe raffe (Sotties, II, 157). Vielleicht dasselbe wie la raffe, bei welcher die Bäcker ihre oblies verkauften (S. 21).

la secque table: emolumentum ex sicca tabula seu ludo ad Belencum proveniens ... (Du Cange: belencus). Wohl nicht eine andere Bezeichnung des brelan; sondern seu ist disjunktiv zu verstehen, da beide Spiele auch neben einander genannt werden: ... qui avoient pris a cense la secque table, brelengh et jeu de Dees de la ville de Tournay. (Du C.: decius).

la soulse. Dieses Spiel stellt God. irrtümlicher Weise zusammen mit dem Ballspiel la soule (s. das. VII, 511c, Bel. 4, 5). Dass aber soulse ein Würselspiet ist, dürste solgende Stelle aus der Vieille v. 1171 ff. wohl nicht zweiselhaft lassen: Auf 3 Würseln gibt es 56 verschiedene Würse, je nach dem Zusall.

Plus grant nombre n'y puet avoir ne plus petit, au vray sçavoir, soit a la soulse ou a gruesce, qui les gecteurs de hasart blesce et leur fait perdre leur pecune.

le tornois (s. S. 46).

le tremerel (s. S. 45). N. Sg. li tremeriaus (prov. vil. 83, v. 5; Méon, I, 404 départ. des livr., v. 7); auch Plur. les trembleriaus (God. VIII, 39 c, Bel. 3).

Es liegt sehr nahe, das von God. mit einem Fragezeichen versehene tremel hierherzuziehen; in dem von ihm gegebenen

Vielleicht darf ich hier der Vermutung Raum geben, dass tremel als das ursprüngliche Wort anzusehen sein dürfte, und dass tremerel erst aus

Belege spräche man dann von einer Abgabe auf das Spiel. Und, da sich neben tremeler und tremelere auch die Formen trumeler (Trub. Antr. 623) und trumelere (z. B. Jahrb. XIII, 297, v. 84) if finden, so darf neben tremel wohl auch das von God. als "jeu?" gedeutete trumel gelten. An den beiden von ihm angeführten Stellen scheint es "Getobe, Geraufe" zu bedeuten, indessen läst sich diese Bedeutung sehr leicht aus der von "Spiel" herleiten. Weitere Belege kenne ich nicht.

Würfelspiele waren auch

passe-dix und
quinquenove (s. God.; Littré; Kloepper, Frz. Reall.).2

Fraglich steht es für folgende:

le greignor: bei God. nicht verzeichnet. Es wird in einer Variante zu "Brut" v. 10840 genannt, und zwar in Verbindung mit der mine:

ou a la mine ou a greignor.

l'ours, welches aber in Begleitung anderer Würfelspiele genannt wird:

jouer a trois detz, a la chance, a l'ours, au brelent et a table.

(Mont., poés. fr. XIII, 184.)

le san:

li uns as dez, li autre au san, a la mine i rejooit l'an.

(Ch. charr. 1653 f.)

Foerster's Anm.: "Da san neben dez steht, so kann es selbst kein Würfelspiel sein," ist nicht stichhaltig: folgt doch gleich la mine hinterher.

le sis et as:

des tables sot et des eschas, du viel jeu et de sis et as.8

(Hist. lit. XXIX, S. 493).

Vielleicht nur eine poetische Umschreibung des Würfelspiels? la vachette (bei God. als Spiel nicht verzeichnet):

tremel mittels -ellum abgeleitet ist, mit darauf folgender Dissimilation des vortonigen l zu r.

Auch der Nom. sing. trumelierres (im Reim zu lierres) ist belegt Rom. XXXV, 38 unten. Vgl. S. 18, Anm. I.

² Ohne namentliche Bezeichnung findet sich in dem Clef d'am. 1417 ff. ein Spiel angedeutet, dessen Art an die von hazart erinnert: Se ele veut, por soi deduire, Aucun nombre geter ou dire, Tu doiz mesgeter ...

³ Sollte der Vers nicht richtiger "et du viel jeu de sis et as" lauten?

soit a la vachette ou aux dez, au drinquet ou a autre gieu.

(Trub. et Antr. v. 366)

Einmal ist la vachette neben andern Würfelspielen genannt. Außerdem hatte Antrongnart, als er sich der Einladung Trubert's zu einem Spiele entziehen wollte, vorgegeben: je ne sçay rien qu'a la vachette (v. 291). Wenn dies nun auch nicht ganz zutreffend ist, da er ja nachher drinquet spielt (und drinquet und vachette dürften wohl kaum dasselbe Spiel sein, da sie ja in dem angeführten Beleg gesondert werden), so dürfte sich Antr. doch wohl kaum so weit vergessen haben, daß er Würfel spielte, nachdem er zuvor gesagt hätte, er könne nicht Würfel spielen (falls nämlich vachette kein Würfelspiel wäre).

Schliefslich konnte der Würfel noch bei folgenden Spielen zur Verwendung gelangen:

jeu de dames (P. Lacroix, mœurs, usages ..., S. 255);

jeu des merelles, jedoch nur, wenn es mit 9 Steinen gespielt wurde, nicht aber, wenn mit 12 (Vieille 1742 ff.);

jeu de tables. Ein Eingehen auf dieses Spiel wäre zwecklos vor der vollständigen Ausgabe des in den "Mélanges Chabaneau" 661 ff. von F. Castets teilweise schon veröffentlichten "livres Bakot".

Auch das Schachspiel? s. S. 90.

Angaben über die Eigenart der einzelnen Spiele finden sich nur wenige. Chance und mereau waren sehr verbreitet: le jeu du mereau est bien commun; si est la chance (Violl.-Duc III, 52); und gleich darauf heißt es la chance, c'est l'ung des plus beaulx i jeulx de France. Sehr beliebt in Ritterkreisen und bei höfischen Festlichkeiten müssen mine 2 und hasart 3 gewesen sein; es findet sich auch der Vers:

ou a la mine ou a hasart,4

Bei manchem dieser Spiele mag ein hoher Verlust ziemlich unausbleiblich gewesen sein; als gefährlich werden genannt:

la maille de refus: "Was spielen wir? a la maille de refus? — Cerles, onques hardiz ne fus, fet li prestres, mes au tornois" (Pr. II rib. 100 ff.). Tornois war also billiger.

hasart. P., Cl. und R. wollen einmal hoch spielen (Jus St. Nic. 1062), denn, da sie eben den königlichen Schatz gestohlen

¹ S. Anhang II, v. 101 ff.

<sup>Chev. charr. 1654. — Rom. Rose, 501. — Escoufie 2973, 8995.
Rom. Rose 498. — Brut 10837 (nach dem Festessen bei der Krönung</sup>

⁴ Erec, 356. - Méon I, 127: chev. à l'espee 805.

haben, so "ist (das Nötige) vorhanden, wo sie es (Geld zum Spielen) hernehmen können" (1063). P. schlägt hasart vor, denn er hat plain poing de musse (1067).

le tremerel. Wie sehr der Beutel der Spieler beim tremerel erleichtert werden konnte, beleuchtet am treffendsten wohl Rutebeut's "fablel de Niceroles", eine witzelnde Allegorie auf Spiel und Spieler, wo der Dichter mit dem chastel de Tramblai (v. 45 ff.) wohl sicher das tremerel meint und sagt: qui perdra ses drapiaus, chastelain l'en ferai (48).

Noch heute bedeutet trimlé im Wallon. "jouer gros jeu" (Rom. XVI, 127).

la soulse: a la soulse chiet grant fortune (Vieille, 1180).

la griesche (griache: Myst. inéd. II, 242; gruesce: Vieille 1177; griioise: Jongl. trouv. 34: Resv. 151; gresesca: Du Cange IV, 110b). Über das Unheil, dass dieses Spiel anrichtete, vgl. die unten, Anm. I genannten beiden gleichnamigen Gedichte Rustebeufs.

Die Herkunft dieses Spieles soll griechisch sein: de Gresce vient (gr. d'este, 25); ähnlich Courcy, hist. de Grèce (God. griesche).

Schliesslich findet sich noch bei Leber-S.-C. 222 folgende Bemerkung: parmi les jeux des dés purs, le passe-dix, la rafle et le creps ont acquis la plus grande et la plus triste célébrité.

Nur die wenigsten dieser Spiele sind in einzelnen, meist kleinen und im Ausdruck knapp bemessenen Szenen geschildert worden. Was ich im Laufe meines Sammelns gefunden habe, soll hier zusammengestellt werden:

le drinquet: la Farce de Me Trubert et d'Antrongnart (Desch. VII, 155 ff.).

le franc de carreau: Moralite des Enfans de Maintenant (Violl.-Duc. III, 48 ff.)

les plus poinz: Jus St. Nicholas, v. 300-309.

Dass. v. 878—913.

la Passion Greban v. 25829-62.

du Prestre et des .II. ribaus v. 199—203 (Mont., fabl. III, 58 ff.).

de St. Pierre et du jongleur, v. 208—328 (ib. V, 65 ff.). le tremerel: de St. Pierre et du jongleur, 137—202.

¹ Anders Tobler, V. B. II², 220: "Tremblay" und 219: "Niceroles". Doch möchte ich geltend machen, das Ruteb. sagt: a Trambloi achetai. II. dez (47), Tramblai aber ist ein chastel von Niceroles, und von Niceroles sagt er: j'entrai... par le jeu de hasart (13). Dasür, das Ruteb. in diesem sablel das Spiel im Auge hatte, und zwar mit Hinsicht auf die Torheit, die das Spiel darstellt, und auf das Elend, das aus ihm entspringt, spricht auch der Umstand, das die hier (bes. von v. 53 an) ausgeführten Gedanken dieselben sind wie in der "griesche d'yver" und der "griesche d'este" desselben Dichters. (Ruteb. I, 24 und I, 30.)

le tornois: du Prestre et des .II. ribaus v. 103-167.

la mine: Jus St. Nicholas v. 1070—1150.

la chance: le chevalier qui donna sa femme au dyable (Violl.-Duc III, 425 ff.).

Moralite des Enfans de Maintenant (ib. III, 1 ff.).

la griesche: la Passion de Notre-Seigneur (Jub., Myst. inéd. II, 138 ff.). Vgl. auch Desch. VII, 262, v. 277—286.

Nicht genannt werden die Spiele, welche beschrieben sind in: Dit du gieu des dez (Desch. VII, 253 ff.). Vie Ms. S. Loys, S. 223—24 (Gring. II). Moralite des Enfans de Maintenant, S. 38 (Violl.-Duc. III).

Von einem "dit de la façon de jouer les dés" spricht noch, aber ohne nähere Angaben, P. Lacroix, mœurs, usages . . . S. 253.

Erklärung der einzelnen Spiele.

Le drinquet.

Text: Anhang I.

Dieses Spiel konnte mit 2 oder 3 Würseln gespielt werden (v. 289); hier wird es nur mit einem gespielt, denn stets heißst es

im Sing.: il est ou blans, il boit, il tient du noir u. s. f.

Der Gang ist einfach. Ein Schachbrett dient als Unterlage. Die beiden Spieler, Trubert und Antroingnart, wählen eine der beiden Farben, weiß oder schwarz (v. 391—92); Antr. nimmt weiß, Tr. schwarz (wie der Gang des Spieles zeigt). Der Würfel wird auf das Brett geworfen, und es gewinnt diejenige Farbe, auf welche er fällt (v. 394—95; 429—30,...).

Streifte der Würfel die andere Farbe mit einer Seite (v. 403, 459), dann hieß es: *il boit* (v. 398, 451; vgl. 499). Ein solcher Wurf war ungültig (404, 451) und mußte wiederholt werden (405).

Der Würfel konnte auch mit einer Ecke auf der andern Farbe zu liegen kommen, wie z. B. im 4. Wurf (415-23). Dieser Wurf war gültig (v. 422: "die Ecken zählen nicht!"), und zwar galt er für diejenige Farbe, auf welcher der Würfel mit seinem größeren Teile lag. (Im vorliegenden Falle schwarz, weswegen Tr. hyperbolisch sagt: il gist ou noir tout estendu. 418.)

Konnten die Spielenden über einen Wurf sich nicht einigen, so entschieden die Schiedsrichter (399 ff.; 459 ff), deren hier vier

zugegen sind (334-36).

In welcher Ordnung kamen die Spieler zum Würfeln? Der Reihe nach? oder warf derjenige, der den vorhergehenden Wurt gewonnen? Es läst sich nichts seststellen; nur bei 4 Würsen von 12 wird der Wersende genannt: Antr. v. 390 und 523, Tr. 441 und 461—62. Und auch aus dem Dialog ist nichts zu entnehmen, da dieser auf die einzelnen Personen nicht durchgängig mit Sicherheit sich verteilen läst.

Der Einsatz bleibt dem Augenblick überlassen; es wird gesetzt: 2 frs. (393, 395), 4 frs. (408), 6 frs. (415), 1 fr. (434), 1/2 fr. (441), 12 frs. (450), 20 frs. (497).

Le franc de carreau.

Text: Anhang II, v. 1-46.

Die beiden Schüler des Jabien, Finet und Malduict, vergnügen sich bei diesem Spiel mit dessen Tochter Luxure.

Es wird nun zwar nirgends in der Szene von einem Würfelgesprochen. Doch was mich bestimmt, dieses Spiel als ein Würfelspiel anzusehen, sind die Wendungen: vous getterez a l'adventure (v. 5; vgl. Jus St. Nich. 1088), or sus, gette! (v. 10, ähnlich 12), vela gettay (45), und das Wort coup "Wurf" (v. 4, 50).

Zur näheren Bestimmung der Art dieses Spieles reizen die Wendungen c'est bel estat (v. 13): "das ist eine gute Lage (für den Würfel)"; il est tout franc: "er liegt ganz frei"; und vor allem der Name franc de carreau selbst: "frei im Felde".

Dies Alles, ebenso v. 4: Jabien des coups jugera (vgl. Trub. Antr. v. 329), dürften wohl überzeugen, dass franc de carreau ein ähnliches Spiel ist wie das eben behandelte drinquet.

Auch hier ist nur I Würfel im Spiel: il est tout franc (v. 24). Da der Spieler hier 3 sind, so wird das Spielbrett wohl ein anderes gewesen sein als ein gewöhnliches Schachbrett.

Les plus poinz.

Texte: Anh. III, v. 208—328; IV, v. 109—203; VIII, v. 300—309; 878—913.

Wie schon der Name besagt, handelt es sich hierbei nur darum, die meisten Augen zu werfen: von zwei Würfen gewinnt der der Zahl nach höhere: cil qui a plus de points l'emporte (Pass. Greb. 25834; vgl. auch S. 21, Z. 18).

Die Würfel konnten in beliebiger Anzahl zur Verwendung kommen; in der Pass. Greb. ist es einer, im Pr. II rib. (v. 199—203) sind es zwei; drei Würfel sind in den andern drei S. 40 noch genannten Szenen im Spiele.

Unbeschränkt war auch die Anzahl der Spieler.1

Auf verschiedene Arten bei diesem Spiele möchte man schließen aus der Frage des Petrus an den Spielmann: veus-tu a .I. cop ou a deus? (v. 212), die, wenn ich sie recht verstehe, wohl heißt: "wollen wir immer jeder ein Mal werfen oder zwei Mal?" Der Spielmann wählt das erstere.

Beachtenswert ist der v. 309—26 geschilderte Gang. P. wirft 12, der Sp. auch 12: also rencontre! (v. 318). Darauf wirft P. noch einmal, 13! und gewinnt.

¹ Vier Soldaten würseln in der Pass. Greb. um das Gewand Christi. Vielleicht ist die Zahl 4 vom Dichter nicht willkürlich gegriffen, sondern entspricht einem frommen Glauben des Mittelalters; man vergleiche folg. Scherzfrage: Quanti milites deviserunt vistimenta Christi? — iiij. (Joca monacorum 43, bei P. Meyer, rec. d'anc. textes bas-lat., prov. et frs. S. 18). — Gebunden war der Dichter dadurch natürlich nicht; in der Passion bei Jub., myst. inéd., sind es 2 Soldaten.

P. wirft also 2 mal, der Sp. nur 1 mal. Dass die Szene nicht etwa unvollständig ist, erhellt daraus, dass der Sp. sich mit dem Ergebnis absindet (v. 327 ff.). Es muss also, sollte der eine Spieler (mit 1 Wurf) nicht im Nachteil sein dem andern gegenüber (mit 2 Würsen), bei rencontre folgendes gegolten haben: Warf der 2. Spieler denselben Wurf wie der 1., so musste letzterer noch einmal wersen; und er gewann, falls er mehr warf als rencontre, er verlor, wenn weniger. 1

Ein anderes Verhalten in diesem Falle lehrt Griffon in der Pass. Greb., 25836—37:

et se deux gettent une chance, il fault qu'ilz gettent de nouveau.

Der Wurf galt dann nicht und beide mussten noch einmal werfen.

Die Art des Einsatzes zeigt, dass dieses Spiel oft nur einem Verlosen gleichkam: in der Pass. Greb. würselt man um das Gewand Christi, im Pr. II rib. um einen Gaul; im Jus St. Nich. 300—311, 844—45 um die Zeche (und zwar bezahlte der, welcher die wenigsten Augen hatte, v. 847). Ein Auslosen war ja auch das Würseln por le de, welches gleichfalls nach a plus poins vor sich ging (s. S. 47, Z. 25; S. 63, Z. 24 ff.).

Aber als regelrechtes Hazardspiel zeigt es sich im Jus St. Nich. 878 ff., wo der Einsatz 9 deniers 3 beträgt (873), und im St. P. jgl. 208 ff., wo das Verrechnen des Gewinns gar etwas vom tremerel (das vorher gespielt worden war) an sich hat, insofern als, ebenso wie beim tremerel, zum Gewinn noch 3 hinzugezählt werden (vgl.

v. 214—218—226! im übrigen s. tremerel, folg. Seite).

Noch eine Bemerkung zum Jus St. Nich. 309. Gespielt wird mit 3 Würfeln; das beweist der Wurf ternes et .I. as (303), der 7 Augen zählt (304), also 3. 3. 1. Sind aber 3 Würfel, dann heißt quaernes (v. 309) $3 \times 4 = 12,4$ und nicht 8, wie A. Schulze versteht. Seine Erklärung des le plus mal gieu (v. 309) als des "schlechtesten Wurfes, der neben 7 gewinnen konnte", dürfte daher wohl kaum haltbar sein. Sondern: Aub. spricht wirklich nur im Scherze, um dem Cl. mit einem allerdings wenig glücklichen Scherzwort über seinen Verlust leichter hinwegzuhelfen; denn daß Aub. gewonnen, ist nicht zweifelhaft (v. 312!).

Spitzer, der (S. 14) mit Hilfe dieser Stelle beweisen möchte, dass der Wurf 4 übel berufen war, hat, abgesehen von seinem

¹ Zu rencontre vgl. auch die Ausführungen S. 48 f.

² Das Auslosen geschah auch mittels der griesche; s. S. 58.

³ Dass es deniers sind, zeigt v. 943.

Bezüglich des Ausdrucks und der Zusammenzählung vgl. S. 62, Anm. 7.

Besprechung der G. Manz'schen Ausgabe des Jus St. Nich. in Gr.'s Zeitsch. XXX, 104, Z. 7 v. u. Schulze stösst sich an der Bezeichnung quaernes für acht auf drei Würseln. Aber der Text erwähnt ja nirgends die Zahl 8.

Irrtum (quaernes = 4!) auch insofern Unrecht, als ja bei diesem Spiel nur die Zahl entschied, und der einzelne Wurf gar keinen Sonderwert hatte.

Le tremerel.

Text: Anhang III, v. 137-202.

In seinem "Spielmannsbuch" (3. Aufl. 1905, S. 266 ff.) hat W. Hertz das Fablel von "Sankt Peter und dem Spielmann", in dem ja die hier zu behandelnde Szene des tremerel sich findet, übersetzt. Doch bekennt er in den Anmerkungen, S. 435: "Was die Übersetzung betrifft, so war ich genötigt, bei der Schilderung des Würfelspiels meine eigenen Wege zu gehen, da die Würfelkunde meiner Studentenjahre nicht ausreicht, um die Rechnung des tremerel, das die beiden spielen, zu verstehen."

2 Spieler: Petrus und der Spielmann. P. setzt als Einsatz seine esterlins, der Sp. die Seelen in der Hölle.

Gespielt wird mit 3 Würfeln (v. 134, 139, 185).

Der Verlauf ist wie folgt: Den 1. Gang (v. 181—86) gewinnt P. mit 8 über den Sp. mit 6; den 2. (v. 187—92) wieder P. mit 12, der Wurf des Sp.'s wird nicht genannt; beim 3. (v. 193—202) fällt nur 1 Wurf, hasart, wodurch P. gewinnt.

Die Eigenart des tremerel liegt, nach diesem Fablel zu urteilen:

1. darin, dass einer der Spieler für beide wirst, und zwar der Art, dass der erste Wurf dem Mitspieler, der zweite dem Wersenden gehört. Das zeigt der 1. Gang: beide Male wirst der Spielmann (v. 181 und 185); der 1. Wurf zählt für Petrus (182), der 2. für ihn (185—86). — Im 2. Gang wird nur ein Wurf genannt, nämlich der 2., der des Petrus; den 1., der für den Spielmann zählt, und der, da Petrus mit 12 gewinnt, weniger betragen haben muß, erwähnt der Dichter nicht. 1 — Für den 3. Gang vgl. weiter unten.

Das Würfeln besorgt der, welcher den vorhergehenden Wurf gewonnen: so P. im 2. und 3. Gang.

2. in der eigentümlichen Steigerung des Einsatzes. Vereinbart werden 2 Seelen auf den Gang und 1 als Zugabe für den Gewinner (v. 168—69). Diese 3 werden beibehalten als Zugabe für jeden folgenden Gang, bei welchem aber jedesmal das Doppelte des jeweiligen vorherigen Gewinns gesetzt wird; also:

¹ Dies war wohl auch nicht nötig, da es dem Dichter ja nicht darauf ankam, den Gang des tremerel zu verdeutlichen, sondern für ihn das Wesentliche war, zu zeigen, dass in dem Kampse um die Seelen der Hölle das Glück den Petrus begünstigte. Und dass Zuhörer und Leser den Dichter trotzdem verstanden haben werden, darf man wohl annehmen; meiner Ansicht nach muss tremerel ein ziemlich verbreitetes und bekanntes Spiel gewesen sein; dasür spricht die Bezeichnung tremelere = Spieler im allgemeinen (vgl. S. 16, Z. 1), desgl. tremeler = Spielen schlechthin (S. 78), jeux tremrealz = Glücksspiel (vgl. S. 35), auch die stehende Redensart ne fol ne tremelere (s. S. 17; vgl. auch S. 18, Anm. 1). Und wie könnte sonst Rutebeuf die in Tramblai versteckte Anspielung wagen (s. S. 40, tremerel)?

```
I. Gang: Einsatz: 2; Gewinn: 2 + 1 = 3.

2. " : " : 2 × 3 (v. 188); " : 6 + 3 = 9 (v. 192).

3. " : 2 × 9; 1 " : 18 + 3 = 21 (v. 202).
```

Welchen Wert hatte beim tremerel der Wurf hasart?

Unbefangen besehen, besagt die Stelle v. 200—202: P. wirft hasart und gewinnt (h. also guter Wurf?). Man vergleiche aber v. 183—84: "Wirfst du jetzt hasart, so hast du verloren" (also schlecht?). Nun sagt Grimm in seinem Wörterbuch: "hasart bezeichnet den geringeren oder verlierenden Wurf beim Würfelspiel" und verweist auf diese beiden Stellen. Die Lösung ist folgende:

P. würfelt; wie gezeigt, für beide. Gleich als 1. Wurf fällt hasart, der daher für den Sp. zählt; so dass v. 201—2 besagen: "Du hast schon verloren, da hasart für dich gesallen ist," und es sich daher für Petrus erübrigt, auch noch für sich zu wersen.

Hasart ist also der schlechteste Wurf.

Le tornois.

Text: Anhang IV.

Gespielt wird mit 2 Würfeln, denn v. 130 sagt Thibaus, er habe 12 mit 2 Würfeln geworfen.²

Als Würfelbrett gehörte hierzu eine mine (vgl. S. 34); die Spielenden begnügen sich mit einer mine-ähnlichen Bodenvertiefung (s. S. 34, Anm. 4).

1. Gang (v. 130—139): Th. (wirft): Ich habe 12! Ich will nicht gleich zu hoch werfen. — Pr. (wirft; ärgerlich) 7! Schöner Wurf das! schlechter konnte es nicht fallen. — Th.: Sieh hier (meine) 12! Du hast verloren! 4 musst du (werfen) oder aber hasart (wenn du gewinnen willst).

Hasart ist, wie v. 147 zeigt, der Wurf 6, und zwar höchst wahrscheinlich als 2×3; denn warum sonst hätte Thibaus Würfel, qui tuit sont de .II. et de troies (v. 43)? weil er so am leichtesten 2×2 oder 2×3 (v. 139!) werfen konnte. 4 und hasart waren also bei diesem Spiele sicherlich die beiden besten Würfe. Und von ihnen der höchste hasart; denn als Th. 6 wirft (147), versucht der Pr. gar nicht, ihn zu überbieten, und findet nur eine Erklärung: tu l'as assis! je cuit que ce sont de mespoint! (v. 148, 150).

Jeder der beiden Spieler hatte seine eigenen Würfel; denn v. 138 sagt Th. dem Pr.: "Sieh hier (meine) 12!" Sie müssen also liegen geblieben sein, während der Pr. 7 warf. — Auch nur so war es ja möglich, dass Th. falsche Würfel ins Spiel einführen

¹ V. 196--97 nennen 9 und 12, nämlich 9+(9+3), d. h. doppelter Einsatz und Zugabe. Vgl. im Anhang die Anmerkung hierzu.

² a deus = mit zweien; aber en deus = auf zweien (Jus St. Nich. 904, 1116), wenn nämlich im ganzen drei im Spiele sind. Ebenso ib. 1131: es (en les) autres .II., wozu näheres S. 51, unten.

konnte (v. 145) und dann dem Verdacht schöpfenden Pr. wieder ein Paar richtiger zeigt (v. 153).

Ein Einsatz wird nur bei dem 3., nicht weiter ausgeführten Gang genannt: 12 sous (v. 165; sous laut v. 115—16; 172). Im Ganzen verspielt der P1. sein bares Geld und sein Pferd.

Sehr bezeichnend für die Eigenart des altfranzösischen Hazardspieles sind nun die beiden noch zu behandelnden Spiele mine und chance. Diese ihre Eigenart macht sie auf den ersten Blick unverständlich. Eine willkommene Einführung bietet Deschamps' "dit du gieu de dez" (Text: Anhang V). Obwohl es nur Streiflichter wirft, verrät es doch gerade das Wesen des Hazardspiels im alten Frankreich.

Das "dit" ist eine Aneinanderreihung von verschiedenen Szenen, die Deschamps bei den hier und da zusammensitzenden Spielern belauscht. Es schildert daher nicht ein Spiel, sondern mehrere; was auch daraus hervorgeht, dass die Anzahl der Würfel nicht stets die gleiche ist: meist sind es 3, einmal aber, v. 266—67 (vielleicht auch v. 84 ambesas!) nur 2. Doch nur ein einziges Spiel wird genannt: la griesche (v. 280).

Vorausgenommen sei nun, was übrigens jeder Wurf zeigen wird, dass nur ein einziger die Würfel wirst (er sei in solg. kurz mit A. bezeichnet, doch ist A. natürlich nicht überall ein und dieselbe Person). Wer die Würfel haben soll, das wird zu Beginn des Spiels durch a plus poins ausgelost. Für die Partner beschränkt sich das Spiel darauf, Zahlen zu nennen, die der solgende Wurf bringen soll.¹

—I.— Wurf I veranschaulichen v. 29—32. A.: "Wer versucht's mit 13? — Ich melde 16!2 — Gut! Ich habe 16."

.XVI. ay (v. 32) kann füglich kaum etwas anderes heißen als: "ich habe 16 geworfen! Gewonnen!" nicht etwa, daß A. nun verloren hätte. So daß also der Werfende gewann, wenn er die vom Mitspieler genannte Zahl warf.

—IV.— Auch Wurf IV (v. 56—63) wird durch das Reizen des Würfelnden eingeleitet. A.: "Wer bietet einen Einsatz auf

¹ Auch im alten Indien glaubt H. Lüders die Spuren eines Würfelspiels gefunden zu haben, bei dem es darauf ankam, einen vorher bestimmten Wurf zu werfen (S. 37).

Die Ausgabe schreibt v. 31: .XVI., mien voist! — Je le t'acorde. Vergleicht man aber den Ausdruck .XV. mien! in v. 98 und 208 "ich biete 15!" (sonst ist mir derartiges nicht begegnet), dann fällt es schwer, ein Komma nach .XVI. gelten zu lassen, umsomehr, als mien voist keinen rechten Sinn bietet. Eher wäre schon möglich: .XVI. mien! voist! Nun habe ich aber nirgends gefunden, dass voist! oder ein ähnlicher Ausdruck (s. S. 68, Z. 22 ff.) von einem Andern gebraucht würde als nur von dem Wersenden, sie begleiten stets das Wersen der Würsel; daher denn meine Änderung: .XVI. mien! — Voist! je le . . . (s. Text).

12? — Ich! aber nur wenig!" A. wirst hasart und gewinnt, denn in v. 60—63 bedauert er, dass sein Gewinn nur 2 fl. beträgt.

—III, V— Eine andere Art zu gewinnen lehren Wurf III (v. 47—55) und V (64—72). "Wirf!" sagt ein Spieler zu A., "ich nenne 8." A. wirft aber 14 und — gewinnt, denn nur so läßt sich die gewichtige Redeweise der v. 48—49 deuten. Und laut v. 65—66 gewinnt er mit 9, nachdem er 15 geboten.

Der Unterschied beträgt beide Male 6. Der Werfende gewinnt also, wenn der fallende Wurf um 6 höher oder niedriger ist als der gebotene. Ist aber der Unterschied ein anderer, dann verliert

er, wie

—VII, XII— Wurf VII (96—106) und XII (260 ff.) zeigen.¹ Ein Spieler setzt auf 9 (96), A. auf 15 (98; er bietet also um 6 höher!); doch wirft er 6 und verliert (101 ff.). — Ebenso XII (der, wie schon gesagt, mit 2 Würfeln gespielt wird): A. hat verloren, weil er 2 + 1 geworfen (par ceste crevace, die wohl im Tisch war und den Würfel im Rollen anhielt), und zwar verlor er par .III. poins (v. 261). Es muss also ein Spieler 6 geboten haben. (Vgl. auch v. 185).

—II— Etwas Neues bietet nun Wurf II (v. 37—46). Bisher wurde erst geboten (entweder von A. oder von den Partnern) und dann gewürfelt. Hier aber macht A. den Anfang, indem er wirft; es fällt 7. Jetzt erst bietet ein Partner, und zwar rencontre, d. h. A. soll für ihn noch einmal denselben Wurf werfen. Hier also fallen die Würfel zweimal. A. wirft rencontre und verliert (v. 40 ff.).

—X— Genau so in Wurf X (v. 206—17). "Wirf!" sagt einer zu A., "ich setze 12 frs. — A. (wirft): Hier 15! — . . . — Ich halte auch 15! Gib acht! Du wirst rencontre werfen!" A. wirft nun rencontre (wäre es ein anderer Wurf, so hätte ihn der Dichter sicher genannt) und verliert (211 ff.). Die rencontre gewinnt also, wer sie meldet.

Neben dieser rencontre (2 maliger Wurf mit Melden nach dem ersten) gibt es eine einfachere, welche am deutlichsten Deschamps' Ballade: "pertes au jeu de des" (IV, 286), v. 14 ff. veranschaulicht (Text: Anhang VI):

Jemand hat verloren (v. 1—10). Er setzt von neuem, und zwar auf 15 (v. 12: "in der Reihe bis 18 bietet er 15"). A. aber wirst rencontre (also 15) und gewinnt, da er ja den Einsatz an sich nimmt (v. 14).

—XI— Ebenso in Wurf XI des "dit" (v. 245—59). Trotz schwerer Verluste läßt sich jemand dazu verleiten, noch einen

¹ Dasselbe beweist gleichtalls v. 55, der den eben behandelten Wurf III abschließt. "An einem einzigen Auge liegt es, daß ich verloren habe," d. h. hätte A. nicht gerade 6 mehr geworfen, sondern nur ein einziges Auge weniger, dann hätte ich nicht verloren. — Der Vers ist eine ziemlich kühne, doch leicht verständliche Verschmelzung zweier Gedanken: il l'a gaigne par un seul point, und: je l'ai perdu.

Wurf zu wagen. Er meldet 7 (255). A. wirst nun auch 7 (ren-contra, 255), so dass ersterer verliert (256 ff.).

Hier also gewinnt derjenige die rencontre, der sie wirft. Die beiden Würfe entsprechen genau dem Wurf I, der nicht weiter als rencontre bezeichnet wurde. Die erstere Art ist also wohl die rencontre par excellence.1

Aus dem Wort rencontre erklärt sich nun auch leicht advantaige (v. 43, 46), das die Ausgabe mit "primauté à jouer" übersetzt, deutsch etwa "Vorwersen". Manche Zahlen sielen leichter, öster als andere (s. S. 73). War nun ein solcher Wurf schon gefallen, so konnte es den Mitspieler dazu verleiten, denselben Wurf seinerseits wieder zu melden, da er ja ebenso leicht zum 2. Male sallen konnte. Verstand sich also A dazu "vorzuwersen", auf die Gesahr hin, einen Wurf zu tun, auf welchen der Partner rencontre bieten konnte, so gewährte er diesem gewissermaßen einen Vorteil; daher denn v. 45-46.

In der "Vie Ms. S. Loys" findet sich (S. 223—24, Gring. II) eine Spielszene die, da Gringoire das Spiel nicht nennt, das er beschreibt, im Anschluss hieran behandelt sei, da es mit dem vorhergehenden manche Ähnlichkeit zeigt (Text: Anhang VII).

Ein borgoys trifft 2 forestiers an. Ein Spiel wird sogleich verabredet. Sie wersen zunächst a qui aura le de; es trifft den 2. forestier, und dieser spielt nun mit dem borgoys.

F.: "Ich melde 10! 15 oder 10 oder chance.² (Wirft.) 13 habe ich geworfen." Er macht nun einen 2. Wurf, und zwar fällt 10. Darauf sagt er dem borgoys: "Du hast verloren! Der Wurf gehört mir, ich habe gewonnen!"

Hier also meldet nur der Werfende; die gemeldete Zahl fällt aber nicht, sondern eine andere. Diese muß also dem B. gehören, da ja darauf der F. mit der von ihm anfangs gemeldeten Zahl gewinnt.

Weder in Desch.'s "dit" noch in den folgenden Spielen findet sich ein Wurf, der diesem gleich wäre. Es muß daher wohl ein anderes Spiel vorliegen. Laut v. 17 sind 3 Würfel im Spiel.

¹ Und eine 3. rencontre ist schon begegnet in St. Pjgl. v. 318, wo P. und der Sp. beide denselben Wurt 12 werfen (vgl. S. 43, unten).

² Der Text liest chause (?). — Die Stelle ist unsicher. Man kann sich denken, dass A erst 10 meldet; dann, um sicherer zu gehen, noch zwei andere Würse. Dass chance, ähnlich wie hasart, der Name eines bestimmten Wurses sein könnte, ist nicht ausgeschlossen; auch folgende Stelle spricht dasur:

Ein tapterer Fürst soll stets seine Feinde im Schach halten, und die Zuversicht hegen, ihrer gegebenenfalls Herr zu werden; dann il ne li faut que souhaidier, au premier cop giete la chance. (Watr., S. 152, v. 443—44). Das Gewicht liegt auf au premier cop, und chance scheint daher ein Wurf zu sein, der in gewissen Spielen der höchste war.

La mine.

Text: Anhang VIII, v. 1060 ff.

Hierzu gehörte als Würselbrett wohl eine mine (s. S. 34); auch die Ausdrucksweise des v. 1070 spricht dafür: "Spielen wir also hasart in der mine" (Monm.-Mich. übersetzen ungenau: que ce soit donc un jeu de hasard, la mine).

Von den Änderungen im Text muss hier zunächst folgende

zur Sprache gebracht werden:

An dem Wort Pinchede² v. 1146 lässt sich nicht rütteln, da das Versmass ein dreisilbiges Wort verlangt.³ Nimmt also R. die levee von P., so muss P. sie gewonnen haben, und daher auch den Wurf, der ihm die levee einbringt. Also spricht P. die v. 1143—45 und nicht Cl., wie bei Monm.-Mich. und G. Manz.

Nun also das Spiel.

P. würfelt, und zwar er allein, für Alle (1115). Er meldet hasart (1118), wirft aber 13. Diese 13 zählen für R. und Cl. (avommes 1118). P. wirft jetzt den 2. Wurf: 8 (1128, 1130—31), der ihm gehört (ai, me keanche v. 1128). Nun soll entschieden werden, wer von beiden gewinnt (1132). Es fällt der 3. Wurf: 8 (1143), und, wie oben bewiesen, gewinnt P.

Es spielt also P. gegen R. und Cl. Vor dem 1. Wurf hat er eine Zahl zu nennen, die fallen soll. Da er sie nicht wirft, so zählt der geworfene Wurf für R. und Cl. Der 2. Wurf gehört nun ihm, und zwischen diesen beiden entscheidet ein dritter. Doch wie muß dieser dritte ausfallen?

Darüber belehren v. 1136—42. "Ein Auge mehr (als die eben geworfenen 8) möchte P. werfen; mit 7 wäre ihm nicht gedient"; und als Cl. von 13 spricht, wünscht P.: "chu desous! darunter! dann wäre meine Sache gewonnen!" Da er aber mit 8 gewinnt, so ist klar, dass, um zu gewinnen, sein Wurf zwischen 8 und 13 (also den beiden ersten Würfen) fallen musste. Warf er 13 oder mehr,

³ Daraus folgt auch, dass P. wirklich die *levee* versprochen haben muss, und dass daher v. 798—805, die bei Monm.-Mich. und G. Manz dem Cl. in den Mund gelegt werden, so zwischen Cl. und P. zu verteilen sind, wie im Texte geschehen.

¹ In den v. 1079, 1086 und 1162 allerdings ist die Rede von eschekier; doch ist schon gezeigt worden (S. 33), dass eschekier für Spielbrett überhaupt gebraucht wurde. Vielleicht aber dürste hier ein eschekier neben der mine zur Verwendung gekommen sein, einmal um den Würsel auszulosen (dahin gehören v. 1079 und 1086), und dann, um den Einsatz darauf hinzulegen (v. 1162), für den ja in der mine selbst kein Platz gewesen sein dürste.

² Dasselbe wie *Pinchede* ist sicher das von God. (II, 411 a) mit "?" glossierte *Pince Dadier* (*Dadier* zu *dadus*, s. S. 23). — Von sonstigen Eigennamen, die an "Würfel" erinnern, kenne ich nur noch den der *rue Thibaut-a-Dez*, d'empres les Estuves (Myst. inéd. S. 375; Barb.-M. II, S. 265; vgl. das. Anm. 28 zu den verschiedenen Schreibungen *Odet*, Audet, Tode). Zu ihrer heutigen Lage äußern sich: Leroux de Lincy et Tisserand: Paris et ses historiens au XIV e et XV e ss. P. 1867. S. 204, Anm. I; und Géraud, Paris sous Phil. le Bel. P. 1837. S. 192.

dann gewannen R. und Cl., so machen wenigstens v. 1138—39 wahrscheinlich: "Wie schön, wenn jetzt 13 (oder mehr) für uns fallen möchte!" Und warf er weniger als 8, so muß auch das nicht zu seinem Vorteil gewesen sein, wie Cl. wünscht (1142): "Möchte er doch ein einziges Auge weniger wersen!", was nur heißen kann: I unter 8, also P.'s Wurf, nicht aber unter der 13 der beiden R. und Cl.: sie verloren ja dann.

Welchen Wert hatte hasart? War es der beste oder der schlechteste Wurf? Offenbar war es ein guter; denn wie sollte P. sonst diesen Wurf sich wünschen (1117) oder ihn gar melden (1118)? Dann aber war es der beste. — Und was heißen dann aber v. 1119—20 und v. 1129? Nur eins:

Der I. Wurf gehört dem R. und Cl., P. soll nun für sich werfen. Er weiß daß, wenn er gewinnen will, der 3. Wurf gleich hoch oder höher sein muß als sein zweiter; infolgedessen darf er jetzt nicht hasart werfen! Daher also v. 1120: Diex m'en gart! v. 1119 ist also kein frommer Wunsch! und v. 1129 ist die 8 dem hasart wirklich vorzuziehen. (Vgl. auch die Ausführungen zu hasart arriere main S. 58.)

Nicht sicher zu erklären ist v. 1121 ff. Escapar beim Spiele kenne ich nur noch Flam. 6516. Das joc d'amor zwischen Guillems und Flamenca schließt sich in den Ausführungen des Dichters genau allen Spielregeln an; 2 u. a. sagt er: et anc non n'escaperon dat. Was kann es anders heißen, als daß "keine Würfel beim Werfen entsielen"? wenn zwar die Begründung des Dichters v. 6517: car negus non s'irais ni jura nicht unmittelbar einleuchtet, sondern nur mittels der Vorstellung der Ruhe und Besonnenheit seitens der Liebenden.3

Hier scheint mir folgende Deutung möglich: Nachdem P. v. 1120 gesagt hat, wirst er. Doch beim Wersen entfällt ein Würsel (entweder der Hand oder dem Becher, oder er fällt neben die mine), daher: escapar! Tut nichts! beruhigt Cl., "wirst noch einmal aus der Hand, ganz gleich wie er fällt. Er wirst also nach und erhält im Ganzen 8 Augen. — Dass dieser Wurst sich so abgespielt hat, dasur sprechen einmal v. 1130—31: "Gewis, du warst jetzt eine 3; auf den beiden andern (die du vorhin geworsen)

¹ Es erweist sich dann die Lesart der v. 1126—27 bei Monm.-Mich. und G. Manz, welche diese Verse dem Cl. zuweisen, als unhaltbar; denn eine meskeanche war nur für P. zu befürchten. Ich sehe keine andere Möglichkeit, die Stelle verständlich zu machen, als sie zu verteilen wie im Texte geschehen ist. P. knüpft an das von R. v. 1119 Gesagte an: "Hasart, nicht wahr? damit ich verliere! Nein; vielmehr..."

² Aber nicht des eigentlichen Würfelspiels, sondern des jeu de tables, wie andere Ausdrücke (mostra, presa ...) beweisen. Vgl. S. 57, Anm. 1.

³ Eschapper findet sich auch im "Chevalier qui donna ..." (Anhang IX, v. 19), wo aber der Sinn ein anderer ist; vgl. S. 52: la chance.

Sollte escapar prov. sein? eher dürste wohl noch escaper zu schreiben sein (ca pikardisch!).

war I und 4"; und dann auch ein sprachliches Moment: s. S. 46, Anm. 2.1

Eigentlich also, wenn ein Würfel entglitt, mochte der Wurf ungültig sein (und der Vers in der Flam. würde besagen: "Jeder Wurf galt"); doch es genügte, den entfallenen Würfel nachzuwerfen.

"Se tu dois" in v. 1125 bleibt mir unverständlich. Monmerqué-Michel übersetzen (S. 195): "(laisse moi geter les dés) si tu le dois". Doch was ergibt das für einen Sinn? Außerdem hat ja doch für dieses Spiel P. das Würfeln in der Hand.

Aus v. 1122 kann vielleicht gefolgert werden, dass die Spielenden hier sich eines Bechers bedienten; es wäre sonst die nähere Be-

stimmung en mi le paume nicht nötig.

Über den Einsatz bei diesem Spiel verlautet nur, dass die Spielenden jeder in gleich großer Menge setzten (v. 1071-73), und zwar im Gesamtbetrage von 100 livres (v. 1151; levee = das was der Gewinnende einstreicht, der Gewinn).

La chance.

Texte: Anhang IX; II, v. 99 ff.

In der ersten der beiden Szenen, die dieses Spiel schildern, im "chevalier...", fallen drei Würfe.

Der 1. (v. 9-15) wird nicht näher beschrieben; der chevalier

spielt mit dem pipeur, der den Wurf gewinnt.

Beim 2. (v. 16-31) beteiligt sich auch Amaury. Pip.: "Ich melde hazart! Er wird mir wohl entgehen! Lieber Würfel, wirf doch nur hazart! (Wirft.) Ich habe 10. Fällt jetzt rencontre oder hazart,2 dann habe ich verloren." - Chev.: "Verwünscht! ich habe nur 9." — Am.: "Nun will ich euch ein Kunststück zeigen! Hazart! Gewonnen!"

Hazart ist, wie v. 45 zeigt, der Wurf 12, und zwar als 2>>6, denn es sind zwei Würfel im Spiel, wie v. 25 verrät: j'en ai six et troys.

Beim 3. Wurf (v. 32-45) beteiligt sich noch Anthenor am Einsatz, und daher wohl auch am Spiel; aus dem gleichen Grunde wohl auch der chevalier. Genannt aber werden nur zwei Würfe, und zwar dieselben wie vorhin: 10 (Am.) und hazart (pip.). Hazart

Einfacher ist die chance³ in der Moralite.

ihm bei: C'est bien dit; le jeu du mereau Est bien commun; si est la chance. L. C'est l'ung des plus beaulx jeulx de France, A quoy il me plaist mieulx jouer. F. Avant donc. Ich halte also dafür, dass F. und L. von mereau ab-

gekommen sind und nun wirklich chance spielen.

¹ Dann aber muss v. 1123 le stehen und nicht les.

² Einen andern Sinn wüsste ich aus dieser Stelle nicht zu ersehen. ⁸ Luxure und Finet haben bis jetzt glic und franc de carreau gespielt, und F. schlägt nun merelle vor. Sein Lehrmeister Jabien pflichtet

Auch hier sind nur 2 Würfel im Spiel, nach v. 118 zu urteilen: vous avez cinq et quatre. Es sei dann aber gleich vorweggenommen, dass v. 140 nicht lauten kann dix et puis quatre, sondern wohl nur six et...

F. beginnt das Spiel. Er wirst 9, darauf L. 7. F. gewinnt; das schließe ich daraus, daß er den *chapperon*, den er jetzt als Einsatz gesetzt hatte, nachher beim 3. Wurs (v. 133) noch einmal setzt, ihn jetzt also nicht schon verloren haben kann.

Der 2. Wurf bringt etwas Neues. F. wirft 8; L. meldet rencontre, wirft aber nur 3, und — gewinnt. Warum? "Soll ich den Einsatz nehmen?" fragt F. — "Nein, entgegnet L., j'ai le poix." Mir ist dieses Wort und diese Begründung nur hier begegnet; ich vermag daher keine Erklärung zu geben.

Beim 3. Wurf fallen die Würfel nur einmal. Ma chance va de dix a quatre, meldet L.: "meine chance (Erklärung S. 55, Z. 17 ff.) erstreckt sich von 10 bis zu 4." Der Wurf bringt 10 und L. gewinnt. F. wirft garnicht. Ich nehme daher an, dass in dem Falle, wo dem Wurf ein Spielraum zwischen zwei Zahlen gegeben war, die höchste dieser Zahlen auch den höchsten Wurf darstellte, so dass er selbst nicht durch einen sonst für höher geltenden, z. B. hasart, zu überbieten war.

Zu beachten ist, dass bei chance, unterschiedlich von den Szenen bei Deschamps und der mine, jeder Spieler für sich würselt, und zwar derart, dass, wer den vorhergehenden Gang gewonnen, beim solgenden den 1. Wurf tut.

Nun zu den Spielausdrücken main und chance.

Im "chevalier" v. 28 gewinnt Amaury einen Wurf, was er ankündigt: "Hasart! j'ay gagne ceste main!" Man kann nun fragen: Gewinnt er, weil er hasart, also den höchsten Wurf, geworfen? oder aber, weil er eine main geworfen?

Main findet sich als manus schon im Lateinischen; mir ist das Wort begegnet in einem Briefe des Augustus an Tiberius, in welchem er diesen über eine Würfelpartie mit Freunden unterhält. "Ich verlor 20000 nummi. Doch bin ich freigebig beim Spiele gewesen; nam si quas manus remisi (meinen Mitspielern erließ) cuique exegissem ..., uicissem (hätte ich gewonnen) vel quinquaginta milia" (Suet. vita Caes., ed. Max. Ihm. Lpzg. 1907, S. 95). Es läßt sich natürlich hieraus nicht folgern, was diese manus war.

Nach Skeat und Murray¹ ist main die Zahl, die derjenige,

¹ Die Ausdrücke main und chance begegnen auch im Englischen. Es lag daher nahe, die von dorther sich bietenden Aufschlüsse zu berücksichtigen, da ja die Engländer von den Franzosen mit dem Namen auch denselben Begriff übernommen haben konnten. Dies scheint nun aber nur mit Einschränkung der Fall zu sein, soweit ich, an der Hand des äußerst dürftigen Materials, darüber zu urteilen in der Lage bin. Ich habe mich gehalten an Skeat, G. Chaucer's works; t. V: notes to the Canterbury tales, Anm. S. 143 (zu B, 124); — Dr. Rees' new encyclop. London o. J. (um 1800); — Murray's new engl. dict. (nur zu main).

der beim Spiel die Würfel hatte, vor dem Werfen nannte; sie mußte, nach Skeat, zwischen 5 und 9, nach Murray zwischen 4 und 9 liegen. Die main zählte für die Mitspieler (Murray, Rees; geht auch aus Skeats Erklärung hervor).

Wenn man davon absieht, dass bei Skeat und Murray nur einer wirst, in den eben behandelten Szenen zu chance aber jeder Spieler für sich, und annehmen will, dass im französischen Spiel jede Zahl als main geboten werden konnte (im "Chevalier" z. B. hazart), nicht wie im englischen nur bestimmte: dann ist diese Deutung von main für den "Chevalier" annehmbar. Am. gewinnt eben mit dem Wurf hazart, den der pipeur zu Anfang genannt hat; er sagt also mit Recht: j'ai gagne ceste main, denn er gewinnt, eben weil er main geworsen.

Fragt sich nur, was dann main in Desch.'s "dit" v. 42 besagt. Dort gewinnt jemand rencontre, worüber A. sich ärgert mit den Worten: "il a bien gaigne de sa main .XXX. frans". (Fast wörtlich so noch in Desch.'s Ball. v. 7; Text Anh. VI.). Hier ist main die Zahl, die der Spieler (nicht der Werfende!) bietet, nachdem sie aber von A vorher schon geworfen worden ist. Allerdings läßt sich diese main mit der vorherigen zusammenbringen: dort nennt sie A, hier wirft er sie; dadurch daß nun der Mitspieler denselben Wurf nennt und erhält, wird diese main gleichzeitig zur rencontre.

Aber eine dritte main findet sich im Trub. et Antr. v. 440. Tr. hat gewonnen und erhält den Einsatz: I Fr. "Ce poise my" sagt Antr. "Nun, entgegnet Tr., mir tut's noch mehr leid, einen einzigen Frank zurückzugewinnen, nachdem ich 12 verloren habe; je scay trop bien faire telz mains." Die Ausgabe übersetzt (in der Anm.): "coups faits quand on a la main"; und "avoir la main" heißt nach Littré: être le premier à jouer. Davon aber ist, wie gezeigt, im drinquet keine Rede. Ich stehe nicht an zu deuten, daß main hier nur mißbräuchlich steht für "Wurf" im allgemeinen; und zwar an dieser Stelle "schlechter Wurf": Tr. witzelt über sich selbst.

Mit main als "Wurf" ist allerdings auch an den beiden vorhergehenden Stellen auszukommen. Dass aber main tatsächlich ein besonderer Spielausdruck ist, wird sich zeigen in den Ausführungen zu hasart arriere main (S. 58, Z. 18 ff.).

In übertragenem Sinne findet sich main in gleicher Bedeutung wie levee: das was man durch die main gewonnen hat, der Gewinn (Desch., dit v. 149; so auch die manus im Briefe des Augustus).

Mit dem Spielausdruck main ist m. E. in Verbindung zu bringen das nfr. "avoir la main heureuse" = réussir souvent. Man höre nur den Wunsch des hasardeux:

faire cent mains pour me rendre bien aise, que chascune fust de cinq cens ducatz.

(Mont., poés. fr. I, 314).

Für denjenigen, der durch die main des andern verlor, war diese selbstredend unglücklich, er brach in Flüchen und Verwünschungen aus; und so ist in der allegorisierenden Dichtung "Tornoiement Antecrist" die Stelle v. 1120—21 verständlich, wo in der Beschreibung des Aufzuges Hazart's von diesem gesagt wird:

a .I. label de males meins atachie a faus seremens.

Gar keine Verwendung dagegen im französischen Spiel weiß ich für Skeat's Erklärung des Ausdrucks chance. Er sagt: "Der Wersende nennt eine Zahl, die main. Wirst er sie, so hat er sie gewonnen; wirst er aber eine andere, so heist diese seine chance; und er spielt dann, bis entweder main oder chance erscheint."

Es fällt einem gleich die mine-Szene ein, deren Gang ähnlich ist. P. meldet hazart, wirft aber 13. Diese 13 wäre also, mit der englischen Art verglichen, die chance des P. Sie zählt aber für R. und Cl.! Erst der 2. Wurf gehört dem P.

Anders als nach Skeat ist auch die chance in der chance-Szene der "Moralite": ma chance va de dix a quatre. Doch was sie war, läst sich nur vermuten. Der Spieler meldete nicht eine bestimmte Zahl, sondern er ließ seinem Wurf einen Spielraum; die höchste Zahl darin war dann der höchste Wurf überhaupt. Warf er sie, so hatte er gewonnen (daher verzichtet Finet auf seinen Wurf), warf er niedriger, so durste vielleicht sein Partner versuchen, innerhalb dieses Spielraums höher zu werfen; und vollends mochte er wohl gleich verlieren, wenn der Wurf außerhalb der genannten Zahlenreihe fiel. So wenigstens könnte man sich diese chance vorstellen. 1

Sicher ist auch ein Spielausdruck gemeint in Desch.'s dit v. 173, 176 und im Pr. II rib. v. 108 (vgl. auch S. 49, Anm. 2); darüber aber, was die *chance* darstellt, ist in diesen Fällen kein Aufschluss möglich.

Einfach als "Wurf" verstehe ich chance im Trub. et Antr. v. 364, im Jus St. Nich. v. 860, und bei Ch. d'Orl. (I, 63):2

¹ Es scheint mir nicht ausgeschlossen, dass auf diese Weise die Stelle bei Ch. d'Orl. zu erklären ist (II, 123): Quand il (= das Herz) congnoist qu'en hazart gist sa chance, Et desir n'est a son commandement, De riens ne sert a cueur en desplaisance Chanter, danser, n'aucun esbatement. — Die chance ginge hier von hazart bis zu x. Der Sinn ist der: wenn das Herz erkennt, dass seine chance (d. h. sein Gewinn, nämlich seine Ruhe, sein Glück) nur im Höchsten (Liebe) liegt.

Und ebenso folgende Wendung: ki ad femme de bone part, Ceo est chance cum de hasart (Plet, v. 1533—34); was wohl nicht heißt: das ist eine chance wie beim hazart-Spiel, was ja die chance im Unklaren ließe; sondern: "das ist eine (so gute, so seltene) chance wie (die chance) hasart," d. h.: wie wenn hasart als chance fällt.

² Auch in folgender Anweisung für den Ritter beim Spiel mit Damen: Tu doiz ton gieu a honte fere Ou ta caance en mal retrere, Si qu'el ait le priz et l'enour (Clef d'am. v. 1413—15.): "Deinen Wurf ungünstig deuten",

Dieu me doint une fois gietter chance qui soit aucunement a mon propos,

wiewohl für letztere Stelle eine Erklärung nach dem chance-Spiele möglich wäre: "Gebe Gott, dass ich in der Zahlenreihe eine solche werse, durch die ich gewinne oder die mein Partner nicht überbietet." Die Bedeutung "Wurf" genügt auch im Chev. v. 37 und in der Passion N. S. (vgl. griesche S. 58).

Schliefslich noch die 1. Strophe v. Desch.'s Ballade (Anh. VI). "Es spielte jemand Würfel. Plötzlich warf er einen hohen Wurf, nachdem der Partner a touche la chance. Da flucht dieser (der Partner) und tobt, und sagt: Der hat schon de sa main 100 Frs. gewonnen; ich habe mein Geld verloren!" Wie soll man das verstehen?

Ich fühle mich sehr stark versucht, eine Erklärung an der Hand der S. 49 behandelten Szene aus Gringoire zu wagen. Mir scheint der Gang derselbe zu sein: Der Werfende hat eine Zahl gemeldet. Es ist aber ein anderer Wurf gefallen, der für den Partner zählt, so dass dieser a touche la chance: "eine chance bekommen hat." Ersterer wirft nun noch einmal, und zwar die im Ansang gebotene Zahl, und gewinnt.

Vielleicht haben mich meine Vermutungen hier zu weit geführt; jedenfalls aber steht fest: die main gewinnt; der Gewinnende aber ist der, der den grant cop geworfen, also der Werfende; infolgedessen gehört hier die main dem Werfenden und die chance dem Mitspieler.

Man erinnere sich nun des Wurfes II in Desch.'s dit, wo es von dem Mitspieler heißt: il a bien gaingnie de sa main .XXX. frs. Ihm gehört also die main, und nicht dem Werfenden! Und ebenso scheint es doch zu liegen im 2. Wurf der chance-Szene im "Chevalier" (S. 52).

Was ist dann der Schlus? Natürlich, dass das Spiel in Desch.'s Ballade ein anderes ist als in dem genannten Wurf II des "dit" und als chance. Und dann aber: dass das, was in dem einen Spiele main war, in einem andern umgekehrt als chance galt. Und darüber darf man sich billig wundern.

Nun findet sich noch double chaance an zwei Stellen des "Tornoiement Antecrist" (HMeri); nämlich im Aufzuge des Hazart, wo dessen Äußeres beschrieben wird:

.I. envial avoit dedans d'une mellee fete as poins atachie a .XVIII. poins

etwa die Würsel schnell wegnehmen und vorgeben, schlechter geworsen zu haben, u. ä.; was ja nicht ausschließt, dass die Dame die Artigkeit doch merken kann. — Die Ausgabe schreibt: caance mal retr., was mir nicht verständlich ist.

au faus escu de meschaance, que parti ot double chaance de rencontres et d'enviaus (v. 1122-27);

und in der Schilderung des Kampfes zwischen Loiaute und Hazart, in welchem letzterer getötet wird:

(qu')el (= Loiaute) fiert hasart arriere mein d'un gibet de .XVIII. poinz, si que li fist voler des poinz l'espee, par sa meschaance, et a donne double chaance a Hasart, dont li meschaï, c'a cele chaance chaï . . . (2208-14).

Beide Male lässt sich double chaance nur als etwas Unglückliches verstehen.

Überdenkt man nun genauer v. 1126—27 der 1. Stelle, so fällt einem wohl die rencontre aus Desch.'s dit ein (v. 37—46). A. hatte verloren, weil er beim 2. Male für den Partner dieselbe Zahl geworfen, die schon auf den 1. Wurf gefallen war. Diesen ersten deute ich als das envial des v. 1127, "das Gebot", und double chaance als den "2 mal gefallenen Wurf": das 1. Mal fällt er als envial, das 2. Mal als rencontre.

Mit einer kleinen Sinnesverschiebung genügt diese Deutung auch der 2. Stelle. Es muß allerdings erst das hasart arriere main i erklärt werden. Dazu noch zwei erläuternde Belege:

Der Bär sucht Honig in einem klaffenden Baumstamm, aus dem dann der Fuchs den Keil herauszieht. Das Nahen der Bauern zwingt den Bären, die Schnauze aus dem klemmenden Spalt herauszureisen, und blutend läuft er davon:

hasart jeta areire mein, fuiant s'en vet a long haleine. (Rom. de Ren. I, VI, 282f.)

Auch der Hund Roonel wird für einen Streich Renart's von den Weinhütern durchgeprügelt, derart dass sie ihn für tot liegen lassen:

> ja es ce verite provee, hasart jeta arere mein.

(Eb., I, x, 658-9.)

Nach diesen drei Stellen zu schließen, bedeutet der Ausdruck "Unglück". Ich kann nicht anders verstehen als: "er warf hasart nach der main".

¹ Dieser Ausdruck erinnert an einen ähnlichen: reir-azar, den ich angetroften habe bei Arn. Dan. S. 97, III, 28 und bei Bertr. de Born (Appel, Chrest. Nr. 35, v. 22; vgl. Stimming, B. de Born, Anm. S. 187). Doch gehört reir-azar zum jeu de tables, wie die in der letzten Stelle noch begegnenden Ausdrücke baratar, taula presa, intrar beweisen.

Zu einer Erklärung führt nun wohl der 4. mir noch zu Gebote stehende Beleg aus Tobler's "proverbia que dicuntur..." (Ztschr. IX, 329, Nr. 2):

perdue a sa cheance, si a gite hasard a arriermain sanz doute, ...

denn er erinnert an den Wurf in der mine. "Hasart!" hatte P. gemeldet; aber er wirft 13. "Diese 13 sind unser! Nun wirf du hasart! — Gott behüte mich davor! Hier 8; wahrlich besser als hasart!" Man übersehe nun auch nicht, dass P. seinen Wurf me keanche nennt (v. 1128).

Ich meine: für die Stelle aus Tobler's "proverbia" kommt ein mit dem Wurse P.'s gleichwertiger Augenblick des Spieles in Betracht. Der Betreffende dort, muss man sich denken, wirst an dieser Stelle des Spieles — wo er den 2., für ihn zählenden Wurs, seine chance, wersen soll und also nicht hasart wersen darf (vgl. S. 51, Z. 16), — hasart, und verliert daher seine chance. 1

Dann aber erscheint es gewiss, dass in dem "hasart nach der main" unter main nur der vor dem unglücklichen hasart sallende, für die Mitspieler zählende Wurf gemeint sein kann. Also in dem Wurse P.'s ist 13 die main, der 2., 8, die chance; und zwischen main und chance entscheidet der 3. Wurs.² Fiel aber als chance "hasart", so war das eben ein "hasart nach der main", hasart arriere main.

Durch diesen Wurf wird also Hasart im "Torn. Antecr." v. 2208 ff. kampfunfähig gemacht. Die "double chaance" muß daher, für diese Stelle, in der vorhin gegebenen Deutung "der 2 mal gefallene Wurf" dahin eine Abänderung erfahren, als sie nicht 2 mal als Wurf gefallen ist, sondern das 1. Mal als Gebot, und dann als Wurf.

La Griesche.

Text: Anhang X.

In seinem "dit" berichtet Deschamps v. 277 ff., wie einer bei der griesche 15 Augen warf. Aus den begleitenden Umständen (s. Text, Anm. 1) geht hervor, dass dies ein guter Wurf gewesen sein muss.

Griesche spielen auch Malquin und Haquin in der "Passion N. S.". "Wer in der griache den 1. Wurf gewinnt, bekommt das

¹ Vielleicht hat auch Gilles li Muisis an diesen Wurf gedacht, als er schrieb (II, 5, 2): Mais, s'on giette hasart, on a pierdut le kanche. Ein anderes Spiel aber hat ihm sicher vorgeschwebt an folgender Stelle: Quant on giete hasart, il convient k'on regiete; Pour quoy? Car en che giet n'a ne wagne ne pierte. II, 4, 7-8.

² Sonderbar ist dass, nachdem P. nun seine chance geworsen hat, Caignes, dem v. 1104—5 versprochen worden war: "a caanche keue erhältst du von jedem einen denier", sich jetzt darum garnicht bemüht; umsomehr als auch R. eine Forderung an P. stellt, v. 1146 ff.

Gewand". M. wirst 7; H. meldet 8, denn "es ist sehr viel Aussicht, dass 8 fällt", und wirst 8. Er gewinnt.

Für das Wesen der griesche läst sich hieraus nichts entnehmen. Die Zahl der Würsel bei Desch. ist 3; vielleicht auch in der "Passion", wenn meine Übersetzung: "es ist sehr viel Aussicht, dass 8 fällt" richtig ist, da beim Spiel mit 3 Würseln 8 ein häusig erscheinender Wurf war (s. S. 73).

Übersehen wir nun einmal die einzelnen Ergebnisse.

Der Spieler des mittel-alterlichen Frankreichs ist einerseits unbefangen und naiv: er läst in Arglosigkeit und Einfalt die Laune des Würfels über sein Glück entscheiden; dann aber steht er letzterem auch weniger zuversichtlich gegenüber: er versucht ihm Wege vorzuschreiben und bestimmte Ziele zu setzen, und durch Regeln, die auch einen andern als den gewünschten Wurf noch auszunützen ermöglichen, die Willkür des Zufalls doch einigermaßen einzuschränken.

Ersteres offenbart sich teils im drinquet und im franc de carreau, teils im a plus poinz, im tremerel und im tornois; dort liegt der Entscheid bei der Farbe, hier bei der Augenzahl. Vom a plus poinz scheint sich das tremerel, von der Art des Einsatzes abgesehen, nur dadurch zu unterscheiden, das hier bei jedem Wurf das Geschick beider Teile in der Hand eines Einzigen liegt; und das tornois dadurch (allerdings wesentlich!), das der der Augenzahl nach höchste Wurf noch durch gewisse andere (4 und b) überboten werden konnte.

Die Absicht dagegen, den Zufall zu meistern, bekundet sich in der mine, der chance, dem Spiel bei Gringoire, und in Desch.'s "dit" (welch letzteres größtenteils vielleicht gar das "hazart" schildert!); anscheinend gehört auch die griesche hierher.

Es werden Zahlen genannt, bald vom Werfenden, bald vom Mitspieler, die der Wurf bringen soll. Fällt sie, so gewinnt der, der sie geworfen; wenn nicht, dann der, der sie gemeldet hat; es sei denn, dass ein glücklicher Unterschied von 6 Augen den Gewinn doch noch dem Werfenden sichert. Und welch verwegener Übermut in der rencontre! Zwei Mal sollen die Würfel denselben Wurf bringen, daraufhin wagt man sein Gut!

So bei Deschamps. Ein I maliges Fallen der Würfel entscheidet das Spiel; denn auch bei der rencontre ist der I. Wurf nur eine andere Form des Meldens.

Andere Spiele erfordern ein mehrmaliges Würfeln; z. B. das bei Gringoire: weil der gemeldete Wurf nicht fällt, ist deswegen das Schicksal noch nicht besiegelt, sondern es tritt eine Verteilung der erscheinenden Würfe auf die beiden Partner ein. Was der Werfende gemeldet, verbleibt als sein Wurf; was er geworfen, ist der Wurf des Partners; und derjenige gewinnt, dessen Wurf nun zuerst wieder fällt.

In mehreren Würfen spielt sich auch die chance ab; und zwar, da jeder wirft, entspricht die Zahl der fallenden Würfe derjenigen der Spieler. Sonst aber machen die beiden chance-Szenen, so wie sie überlietert sind, fast den Eindruck zweier verschiedener Spiele: im "Chevalier" könnte man, wäre nicht das Melden beim 1. Wurf, das Spiel für a plus poinz ansehen; die kennzeichnende Eigenart weist nur die Szene der "Moralite" auf: das vorherige Umgrenzen eines Wurfes durch zwei Zahlen.

Ein wirklich schönes Spiel aber ist die mine: klar durchdacht, besonnen, voller Ebenmass ist ihre Art. Ein Wurf dir — ein Wurf mir; und ein dritter als Entscheid: es ist etwas wie vom Aufbau eines Dramas.

Immerhin aber bleibt unsere Kenntnis jener Spiele mehr als lückenhaft. Die chance besonders hat uns von ihrem Wesen wenig verraten, am wenigsten aber die griesche, die doch, wie Rutebeuf's Klagelieder erkennen lassen, ein weit verbreitetes Unheil gewesen sein muss.

Die Verwendung der Ausdrücke main und chance scheint mir bei der mine klar zu sein. Bei den andern Spielen lässt sich hierüber nichts Bestimmtes seststellen.

Gepflogenheiten beim Spiel.

Darüber noch in aller Kürze.

Ein recht buntes Bild von dem Anblick, den eine Gruppe Spieler bieten kann, entwirft Desch. in seinem "dit" v. 311 ff.:

La vy je pluseurs contenences, ...
lieux changez, autres places prises;
l'un a genoulz et l'autre droit;
l'un se siet, l'autre si venoit;
l'un passoit et l'autre se crout;
l'autre par derrier fait trestout; ...

Etwas mehr Ordnung scheint in der höfischen Gesellschaft zu herrschen. Spielen die Ritter Schach oder tables, dann sur palies blancs siedent, une grant table seeient; und man sehe Guillaume mit zwei Edelknaben mine spielen (Escoufie, v. 2990 ff.):

. . . il avoit estendue lonc la mine la jambe destre . . . al senestre genol s'acoute et tint sa jambe sous lui chambre.

Ebenso malerisch wird von Thibaus gesagt, als eine Grube am Boden gefunden war: s'i alite: "er streckt sich der Länge lang daneben hin" (Pr. II rib. 96); und der pipeur, der den chevalier mit seinen escuyers bemerkt, wünscht sich: mais que fussions dessus le coute (= Ellbogen).3

Sonderbar mag wohl die Frage klingen, ob man das Spiel hindurch denselben Platz einzunehmen hatte? Desch. beobachtet bei den Spielern lieux changez, autres places prises (s. oben). Hört man nun den Vater seinem Sohne unter anderen Belehrungen auch diese geben:

¹ Chanson de Rol. v. 110.

² MFce: Milun v. 197.

⁸ Violl. Duc III, 439. Vgl.: la sont a aise sus le coute (die Trinker von Morgens bis Abends im Wirtshaus) Jub. NRec. I, dit des plan.

... ni camjes vostre loc c'om non puesca far joc,1

und Jabien seinen Zöglingen, die er en tous les ars de tromperie unterrichtet, sagen:

> celluy n'y a que je le saiche bien jouer quant se tient en place,²

so darf man wohl vermuten, dass das Wechseln des Platzes mit betrügerischen Absichten in Zusammenhang stehen konnte.

Je nach den Spielen bediente man sich eines, zweier oder dreier Würfel. Lacroix (moeurs, usages.. S. 253) spricht gar von Spielen mit 6 Würfeln. Auch ließ, wie gelegentlich gezeigt, dasselbe Spiel Würfel in verschiedener Anzahl zu. Meist aber sind es 3, wie schon bei den Alten; so sagt auch Ph. Monet: Le jet des astragales est de 4 a la fois, le jet des des de 3 a la fois (God. astragale).

Bei den Römern haben die meisten Würfe, wenn nicht alle, ihren besonderen Namen gehabt; 64 davon sind uns noch erhalten (Guhl-Koner S. 315; B. de Fouquières 339 ff.). Für das Provenzalische und Altfranzösische ist mir, von hazart (und vielleicht auch chance, S. 49, Anm. 2) abgesehen, nichts derartiges bekannt. Der Wurf nannte sich bei seiner Augenzahl, und die Namen sind die der Kardinalzahlen; für I aber tritt stets as (ars4) ein. Für 3 findet sich neben troi5 auch ein substantivisches troie, und zwar männlich: St. Pjgl. 310, Jus St. Nich. 1130; d'amours ne savez .I. troie (7 Silbner! Chabaneau-Band 503, Z. 71; hier übertzagener Sinn); s. auch S. 74, Z. 29. Auch ein tierz begegnet: anbesas et le tierz et ternes (Brut 10852); vgl. dazu S. 69).

Erscheint dieselbe Augenzahl auf mehreren Würfeln, so wird der Wurf mit der Distributivzahl bezeichnet: sines (sisnes: St. P. jgl. 324; prov. senas), quines (quisnes: St. P. jgl. 316; Jus St. Nic. 909), quaernes (quaternes: Mont., poés. fr. VIII, 250; quernes: Brut 10851; Méon I: De Richaut 812), ternes. Der Wurf 2 auf mehreren

¹ Bartsch, Leseb. S. 138, v. 2-3.

² Violl. Duc III, 34.

⁸ J. Marquardt, Privatleben 847, Anm. 7. (Doch wird in dem Wörterbuch von Rigutini und Fanfani das Wort tessera also glossiert: ciascuno de' quattro dadi col quali giucavano i Romani.)

⁴ Violl. Duc III, 38. — Auch embesars: Ib.; Mont., poés. fr. VIII, 250.

⁸ Auch troie: s. S. 69, Z. 12; troies s. S. 69, Z. 24.

⁶ Fälschlich bezeichnet daher Schwan-Behrens dieses Wort als weiblich (S. 168).

⁷ Diese Ausdrücke gelten auch für den Wurf auf 3 Würfeln; vgl. St. Pjgl. 224; Bartsch-Horn S. 550, v. 182: tu as bien signes en .III. des. Allerdings ist an diesen beiden Stellen ausdrücklich hinzugefügt en trois dez; doch man vgl. Jus St. Nich. 309, wo Auberon seinen Wurf, den er mit 3 Würfeln geworfen, als quaernes bezeichnet (siehe die Ausführungen S. 44). — Beim Spiel mit 3 Würfeln wird auch der Wurf 6, 5 . . . auf nur 2 so bezeichnet: ains i a ternes et .I. as (Jus St. Nich. 303; ebenso Ib. 885, 1095; St. Pjgl. 316, 324).

Würfeln wird umschrieben; für 2×2 findet sich deus et deus (Brut 10851; Chron. Ben. III, 517, v. 214); für 3×2 gilt vielleicht deus en ternes. Ob auch ambes as für den Wurf 3×1 galt, bin ich nicht imstande zu entscheiden. Als Wurf im Spiel begegnet es nur in Desch.'s dit v. 84, wo aber die Zahl der Würfel nicht zu bestimmen ist. K. Knösel (Über afr. Zahlwörter, Diss. Göttingen 1883) übersetzt (S. 20): "Alle Ass!" Ob mit Recht?

Das Geschlecht dieser Distributivzahlen scheint nicht stetig gewesen zu sein; im Jus St. Nich. findet sich v. 857 tous quinnes,

und gleich im folgenden 858 toutes les sines.

Den Wert des gefallenen Wurses bestimmten die auf den oberen Flächen erscheinenden Zahlen, nach Jus St. Nich. v. 917 zu schließen: seur les des vient. Bei den Alten wurde, wenigstens beim Knöchelspiel, der Wurf nach den zu unterst liegenden Seiten benannt (Marquardt, Privatleben, II, 850); ein Anklang daran findet sich in Wibold's Spiel (S. 91).

Dass das Spielbrett, auf welches die Würfel sielen, möglichst wagerecht zu liegen hatte, war eine selbstverständliche Forderung (vgl. Jus St. Nich. 1080—87!). Auch durste an ihm während des Spiels nicht gerüttelt werden (Ib. 1079; Trub. Antr. 454).

Hatte man sich über das Spiel geeinigt (bei auseinandergehenden Wünschen griff man wohl zum längsten Strohhalm: "tirer au festu" Trub. Antr. 298; vgl. 337—340), dann warf man zunächst "por le de" (Plur. pour les des: Jus St. Nich. 1078), d. h. entweder, wer beim folgenden Spiel den 1. Wurf zu tun hatte (tornois, a plus poinz, chance),² oder aber, wer während der Dauer des Spiels (mine, Desch.'s dit) das Würfeln übernehmen sollte (in diesem Falle auch: a qui aura les des: Vie Ms. S. Loys v. 7). Ersteres war wohl nicht besonders wichtig: il ne peust chaloir, c'est tout ung (Pass. Greb. 25842), oder: de ce ne donne pas ung œuf (Anhang II, v. 117); viel bedenklicher aber wohl das zweite! Niemand wird gern sein Geschick in die Hände eines Andern legen, denn

... cil est molt sougis au jeu qui donne le de,

[—] Als Kuriosum sei erwähnt die Terminologie aus "the mass of the drunkards", eine Parodie des Kyrie eleison: asiot, ambisasiot, treisasiot, quinsiot, quinsasiot, sinsasiot, quernisiot, quernisasiot, deusasiot.

¹ Richaut rühmt von ihrem Sohne Sanson, dass er der beste Spieler der Welt sei: onques rien ne perdist en quernes, N'a enbesa (= ambesas) n'a deus en ternes, totjorz a quines (De Richaut 812, Méon I, 38). — Wie der Sansons spielt, bleibe dahingestellt; doch dürste deus en ternes 3 × 2 sein, so überraschend der Gebrauch von ternes auch sein mag. Das Gefühl, den Sinn des Distributiven ("je zwei") wiedergeben zu müssen, schlug sich auf 3, da für 2 keine Distributivzahl zur Versügung stand.

² Doch erinnere man sich, dass Petrus den Spielmann aus einem andern Grunde beginnen läst: quar tu as mout les mains manieres (v. 180): "Du hast sehr gelenkige, sehr lose Hände", nicht, wie W. Hertz irrtümlich versteht; "Du bist der Klein're".

et cil qui premiers a pris, ne se repent, c'est prouve,1

und daher

bon espoir a qui les dez tient, quant ses compainz les a, s'escrient.

(Brut, 10857f.)

Die Aufforderung zum Werfen por le de geschah mit Wendungen wie etwa:

Gete aval, c'est por le de!
qui l'a si l'ait!
(Jongl. trouv. 34: Resv. 12—13);

commenche pour les des (Jus St. Nich. 1078)²; gettez le de (Chevalier ... v. 6)³; gettez, c'est raison, pour veoir qui le det avra (Desch. dit v. 24-25).

Von demjenigen, der den 1. Wurf machte, galten die Wendungen: le de est mien (Chevalier 8); je jouray premier (Ib. v. 36); von dem, der den Würfel das Spiel hindurch behielt: j'ay le det (Desch. dit 29; Jus St. Nich. 1097, 1115).

Ohne Einsatz aber kein Spiel. Das zeigen all die behandelten Szenen:

Metez donc a qoi je me tiegne, fet li prestres, ains que je get.

(Pr. II rib. 110f.)

Devant le cop, fet-il, deable! metez donc l'argent sus la table.

(St. Pjgl. 173 f.)

Nous ne faisons rien qui ne met, car c'est du jeu le premier point.

(Moralite, v. 109.)

Natürlich jeder in gleichem Anteil! (Jus St. Nich. 873; 1071—73; Trub. Antr. 294—5). Der Einsatz wurde auf den Tisch niedergelegt (St. P. jgl. 174), oder auf das Spielbrett: sus le berlenz (GGuiart 10710), seur l'eschekier (Jus St. Nich. 942, 1162), sus le tablier (Joinville 268, cap. LXXIX); und zwar neben den Rand: les cel bort (Jus St. Nich. 873).

Als Wendungen beim Setzen finden sich: veez la pour bon! (Chevalier 9); en voyla pour cinquante escus (Ib. 10); vela pour moy (Ib. 17); c'est d'uit: "ich setze auf 8" (Desch. dit 47); .XII. en i voist: "12 setze ich drauf" (Pr. II rib. 165).

¹ Schultz-Gora, Einige uned. jeux partis (Mél. Chabaneau S. 504).

<sup>Monm.-Mich. übers.: prépare les dés. (?)
Merke le de, obwohl nachher mit 2 geworfen wird!</sup>

Zu "Einsatz" sind wohl noch erwähnenswert die beiden Belege, die God. unter "rapel": "renvoi au jeu" anführt (VI, 597 c): "il y eut rapeau, et lores mirent tous chascun ung denier en jeu pour ledit rapeau"; und: "apres ce qu'ilz orent joue (à la rafle) certaine espace de temps, advint qu'il y ot rappeau, qui montait trois solz quatre deniers..., sur lequel rappeau ilz jouerent." Ich verstehe so: trat im Spiel ein Augenblick ein, der rapeau hiefs, so zahlte jeder einen gewissen Satz, der dann auch rapeau genannt wurde.1

Auch die Ausdrücke envial und fardel verlangen eine kurze Bemerkung (zu envial vgl. auch S. 83 ff.).

Petrus sagt dem Spielmann (v. 160):

Je te doins .XX. sous de fardel: si met des ames au vaillant.

und im "Miserere" warnt Rencl. de Moiliens:

Veus tu juer au tremerel a Mort, ki ne mestrait merel? Le mors a sovent tremele a envial et a fardel.

(CCXX, v. 7 ff.)

Mit einer Erklärung dient nun allerdings derselbe Dichter in den darauffolgenden Versen:

Hom, ke est enviaus, entent, et ke est fardiaus, et coment mors au pekeour hasart fait.

Quant li pekiere se repent et, come a repentant apent, est vrais confes et pekie lait, moi sanle ke le plus bel ait dou giu, et le mors le plus lait.

Chil a envie sagement.

Mais quant recourt a sen meffait, le mors son envial refait, car il a mestrait malement. (CCXXI.)

Et hom ki peke en esperanche et porloigne se penitanche, chil fait fardel quant tous estoie ses pekies sor une keanche. (CCXXII.)

Somit möchte ich meinen, dass envial der mit jedem Wurf erneute Einsatz ist: der Gewinner streicht ihn jeweilig ein, und für den folgenden Wurf wird frisch gesetzt. Fardel aber ist der das Spiel hindurch liegen bleibende Einsatz, welcher durch die jedesmaligen

¹ Falls God. mit "renvoi au jeu" dasselbe meint, so sei bemerkt, dass weder Littré noch Sachs-Villatte noch das Diction. général diese Bedeutung von "renvoi" verzeichnen.

Gewinne ständig wächst; und am Ende des Spiels wird der gesamte so aufgehäufte Gewinnst auf einen Wurf gesetzt.¹

Aus der 2. hierzu angeführten Stelle (CCXX) ließe sich vielleicht (falls nämlich jouer au tremerel und tremeler nicht auch hier bloß heißt: "Würfelspielen"; denn warum sollte der Tod gerade tremerel spielen? vgl. S. 45, Anm. 1) ersehen, daß beim tremerel, und vielleicht auch bei anderen Spielen, beide Arten des Einsatzes möglich waren.

Auf S. 7 seines Werkes sagt Schuster: "Für das Mittelalter ist ein Verdoppeln des Einsatzes beim Gewinnstspiel überhaupt nicht nachzuweisen; höchstens ein Überbieten." Doch hat schon die Rechnung beim tremerel erwiesen, dass zum wenigsten bei diesem Spiele ein Verdoppeln mit Zugabe vorliegt.

Man vergleiche aber noch folgendes:

In der Guerre de Navarre werden die Einwohner einer Stadt beim governaire vorstellig, dass in der benachbarten Stadt übertrieben starke Besestigungen angelegt werden, wodurch sie in Nachteil und Gesahr geraten;

que, si jogan com solo, doblaran les embitz, e guazainn qui puira. (v. 738.)

"spielen sie so weiter wie bisher, dann werden sie den Einsatz verdoppeln", d. h. dann sind sie doppelt so stark wie wir.²

Ebenso scheint in der Tenzone Faure-Falconet (Selb. Streitg. 103, V) doblar diesen Sinn zu haben:

En Falconet, mas lo jocs es cregutz.

Je'l doblaray del senhor de cuy fo
say (?) Forcalquier, don es coms abatutz.

(Schreibung nach Levy, III, 112b.)³

Anders Van Hamel: l'envial parait être une façon de jouer qui permet à chacun des joueurs de faire un coup à son tour; avec le fardel au contraire on gagne ou l'on perd tout par un seul coup de dés. (Anm. S. 363). Mir ist der Gedanke nicht verständlich. God. dagegen (III, 315 b) glossiert für diese Stelle: action d'enchérir sur le jeu d'un autre.

⁸ Vgl. auch: quant viro l joc doblar = dass die Reihen der Feinde sich verstärkten (Nav. 61).

Allerdings wird der Dichter hier nicht auf das Würselspiel anspielen, denn bei diesem war das Verdoppeln des Einsatzes an sich noch keine Gesahr, da ja erst der Wurs entschied; überdies musste, wenn der eine Teil den Einsatz verdoppelte, auch der andere das gleiche tun. Beides würde also die Verwendung des Ausdrucks in der hier vorliegenden Bedeutung unmöglich machen. — Sondern: es mag wohl Spiele gegeben haben, bei denen schon durch die Art des Einsatzes der Ausgang des Spiels getährdet werden konnte; vgl.: Paucx es lo dans cant lo iocx er perdutz, Si non creyssetz, Falconet, l'espoio. Mas yeu metrai tal don seretz vencutz. Selb. Streitg. 103, V, 17—19 (espoio = Einsatz? Levy). — Auch die Klage des aussätzigen, zur Einsamkeit verurteilten Bodel: ... que que j'i mete, Me covient que men giu demete (Congés Bodel, Rom. IX, 234 ff. v. 205—6) könnte so verstanden werden: gegen den Einsatz meines Partners (= Schicksal) kann ich, was ich auch setze, nicht auskommen.

Ob von einem Verdoppeln auch in folg. Stelle die Rede ist:

plus se fierent menüement que cil qui met deniers an mine, qui de joer onques ne fine a totes failles deus et deus,

(Ch. charr. 2716 ff.)

(wie Foerster glaubt, S. 383, Anm.: "dass die Spieler hier bei jedem Verlust den Einsatz stehen lassen, ihn also stets verdoppeln"), weiss ich nicht zu entscheiden; doch erklärt m. E. diese Deutung nicht den Vergleich.

Immerhin aber ist es nicht möglich, Schuster's Behauptung gelten zu lassen, wenigstens was gallisches Gebiet anlangt.

Hatte man im Laufe des Spiels sein Geld verloren, dann half man sich durch Leihen: et qui deniers n'a, s'en acat (Jus St. Nich. 876). Der gewöhnliche Satz war onze por douze (Brut, 10844; Credo du rib. 93; Brev. 18378—79). Auch Clikes geht den Wirt um eine onzaine an (Jus St. Nich. 810 ff.). Desch. (IV, 82: Rondel) nennt eine Anleihe von troiz frans... pour un demi a rendre, was er mit Recht für einen hohen Zinsfus hält: "Bidaut de Quaix se met a prester fort du gieu des dez".

Als Sicherheit hinterlegte man Pfänder:

gaiges donent, gaiges seisissent, gaiges prenent, gaiges plevissent.

(Brut, 10845 f.)

Doch trotz aller Pfänder mag mancher keine guten Erfahrungen mit dem Leihen gemacht haben; warum sonst hätte Amaury geschworen:

que jamais rien ne presteray a jeu de dez?

(Anhang IX, Schlufs.)

Auch der Wirt selbst war zum Leihen gern bereit (Jus St. Nich. 810 ff.). Doch gab es noch eigentliche "Pfantner",² welche Geld vorstreckten und Kleider dafür nahmen (vgl. Schuster, S. 60, 62).

¹ Vgl. hierzu Anhang VIII, Anm. 7.
² Prov. prestador (MW II 166 VII v.

Prov. prestador (MW. II, 166. VII, v. 15), afr. nicht begegnet. Latinisiert findet sich londrus ("l., qui accomodabat potatoribus ad ludum prout vestis valebat." Rel. ant., mass of the drunck.). Schuster, S. 62, verzeichnet landrus, und setzt es in Beziehung zu dem bei Du Cange verzeichneten lander und deutet: "wohl gleich afr. lander: Platz um Niederlegen (für die gepfändeten Sachen)". Ein afr. lander findet sich bei God. nicht. Außerdem versteht Du C. lander = canterius focarius, "chevron du foyer" (s. canterium, cantherius) = nfr. landier. Dafür kennt God. afr. nur andier; auch Littré verzeichnet landier nur aus dem Charroi de Nymes, "s'il n'y a pas faute d'impression". — Doch in welchem Zusammenhange stände hiermit londrus? — Zu nfr. landier vgl. den Artikel von R. Meringer in Ztschr. XXX, 414 ff.

Wer die Würfel zum Spielen lieh, erhielt dafür eine droiture 1 (Jus St. Nich. 839); oder aber man spielte mit eigenen Würfeln (vgl. tornois; auch S. 28, Belege I, 2). Vielleicht bediente man sich zum Würfeln eines Bechers (vgl. S. 33, Anm. 3; S. 52, Z. 10 ff.). Den Römern war er ja bekannt; zur Vermeidung des Betrugs war er sogar besonders eingerichtet (s. B. de Fouq. S. 311; Guhl-Koner S. 315). Meist aber muß man in Frankreich aus der Hand geworfen haben, dafür spricht schon die so häufig betonte Forderung: getez devant la main, devant les dois: die Würfel sollten von der ausgestreckten Handfläche nach vorn "vor die Hand hin" herunterrollen; dadurch war jeder Betrug ausgeschlossen. (Näheres beim Falschspiel.) Vgl. auch proiectis simul e manu (Wibold's Spiel S. 91). — War die Hand feucht oder schwitzig, so rieb man sie mit einem Pulver ein (Mehl- oder Kreidestaub? Jus St. Nich. 1092—93), um das Rollen des Würfels nicht zu beeinträchtigen.

Sonst findet sich noch als Vorschrift beim Werfen: Jettez hault! (Trub. Antr. 428, 452): die Hand sollte beim Werfen sich in einer gewissen Höhe über dem Brett befinden, um ein "Setzen" der Würfel auszuschließen. — Des ne fait nient sur le bort (Barb.-M. I, 111: Conge Baude Fastoul, v. 540): der Würfel, der auf den

Rand des Spielbrettes fällt, zählt nicht.2

Das Fallen der Würsel zeigte der Wersende oft an: Jou giet (Jus St. Nich. 879, 900; St. Pjgl. 322); tenez la, j'en ai gette six (Pass. Greb. 25860); il s'en vont (Jus St. Nich. 301, 1089); bei Desch. sat stets or voist! or va, va! va de par Dieu! or voist a Dieu! or va gaingnier, va! Auch Segenssprüche gab man dem Würsel mit: Diex le meche en mon preu! (Jus St. Nich. 879); soit en non De! (Pr. II rib. 106); que gaaignier le me lest Diex! (Ib. 129); Diex nous pourvoye! (Moralite, v. 37); oder anderer Art: vaille que vaille! (Trub. Antr. 392); siere ou faille! (St. P. jgl. 319); pert ou gaigne! (Moralite, v. 34).

Hatte er aber die Erwartungen getäuscht, dann maus feus les arde! (Pr. II rib. 203). Doch, was der Wurf entschieden hatte,

daran musste man sich halten:

Et qui le jeu refusera, malle grant honte li aveigne.

(Anhang X, v. 4.)

Nur an 2 Stellen im Laufe der behandelten Spielszenen hat es sich gezeigt, dass eine niedrigere Zahl über eine höhere gewinnen

¹ Beiläufig bemerkt, findet sich das Wort droiture in einer ziemlich eigenartigen Bedeutung bei Gilles li Muisis (II, 7, 16): "Töricht ist, wer dem Würfel traut! Toudis ne rendent mie tous li des leur droiture." Droiture = was man (mit Recht?) von ihnen erwartet.

² Mit dem Ausdruck ist wohl nicht gemeint, was das deutsche "es brennt" besagt, dass nämlich der Würsel am Felde des Gegners liegt; da man in diesem Falle wohl nicht von bort reden würde, sondern von moien (Trub. Antr. 464).

konnte: im tornois stehen 4 und 6 über 12 (s. S. 46), und in der chance siegt Luxure mit 3 über 8 Augen (S. 53, Z. 9 ff.). Bei gewissen Spielen also hatten bestimmte Würfe einen Sonderwert, und waren anderen, der Zahl nach höheren, überlegen. Tous ne sont pas a'une vertu, sagt Rich. de Fournival (Vieille 1157); aber 1049 -50 tadelt er dessen die Spieler,

> car il ne leur deust chaloir, lequel nombre peust plus valoir.

Weiter gab es Würfe, die für gewisse Spiele dadurch einen besonderen Wert erhielten, dass sie sich aus bestimmten Summanden zusammensetzten; z.B. der Wurf 4 als 3 + 1:

> s'il ne gete troie et as, il l'a perdu.1

d. h. nur dieser Wurf kann ihn noch retten. Oder 4 als 2 \times 2 im tornois (mit Hinsicht auf v. 43; vgl. S. 46, Z. 16 v. u.); aus dem gleichen Grunde 6 als 2×3 . Ob auch 6 als 3 + 2 + 1? (vgl. S. 71, Z. 15). Vielleicht auch 10 als 6+4:

> on l'a destrosse maintenant en la fores de Sis et Quatre.2

Sicher aber 5 als 3 + 1 + 1:

Dass Chrestien als Dichter unerreicht dasteht, wird im "Gunbaut" so ausgedrückt:

Ich entlehne nichts Chrestien de Troies,

qui jeta anbes as et troies por le maistrie avoir deu jeu8.

Der Wurf ambes as et troies erinnert an einen anderen: ambes as et le tierz4; auch verwendet ihn Villehardouin5 in derselben Bedeutung, die für den ersteren festgestellt worden ist, nämlich:

Kaiser Heinrich hat dem Grafen de Blans-Dras (= Blandrate) und seinen Lombarden harte Bedingungen zugestehen müssen, um einen Vergleich zustande zu bringen. Endlich zieht er in Saloniki ein; der Graf führt des Kaisers Zelter am Zaum, großes Gedränge, u. s. f.; aber ke vaut chou? Tant ont fait Lombart ke il ont jete ambes as et le tierc d'un de dou plus: die Lombarden sind aus diesem Zwist mit dem Kaiser doch als Sieger hervorgegangen.6

Jongl. trouv. 34: Resveries 142-43.
 Sotties, I, S. 5 ff. v. 57-58. — Dies erinnert an den 3. Wurf der Luxure in der chance (s. S. 53).

Bartsch-Horn., S. 580, v. 26-28.

⁴ Er findet sich auch Brut 10852, mit einem Komma nach as, als ob es zwei verschiedene Würfe wären (?).

⁵ Villehard, S. 364, Z. 5.

⁶ Zu erklären vermag ich die Wendung nicht. De dou plus als "falscher Würfel" (vgl. S. 31) aufzufassen (die Lombarden würden also "auf hinterlistige

Nach einer Erklärung dieses tierz suche ich allerdings vergebens. Doch findet es sich auch im jeu de tables,1 so dass es vielleicht von dorther herübergenommen ist; die Bedeutung kann ich dort nicht feststellen.

Auch die Paschwürfe waren in ihrem Werte nicht von ihrer Augenzahl abhängig. Quines z. B. muss in ziemlich geringem Ansehen gestanden haben, wenn anders folgender Rat für die Frauen Sinn haben soll:

> laissez ces vilaines basquines qui vous font laides comme quines.2

Das belegt auch folgender Vers:

vous faictes croyre de quines que sont ternes,3

denn ternes war ein guter Wurf:

sovent nos fait d'ambes as ternes 4

oder

Abuse m'a et faict entendre . . . d'ambesars que ce fussent ternes.5

Auch Thibaus wollte sich ja das Werfen der ternes erleichtern (Pr. II rib. 42—43).

Für den guten Ruf der quernes (quaternes) ist folgender Ausfall gegen die betrügerischen Frauen beweisend: Ihr wollt uns weismachen, dass ...,

> et de cavernes que sont belles tavernes, ou les quaternes y jouez par hasars,6

d. h. wo ihr solch gute Würfe wie qu. nur rein zufällig zu werfen vorgebt. — Und 2 Verse vorher, in demselben Sinne:

et de guaternes que ce sont ambesars.

Der Wert von sines ist ja unbestritten. Wer ein so angenehmes Leben führt wie die Karmeliter, der verlasse es ja nicht,

quar il n'a pas gite sans signes.7

Bist du auf deiner Hut und wehrst die Versuchungen des Teufels ab,

tu as bien signes en .III. des.8

Weise" als Sieger hervorgegangen sein), ist unmöglich, da man ja mit einem Würfel nicht einen zusammengesetzten Wurf werfen kann.

¹ Buf de sinne et de tierc (Castets, livres Bakot. Mél. Chabaneau).

² Mont., poés. fr. I, 301.

³ Ib. VIII, 250. — Die Ausgabe liest: que de quines. 4 Chron. Ben. III, 517, v. 213.

⁵ Villon, grant testam. v. 694. 6 Mont., poés. fr. VIII, 250.

⁷ Ruteb. I, 160.

⁸ Bartsch-Horn, 550, v. 182.

Ambesas dagegen ist stets der schlechteste Wurf, wie die zahlreichen damit gebildeten Redensarten beweisen (s. 2. Teil, II; III, I).

Einige Worte verlangt auch der Wurf hasart. Als guter Wurf findet er sich mit dem Werte 3×6 , oder (im Pr. II rib. 147) 2×3 . Doch auch ein schlechter findet sich, wie erinnerlich, im St. Pjgl. 183, 201. Was dessen Wert war, läst sich kaum bestimmen; nur eine Vermutung sei hier ausgesprochen:

Als ein Kunstgriff des Dichters bei der Gestaltung der Spielszenen ist mir aufgefallen, dass dieser verschiedentlich den kommenden Wurf durch den Dialog vorbereitet; man vergleiche z. B. Jus St. Nich. 904—909, 1136—1143; St. Pjgl. 217 ff., 317 ff.; Chevalier 21: je le pers, mit 27—28; auch Desch. dit 210 ff. (wo nach dem vorbereitenden vous rencontrerez der wirklich fallende Wurf gar nicht mehr genannt wird; vgl. S. 48, X); und so möchte ich zu erwägen geben, ob wohl hasart nicht der v. 185 fallende Wurf 3+2+1 sein könnte. — Zwei andere hasart nennt Gilles li Muisis (II, 3, 16) für ein Spiel mit 2 Würfeln:

Sis et chiunc, deus et as font hasart quant il vienent.

Ob sie aber beide guten Wert hatten, oder der letzte (2 + 1) vielleicht ungern gesehen wurde, lässt sich bei ihm schwer seststellen.

In den "Fatrasies" bei Jubinal (NRec. II, 225) findet sich ein hasart de neuf poins, der aber vielleicht selbst schon eine "Fatrasie" ist.

Von dem unglücklichen hasart ist vielleicht die Rede in der mir nicht ganz durchsichtigen "epistre de l'Asne au Coq":

> affin que si jouez aux dedz, que tu te gardez des hazars1;

oder:

ermine ne blans aigniaus ne valent pas un hasart.²

Ebenso in dem Wort Al. Chartier's an die Engländer, die sich durch ihre Politik selbst schaden:

vous aves gecte ung hazart dont vostre couche est deperie8

(couche=Einsatz).

Als dasselbe wie den guten Wurf hasart spreche ich hasardel an in folg. Stelle: "Lass dich in kein Spiel ein mit dem Tod!

Mors a mout tost un hasardel sous se main assis et coule." 1

¹ Mont., poés. fr. XI, 287.

² Jub. NRec. II, 88: queue de Ren. v. 47.

³ Chants hist. I, 331. Str. 2. ⁴ Miser. CCXX, 11—12.

God. glossiert hasardel = joueur; die Ausgabe = petit hasart. Ersteres ist falsch (assis!), letzteres unklar. Ich deute: "so einen recht hübschen hasart."

Kann nun hasart (3 > 6) noch überboten werden? Ja; doch nur unter einer Bedingung: dass der Würsel zerspringt. Dann werden die Augen der einzelnen Stücke gezählt.

Doch scheint sich dieser Fall nur in der Sage zu verwirklichen. Auf germanischem Gebiet begegnet er in der Olafs- und in der Magnushelga-Sage (nach Schuster S. 7); auf französischem in einer "Legende von St. Bernhart, der eines Tages, als er durch die Gassen von Paris ritt, einem Goliarden begegnete, und sich dazu herbeiließ, mit ihm zu würfeln. Der Goliard setzte seine Seele gegen den Zelter des Heiligen und warf 18; der Heilige aber warf 19, da ein Würfel zersprang und neben den 3 Sechsen noch eine 1 lag. So ward der Goliard mit seiner Seele dem Heiligen verfallen und mußte Bernhardinermönch werden." (W. Hertz, Spielmannsbuch, S. 434, Anm. Hertz verweist auf eine ähnliche Legende in der Hist. lit. XXIII, 112.)

In der Dichtung kenne ich allerdings auch eine Anspielung hierauf. Eine Nonne hat sich auf Liebessachen eingelassen. Die Mitschwestern bitten für sie bei der Äbtissin um Verzeihung und suchen sie zu entschuldigen: "... die Liebe bemächtigt sich ihrer Opfer derart,

qu'il n'est si fort ne si siens qui contre amour se puist deffendre. Cuidies vous faire le det fendre?"1

Der Gedanke ist wohl: "So wie es kaum möglich ist, einen Würfel zum Zerspringen zu bringen, ebenso wenig kann man sich der Liebe entziehen". Scheler deutet: "empêcher une chose," und in der Anmerkung: "faire avorter, empêcher ses entreprises (= rompre le dé)"; richtiger wäre wohl "faire l'impossible."

Die Beobachtung der Spieler drängt zur Frage: Welche Würfe werden denn gemeldet? Der Spieler wird doch, gewitzigt durch seine Erfahrung, gewisse Zahlen anderen vorgezogen haben. Denn auch die Vieille sagt:

> tous ne viennent pas egaument, car les moiens plus frequaument viennent que les grans ou meneurs. (1159 ff.)

Eine einfache Rechnung zeigt, dass auf 3 Würseln die Zahlen 9, 10, 11 und 12 je 6mal erscheinen können, 8 und 13 5mal, 7 und 14 4mal, 6 und 15 3mal, 5 und 16 2mal, 3, 4, 17, 18 nur 1mal. Doch daraus nun etwa Folgerungen für das Spiel herleiten zu wollen, würde unsere Vermutungen narren:

¹ BCondé II, XXX, v. 162.

bien souvent retarde¹ et demeure, et petite ou grant vient en l'eure,² si com quatorze plus tost qu'onze, et sept plus tost que dix, dont on se puet partout assez adviser.

(Vieille 1164 ff.)

Da 14 nach dem Dichter eine moyenne cheance ist, und ebenso 7, so heißt die Stelle offenbar nicht, daß die mittleren Zahlen am häufigsten fallen (denn in der zu 3 Würfeln gehörigen Zahlenreihe 3—18 ist weder 14 noch 7 eine mittlere Zahl), sondern diejenigen Würfe, die in der Häufigkeit ihrer Erscheinungsmöglichkeit an mittlerer Stelle stehen: also 7 und 14, die nur 4mal fallen können, erscheinen eher als 10 bezw. 11, für welche diese Möglichkeit 6 mal vorhanden ist! Und dem Ungläubigen gilt der letzte Vers: "man kann sich überall davon überzeugen."

Und, in der Tat, das Verhalten der Spieler ist eine Be-

stätigung.

In Desch.'s dit findet sich der Wurf 7 2mal, und beide Male gar als rencontre! (v. 39, 255). Desgl. sagt GGuiart v. 10712: l'un dit de sept, l'autre rencontre. Als gemeldet wird 7 angegeben auch noch ib. 10718. Ebenso Gilles li Muisis:

Pointure de siept poins a boine canche tienent. II, 3, 17

En kanche de siept poins on a moult grant fianche. II, 5, 1. 7 fällt in der griesche v. 6 (Anh. X) und in der "Moralite" v. 121 (Anh. II).

14 fällt 1 mal bei Desch. v. 49.

6 wird gemeldet bei Desch. im 12. Wurf (vgl. S. 48) und fällt v. 100.

15, eine andere moyenne cheance, wird ebenso gern gemeldet: Desch. 65, 98, 129; Gring. (Ms. S. Loys) v. 12 (Anh. VII); auch als rencontre bei Desch. 208—10.

8 als Meldung liegt vor Desch. 47, Moralite, v. 127 (Anh. II), und *Griesche* v. 9 (Anh. X); und fällt Jus St. Nich. 1128, 1143, Moralite v. 127 und *Griesche* v. 9.3

13 wird gemeldet bei Desch. v. 30. und fällt Jus St. Nich. 1119 und Gring. v. 12.

Von den 4 Würfen aber, die 6mal fallen können, findet sich als gemeldet: 9: Desch. v. 97; 10: Gring. v. 12; 12: Desch. v. 57—58; als gefallen: 9: Desch. v. 65; Chevalier v. 23; Moralite v. 118—20; 10: Gring. v. 17, Chevalier v. 21 und 37. Auffallend wenig!

¹ "Zögert wegzugehen, fällt öfters wieder", vgl. die vorhergehend angeführte Stelle.

² en l'heure: "in der Stunde", d. h. innerhalb eines größeren Zeitraums.

³ Vgl. auch: .VIII. ys my love! (Rel. ant. II, 112), wie Jus St. Nich.

1143: .VIII., che sont mi ami.

Im übrigen begegnet noch:

16 als gemeldet: Desch. 31 (vgl. Jus St. Nich. 1117), und fällt Desch. 32; und (sonderbar!)

hazart als gemeldet Jus St. Nich. 1118, und Chevalier 19; fällt ib. 28 und 45.

Welche Würfe den Spieler besonders erfreuten, ist auch aus folgenden übertragenen Wendungen ersichtlich:

> teile dame ke ualt et seit (gefällt) et fait tant a prixier con de ribaut .XI. poins en .III. deis.1

Ein 15 jähriges Mädchen, das sich nach Liebe sehnt, ist des Hofmachens satt, und klagt:

> on va, on vient, on touche, on baise, on dit, on me corne a l'oreille, on couche de dix et de treize,

aber keiner sagt mir endlich "le mot du guet": "man tut wunderschön mit mir."2

Der hasardeux wünscht sich:

quinze sur dix, et sur huyt faire seize, ou rencontrer, tout ainsi que j'entens, six, cinq et deux au per pour faire treize.3

Ich verstehe: "Ist 10 oder 8 geboten, so will ich 15 bezw. 16 werfen; rencontre will ich werfen, und zwar 13, als 6, 5, 2. (?)4

Quinze sur dix erinnert an Gring. v. 12; sur huyt faire seize stimmt nicht zu Desch., wo der Unterschied 6 betragen musste.

Um ein Melden, nur vielleicht in andern als den hier besprochenen Spielen, handelt es sich wahrscheinlich auch an folgenden Stellen:

> veus tu geter por le troie ou por le quatre?5

Und:

Quatre vaille! il ne me caille se tu pers.6

¹ Bodl. Oxf. Nr. 8, R 1284, Str. 4.

² Mont., poés. fr. II, 246.

³ Ib. I, 314.

⁴ Was heisst "au per"? Vielleicht "wie der Andere", obgleich ein solcher Zufall wohl lange auf sich warten lassen dürfte. In den Spielszenen findet sich nur eine rencontre, deren beide Würfe genannt werden; das ist die im St. Pjgl. v. 310ff: P. wirft 12 als 5. 4. 3, der Sp. 12 als 5. 5. 2.; und so wird für eine rencontre wohl im allgemeinen nur die Gleichheit der Summe, nicht auch die der Summanden erforderlich gewesen sein.

⁵ Jongl. trouv. 34: Resv. 120 f. 6 PhRemi II, 282, Nr. 62.

Als die Äußerung eines Gleichgültigen ist wohl zu verstehen:

autant en .I. comme en .II. ou a hasart.1

"mir liegt ebensoviel an ..."2

Was nun das Falschspiel angeht, so mag man Grund genug gehabt haben, auf seiner Hut zu sein. Nicht nur falscher Würfel musste man sich versehen, sondern auch mit den verschiedenartigsten Griffen und Kniffen rechnen (Pr. II rib. v. 166!).3 Mehrfach wird dem Spielenden eingeschärft, ehrlich zu werfen: Giete ... sans papetourt (Jus St. Nich. 300); or gete aval sans trahison (St. Pjgl. 308), oder, wie schon erwähnt: getez devant la main. Oder man versicherte selbst, ehrlich geworfen zu haben: sans mal engien (Jus St. Nich. 857); n'en ai nul assis (ib. 301).

Am verbreitetsten war das dez changier und das dez asseir.

Das dez changier erklären Pr. II rib. v. 144-53. Thib. hat den Wurf gewonnen. Doch noch ehe er den Gewinn an sich nimmt, greift er zu den Würseln (er spielt mit eigenen!), si les estrique (schüttelt sie unverfänglich in der Hand, um die Aufmerksamkeit des Pr. abzulenken), puis li change. Als er darauf einen hasart wirft, weswegen ihn der Pr. verdächtigt, mit falschen Würfeln zu spielen, da schnell remonstre une autre pere.

Er hat also falsche Würfel ins Spiel gebracht, "Würfel vertauscht" ("transmudamen de datz" Brev. 18404), und als der Pr. misstrauisch wird, zeigt er ihm wieder die richtigen.

Asseir les dez heisst "die Würfel setzen", d. h. vermeiden, dass sie rollten; so wie das "Fablel d'Estormi" veranschaulicht (v. 279):

qui getoit les dez desouz main.4

Für das Falschspiel kam auch noch das mescompter in Betracht5: vorgeben, einen andern Wurf geworfen zu haben, als wirklich gefallen war. Beispiele davon bieten: Desch., dit 229-30,

18406 f.

¹ Jongl. trouv. 34: Resv. 6-7.

Mit Anspielung auf das Melden heisst es in einer Tenzone ("ob es nicht besser sei, ein Weib, das man liebt, obwohl man weiß, dass man von ihr nie wird geliebt werden, einem Freunde zu überlassen"): ... soushait en A ki de cou s'est ostes Ki en la fin l'ocesist Et son ami en saisist (Siena, XCIV): "wer..., der ist ebenso gut dran wie derjenige, der auf 3 Würfeln (= beim Spiel) den gewünschten Wurf erhalten hat".

³ Vgl. dazu aus einer Tenzone Bretel-Grieviler: Cil qui set tout le pooir du de, Mussasia-Band S. 100, v. 19. Gemeint ist aber nicht der Falschspieler, sondern der "gerissene" Spieler, "li bien fonde", wie es weiterhin heisst.

Mont., fabl. I, XIX, v. 279. — Daher verlangt Brut 10861 f.: . . . defors gitez, Crolez la main, hociez les dez! "Wirt frei heraus! schüttle die Hand, rüttle die Würfel untereinander!" 5 Mescomtan voluntieiramen De joc o de pongz o d'argen. Brev.

Jus St. Nich. 884—85, Violl. Duc III, 38. Ähnlich G. Guiart 10718—19:

. il jure que son argent aloit de sept, 1 et que ses compainz avoit quatre.

Einen Betrug macht auch der Spielmann dem Petrus zum Vorwurf, v. 206:

jouez me vous de .IIII. dez?

Doch, da ja der Spielmann von seinen Augen wohl wird Gebrauch gemacht haben, so kann die Frage nicht gut ernst gemeint sein.

Das che fu en wauquetinois im Jus St. Nich. 907 vermag ich nicht zu erklären.

¹ D. h. dass er sein Geld auf 7 gesetzt habe.

Spielerwortschatz.

Es ist wohl nicht gut angängig, diesen Teil der Arbeit abzuschließen, ohne einen Blick in den Spielerwortschatz geworfen zu haben. Doch sei nur das Hauptsächlichste geboten.

Spieler.

Prov. jogador; afr. joueur; daneben:
joueur de dez: Wilh. v. Engl. 1002; Desch. II, ccxxiv, 9.
joueur as des: BConde II, xxxiv, 1099.
hasardeur: Mont., poés. fr. I, 37; Violl. Duc III, 349.
hasardeur joueux de dez: Sotties I, 9, v. 508.
hasardeux: Mont., poés. fr. I, 314.
hasardier: Ib. XII, 65.
hasard: Rom. XXXII, 37: sermo com. 5; s. S. 6, Z. 6.
haseteur: Rom. XII, 215: dit des avocas, 82.
gecteur de hasard: Vieille 1178.
berlandier: Mont., poés. fr. XIII, 360.
tableour: (= aleator! Gloss. de Couches): s. God.
tremeleor: s. S. 16, Z. 1; God. VIII, 396, Bel. 2; (auch adjekt.:
uns chevaliers fors tremelere: Chron. Mousk. II, 17009).

Spielen.

jouer aux dez: Credo du rib. 129 (Barb.-M. IV). Vgl. aber S. 36: les dez.

jouer a dez: St. Pjgl. 412.

jouer es diz: God. IX, 275 b: de, Bel. 6.

jouwer et tremeller aux dez: God. VIII, 39 c, Bel. 2.

hochier: Jus St. Nich. 807 (gehört auch zu a le mine 808!).

manyer dez: Mont., poés. fr. XI, 50.

menar los datz: Bartsch. Denkm. 88, v. 25.

peloter dez: Mont., poés. fr. VII, 245.

Allgemein als "Würfelspielen" auch die zu gewissen Spielen gehörigen:

chancer: God. II, 51 b. haseter: St. Pjgl. 138.

tremeler: St. Pjgl. 353; Miser. CCXXIII, 1; Aiol 2547; s. S. 2, Z. 3; vgl. S. 66, Z. 4.

Beachte auch: faire le mine: Ren. le Nouv. 4558. (Méon); vgl. se far a un joc: Noul.-Chab. 125, 333-34.

Würfel schütteln.

estriquier les dez: Pr. II rib. 145 (vgl. S. 75, Z. 19).

hochier les dez: Jus St. Nich. 1123; Brut 10862.

manoier les dez: St. Pjgl. 164; Bartsch-Horn. 601: patenostre du vin 44.

Werfen.

Neben getier oft auch couchier. Seltener: couler: s. S. 71, Z. 6.

descendre: Trub. Antr. 507.
faire corre: Jus St. Nich. 1093.
hochier: Jus St. Nich. 1126; Pr. II rib. 141; s. S. 28, letzte Z.
jouer: Jus St. Nich. 804, 1114, 1136; Chev. 22; Trub. Antr. 491.
rueler: Thom. Canterb. 77b, 25.
ruer: Trub. Antr. 526.

Um etwas würfeln.

faire a des: Jus St. Nich. 831, 852 (vgl. Anh. VIII, Anm. 8). getier le de dessus: Pass. Greb. 25830. jouer de qqch.: Griesche v. 2 (Anh. X).

Wurf = das Werfen.

coup: St. Pjgl. 173. — coup contre coup: Mont., poés, fr. VII, 245. giet²: Brut. 10863; Vieille 1321. Fehlt in dieser Bedeutung bei God.

lans (prov.): Sehr oft.

² Offenbar als "Wurf" versteht P. Meyer gieta in dem Ausdruck "far gietas" Flam. 5059, denn er glossiert: jouer aux dés, risquer sur un coup de dés. — Dieser Deutung kann ich mich nicht anschließen. Die entsprechende

¹ In anderer Bedeutung findet sich tremeler Trub. Antr. 623; ebenso in folg. Zusammenhange: Der Kaiser ist abwesend, und sein Bruder, ein schöner Jüngling, sinnt darauf, die Kaiserin zu Willen zu haben: Por le vallet qui tant est biax, Velt deable de ses cembiax La bone dame encembeler Et guiler s'arme et tremeler (Méon II, I: l'ampereriz de Rome 181 ff.). An der ersten Stelle übersetzt die Ausg.: "gagné aux dés", und noch einmal in der dazu gehörigen Anmerkung (Desch. XI, 320, Anm. 5): "gagner aux dés en trichant". "Betrügen" würde auch der 2. Stelle genügen. (Mit "tricher" übers. God. VIII, 39 c tremeler auch in StPjgl. 353. Dort kann es aber nur heißen: "spielen", denn das Spiel des P. ist durchaus ehrlich). — Man möchte nur fragen: wie käme tremeler zur Bedeutung: "betrügen"? Mit Hinsicht auf das S. 40 zu tremerel Gesagte möchte ich eine andere Übersetzung vorschlagen: "zu Grunde richten, perdre", die mir eher gerechtsertigt erscheint, und die dem Zusammenhange beider obiger Stellen durchaus entspricht.

Wurf = das Geworfene.

aventure: Jus St. Nich. 840.

cheance: Pass. Greb. 25836; Vieille 1293; s. S. 20, Z. 19 v. u.

coup: St. Pjgl. 222, 231, 314; Trub. Antr. 526.

de: Desch. dit 26; St. Pjgl. 377.

estraine: Passion N.-S. 6 (s. Anh. X).

eure: Jus St. Nich. 804.

giet: s. S. 58, Z. 6 v. u. (bei God. nicht verzeichnet).

gieu: Jus St. Nich. 309; s. S. 68, Z. 14 v. u.

point: s. S. 20, Z. 18 v. u.

pointure¹: Vieille 1173, 1282, 1326; Méon, Ren. le Nouv. 1053; BConde, I, XXI, 947.

Wurf = der Gang.

coup: St. Pjgl. 167; Pr. II rib. 132; Jus St. Nich. 852. Auch am Ende eines jeu-parti: ki miex a dit, s'ait le caup gaaignie (Siena XCI).

fois: Trub. Antr. 405; Desch. dit 91.

gieu: Jus St. Nich. 1149; — de jeu en jeu = bei jedem Wurf (Vieille 1194); desgl. joc a joc (Such. Denkm. Nr. 458, 23); non pot jog auer = er gewinnt keinen Wurf (Riccard. 103 b, Str. 3).

parture: Pass. Greb. 25844.

voie²: St. Pjgl. 191, 309. — Vgl. auch Tobler, V. B. I², 183: voie.

Einsatz.

blanc de jeu (?): Desch. VIII, 184: bal. 1478, v. 28. couche: Chevalier 12; s. S. 71, Z. 11. coup: Trub. Antr. 449; Desch. dit 127, 261.

lateinische Wendung facere gettam belegt Du Cange (cuminus, jeta), und die altsranz. faire giest God. (giest) und Du Cange (gita) in der Bedeutung "Abgaben erheben". Das Wort gete aber sindet sich nicht nur als die vom Fürsten auterlegte Steuer, sondern ebenso als der vom Untertanen zu entrichtende Zins (redevance). So bei God. (gete): Et de ces sies devons li gete a la dite contesse. — N'aura li princes nule geste en la terre Saint Pol. Und von der im I. Beleg enthaltenen Wendung devoir li gete ("Zins zu entrichten haben") ausgehend, ist es wohl nicht gewagt, fur gieta neben der oben angeführten Bedeutung auch als "Zins entrichten, bezahlen" zu verstehen. Dieser Sinn entspricht der in Frage stehenden Stelle aus der Flamenca: "abtreten, sich entledigen". — Vgl. auch Thomas, journ. des Sav. juin 1901, p. 373: "d'après le contexte, gieta signise plutôt "cession, donation".

¹ Im übertragenen Sinne: "Zufälligkeit, Laune, Tücke" findet sich pointure bei Gilles li Muisis (II, 6, 9): Asses plus que li des, siecles a de pointure, Car nuls ne tient le siecle, qui n'ait male aventure.

² Voie ist auch zu lesen Miser. CCXXII, 7: "Hasart!" dit mors a cheste voie, Cheste levee sera moie", wo Van Hamel moie schreibt, obwohl die meisten Hs. uoie haben, wie die Var. zeigen. "La rime léonine et le caractère plus rare du mot nous ont fait préférer moie" (S. 364, Anm.). Und im Gloss. "moie = borne; a le sens de "fois" (unter Verweis auf diese Stelle).

```
couvee: Jus St. Nich. 1145.
enjieu: Vieille 1193.
envial
envit (prov.)

fardel: s. S. 65.

gage: GGuiart 10710; Villon, gr. test. 1683.
lopin: Desch. dit 62, 97; Trub. Antr. 443.
mise: Mont. poés. fr. VII, 270.

Als "Einsatz" werden noch gedeutet:
espoio: s. S. 66, Z. 7 (Levy: espoizon).
mostra: Flam. 6507 (P. Meyer; Levy).
repentie: God.
talan: Noul.-Chab., Glossar.
```

Als Einsatz Setzen.

```
couchier.
     espauzar (prov.): Levy.
    faire corre au geu: Pr. II rib. 162.
    jouer: Chevalier 34; Desch. dit 250; s. S. 7, Z. 13; non a re
plus que jogar: Brev. 18374.
     mettre: Pr. II rib. 119, 163; Moralite 109; Brut 10864.
     mettre a l'estraine: Moralite 17 (vgl. Anh. VIII, Anm. 20).
     meitre a geu: Bodl. Oxf. Nr. 14 R 436, Str. 3.
     mettre au jeu: Moralite 9; St. Pjgl. 176.
     mettre en aventure: Chans. Champ. S. 31; Cheval. au barisel
287 (Schultz-Gora, 2 afr. Dicht.).
     mettre en gages: Eust. Moine 276.
     mettre en jeu: Chevalier 16.
     mettre en voye: Moralite 136.
     mettre jus: Pr. II rib. 170; Tr. Antr. 421.
     poindre: Desch. dit 56.
     Vgl. noch: envier son jeu: S. 89.
```

Sonstiges zu "Einsatz".

Als Einsatz gesetzt werden:

l'argens que's met jogan (Noul.-Chab. 124, v. 299); qui estoit au jeu (Violl. Duc III, 161); vgl. aler de sept (S. 76, Z. 4); .XII. en i voist! (Pr. II rib. 165).

Es wird um Geld gespielt: lo jox va d'argen: Noul.-Chab. 93, 34.

Um bares Geld spielen:

jouer a sec argent: Jus St. Nich. 870; s. auch S. 22, Z. 2. (Vgl. secz deniers: Tobler, V. B. I² 41: contant).

Soviel setzen wie der andere: mettre a l'encontre: Moralite 126, 134; GGuiart 10711. mettre a point: Trub. Antr. 520.

mettre au vaillant: St. Pjgl. 171. couchier d'autant: Moralite 18. tenir: Desch. dit 127, 260; Chevalier 9; St. Pjgl. 194. Kleinen Einsatz setzen: jogar petitz deniers: Noul.-Chab. 125, 334. Spiel mit kleinem Einsatz: petit joc: Aim. de Pegulha (MG. I, 21, XXXV). Spiel mit hohem Einsatz: bon jeu: Jus St. Nich. 1162. beau gieu: Trub. Antr. 496. lours jeux: Anh. IX, vorletzter Vers. jouer au fort: Gring. 3; (übertragen: c'est un fort jeu! = "das ist eine schwerwiegende Behauptung"; bei Monm.-Mich. 266). joc major?1 Den Einsatz steigern: envier: St. Pjgl. 194.2 far montar: Aim. de Pegulha, MG. I, 21, xxxv). creisser: s. S. 66, Z. 25, Z. 9 v. u.

Verschiedenes.

Die Würfel hervorholen: ataindre les dez: Pr. II rib. 98; Jus St. Nich. 1060. traire avant les des: s. S. 21, Z. 17.

Mitspielen:

jouer a qqn: Pr. II rib. 89; BSeb. XXIV, 15; Miser. CCXXV, 8. tenir juec a: e ben trobet . . . qui juec li tenc (Flam. 6493). — Faure, del joc vos dey esser tengutz: "man muss (= ich will) mit euch spielen" sagt Falconet, da er die Aufforderung Faure's zu einem joc partit annimmt (Selb. Streitged. 103, V, 9).3

^{1 &}quot;Wenn dir es an Geld mangelt, dann spiele; a joc major jogatz C'aco es jocx onratz. Que no stanh jocx d'azar Mas ad home avar, Que get per un denier Cen vetz en un taulier, Qui pren los datz e ls laissa; Tot son pretz en abaissa. Per so us man ieu a ver A joc major tener. Ensenh. d'Arn. de Marsan (Bartsch Leseb. 137, 73 ff.).

Meiner Ansicht nach gibt der Vater seinem Sohne den Rat, es nicht wie der home avar zu tun und per un denier zu spielen, sondern um höheren Einsatz, denn nur ein solches Spiel sei anständig, achtbar (onratz). — Oder läge etwa ein Gegensatz vor zwischen joc major und joc d'azar? Dass also joc major ein "im Range, in der Achtung höher stehendes Spiel" wäre (etwa Schach oder tables)? Rayn. übersetzt: "à jeu plus considérable jouez", was nicht recht Farbe bekennt. — "A ver" (vorletzter Vers) — "in Wahrheit"; Bartsch schreibt aver.

² Vgl. ib. 169: ... "Der bekomme eine dazu". Rechnung des tremerel s. S. 45, unten.

³ G. Raynand (Desch., XI, 321) hat schon festgestellt, dass der Wahlspruch Ludwigs von Orléans nicht "je l'enuie", sondern "je l'envi" gelautet hat, und dass auf diese Weise auch die Entgegnung Johann's ohne Furcht verständlich wird: Ich houd! (je tiens!).

Es fällt:

seur les des vient: Jus St. Nich. 917. il en chiet: Ib. 891.

Das Spiel steigt:

li jeu croist — engrange — est esforciez: Pr. II rib. 146, 169.

Am besten, am schlechtesten stehen:

avoir l'advantaige, le pire du gieu: Vieille 1332-33; Clef d'am. 1412.

avoir le plus bel, le plus lait: s. S. 65, Z. 27-28.

avoir le pis: Rose 8073. — avoir du pis: Tr. Antr. 430.

avoir la maistrie du jeu: s. S. 69, Z. 25.

estre au dessous: Rose 8074. prendre du gieu la seignorie: Rose 8077.

In derselben Bedeutung bei God. (VIII, 138 a): avoir le plus aparent du jeu (aus Commines).1

Pech haben:

estre destrois: St. P. jgl. 225.
estre en petit point: Trub. Antr. 532.
estre mescheant: Jus St. Nich. 305; Desch. dit 190.
estre triquetez (?): Trub. Antr. 549.
estre truans: Trub. Antr. 413; Desch. dit 40.

Vgl. auch: j'ay mauvais eur et male estraine (Desch. dit 35); — je ne fui auc aventureus (St. Pjgl. 329); — de datz no sui aventuros (MW. III, 369); estre en jouent prins a l'ain (Anh. VI, v. 16); desgl. se peler as dez: St. Pjgl. 8.

Gewinnen:

avoir bon: St. P. jgl. 169; Pr. II rib. 133 (ironisch!).

jouer: teus cuide avoir Le jeu joe, qui puis le pert (Erec 5924)

— tro·l jogs sia jogatz (Crois. Alb. 2968).

tenir: Pr. II rib. 132.

Verspielen:

jouer: Desch. (Anhang VI, v. 10); perdi tout son avoir et le jua a des (Rev. d. langues rom. L, II, 120); — mes livres ay joue aux

¹ Zu erwähnen ist hier wohl Folgendes aus einer Tenzone "Bretel-Ferri" ("welcher von zwei Damen traust du mehr in Liebe, der die dich warm und zutraulich begrüßt, oder der die sich einfach und zurückhaltend verhält"), wo Bretel, der ersteres betürwortet, sagt: au mieus parant doit on prendre les des, denn: en bon aceullement Doit on cuidier plus hastive otroianche Qu'en sursemblant et en dure acointance (R¹, fol. 166 b). Die letzten Verse bestimmen den Sinn des ersten: wenn es am günstigsten zu stehen scheint, muß man "zu den Würseln greisen", d. h. sein Glück versuchen (= die dich freundlich begrüßt, an diese mußt du dich halten). — Parallelen zu dem temporalen au mieus parant kenne ich nicht.

aetz (Mont., poés. fr. XII, 331); — si a ... jogat son vestimen (Brev. 18373).

tremeler: "alles was sie ergattern, wird in die Schenke getragen et lues beü et tremele" (BConde I, 153: conte des hiraus 505).

Mit Revanche spielen:

jouer a racquit: Mont., poés. fr. IV, 95.

Zur Wortgruppe prov. envidar, afr. envier.

Es bedarf wohl nicht der Rechtfertigung, wenn ich diesen Gegenstand in meine Abhandlung mit hineinziehe. Kann ich mir auch damit nicht schmeicheln, zu neuen Ergebnissen zu gelangen, so verlangt doch die Vollständigkeit dieser Arbeit, auch hierauf in Kürze einzugehen.

Das lat. invitare heißt nach Georges: 1. "auffordern, einladen"; 2. "ermuntern, hinziehen, reizen". Nach den von ihm gegebenen Belegen dürfte es als Spielausdruck noch nicht in Gebrauch gewesen sein.

Auch im Altprov. und Altfranz. findet es sich in dieser Bedeutung:

E·l mon tan laja malautia non a, senher, can gilozia, . . . que pietz n'acuelh e mens n'evida.

Bartsch, Leseb. 34, 28.

De joie li uns l'autre envie.

Jehan et Blonde 1624.

God. belegt *envier* in diesem Sinne ("inviter, engager") nur einmal; doch gehören manche der Belege hierher, die er unter *envier* 2. ("mettre un enjeu plus considérable, enchérir sur, provoquer") anführt.

Vielleicht schon als Spielausdruck, aber auch nur in der Bedeutung "einladen" bietet es die Flam. 6476:

gen lus envida Jovens et Amors de son joc.

Desgl. Mer. 4585 das Verbum renvier = "wieder einladen":

Trop avon ci este en pes; je te renvi au gieu, ou nos metron chascun tot contre tot, tot iert a un.

Auch in dem verstärkten Sinn "herausfordern (Herausforderung, Herausforderer)" findet sich diese Wortgruppe häufig genug:

Au grant estor demain vous en envi.

Gar. le Loh. II, 145, 4.

Diesen Sinn möchte ich auch dem envier im St. Piere jongl. 172 geben (s. Anhang III, Anm. 3). S. desgl. S. 81, Anm. 3. Und ist

nicht auch der von Levy, envit 4., aus der Tenzone "Faure-Falconet" gegebene Beleg hier einzureihen?

Als ein "wiederholtes Herausfordern" bin ich das in folgender

Stelle sich findende "revidar" anzusehen geneigt:

Ar son abduy e'l camp pe a pe ajustat: ab lors brans aceyratz se son ben revidat.

Fier. 1407.

"sie haben wiederholt auf einander eingeschlagen". Als "repousser" (in welchem Sinne Rayn. revidar¹ belegt) kann es wohl kaum verstanden werden, da die beiden Gegner pe a pe ajustat sind.

Auch afr. renvis = "erneuter Antrieb": Als der Heiland unter der Last des Kreuzes nicht weiterkommt, sagen die Kriegsknechte:

si luy fault donner des renvis d'ung baton travers ses costes.

Pass. Greb. 24228.

Der Übergang nun von "auffordern, ermuntern, reizen" zu "einen Einsatz setzen" ist wohl so zu denken, dass das Setzen des Einsatzes ein "Reizen, Locken" darstellte, um jemanden zu einem Spiel zu bewegen.

So ist wohl noch in folgender Stelle envit als "Lockung"

gefühlt worden:

car de beutat mi fai envit, e mostra de sin pretz complit.

Hs. A. 351, 2 (D. de Prad.).

(Levy übersetzt mit "enjeu", Rayn. mit "défi".)

Ebenso envial:

In einer Anrede an die Loiaute, die er als das Höchste auf Erden preist, sagt der Dichter:

Dame, toute cours reflamboie, ou vous getez vos enviaus.

Watr. 132, 35-36.

Scheler versteht geter ses enviaus = "jeter son défi", hier "s'emparer du gouvernement, prendre l'empire". M. E. heisst der Vers: "wo du deine einladenden (weil wohltuenden) Reize hinbringst".

Die Bedeutung "Einsatz setzen, Einsatz, jemand der einen Einsatz setzt" kommt nun bei dieser Wortgruppe ungleich häufiger vor. Allerdings scheinen envit, envial² fast nur in bildlichem Sinne gebräuchlich zu sein; beim Spiele dürfte man sich vorwiegend

² Vielleicht auch bezeichnete *envial* eine bestimmte Art des Einsatzes, s. S. 65.

¹ Die zu envidar gehörigen revidar, revidaire sind bei Rayn. gar nicht verzeichnet. — Wie revidar (ohne n) auch evidar: S. 83, Z. 20.

anderer Ausdrücke bedient haben (s. S. 79: "Einsatz"). Nur aus Rutebeuf's "griesche d'yver" ist es mir möglich, *envial* wohl als Spielerausdruck zu belegen:

li enviail que je savoie m'ont avoie quanques j'avoie (v. 43).

und:

fols enviaus ai envoie (v. 47).

(God. übersetzt "ruse, tour, finesse".) Ebenso auch in den S. 65 zu envial-fardel wiedergegebenen Stellen. — Im Provenz. sind mir Spielszenen nicht bekannt; inwieweit daher envit beim Spiel geläufig war, bin ich nicht in der Lage zu sagen.

Zunächst zu envial:

Wer den Perceval angreift, um seine Rüstung zu gewinnen, der hat ihn bald bezwungen;

> car desfendre ne se sara, tant est nices et bestiaus; s'ara tost fait ses enviaus.

Perc. 2490.

"er wird bald alles eingesetzt haben, was er kann", d. h. er wird bald mit seiner Kunst zu Ende sein. (God.: "gain du jeu, joie, plaisir".)

Li escrimir li est joiaus, car il en set toz les enviaus.1

Ren. I, VI, v. 1137.

"alle Arten von Einsätze", d. h. alle Listen und Kniffe, um über den andern zu siegen. (God. richtig: "ruse, tour, finesse".)

Der Vater zu seinem irrsinnigen Sohne: "Komm! si venes le saint aourer! — Lasst mich in Ruhe, ihr...! Ich bin König! —

A! biaus doux fiex, sees vous cois, ou vous ares des enviaus.

Ad. Halle, Jus Adam 312.

"sonst bekommst du (von mir) Einsatz", d. h. Gegengewicht (ich setze gegen deinen Einsatz): "sonst komme ich dir anders." (God. "gain du jeu, joie, plaisir".)

Als ich am glücklichsten zu sein wähnte,

con plus fui en la roe haus, et j'ai tos fais mes enviaus, lors me covint perdre le giu.

Congés Bodel 118 (Rom. IX, 234).

(God. "gain du jeu, joie, plaisir".)

¹ Dies die einzige Stelle, an welcher ich enviaus als zweisilbig angetroffen habe.

Hüte dich vor der Begehrlichkeit, denn

pert Envie ses enviaus.

Miser. CXXVI, 6.

"verliert ihre Einsätze", d. h. das Spiel.

Von Achilles sagt Ben. de St. Maure in seinem "roman de Troie" (ed. L. Constans 1904 ff., soc. d. anc. t.) v. 20766:

En duel, en lermes e en plor est por amor, que si'l destreint. Mout est iriez e mout se plaint; mout sospire, mout a travail: ne sont pas suen li enviail; des gieus partiz n'a pas le chois.

"Die Einsätze hängen nicht von ihm ab", es liegt nicht in seiner Macht, die Leiden der Liebe zu vermeiden, um nur ihre Freuden zu genießen.

Zu den von Levy zu envit = "Einsatz" gegebenen Belegen lässt sich wohl noch nachtragen:

los gais envitz que chascus fai.

Flam. 6497.

Und von dieser Stelle fällt auch ein Licht auf den Sinn des v. 1625 aus "Jehan et Blonde":

d'amours jouent as enviaus.

Erwähnt sei auch noch die Metapher los mortals embitz = die Soldaten in der Schlacht (Nav. 2143).

Dem prov. far envit (s. obigen Beleg aus Flam.) entspricht afr. faire envial: s. den Beleg aus "Perceval" und aus den "Conges Bodel"; desgl. Watr. im "dit de l'Escharbote", v. 118:

In der Stadt der Fortuna

chanoines, moines, abeesses y ont plente de leur aviaus; de delis font lor enviaus.

"Wollust machen sie zu ihrem Einsatz", d. h. Wollust ist ihr ganzes Treiben. Scheler versteht: "prendre en affection: ils se livrent aux plaisirs à volonté".

Ebenso Enf. Ogier 5413:

as paiens fist mainte grief enviaille.1

Auch die von Levy unter *envit* 3 angeführte Stelle aus der Crois. Alb. dürfte wohl hierhergehören (v. 4202):

¹ Die Form *enviaille* belegt God. dreimal, nämlich außer der hier gegebenen Stelle noch in der vorhergehend angeführten aus dem "roman de Troie" (wo aber Constans "*enviail*" liest!) und in der weiter unten folgenden aus dem Parton. v. Blois.

Per enantir la guerra se son tant afortit, que tota noit estero selat e amarvit, que negus sobre l'autre no posca far envit.

Da die beiden Gegner sich nicht sehen, wissen sie nicht, woran sie gegenseitig sind, können also auch nichts unternehmen, um einander zu schaden, "können keiner einen höheren Einsatz setzen als der andere." Allerdings dürfte, mit Hinsicht auf die Ausdrucksweise negus sobre l'autre, far envit kaum noch als "Einsatz setzen" gefühlt worden sein, sondern es vertritt den Gedanken, den der Dichter hier offenbar zum Ausdruck bringen will: "drüber herfallen, überrumpeln (P. Meyer: surprendre; er versteht aber envit als "Herausforderung"), so dass er schon von vornherein sagt negus sobre l'autre. — Dieselbe Erscheinung findet sich übrigens auch altsranzösisch. So zitiert God. aus den "Voeux du Paon":

que sur moi sont venu faire lor envial; je croi a mon avis que ce soit pour lor mal.

Desgl. BConde 107,5:

Je n'en quic pas sans envie iaus qui sour moi font teus enviaus.

"Diejenigen, die so über mich herziehen, halte ich nicht frei von Neid."

Und auch avoir envial sur:

Orgueil et Convoitise, Avarisce et Envie ont bien leur enviaus sur cels qui sont en vie. Rut., dist des Jacobins, 5-6.

"herrschen über sie".

Hier ist auch noch der Wendung tenir un envial zu gedenken, die sicher eigentlich heißt: "einen Einsatz annehmen", d. h. sich mit einem vom Mitspieler vorgeschlagenen Einsatz einverstanden erklären (vgl. z. B. St. P. jgl. 194: tendras le tu? = "nimmst du ihn an? setzest du ebensoviel?"; ähnlich Tr. Antr. 409; Chev. 9.: je le tiens!; Desch. dit 127, 260: tenir un coup in derselben Bedeutung), die ich aber nur im übertragenen Sinne "eine Herausforderung annehmen" belegen kann:

Bien vuel cest envial tenir, se mes mestres i doit venir.

Dolop. 1583.

Cil nos semont d'amer ades et d'entendre i del tot ases, et nuit et jor tot a bataille, et jo li tieng ceste enviaille.

Parton. 35.

(zu enviaille vgl. Anm. S. 86). S. auch Barl. Jos. 5275 (hgb. Appel, Halle 1907).

Anders bringt Rob. de Blois den Gedanken "denselben Einsatz setzen" zum Ausdruck:

Amors li tent .I. las novel, que jai si pres del cuer li touche, que la dousors vient a la bouche; et cil cui amors bien aprent, l'enviaul en baisant li rent. (zit. God.).

Der Dichter sagt "rendre un envial", weil er "rendre le baisier" meint. Substantivisch findet sich envier an folgender Stelle:

La teste Godefroi metent a l'envier.

Ch. d'Ant. II, 176.

und m. E. auch bei Watr., "li dis de l'Ortie" 139, 65-68:

Quant il (Kind) cognoist lui et sa vie, qu'il set le meilleur envier, on puet a ses fais espier, s'il doit en bien mouteplier.

"die beste Art zu setzen" d. h. wie es am besten zu handeln hat.
— Scheler dagegen deutet envier qqch. = "s'y engager", und übersetzt: "s'engager dans la meilleure route, prendre le bon parti".

In der Bedeutung "höher bieten, den Einsatz steigern" begegnet (von Verben dieses Stammes):

Envier: St. P. jgl. 194, und 169 (vgl. S. 81, Anm. 2). Revidar; dazu revidaire:

Quan trop montan revit, non es ges bel, e'l sieus contrajogaire fora tost revidaire.

Aim. Pegulh. 36, 10. (Nach Stimming, B. de Born, Anm. zu 7, 32, S. 156).

"Wiederholt setzen" dagegen heist revidar in Flam. 6506:

Soven envidon e revidon, lo jorn, la mostra e la presa.

(mostra, presa = Spielausdrücke; mostra: "Einsatz", P. Meyer).

Hierher gehört das afr. Substantiv renvie, das God. nicht verzeichnet:

Sour l'eskiekier de couvoitise enviaus vous fait (der Teufel) d'avarise et renvie d'escarsete.

Ren. le Nouv. 4913.

Stolz und Begehrlichkeit, Geiz und Neid herrschen über die Menschen;

bien voient envieus que lor est la renvie, car Charite s'en va et Largesce devie. Rut., dist des Jacobins, 7-8. In der 1. Stelle heist renvie wohl nur "anderer, neuer Einsatz", in der 2. dagegen wohl: "höherer Einsatz" = dass sie (diese Laster) obenauf sind.

Einige Male begegnet auch die Wendung: envier son jeu. Für die Erklärung bietet sie nicht geringe Schwierigkeiten, denn son jeu als Objekt zu envier ist logisch nicht denkbar. Die Bedeutung ist: "(sein Spiel mit einem Einsatz versehen), bei seinem Spiel einen Einsatz setzen."

Der Fuchs hat beim Schach alles verloren und sagt:

je n'ai de quoi mon jeu envit, se n'i met ma coille et mon vit.

Ren. II, XVII, 297.

Folement envie son giu, qui s'afie en jouvente.

BConde 202, 138.

Cilz du pieur son gieu envie, qui pour mourir a touz jours vit.

Watr. 156, 25.

("der so lebt, dass er auf ewig stirbt, d. h. in die Hölle kommt".)

Cele qui tous maus jeus envie.

BConde 115, 230.

"die bei allen Schlechtigkeiten dabei ist."

Noch viel mehr widerstrebt der Zergliederung dieser Ausdruck in passiver Wendung, wie ihn Guir. de Calanso bietet:

quar li point son de veire trasgitat, e qui n fraing un, pert son joc envidat. Appel, Chrest. 34, 39.

"er verliert den Einsatz und mit ihm das Spiel".

Zu à l'envi vgl. Tobler, Mitteil. aus afr. Handschr. I, Leipzig 1870, Glossar: "envier". — G. Paris: mém. de la soc. de lingu. I, 3, 1870, p. 289. — Diez, Etym. Wtb.: "envis".

Schachspiel mit Würfeln.

Strohmeyer ("Schachspiel", Toblerband S. 400) hat darauf aufmerksam gemacht, dass auch das Schachspiel mit Würseln gespielt werden konnte:

Huon soll mit der Tochter des Admirals Yvorin Schach spielen.

"Dame, dist Hues, quel ju voles juer? voles as trais, u vous voles as des? — Or soit as trais", dist la dame al vis cler.

HBord. 7494-96.

Hierzu sei noch ein Weniges beigesteuert.

Zunächst sind mir 2 Stellen bekannt, wo dieselbe Person gleichzeitig "Schach und Würfel" spielt.

Callos tötet Bauduinet beim Spiel mit einem rok:

La li¹ donna Callos le cop mortel, si com juoit as eskes et as des.

Ogier de Dan. 90-91.

Als Esclarmonde der Entbindung nahe ist,

au conte Hüe le va uns mes conter, qui as eskies se jouoit et as des.

Esclarm. 79-80 (HBord. Forts. S. 93).

An zwei verschiedenen Spielen kann nun eine Person gleichzeitig sich wohl kaum beteiligen. Die Stellen können daher nur besagen, daß man Schach mit Würfeln spielte.

Weiter ist beachtenswert der Wortlaut einer Bestimmung aus Est. Boileau: quiconques veut estre deycier a Paris, ce est a savoir feseeur de dez a tables et a eschies . . . (Depping S. 180, LXXI): Würfel zum tables- und Schachspiel.

Der Gang mag wohl demjenigen des bei den Römern heimischen ludus duodecim scriptorum ähnlich gewesen sein: "ein Brettspiel, bei dem von der mit den Würfeln geworfenen Augenzahl das Rücken

¹ Die Ausgabe liest le.

der Steine auf einem mit 12 Linien bezeichneten Wurfbrett abhing" (Guhl-Koner 617).1

Nicht unerwähnt möge hier bleiben, dass auch schon die alten Indier das Schach mit dem Würfelspiel verbunden haben (vgl. H. Lüders, S. 68).

Wibold's geistliches Würfelspiel.

(Zu S. 2, Anm. 2).

Die Beschreibung findet sich in den Mon. germ. Script. VII, 433 ff. Mir ist zwar Wibold's Sprache nicht überall verständlich gewesen, doch scheint mir der Gang so zu sein:

Gespielt wird mit 3 Würfeln von 6 Seiten und einem von 4 (pyramidenförmig). Die 6 seitigen tragen auf ihren Flächen die einzelnen Vokale in fortlaufender Ordnung, ihre Anzahl der Augenzahl der Seiten entsprechend; also: für 1 steht a; für 2: e, i; für 3: 0, u, a; für 4: e, i, 0, u; für 5: a, e, i, 0, u; für 6: a, e, i, 0, u, a. Der 4 seitige dagegen trägt auf seinen Seiten je vier der 16 Konsonanten (ohne Q). Man wirft aus der Hand (proiectis simul e manu); bei den kubischen Würfeln gelten die oben erscheinenden Vokale, bei dem 4 seitigen dagegen die Konsonanten der Basis.

Auf einer Tafel sind nun die 56 mit 3 Würfeln möglichen Würfe aufgezeichnet, mit je einer Tugend daneben, welche für den betreffenden Wurf nach gewissen Gesichtspunkten ausgewählt worden ist. Aus dieser Tafel wurde dann (auf mir nicht durchsichtige Art) bestimmt, welche der Tugenden auf den geworfenen Wurf entfiel.

Nach Anm. 27 ist dieses Spiel behandelt worden von Houillon, le jeu du seigneur Wibold. Cambrai 1832.

¹ Merkwürdig ist Folgendes: Dass Maria bei Gott alles vermag, und Gott alles billigt, was sie tut, drückt der Dichter u. a. auch so aus: S'ele faisoit d'un ausin troie, Si diroit il que l'a bien trait (Chron. Ben. III, 517. v. 210—11). Ist dies ein Beweis das ür, dass Schach mit Würseln gespielt wurde? Wenn, wie beim ludus XII scriptorum, der Schachzug vom Würsel abhängig war (und anders ist's wohl auch garnicht denkbar), dann nicht, denn hier ist ja gerade troie das Nachträgliche.

Ich möchte daher fragen, ob troie nicht auch Schachausdruck sein könnte? und zwar Bezeichnung für den über drei Felder sich erstreckenden Zug des Springers. Der Vers hielse dann: Wenn sie mit einem Läufer den Dreisprung machte, mit einem Läufer so spielte wie mit einem Springer. — Strohmeyer kennt allerdings troie nicht.



2. Teil. Würfelspiel und Sprachleben.

•		
	•	

Wie sehr das Würfelspiel im Frankreich der Kapetinger und der Valois beliebt und verbreitet war, dafür bieten Dichtkunst und Sprache ein gewichtiges Zeugnis. In Vergleichen und Allegorien zieht die Dichtung gern Spiel und Spieler heran, um ihren Gedanken anschaulicher und lebendiger zum Ausdruck zu bringen. Wenn nun auch kein Dichter französischer Zunge aus jener Zeit an Ausbeutungskunst und Gestaltungskraft gerade dieses Gegenstandes auch nur annähernd etwas Ähnliches geleistet hat wie Dante im Anfang des Canto VI. seines Purgatorio, so findet sich doch bei den Trobadors manche poetisch wirksame Verwertung dessen, was Auge und Phantasie eines Dichters am Vorwurf "Spieler" wohl zu reizen vermochte.

Wichtig jedoch für die Kenntnis des Sprachgeistes sind weniger die im persönlichen Belieben des Dichters ihren Ursprung habenden Stilfloskeln und Kunstzierrate, als gerade das in ständigen Gebrauch übergegangene Wort- oder Satzgebilde in der Frische des naturwüchsigen Alltaglebens. Und so soll daher dieser Teil der Abhandlung den Ausdrücken und Redewendungen gelten, mit welchen der Sprachschatz vom Würfelspiel her bereichert worden ist. Übergroße Mannigfaltigkeit bietet sich allerdings nicht; und, um das schon vorwegzunehmen: wenn man die erkleckliche Anzahl von Wendungen in's Auge faßt, welche das Würfelspiel für den Begriff "Betrügen" hergegeben hat, so fällt auf das Spiel der damaligen Zeit nicht das vorteilhafteste Licht.

Wertausdrücke.

Dat, De.

Das Wort dat, de 1 wird mit einem Wertbegriff zu einem stets in geringschätzigem Sinne gebrauchten Wertausdrucke verbunden;

¹ Es wäre an sich nicht ausgeschlossen, dass an mancher der nachfolgend angesührten Stellen dez der Plural zu det < digitum sein könnte. Da aber G. Dreyling, die Ausdrucksweise der übertriebenen Verkleinerung im afr. Karlstpos, Marburg 1888 (Stengel's A. A. 82), die Verwendung dieses Begriffs in Wertausdrücken nicht kennt, und auch mir in prov. Texten in dieser Verwendung nur dat, nie aber det begegnet ist, so darf wohl mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass das in Wertausdrücken vorkommende dez das zu *datum gehörige ist.

dieser bezeichnet den Wert, den man einer Person oder einer Sache

beilegt oder beilegen möchte.

Überwiegend ist das verbindende Glied das Verb valoir; oder aber, wenn die Wertbezeichnung sich als Prädikatsaussage auf einen Akkusativ bezieht, eins der Verba prisier, acompter, donner, duire (< ducere), wobei dann oft die Wertbezeichnung in Verbindung gesetzt wird zu montance, vaillance, value, u. s. f.

Diese Ausdrucksweise ist besonders dem Epos eigen; doch findet sie sich auch in anderen Dichtungsarten, wenn zwar bei weitem seltener. Diesen letzteren soll daher, so oft möglich, hier bei Anführung von Belegen der Vorzug gegeben werden, da Dreyling (Übertr. Verkleinerung) nur das Epos berücksichtigt hat.

- I. Das Gewertete ist eine Person,
- a) entweder als Subjekt:

Car, si nos perdiam vos, no valdriam .I. dad. Nav. 3412.

Verwalter und Richter

no valo pas dos datz. MW. II, 220 (P. Card.)

N'est homs si jones ne si fors, s'est afolez,¹ qu'as armes vaille plus .II. dez. Geoffr. de Charny (Rom. XXVI, 400, v. 85 ff.)

Nais gens sans nul signour ne valent .IIII. des. BSeb. IV, 381.

b) oder als Objekt:

Je ne te prise mie la montance d'un de.

Gal. Rest. CXVIII, 37.

Ne le douc mais le montance d'un de. HBord. 3783.

De tes .V.C ne donnaisse .II. des

(solcher 500 wie du). Ib. 4987.

Li roi Hües ne vous prise .III. des.

Yde et Ol. 8229 (HBord. Forts.)

- II. Das Gewertete ist eine Sache; diese wird eingeschätzt
- 1. in ihrem Werte an sich:
- a) als Subjekt:

Autaclara no val contra cela un dat. Fier. 1183.

¹ afolez = verstümmelt.

Que tot quant nos diziam no valia .I. dad.

Guerre de Nav. 4192.

No val lo pres d'un dat. Brev. 29822.

Ne vault point miex .I. de.1 BSeb. XIV, 664.

Car le conseil du saige mal meuble n'est huy prisie la montance d'un de.

Desch. X, S. XXXIV, 4-5.

Que us ... done que vailla un dat.

Poés. pr. inéd. 123, 13 (Uc de St. Circ).

b) als Objekt:

... saber no pres hieu .I. dat en home que'lh te amagat. (Brev. 35 f.)

S'en prison fusse o li, n'en donnasse .I. seul des. Gaufr. 1246.

De sierment qu'il face il n'en donna .II. des. BS&b. XVIII, 875.2

Se je moer avec vos, je ne l'acont un de. Gal. Rest. CXIV, g.

2. in dem Vorteil, den sie gewährt; valoir = "von Nutzen sein, helfen".

Toutes ses armes ne li valent .II. des. HBord. 6546.

(dem Agrapas, um sich zu verteidigen, denn sie sind ihm im Kampfe unbrauchbar gemacht worden.)

Ebenso: sein Schwert

no'l valc .I. dad. Guerre de Nav. 3385.

Que ia mais esta gata no valdria tres datz. Crois. Alb. 8227.

III. Das Gewertete ist ein Geschehen oder eine Handlung. Baudouin ist im Gefängnis; gewährt man ihm Erleichterung für die Nacht? Nein;

ains n'i ot la nuit grace dou vaillant de .II. des. BSeb. XXII, 601.

Der Papst lässt sich von einem merchant zwei Karfunkel zeigen. Dieser bittet ihn, sie nicht fallen zu lassen. Darauf der Papst:

> s'ilz decheent par moy la value d'un de, a double vous yert amende.

> > (Mir. I, 390, v. 1081 ff.)

¹ Hat man d'un de zu schreiben? oder findet sich hier ein Beispiel für Unterdrückung des de? (vgl. Tobler, V. B. III², S. 89, Anm. 1).

² Statt en auch y als Demonstr.: Je n'i acompte .I. de (Cuvelier, B. du Guesclin, éd. Charrière 1839, v. 15931); n'y acompte deux dez (Gal. Rest. IX, 13); je n'i donroie .I. de (Gaufr. 4872); auch: n'acontoient a che le montance d'un de (BSeb. XXIII, 168).

Vor dem Tode will Roland sein Schwert zerschellen:

quatre coups, voire. V. a ou marbre frappe, dedens le marbre entra bien plain pie mesure, mais ne l'empira mie la montance d'un de. Gal. Rest. CXXXVII, 42—44.

As.1

Qui s repausa e non es las, sos repausars no val un as. Daude Pr. 827 f.

Car l'apostolies ert de la guerre tut las, n'eut de tut Engleterre qui ualsist un seul as. Thom. Canterb. 52, 10.

Oit le li chavetiers, si n'en donna .II. as. BSeb. XIII, 580.2

Hasart. (Vgl S. 71, unten.)

Heutzutage ist der Fuchsschwanz Mode;

ermine ne blans aigniaus ... ne valent pas un hasart vers la queue de Renart.

Jub. NRec. II, 88, v. 45 ff.

Ausdrücke des Masses und des Grades.

Sie bezeichnen, in welchem Grade ein Geschehen eintrifft oder eine Handlung ausgeführt wird. Doch scheinen die Würfelausdrücke hierbei weniger häufig zur Verwendung gekommen zu sein.

De.

Et laira cristiens, ne les ayme .II. des. BSeb. V, 871.

1 G. Dreyling, a. a. O. sieht as (unter Nr. 827) als Geldmünze an, und zitiert den dritten oben folgenden und den auf S. 102, Z. 3 v. u. angeführten Beleg. Doch ist weder im Prov. noch im Altfr. as als Geldstück belegt. Und was hielse wohl .VI. in letztem Belege, wenn as Gelde swert bezeichnet?

2 Vgl. noch Folgendes (Zeitschr. III. 224, v. 1087 ff.): Betet eifrig zur hl. Jungfrau, Tag und Nacht; Saluez la nel laissez mie, Quant faire volez vostre amie De une dame ou d'une pucele, Qui vous semble curteise e bele. Cent mile saluz li mandez, Si n'en serreiz ja amendez. Tele hore s'est vaillant un as: Car el ne vus amereit pas. E quant tant avrez de saluz En icele dame perduz, Saluez cele qui tant valt, Qui de bien amer ne vus falt. — In dieser Fassung ist mir die Stelle nicht verständlich. Seinen Gedanken spricht der Dichter aus in v. 1095 ff.; mir scheint daher, das nach mie (1087) ein Punkt, und nach bele (1090) ein Komma zu setzen ist: Wirbst du um die Liebe eines Weibes, so erreichst du trotz allen Bemühungen nichts. Eine Stunde solchen Mühens ist nicht soviel weit wie ein

as (für s'est in v. 1093 ist wohl n'est zu schreiben). V. 1094 zählt bei Reinsch

(a. a. O.) 9 Silben, da er ele schreibt.

As, Ambesas.

Sur la terre du prince que je n'aime deux as.

Guescl. 17111 var.

Als der Jude dem Theophil den Teufel zuführen will, sagt er ihm, er möge sich durch nichts ängstigen lassen, was er auch hören oder sehen mag:

ja ne t'estot duter un as de soen (Schall) ke tu ici orras. Adg. ML. 88: Theoph. v. 215 f.

Uncor r'aura de la chaaite (Einkünsten)
meins d'ambesas. Chron. Ben. I, 15295 s.

Ganz eigenartig ist gebildet:

Meyns an fe l'enfant que ls pairos tant quant a mais en .VI. d'un as.

Pr. inéd. 51, v. 43 f.

d. h. der Glaube der Ahnen und der Glaube der Nachkommen stehen, mit einander verglichen, im Verhältnis von 5:1.

Es gibt nun auch Ausdrucksweisen, die sich wohl sehr schwer eindeutig als Wert- oder Massbezeichnung verstehen lassen; z. B.:

De tout vostre tresor ie ne prendroie ung de.

Gal. Rest. LXXI, 9.

Et de tot l'autr' arnes no li falic un datz. Fier. 3552. Tuit li autre no sabo escontra lui un dat. Crois. Alb. 1328.

> Clerc ne sevent mie vers chevaliers un tout seul as. Barb.-M. IV, 354: Flor. et Bl. 252 f.

"Jeu-parti" (Moines, ne vous anuit pas):

Werdet ihr eine Dame mehr begehren vor dem Genusse oder nachher? — Der moines entscheidet sich für letzteres. —

Moines, del sejour d'Aras muet qu'estes si soursaillis de chou dont ne set nis as ¹ cuers en desirier nourris. R¹ fol. 137, v⁰ a.

¹ Die Ähnlichkeit der Konstruktion in den beiden vorhergehenden und der folgenden Stelle lassen es wohl am natürlichsten erscheinen, auch hier set als "wissen" zu verstehen; also: "wovon ein in Verlangen genährtes Herz gar nichts weiß", d. h. hier: nichts wissen will. Allerdings wäre auch eine andere Deutung möglich: savoir = "gefallen, gelegen sein" und cuers als Dat. Plur. (ohne a, da personifiziert). Diese Bedeutung scheint aber, im Gegensatz zum Provenzalischen, im Nordfranzösischen recht selten zu begegnen.

D'amours ne savez .I. troie.1 Mél. Chab. 503, I.

Da das terminus pretii fehlt, so erscheint auf den ersten Blick die Aufsassung als Massausdruck die natürlichste. Doch ist eine Aufsassung als Wertausdruck sicherlich ebenso gut gerechtfertigt. Der Ausdruck ist nur verkürzt; vollständig würde er lauten: ne prendroie la montance d'ung de — no li falic que vailla un dat (vgl. S. 97, Z. 8) — ne savez le vaillant d'un troie: "was er nimmt, was ihm fehlt, was er weis, ist nicht... wert."

Ohne Parallele scheint zu stehen die Wendung:

non saber ab us datz (vgl. Appel, Chrest. 107, v. 96).

Appel, im Gloss., fragt: "Massbestimmung"? Zu den vorgeschlagenen Änderungen vgl. Levy: datz.

Mit de, as ... zum Wertausdruck verbunden begegnen die Zahlen i bis 4.2 Am häufigsten findet sich i; 3 dagegen kann ich nur 2 mal belegen: S. 96, Z. 6 v. u. und S. 97, Z. 11 v. u. Zwar rechnet Dreyling auch v. 3045 aus Par. Duch. hierher:

de trestot mon avoir ne vout il que .III. dez,

doch mit Unrecht, denn Hugues hat tatsächlich 3 Würfel entwendet.

Ausdrücke in übertragener Verwendung.

I. Wurfnamen.

As.

Die Äbtissin hat mich sehr gut bedient,

ne getai pas mes dez sur as. Jahrb. II, 360.

Ambes as.

Li hospitaus et li legas ont bien fait jetter ambesas² les crestiens deça les mons.

Bartsch-Horn. 374, v. 25 ff.

"haben in eine üble Lage gebracht".

¹ Troie in geringschätzigem Sinne verwendet zu sehen, ist zunächst auffällig. Es scheint aber, als ob troie nur in gewisser Verbindung (s. S. 69) oder in mehrfacher 3 (ternes) ein guter Wurf war, und dass es hier nur mit Hinblick auf die an sich geringe Augenzahl verwendet ist. — Dass troie etwa der Wurf 2. I auf zwei Würfeln sein könnte, ist wohl durch die davorstehende .I. ausgeschlossen; vgl. Jus St. Nich. 1130, wo .I. troie auch die 3 auf 1 Würfel ist.

² A. Rauschmaier, Über den figürlichen Gebrauch der Zahlen im Afr., Erlangen-Leipzig 1892, S. 5, erwähnt nur die Zahl 2.

Berwähnenswert dürste wohl sein, dass im Mittelenglischen neben: the hast icast ambez as (Beket 450, bei Murray, ambs ace I, 273 c) sich auch sindet: they caste an ambes as (St. Brandan, ed. Wright, p. 23; bei Skeat, notes to the Canterb. tales, S. 143, Anm. zu B, 124).

Deus m'a contee ma keanche, si m'a fait geter anbesas. Conges Bodel (Rom. IX, 234) v. 359.

"Gott hat mir mein Schicksal bestimmt und mir das schlechteste Los zuerteilt."

Au retorner trovasmes la ville a ambesas

zitiert God. (ambesas) aus dem "test. d'Alix.", und übersetzt: "dans le trouble, dans le désordre, dans la détresse."

Als Bordeaux eingenommen, wird über das Los der Einwohner bestimmt; einige werden verbannt, u. s. f.:

et autres sur point d'ambezas s'en allerent en Angleterre. Vigilles II, S. 154.

God. (ib.): "dans le cas de voir tourner la chance, de voir la fortune changer et devenir contraire". Das ist unzutreffend. Sie hatten in England Verschwörungen gegen den König von Frankreich angezettelt; ihr Los konnte sich daher nicht mehr wenden, sondern war schon besiegelt; es ist also zu verstehen: "die in einer sehr schlimmen Lage waren, in Gefahr schwebten", weil sie eine Strafe zu gewärtigen hatten.

Et se bien retenus les as (meine Ratschläge), tu n'as pas gete ambesas. Rom. Rose 10763 f.

"so wird es dein Schaden nicht sein, so bist du wohl beraten". Die Übersetzung in der Ausgabe:

> un jour mieux tu t'en trouveras que si tu tournais les deux as.

ist schief, da die Vorstellung erweckt wird, als wäre "deux as" ein guter Wurf.

An diesen Stellen erscheint ambes as nur mit seinem Wert als "schlechter Wurf"; er umschreibt den Begriff: "schlimme Lage". In den folgenden nun wird er herangezogen mit Hinblick auf die Folgen, die er für das Spiel hatte: wer ambes as warf, hatte verloren. Demgemäß ist die Bedeutung: "er ist verloren, es ist alle mit ihm, es ist um ihn geschehen".

Cil fuient bel, Thelamon chace: dou chief coper toz les menace... s'en ceste chace fust Bylas, jete eüssent ambesas.

zitiert God. aus "Athis" und übersetzt: "mal réussir". (In Harald Borg, sagan om Athis och Prophilias, Upsala 1882, nicht zu finden.) Die Stelle ist wohl nur so aufzufassen, dass die Flüchtlinge dem Th. entgehen, was ihnen nicht gelungen wäre, wenn B. sie verfolgt hätte.

Se je l'ataing a cop, jete a ambesas.

Ren. de Montaub. S. 17 v. 31.

(aus einer Kampfschilderung).

Ähnlich:

Se je truis le roi Golias, il a bien gete ambes as. Trub. 1765 f.

Der König lässt zum Rückzug blasen, da er die Schlacht verloren hat:

Car il a giete ambesas, le meneur pointure dou de.

Méon, Ren. le Nouv. 1052.

Wesentlich milder ist die Verwendung in folgender Stelle: Theophil, der vom Bischof einen Posten erhalten, auf welchen auch sein Gefährte Pierre gerechnet hatte, kündigt diesem seinen Erfolg an:

> or est tornee ta rouele, or t'est il cheu ambes as. Monm.-Mich. 148.

"du hast verloren, mit deinen Hoffnungen ist's aus".

Wohl in schlüpfrigem Sinne steht faire ambesatz in den "Serees", IV, von G. Bouchet (God. ambesas):

Un de ses masques sachant bien le nom de la femme contre qui il avait joue et le nom du mary de ceste femme, la trouva jusques a un coin de la salle, et la luy couvre son mommon, et ayant fait ambesatz il se demasque.

Das tertium comparationis vermag ich nicht zu finden. Dass etwa der schlechte Wurf mit dem schlechten sittlichen Wert der Handlung verglichen sein könnte, ist wohl nicht gut möglich, denn als Moralprediger scheint sich der französische Witz kaum zu versuchen.

Sines.

Senas a gitadas a tot lo primer lans. Crois. Alb. 4176. "gleich beim ersten Wurf hat er gesiegt".

Six-as, sines-ambesas.

Jehan de Bretel zieht es vor, wenn er der Liebe pflegen will, dass die Dame kostbar gekleidet sei als dass sie nackt auf elendem Lager liege; denn:

mieulz doit on amer le sis que l'as. Mussafia-Band S. 98, v. 72.

"so wie beim Spiele die 6 besser ist als as, so bei der Liebe äußerer Schmuck angenehmer als Dürftigkeit".

Morgans nos cuide bien avoir pris en ses las; mais tels cuide avoir .VI. qui n'ara mie .I. as. BSeb. XIV, 582 f. Der Tod zum Habgierigen: "Wann wirst du genug haben? je tornerai ten sis en as,¹
puis k'a moi juer t'assenas. Miser. CCXXV, v. 7f.

"du hofftest noch lange zu leben, doch jetzt musst du sterben".

Guillem, in Flamenca verliebt, doch zu schüchtern, ihr seine Liebe zu gestehn, sagt einmal, mit ihr allein, bedeutungsvoll hai las! und verspricht sich viel davon. Doch in seiner Kammer angelangt, ohne noch etwas vom Erfolge gemerkt zu haben, klagt er:

Amors! ben pauc enansat m'as:
.VI. cujei far et ai fait as. Flam. 3993 f.

"Wenn solches Geld (Einkünfte des Erzbistums, die der König beansprucht) unrecht erworben und dann verschleudert wird,

> li de serunt mult tost sur ambes as turne, qui unt este souent sur sines ruele.

> > Thom. Canterb. 77b, 24f.

"dann muß Schlimmes folgen, (denn darauf ruht kein Segen)".

Pieur marchie en as que cil qui apres sines a gete ambesas.

zit. God. (sines) aus "Guit. de Sass."

Hasart, Cheance.

Paix est si bonne de sa part qu'elle veult qu'on l'ayme et la prise, sans y querir glic ne hasart que de vertu en elle assise. Mont. poés. fr. VII, 253.

(Glic ist der höchste Gewinn beim Kartenspiel "glic". "J'ai le glic des roys" sagt triumphierend L., worauf einer der Spieler: "tout est a elle sans debatre". Violl. Duc III, 48.) "Bei Friedenszeiten soll man seinen Vorteil nur auf friedlichen, gesetzlichen Wegen suchen."

Galien, der im Kampfe dem Pinart das Schwert aus der Hand geschlagen, sagt diesem: "Nun fürchte ich dich nicht mehr;

car, puisque vous aues perdu vostre faussart, de moy n'aures huimais ne chance ne hasart."

Gal. Rest. CXXIV, 48-49.

"Hinsichtlich meiner wirst du keinen guten Wurf mehr bekommen", du kannst mir nicht mehr gefährlich sein.

¹ Vgl. Chaucer, B 3850-51: Emprysoned of thyn owene folk thou weere; Thy sys Fortune hath turned into aas heisst es von Alexander.

Clodomir wird bei der Verfolgung der Feinde umzingelt,

et lors il mist tout l'espoir de sa vie au seul hazard de la sienne vertu et n'extima la mort pas ung festu. Rev. l. rom. 47, S. 410 (Guill. Cretin).

"er setzte sein Leben und die Hoffnung, es zu erhalten, einzig darauf, was er mit seiner Tapferkeit etwa würde ausrichten können." Ob ich endlich in der Liebe gewinnen oder verlieren soll, das

sur ung hasart j'asserray quelque annee. Ch. d'Orl. I, 114.

Hier streift der Sinn des Wortes schon stark an die Bedeutung "Zufall", für welche noch einige eigenartige Belege angeführt seien:

Florent wird von einer Dame, deren Liebe er schon lange zu gewinnen sucht, gebeten, sie zu unterrichten; und

pour parvenir aux amoureux hazards, joyeusement accepta la demande. Mont., poés. fr. VIII, 64.

hazards = aventures.1

Man sieht die jungen Leute sich müssig herumtreiben,

jouer aux dez et aux berlans, hanter bordeaux et tous hasars. Ib. VII, 239.

hasars = Vergnügungsgelegenheiten.

Aus der Belagerung von Ponthoise:

Quant a la Hire et Salezart, tous ceulx qui en leurs mains venoient si estoient bien en grant hazart, car gueres si n'en retournoient. Vigilles I, 189.

hazart = Gefahr. So auch in folgendem:

Garde toi, povre douloureuse, de toi bouter a tel azard; busche verte pas a pas ard. Littré: hasard (aus "songe doré de la pucelle".)

II. Spielvorgänge.

Auch die einzelnen Vorgänge beim Spiel sind vielfach in bildlicher Redeweise herangezogen worden. Der Gebrauch dieser Wendungen ist so durchsichtig, dass sich fast immer der Augenblick innerhalb des Spieles feststellen läst, an welchen sie anknüpsen.

¹ Auch chance findet sich in der Bedeutung "Zusall": Haquin gibt dem Heiland einen Backenstreich: Thesu, tien ce cop a la chance; Qui t'a feru, car le me compte (Myst. inéd. II, 201). Der Sinn dieses a la chance könnte wohl sein: es liegt eine Unsicherheit für dich vor, ob du mir wohl wirst sagen können... Eine passende Übersetzung zu finden, will mir nicht gelingen; vielleicht kommt man der Wendung nahe mit: "wenn dir's gelingt!" — Falls meine Deutung richtig ist, wären wohl auch die Satzzeichen zu ändern: Thesu, tien ce cop! A la chance: qui t'a feru? car le me compte.

Tenir les dez.

Tenir les dez, im Spiel, heisst: "das Würseln besorgen". Zwar kennen die Spielszenen selbst nur avoir les dez; dass aber tenir les dez dasselbe besagt, folgt aus der schon S. 64, Z. 4—5 zitierten Stelle aus dem "roman de Brut".

Das Amt des Würfelns überließ man nur ungern einem andern; jeder glaubte, tenir les dez sei ebensoviel wie "die Leitung, die Oberhand haben, den andern in seiner Gewalt haben"; und in dieser Bedeutung treffen wir den Ausdruck auch meist an.¹

Renoars hat im Zweikampse mit Valegrape an diesen seinen tinel verloren:

Mon tinel tienz et je sui desarmez. Ce m'est avis, tu me tienz or les dez. Alisc. 6381-82.

Dies der einzige Beleg, den ich in altfranz. Denkmälern gefunden habe. Mehr bieten die provenzalischen:

Nun sollen die Fahnen flattern und die Streitrosse sich tummeln! Dem Don de Corteson kündige ich Fehde an. Robion hat man mir zerstört, und noch nahm ich nicht Rache dafür!

> mas domentres qu'ieu tenc los daz, lor en cuich rendre guizerdon. Gui de Cavaillon (MW. III, 79).

"so lange ich Sieger im Kampfe bin".

... per que valdra be mais, siam tuit acordatz que ls laissem totz intrar, e puih tindrem los datz. Croi. Alb. 2966 f.

"Dann werden wir die Sache in die Hand nehmen, den Lauf der Dinge bestimmen".

Hoi auran la batalha veramen, si Dieu platz, ez a la despartida veirem cals tendra'ls datz. Ib. 9033 s.

"wer Sieger bleiben wird".

S'ieu ai perdut Tholoza, eu tenc encara:ls datz. Ib. 6616.

"habe ich auch T. verloren, so beherrsche ich doch noch die Lage".

... e ditz quecs ie n teing los datz e n sai mais que nuills hom natz.

(Ramb. d'Aur.) Hs. A. 100; vgl. Chans. BAm. 252, Nr. 204, II, 4-5.

n = amor: "ich kenne mich aus in der Liebe".

Es findet sich auch eine Verschmelzung der beiden gleichbedeutenden Ausdrücke tenir las claus und tenir los datz:

¹ Noch in anderer Bedeutung begegnet tenir les dez. 1. R. "Ich habe 12! — Cl. Nein, nur 10! — R. teus tient les des qui giete pis. (Jus St Nich. 884 f.)

... si Toloza cobratz,
de tot vostre linatge tinetz las claus e ls datz.

Crois. Alb. 5737.

Avoir les dez.

Die Verwendung dieses Ausdrucks ist sehr beschränkt. Außerhalb der Spielszenen kann ich ihn nur einmal belegen:

> Ar entendetz en ma tenso que us part, e vos, aiatz los datz e causetz de catr' amistatz.

> > Baussan (Rayn. III, 12b: dat)

"ihr mögt die Würfel haben", d. h. ihr könnt werfen was ihr wollt — nach Belieben wählen.

Erweitert mit chance:

Maria ist bei Gott allmächtig, ele a le de et la chaance (Chron. Ben. III, 517, v. 215): "sie wirft und verfügt über die chance." Entweder nach Art des 3. Wurfes in der Moralite (vgl. S. 53), oder aber chance als höchster Wurf (s. S. 49, Anm. 2).

Daneben ist mir 2 mal "avoir les dez avant" begegnet, in derselben Bedeutung. Das avant scheint nur zum Ausdruck zu bringen, dass der eine den Vorteil des avoir les dez vor (zeitlich!) dem andern geniesst.

Der Hahn Chantecler möchte gern dem Fuchs sein Unrecht verzeihen, aber seine Freundinnen Pinte und Rousse erheben Widerspruch; letztere will ihm gar die Freundschaft aufsagen. Er muß sich also fügen, denn

bien ont fames les dez avant. Ren. II, XXIII, 910.

Der Bauer, der die halberfrorene Schlange auf seiner Brust wärmt und sie dadurch zum Leben zurückbringt, wird von ihr gebissen. Er geht deshalb mit ihr vor den Richter. Da er sie aber von der Brust herunternehmen will, um die Wunde zu besichtigen, weigert sie sich dessen,

Hier ist der Sinn der ursprüngliche: "die Würfel haben; spielen." — 2. Der Spielmann entschuldigt sich beim Teufel: "Ich spielte mit einem Alten. Aber er warf mit falschen Würfeln. Ainc n'en ting dez und habe so alle Seelen verspielt" (v. 370 ff.). Der Sinn kann nur sein: ich habe nie gewonnen (en = wegen seines falschen Spiels; bezieht sich auf v. 375). Ich deute daher dez = Wurf (vgl. S. 79): "ich erhielt (= gewann) keinen Wurf." — In dieser selben Bedeutung spreche ich das von Levy (III, 112 b) mit einem? versehene "far tenguda" an: anc de datz non puoc far tenguda, Anz get totz temps a l'autrui pro (Daude de Pradas, Hs. A. 351, 2). Den Sinn von tenir les dez "das Würfeln besorgen" kann far tenguda hier nicht haben, denn das konnte man ja auch, wenn man verlor. Sondern ich verstehe: "ein Festhalten (Gewinnen) bewirken" = gewinnen: "ich kann nie gewinnen, sondern werfe stets zum Vorteil des Andern"; meine Würfe sind so schlecht, dass der Andere mit Leichtigkeit höher wirst.

einz voil jo pleider en sesine: mut ad del plai avant les dez ki seisis est, bien le savez. Rom. XXV, 515, v. 842 ff.

Cheoir.

Dieselbe Verwendung wie die beiden Adjektive cheant und malcheant (Tobler, V. B. I², 47) findet auch das Verb cheoir, teils als Prädikat zu dez, teils alleinstehend.

Mauvaisement li chiet, ce li est vis, ses dez. zit. God. (de) aus J. Bod. Saisnes.

Vor der Hochzeit zeigt sich die Frau liebenswürdig; aber hat sie dir erst gesagt: "Ich liebe dich von Herzen",

donc dit sun quoer: vus i mentez! tut autrement cherrunt les dez. Plet 1369 s.

Um einen Glücklichen bemüht man sich, einen Unglücklichen schiebt man zur Seite:

cui il meschiet, tousjours on lui mesoffre. Desch. I, ball. 159, v. 16.

Theophil, der wieder zum sénéchal ernannt worden ist, sagt dem Thomas, der auch auf dieses Amt gerechnet hatte:

Thomas! Thomas! or te chiet mal, quant l'en me r'a fet seneschal. Monm.-Mich. 148.

Gott gebe,

que toz jors bien li chee. Tobler V. B. I2, 47: cheant.

Prov. Lans.

Den Vorgang des Werfens, den Wurf, zieht, anscheinend, nur das Prov. in bildlicher Verwendung heran, und zwar unter dem Worte lans.

... tot cant nos aviam gazanhat en .X. ans, si Dieus no nos ajuda's pot perdre en aquest lans.

Crois. Alb. 6095-96.

tot son poder espauzar en un lans... es vanetatz que mou de grant falatge.

bei Levy: espauzar (Leys I, 318, 18).

Vgl. den Beleg aus Catola-Marcabrun S. 110, unten: "nach dem guten Wurf hütet euch", d. h. habt ihr einen guten Wurf getan, so seid auf eurer Hut, dass die Liebe nicht etwa durch Falschspiel (v. 30!) euch um euren Vorteil zu bringen suche.

"Hätte ich mir der Liebe gegenüber etwas zuschulden kommen lassen, dann verdiente ich wohl Strafe;

mas on mielhs fauc sos comans, pert los datz al premier lans.

Raim. Jordan (Pr. inéd. 289).

Perdre los datz wörtlich gefast als "die Würsel verlieren" wüsste ich nicht zu erklären. Als Übersetzung scheint mir nur möglich: "das Spiel verlieren", und der Ausdruck stellt eine Metonymie dar: das Zeichen statt der bezeichneten Sache.

Die Trauerklage über den Tod des Markgrafen von Este schließt Aim. de Pegulhan:

e'l mielhs del mon s'es perdutz en un lans. MW. II, 175.

Hier scheint sich der Ausdruck weiter entwickelt zu haben zu "mit einem Male, plötzlich".

Mit falschen Würfeln spielen.

Die hierher gehörigen Wendungen bieten sich überall in der Bedeutung: "täuschen, betrügen, hintergehen".

I. Faus dez.

Li fluns, li sepucres, li crois crient trestot a une vois que Rome joue de faus des.

Bartsch-Horn. 376, v. 79 ff.

2. Longs dez.

Mondes, tu joues de lons dez ceuls que tu ris et revergondes. Watr. 56, v. 20-21.

3. Dez mespoinz.

Bien m'as jue de des mespoins, quant tu desis a moi k'il ere menestreus, "fai li biele chiere".

BConde I, XII, 326-28.

S'on puet Diu de mespoins juer, trop¹ seroit se gloire petite. zit. God. (mespoint) aus "Vers de le mort".

In folgender Stelle hat sich der Sinn von mespoint ziemlich stark verschoben:

Tout le temps me vient si a point que je ne sçay par nul mespoint nulle chose qui m'esmëust, chose qui grever me pëust. Mont., poés. fr. III, 87.

¹ trop = sehr. Vgl. Chevalier au barisel 533: sa grant ire trop le demaine (Schultz-Gora, zwei afr. Dichtungen Ha. 1899).

Die Übersetzung God.'s für diese Stelle: "mécompte" ist, in Anbetracht des me vient si a point, wohl nicht in Frage zu stellen. Die Vermittlung könnte etwa die sein: der Sonderbegriff "falsch punktiert" verallgemeinert sich zu "falsch" schlechthin, wobei subjektiv als "falsch" dasjenige gilt, was nicht nach den Erwartungen und Vorausberechnungen eintrifft, was nicht vient a point. Ein Wortspiel scheint mir nicht ausgeschlossen: venir a point: gelegen kommen, mespoint: ungelegen.

4. Datz plombatz.

Ab us datz menutz, plombatz nos a trichatz malvestatz.

P. Vidal 20, 41 ff.

Va! ben es fols qui s'i fia.

De sos datz
c'a plombatz
vos gardatz,
qu'enganatz
n'a assatz.

Marcabru (Bartsch, Leseb. 55, 26 f.)

Anders interpungiert Stimming, der den Punkt nach fia tilgt und einen hinter plombatz setzt (B. de Born. 173, Anm. zu 19, 12).

E quant l'aic levat lo taulier,
empeis los datz,
eill duy foron . . . , .¹
e'l terz plombatz. Guill. IX, 40, v. 57—60.

Changier les dez.2

Wie schon S. 75 ausgeführt, heißt dieser Ausdruck: "Würfel vertauschen, andere Würfel unterschieben". Doch muß hier noch einmal näher darauf eingegangen werden, und zwar anläßlich des Pronomens, das sich in diesem Ausdruck fast unausbleiblich einfindet: il me change les dez, lor ai camiatz los datz, u. s. f.

Wie ist zu verstehen: er vertauscht mir die Würsel, d. h. meine Würsel, so das ich auf einmal falsche Würsel in den Händen habe? — oder: er vertauscht die Würsel, mit denen er spielt, zu meinem Schaden?

¹ V. 59 schreibt Bartsch (Chrest. prov.): ei ll dui foron cairat, vallier. Jeanroy, in der Anmerkung, gedenkt des von Chabaneau gemachten Vorschlags, cairat manier zu schreiben: sur les 3 dés, deux étaient bien carrés, "à la main", loyaux, l'autre "plombé", ce qui est le cas de ceux qui jouent à 3 dés.

Hiervon ist zu unterscheiden "tourner les dez" = auf eine andere Seite drehen: Je tornerai ten sis en as (Miser. CCXXV, 7). Vgl. S. 103, Z. 12; ib. Anm. 1; auch die Klage Ch.'s d'Orl. I, 63: Fortune fait souvent tourner Les dez contre moy mallement.

Notwendige Voraussetzung zum Vertauschen der Würfel war, das jeder mit eigenen Würfeln spielte; denn falls die Würfel von Hand zu Hand gingen, drohten dem Betrüger zwei Gefahren: einmal, dass er entdeckt wurde, und dann, dass ja auch der Mitspieler dann einen guten Wurf erhalten musste.

Somit ist die Frage nach der Bedeutung entschieden: me, lor ... ist dat. incommodi: seine Würfel zum Schaden des Mitspielenden vertauschen.

Diese Wendung findet sich in den verschiedensten Schattierungen; doch ist die Grundbedeutung überall: "betrügen".

B. und H. haben einen Schinken gestohlen. Er wird ihnen vom Eigentümer wieder abgenommen, doch sie stehlen ihn zum zweiten Mal. Jetzt aber wollen sie ihn gleich verzehren,

ainz c'on lor puist les dez changier.

Mont., fabl. IV, 93: Barat et Haimet, 408.

"bevor man ihnen (wieder) einen Strich durch die Rechnung machen könne".

Noble dame ..., se vostre ami ... en jouant vous changoit les dez, aroit il pas chapeau de vert?

Desch. VIII, Ball. 1443, v. 45 ff.

"wenn er euch hinterginge, würdet ihr ihn dann nicht wieder betrügen?"

Welt! ich nehme Abschied von dir, meinen Wünschen hast du nicht entsprochen;

or voi, quant connois mon domage, comment tu m'as le de changie.

Jub. NRec. II, 124, v. 201 f.

"wie du an mir unaufrichtig und falsch gehandelt hast."

Vor der Heirat ist der Mann der Frau gegenüber zuvorkommend, nachher ist's anders:

> lors luy vient le jeu si divers, si felon est, si estrange, quand cil luy a le de change, qu'el ne peut ne ne scet jouer.

Mont., poés. fr. III, 166.

"wenn er andere Saiten aufzieht (das Volk sagt: eine andere Wirtschaft anfängt), so ist sie ganz in seiner Hand und abhängig."

Catola, l'amors dont parlaz,
camia cubertamen los datz;
aprop lo bon lanz vos gardaz,
ço dis Salomons e Daviz.

Catola-Marcabrun 29 ff. (Appel, Chrest. S. 85).

Kolsen's Deutung (Guir. de Born., Anm. S. 129): "sein Wort zurücknehmen, seine Meinung ändern, andere Saiten aufziehen" scheint mir fehl zu gehen; meiner Ansicht nach ist hier zu verstehen: "sein Wort brechen, untreu werden." Levy's Übersetzung (II, dat): "sie wechselt listig ihr Spiel" beruht wohl auf einem Irrtum, denn cambiar los datz heißt nicht: das Spiel wechseln. Vgl. S. 107 unten.

Mit "verraten, hintergehen" ist auch zu übersetzen in der Stelle aus Guir. de Born.:

e pueis la mal' abeitaritz camjet me·ls¹ datz. Hs. H. 119, 5.

Levy's Deutung (ib.): "sie hat meinen Zustand verändert" scheint mir unzulänglich zu sein.

Meine Liebe macht mich überaus glücklich, und daher spreche ich mit niemand darüber:

ab lausengiers non ai ren a deuire,
car anc per lor non fo rics iois celatz;
e dic uos tant que per mon escondire
et ab mentir lor ai camiatz los datz.
Ben es totz iois a perdre destinatz
que es perdutz per la lor deuinailla.

Bern de Vent (Hs. A. Nr. 2)

Bern. de Vent. (Hs. A, Nr. 240, Str. 6).

Levy (ib.) hält zwei Deutungen für möglich: "ich habe ihr Spiel verwirrt, sie auf eine falsche Fährte gebracht" oder "Jemands Pläne hintertreiben".² — Den Grund für sein Verhalten gibt der Dichter im 2. und 6. Vers an: was er erzählt, wird ausgeplaudert. Daß nun die Schwätzer Absichten damit verbänden, und es daher dem Dichter darum zu tun sein müsse, sie irre zu führen, um nicht etwa ihren Ränken ausgesetzt zu sein, das wüßte ich aus dem Gedichte selbst nicht festzustellen, wenn es vielleicht auch nicht ganz ausgeschlossen sein mag. Mir scheint, der Dichter will sich nur vor ihrer Neugierde schützen und er hält deshalb mit der Wahrheit zurück, nimmt auch an einer Lüge nicht Anstoß, wenn er gefragt wird. Demgemäß möchte ich als Übersetzung vorschlagen: "ich habe ihre Erwartungen getäuscht, ihnen ein Schnippchen geschlagen, sie hinter's Licht geführt."

In demselben Rahmen hält sich auch die folgende Stelle:

Ein Müller bringt ein Mädchen mit nach Hause, um mit ihr die Nacht zu verbringen. Seine Frau aber, von dem Mädchen

¹ me'ls statt me schlägt Levy vor, und wohl mit Recht, denn ich wenigstens habe diesen Ausdruck sonst nie ohne Art. gefunden.

² Levy möchte für diese Stelle den Ausdruck camjar los datz als: "den Lauf der Würfel verändern" ausfassen, wie nfrz. rompre les dés "den Lauf der Würfel unterbrechen" bedeutet. Es ist mir nicht möglich gewesen, im Laufe meiner Ausführungen (s. S. 75, 109) Anhaltspunkte für diese Auslegung zu gewinnen.

unterrichtet, läst dieses in ihrem eigenen Bette schlasen und nimmt dessen Stelle neben dem Müller ein. Am andern Morgen macht sie ihm Vorwürse ob seiner beabsichtigten Untreue, klärt ihn über das Geschehene auf und schließt:

or aves vous cangie le de.

Mont., fabl. II: meunier d'Arleux, 306.

Hier kann der Ausdruck nicht, wie bisher, heißen: "Du hast den Würfel vertauscht," denn das Vertauschen ist ja das Werk der Frau gewesen; sondern: "du hast den Würfel als vertauschten."

Erinnern wir uns nun, dass changier les dez so zu verstehen ist, dass der Betrügende seine Würfel zum Schaden des Mitspielers vertauscht. Die Betrügende ist die Frau. Sagt sie daher: "du hast den Würfel als vertauschten," so heist das: "du hast meinen Würfel als einen zu deinem Schaden vertauschten," d. h. du hast ein Spiel, in welchem mein Würfel zu deinem Schaden vertauscht ist.

So betrachtet, ist die Ausdrucksweise or aves vous cangie le de merkwürdig. Sie ist wohl entstanden aus der Verkürzung des Gedankens: du hast als Mitspieler jemand, dessen Würfel für dich vertauscht ist.¹

Li de sont changie.

Dieser Ausdruck entspricht fast durchgängig dem deutschen: "das Blatt hat sich gewendet." Die syntaktische Funktion des Dativpronomens ist auch hier die eines dat. incommodi.

Dem Reichen ist es auf Erden immer gut gegangen; jetzt aber, da er in der Hölle ist,

durement est le des change.2 Violl. Duc. III, 295.

Um in der Welt zu Ehren zu gelangen, wäre Theophil bereit, seinen Glauben abzuschwören. Doch mit Hinblick auf die ewige Verdammnis sagt er: Was wird mir's dann nützen?

bien me seront li de changie. Monm.-Mich. 142.

Par mainte foiz ai chante, que reson n'i savoie fors la bone volente por mon cuer metre en joie. Or me sont changiez li de, pis ai que ne soloie.

Jeanroy, orig. de la poés. lyr. en Fr. S. 509, XXVIII, 1.

An die Wendung "changier les dez" erinnert eine andere "muer de chance", für welche God. (IX, 63 c: cheance) folgende Stelle aus Tourneb., Contents II, 7 anführt: Quant je vy qu'il m'escoutoit attentivement et qu'il me croyoit de tout ce que je disois, je vins a muer de chance et luy dire que ... — Die Bedeutung entspricht etwa dem deutschen: "da drehe ich den Spiess um"; doch eine Erklärung vom Spiel her vermag ich nicht zu finden.

² Violl. Duc schreibt: deschangé.

Im Zweikampf mit Gauvain war Méraugis zuerst im Vorteil. Doch plötzlich dringt G. viel heftiger auf ihn ein, so dass er sich verblüfft zurückzieht, indem er sagt:

or ne sai gie
joer, li de me sont changie. Mer. 3086.

Je cuit et croi vos dites voir,
ja por ce n'ert li dez changiez. Ren. 3229 f.

"doch wird das an der Sache nichts ändern."

Von unsern Kardinälen kann ich nichts Gutes sagen. Früher waren sie voller Demut und Nächstenliebe;

or est le de changie, helas!

Rom. de Fauvel 591 (Jahrb. VII).

denn Geiz und Eitelkeit haben sie vom rechten Wege abgebracht.

An Stelle der passiven ist mir im Prov. einmal die reflexive Konstruktion begegnet:

A la mort de l'un et de l'autre se cambieron los datz, car lo Lazar porteron los angels en paradis. Rayn. II, 298: cambiar (aus "V. e Vert.")

In derselben Bedeutung wie changier les dez findet sich, doch ziemlich selten, ein vielleicht nur dem Provenzalischen eigener Ausdruck:

Un dat mi plomba.

Diese Wendung veranschaulicht lebhafter das trichar ab datz plombatz (s. S. 109 den Beleg aus P. Vidal): der Betreffende selbst fälscht den Würfel! Die Tücke und Bosheit ist daher größer.

Auch hier ist "mi" dat. incommodi.

Ses fals' amor cuidiei viure, mas ben vei c'un dat mi plomba. Arn. Dan. 99, v. 25-26.

(Canello, S. 123: ch'egli inganna me pure).

Gern hätte auch ich am Kriege teilgenommen, Schwerthiebe aufgefangen und mich ausgezeichnet;

mas per aisso m'en soffrisc e m'en parc que n'Oc e Non conosc qu'un dat mi plomba. Stimming, B. de Born 183, v. 11—12.

Changier du meins au plus.

Das Verständnis der hierher gehörigen Stelle liegt nicht gerade auf der Hand.

Eine Dame wird von *Desir* vor Gericht angeklagt, den Tod eines Ritters verschuldet zu haben dadurch, dass sie seine Liebe

Beiheft zur Zeitschr. f. rom. Phil, XXIII.

nicht erwidert habe. Verite, ihr Verteidiger, entkräftet die einzelnen Punkte der Anklage, u. a.:

Apres ce, Desir ly met sus que bien se congnoist en fàulx dez, en changant ceulx du mains au plus. La belle dame sans merci, 657 ff. (Rom. XXX, 323 ff.).

Zunächst ist ein entsprechender Vorgang beim Spiel nicht sicher zu bestimmen. "Den Würfel, der einen kleinen Wurf aufweist, so wenden, daß er einen größeren zeigt" kann es nicht heißen, denn es handelt sich um faulx dez. Entweder ist an Würfel von verschiedener Größe zu denken, oder aber, wie schon S. 31 geäußert, wohl noch eher an dez mespoinz.

Noch eine andere Redeweise kennt das Altfranz. zur Umschreibung des Begriffs: "betrügen". Sie deckt sich ihrer Form nach mit der deutschen: "ein x für ein u vormachen," und ist schon in anderem Zusammenhange S. 70 in mehreren Beispielen vorgeführt worden:

Vous faictes croyre de quines que sont ternes:

man gab einen schlechten Wurf für einen guten aus, und umgekehrt.

Die Art des Betruges wäre ähnlich derjenigen, die sich im Jus St. Nich. 884—85 und anderwärts (vgl. S. 75 mescompter) findet. Der Spieler mußte dann nach dem Werfen möglichst schnell die Würfel wegnehmen.

Doch kann man wohl fragen, ob es je einem Spieler gelungen sein dürste, einen Wurf 3×1 z. B. für 3×3 auszugeben? Vgl. d'ambesars que ce fussent ternes; et de quaternes que ce sont ambesars (s. S. 70). Soviel muste sich doch beim flüchtigsten Blick erkennen lassen. Der in diesem Ausdruck verkörperte Gedanke ist fast nur theoretisch als Möglichkeit denkbar, seine Verwirklichung dagegen sehr unwahrscheinlich.

Mit anderen Worten: die Sprache wird, bei der Bildung dieses Ausdruckes, sich nicht auf einen tatsächlichen Vorgang gestützt haben (wie z. B. bei changier les dez); sondern, manchem Spieler mag, wenn ihn das Unglück heimsuchte, ein derartiger Wunsch aufgestiegen sein ("wenn ich jetzt doch sagen könnte..."), und aus dem Wunsche heraus dürfte diese Ausdrucksweise entstanden sein.

Mettre (couchier) en la mine.¹
(a la mine, a mine.)

Diese Wendung heißt: "aufs Spiel setzen, drangeben."
Guillaume und Aelis verlassen, um sich lieben zu können,
heimlich das Elternhaus:

¹ Hierzu ist auch die Anmerkung Tobler's zu v. 208 der "Legende vom hl. Julian" zu vergleichen (Archiv CII, 169).

bien ont andui mis en la mine meres et parens et avoir por acomplir tot lor voloir. Escousse 4050—52.

Car tout ai couciet en la mine le consumement de ceste œvre, et se chil coz ne me recoevre, ne sai conter ne souhaidier coze qui mais me puist aidier.

BConde 341, 2122.

Auch eine Variante des "Chevalier au barisel" v. 537 bietet diese Wendung in diesem Sinne:

par ire met tout en la mine.

(Schultz-Gora, 2. afr. Dichtungen).

Weiter entwickelt sich daraus die Bedeutung: "verspielen, verlieren":

Die vielen Kleidungsstücke, welche der Fiedler Juglet zum Geschenk erhalten,

puisqu'il a tot mis a la mine, je ne sai qu'il en fëist el. GDole 1822-23.

Ebenso im übertragenen Sinne:

Der König hasst die dame de Castre und wünscht, sie wäre tot:

ne li chausist comment elle fust mise a mine.

Guescl. 6637 Var.

Der verächtliche Sinn findet sich wohl am besten wieder im deutschen: "wie sie draufginge."

Et si m'endouctrine ...
comment Lambert puisse meitre en la mine;
car vers autrui n'ai ge point de haïne.
zit. Tobler (a. a. O.) aus Auberi 116.

In der Bedeutung: "in großer Gefahr schweben" finden sich estre en la mine und cheoir en la mine:

Julian hat sich im Walde verirrt,

car il ne set ou il chemine.
Ore est ses jus tos en la mine;
car Fortune l'a mis el tor
dont ja mais ne fera retor.

Julian 208-10 (Archiv CII, 109 ff.).

Theophil, in seiner Bedrängnis, wendet sich an Maria:

Se vous ne m'aidies, dame, ançois que je tiermine, bien puet dire ces las: këus est en la mine.

Priere Theoph. 8d (Ztschr. I, 248).

Der Sinn ist wohl gar: "es ist um ihn geschehen."

Tirer le de.

Colin, von einer Reise zurückgekehrt, bemerkt in seiner Wohnung viel neues Hausgerät und fragt seine Frau, wo das herkomme. "De la grace de Dieu" sagt sie. Er dankt Gott dafür. Nachher bemerkt er ein Kind. Auf seine Frage, wo das herkomme, antwortet sie desgleichen: de la grace de Dieu. Das behagt ihm aber nicht:

Le cas trop me griefve et escorche.

Fere enfans c'est trop procede.

— Pourquoi? — Car cela me rend lorche;

c'est a Dieu trop tire le de.

Farce de Colin (Violl. Duc I, 248).

Einstweilen stellt sich C. noch, als ob er es glaube. Der Sinn ist daher wohl: "da hat sich Gott zu viel herausgenommen."

Dieser Ausdruck, der wohl mit der Art zusammenhängt, auf welche die Würfel aus dem Becher herausgeworfen werden können, ist mir noch anderwärts in einem Zusammenhange begegnet, der ihn als zur rafle gehörig ausweist, und zwar in der "Rafle de sept" von Bern. de la Monnoie (bei Ch. Louandre, chefs-d'œuvre des conteurs fr., 2° sér. S. 349):

"Spielen wir:

Tirons la primauté".

Chacun tira de son côté;

par malheur elle échoit au diable
qui jette trois six sur la table,

und sich freut, dass er gewonnen. Aber Guillain will doch das Glück nicht unversucht lassen:

il ramène les dez, les met dans le cornet, il tire, et fait rafle de sept.1

Als Spielausdrücke sind schließlich noch zu vermerken:

Jouer a quitte ou double u. ähnl.

Deschamps, der in einer Liebesangelegenheit nicht glücklich ist, entschließt sich:

je ferai deux ou quitte,
quant je ne puis avoir un doulz regart:
se ce temps tient, je devendray hermite.

Desch. I, 132, Ball. 45, 6—8.

Dem König, der mit den Flamändern in Krieg verwickelt ist, rät er:

¹ Als ein kleiner Beitrag zur Kennzeichnung der rafte sei noch erwähnt die Prahlerei des "bohemien": "Was bin ich für ein Prachtkerl! il n'appartient qu'a moy de faire rafte en trois coups." (Com. des prov. 55, Violl. Duc IX).

Prince, a ce coup leur faictes quatre ou quicte, sanz retourner tant qu'ilz soient chetis.

Ib. III, 41, Ball. 334, 41-42.

In einem Monolog, dessen Inhalt der Gedanke bildet: "Nur Ruhe! ganz sachte zu Werke! nichts überhasten!" sagt Thesaurus:

Il ne faut pas tout prendre de vollee et jouer a quitte ou double, ce seroit trop hazarder le paquet, en danger de tout perdre . . . Com. des prov. 43. (Violl. Duc IX).

Malduict und Finet belästigen ihren Vater Maintenant mit übertriebenen Ansprüchen und schildern ihre angebliche Not in grellen Farben:

Fin. Voulez vous que mangeons racines et que vivons ainsi qu'hermites?

Maint. Vous jouez a double et quittes.

Vray dieu, qu'avez-vous en pensees?

Violl, Duc III, 24.

Der Ausdruck braucht nicht notwendig vom Würfelspiel zu kommen, sondern kann ebensogut zum Kartenspiel gehören. Auch neufranzösisch besteht er noch; und zwar übersetzt ihn Sachs unter "double": "eine letzte Partie um den ganzen bisherigen Verlust spielen," und unter "quitte": "in der letzten Partie um Abtragung oder Verdoppelung der Schuld spielen." Das dürfte wohl auch schon der Sinn des altfranz. Ausdrucks sein, und die im 2. der oben angeführten Belege sich vorfindende Wendung quatre ou quicte ließe sich sehr wohl als "Abtragung oder Vervierfachung der Schuld" verstehen.

Im 1. Beleg kommt der Ausdruck noch sehr gut mit dem zwischen quitte und double bestehenden Gegensatz zur Verwendung: "entweder so oder so! ist mir die Liebe nicht hold, dann gehe ich ins Kloster!" In den folgenden ist er schon zur bloßen Formel erstarrt und umschreibt wohl den Gedanken "nicht viel Federlesens machen, frisch drauf los gehen." Übersetzen möchte ich im 2. Beleg mit "einen gehörigen Denkzettel geben," im 3. mit "ungestüm vorwärts gehen," und im 4. mit "den Mund sehr voll nehmen."

Würfel und Spiel in Vergleich und Allegorie.

Alle jene Redeweisen sind derart, dass sie sich dem Redenden unbewusst, fast als die eigentliche Form für den wiederzugebenden Gedanken, einstellen konnten.

Anders im Vergleich und in der Allegorie: hier sucht der Dichter, neben welchen anderen Gegenstand er das zu Vergleichende zu deutlicherer Veranschaulichung wohl stellen könnte. Da also in solchen Fällen von dem Verglichenen auch auf den Vergleichsgegenstand wieder Streiflichter zurückgeworfen werden, so seien noch einige Stellen mitgeteilt, an welchen der Dichter zum Vergleich Würfel oder Würfelspiel heranzieht, wenn auch besonders Neues für unseren Gegenstand daraus nicht zu entnehmen sein wird.

Zunächst eignet sich der Würfel selbst zu mancherlei Vergleichen, sei es mit Hinsicht auf seine äußere Gestalt:

Freres Barrez (= Mönche)
qui sont comme .II. dez quarrez. (Rut. I, 450.)

Küchenrezept:

un pou de lart ...
que tu tailleras comme de.
Gace de la Bigne (Lacroix, mœurs ... S. 172).

oder auf die ihn bedeckenden Augen:

Eine alte Bettlerin näht in einem fort;

en .V.º des n'a tant de poins con ele a 1 ja de dras porpoins.

Mont. fabl. V, CXXIX, 45 f.

Aysso son los .XVIII. poynhs dels datz que gieta lo dyable sobre l'arma d'home accidios. Rayn. IV, 595 a (V. et Vert.). (.XVIII. poynhs: der gewinnende Wurf hazart; aysso: wohl die Gefahren, die dem Trägen von seiten seines Lasters drohen.)

Eigenartig und nicht ganz ohne Witz ist eine Allegorie, in welche Gilles li Muisis folgenden Gedanken einkleidet: Die Reichen wissen ihr Geld wohl zu hüten; die Armen haben nichts zu geben, da man ihnen ihr Weniges genommen hat; so muß der Mittelstand für Alle herhalten. Sie lautet:

> Sis et chiunc paient nient. Pour quoy? car il ne voelt. Ne deus et as ossi. Pour quoy? car il ne poet. Quatre, troys tout paie. Pour quoy? faire l'estoet.

> > GMuisis II, 2, 2-4.

Der letzte Vers zählt eine Silbe zu wenig; vielleicht läst man ihn mit mais anheben.

Das "tückische, boshafte Schicksal" stellt der Würfel vor in folgendem: Dem Amor, der ihm nicht zum ersehnten Liebeslohne verhilft, hält der Dichter vor:

be cre c'aiatz companhia ab aquel c'om no deu dir, et ab datz qui fan languir

¹ a fehlt in der Ausgabe.

totz sels qui sego lor dansa; on cre que us siatz tuch fraire. GBorn. 91, 23 ff.

(also Liebe-Teufel-Würfel!)

Was sich der Dichter vom Würfel dachte, als er schrieb:

sembler ne vous doit moquerie, s'au de je compere Marie...

Rom. XIV, 455: poème moral, XII: Dé.

das will der hier abbrechende Text nicht verraten. 1 — Dunkel ist auch die schlüpfrige Metapher S. 109, aus Guill. IX.

Mit Bezugnahme auf den erscheinenden Wurf steht de in folgenden zwei Metaphern:

Vom Geldprotz und aufgeblähten Stolz der simples bourgeoises heißt es:

affin d'estonner pauvres veaux,
elles ne couchent d'autres dez
que d'evesques ou cardinaux,
archidiacres ou abbez. Mont., poés. fr. III, 234.

sie werfen keine anderen Würfe, d. h. ebenso hohe (der hohe Wurf entsprechend der hohen Stellung der Bischöfe . . .): "sie gebärden sich wie . . ., sie tun es den . . . gleich".

Der Orden der Hospitaliers ist seiner Bestimmung untreu geworden; hospitalite und charite wird nicht mehr geübt. Doch Gott weiß alles!

cil qui velt si avoir ses dez, lui ne puet il mie guiler. Bible Guiot 1843 f. (Barb.-M. II, 307 ff.)

"wer so spielen will, d. h. sich so verhalten, so leben will".

Die wagerechte Lage des Würfelbretts war wohl Vergleichspunkt für folgende Phantasiekapriolen:

> ... et quant je le (= garce) pourqulerai, tu le me venras estuper, c'om li porra tres bien jeter seur les plantes des pies .III. des.

> > Du garçon et de l'aveugle, 137 ff. (Jahrb. VI, 169).

. . . les genouz li hurta au front.

Por ce qu'ele se deffendoit,

l'a il corbee si estroit

c'on i peüst jouer aus dez.

Mont., fabl. IV, CVI, 792 ff.

Voyons si la vertu n'est qu'une sainte erreur, L'espérance un dé faux qui trompe la douleur.

¹ Schön sagt Lamartine, harm. IV, 11:

Selbstverständlich ist ja wohl, dass das Spiel unmöglich wurde, wenn einer der Spieler vom Spieltisch aufstand. Doch sei dessen Erwähnung getan mit Hinsicht auf folgende Stelle aus P. Cardinal:

Ar mi posc eu lauzar d'amor,
que no m tol manjar ni dormir, . . .
ni n sui dolens ni n sui iratz . . .
ni n sui trahitz ni enganatz,
que partitz m'en sui ab mos datz.

M. W. II, 209, XX, Str. I.

Die Richtigkeit der Deutung Diezens (L. W. 374): "seine Würfel aus dem Spiel der Liebe zurückgezogen haben" möchte ich nur bedingungsweise gelten lassen, falls nämlich Diez dasselbe meint, was Appel (s. Levy, Suppl.-Wtb. II, 13 a) einfacher und treffender ausdrückt mit: "ich spiele nicht mehr mit". Die Deutung Levy's dagegen (ib.): "mit heiler Haut davon kommen" scheint mir zum wenigsten den Sinn zu verschieben; denn die Freude Cardinal's betrifft ja nichts Vergangenes, sondern die Zukunft: die Liebe wird mich nicht mehr betrügen können; daher bin ich nicht mehr traurig, kann wieder essen und schlafen...

Als Paradoxon findet sich die Wendung jogar senes datz. So in der Beschreibung einer Schlacht:

lay viratz yoc bastir e yogar senes datz. Navarre 3806.

Der König von Frankreich ist mit der Verwaltung von Navarra betraut worden. Die Kastillaner aber machen sie ihm streitig. Entschlossen, sein Recht zu wahren, hält er Rat, und sagt u. a. zusammenfassend:

ez auch dir que Navaira se joga senes datz. Ib. 1244.

Das "Spielen ohne Würfel" ist wohl ein "Spielen anders als mit Würfeln," nämlich mit dem Schwert! Also an der letzten Stelle: "Um Navarra spielt man ohne Würfel" verstehe ich: der Streit um Navarra wird nicht so gemütlich geschlichtet wie wenn man ihn beim Würfelspiel erledigen wollte; sondern er muß mit dem Schwert ausgefochten werden.

Nun das eigentliche Spiel. Es wird in Vergleich gestellt zu den beiden Hauptstoffen der Trobadordichtung: Liebe und (aber seltener!) Kampf. Zunächst die Liebe. Anknüpfungspunkte bieten folgende Erscheinungen:

1. Der Spieler ist beim Werfen der Würfel in großer Spannung, welcher Wurf wohl fallen wird.

Diejenigen, die ungewiß sind darüber, ob sie bei einer Dame Erfolg haben werden oder nicht, cil ne sunt n'en mont ne en val; ains ont gietes lor des aval, mais il ne sevent quels pointure venra; tout est en aventure, ausi bien lor maus que lor biens.

BConde I, XXI, 945 ff.

2. Der Spieler wird von der Leidenschaft derart ergriffen, daß er nicht mehr Herr seines Wollens und Handelns ist:

Atressim pren cum fai al jogador,
qu'al comensar joga maestrilmen
a petit joc, pueis s'escalfa perden,
que'l fai montar tan qu'es en la folor.
Aissim mis ieu pauc e pauc en la via,
qu'ieu cujava amar am maestria,
si que'm pogues partir quan mi volgues;
e soi intratz tan qu'issir non puesc ges.
Aim. de Pegulha. (MG. I, 21, XXXV).

3. Leichten Sinnes wie er ist, verschmerzt der Spieler bald seinen Verlust:

quant as des perdre solies
sourcot u cotele,
lues les auies oublies;
et or perdre ne voles
cou ki vous grieue et hounist
et autres s'en waresist? Siena, XCIV Str. 5.

(nämlich ein Weib, das dich doch nicht liebt und sich einem andern hingibt).

4. Der Spieler verliert eben dadurch um so mehr, als er hartnäckig auf Gewinn wartet, und daher stets von neuem setzt:

Soll ich der Liebe entsagen? Sicher nicht!

quar far vuelh mon dampnatge, aissi cum selh qu'al joguar s'es empres, que pert e pert per respieg de guazanh. Peirol XVI. (MW. II, 21.)

Wenn mich meine Dame auch nicht beachtet, so lasse ich doch nicht ab, zu hoffen:

si fais com cil qui met en aventure¹ quantque il a, et ne le puet laissier, et pert por ce qu'il cuide gaaignier.

Chans. Champ. S. 31.

¹ Vgl. Cheval. au barisel v. 287: mes il met tout en aventure. Schultz-Gora, zwei afr. Dichtungen, S. 90.

Am bündigsten und schärfsten bietet diesen Vergleich wohl Flam. 3316—18:

... om no's pot de leis (= Liebe) partir plus ques al joc, on cel s'espert qui per menz perdre lo mais pert.

Ziemlich ausführlich dagegen Gaucelm Faidit (Hs. A. Nr. 195, Nr. 3):

Mas ieu lo pert si'l ben esper;
com cel qu'a iogar si confon,
que ioga e non pot iog aver,
e non sent freig ni fam ni son.
Atresi m'es poiat e'l fron
et intrat e'l cor follamen,
que quan plus pert, mais i atten
cobrar soven.
Tant ai fol sen!
E l'atendres non es res mas foudatz,
car a mon dan sui trop enamoratz.

Seltener griff der Dichter auf das Würfelspiel zurück bei der Schilderung des Kampfes. Hierher ist zu rechnen, außer der S. 67 wiedergegebenen Stelle aus dem Ch. charr., u. a. noch Alix. S. 155, v. 20 ff.:

Alex. richtet unter dem Heere des Betis ein großes Gemetzel an. Da sagt dieser zu den Seinigen:

> ains que por ce deceus,² serai o lui joustes; s'il est or a cest poindre .I. petit rëuses, tos[t] nos ceroit as autres plus de poins en .I. des, et reseroit li jus en autre point tornes.³

Im übrigen sei noch erwähnt:

S'ieu dic lo ben et hom no l me ve faire, negus per so a mal far no s'en prenha;

Auch vom Schachspiel oder vom jeu de tables geht er aus, wie die Wendungen dartun: bastir lo joc (Nav. 2143, 3806, 4333) oder entaular lo joc (ib. 3934, 4186, 4492). Und Ch. d'Orl., der mit faulx Dangier Schach spielt, beklagt sich über die Fortune, qui maintes foiz changier A fait mon jeu et tourner a rebours. I, 77.

² deceus kann hier natürlich nur zweisilbig sein. Ähnliche Beispiele für Partizipia find n sich bei Bartsch-Wiese: congneu 86, 144, 99, 4; esleu 97, 1; peu 90 b, 144; sceu 93 b, 21. Tobler, Vrai aniel, S. XXVIII verzeichnet außer deceus, decheus noch reconneus und repeus. — Von anderen Verbalformen sind mir noch zur Hand: peust (Vieille; s. S. 69, Z. 8) und seuc (Jus. St. Nich. 1073).

³ Zu der Wendung li jus est tornes vgl. noch: li jeus est rotournez: das Glück in der Schlacht hat sich gewendet (BSeb. V, 260); und tourner a rebours (Anm. 1). — Der dame de Pontieu, die den ihr verlobten Esmeret verliert, da er jetzt an Elienor verlobt ist, sagt die Königin: Riens n'avez a mon fil, li jeus est revertis. Ib. III, 227.

que yeu o fas enaisi co·l jogaire que assatz mielhs que non joga·n ensenha. Bartsch., Denkm. 5, 1—4.

Plus ne perdray un tel tresor com temps, ainsi que fait qui son eur met en dez.

Ch. d'Orl. II, 34.1

¹ Vgl. qui son temps despen E joc, lo despen malamen. Brev. 18416 f.

EXPLICIT, EXPLICEAT,
LUDERE SCRIPTOR EAT. Fauvel.

Anhang.

Die zu den erklärten Spielen gehörigen Texte.

į

#

· ·

,

Um das Verständnis der S. 42—60 behandelten Spiele zu erleichtern, und somit die Benutzung der Arbeit bequemer zu gestalten, mögen nachfolgend die Texte angefügt sein, auf Grund derer die einzelnen Spiele ihre Erklärung gefunden haben. Wenn ich auch, in dem Bestreben, für diese Abhandlung eine möglichst breite Grundlage zu schaffen, eine sehr große Anzahl von Texten durchgelesen habe, so dürfte doch dadurch nicht ausgeschlossen sein, daß sich noch in anderen Denkmälern Spielszenen finden ließen, die entweder andere Spiele als die hier besprochenen schilderten — oder aber, falls sie auch dieselben darstellten, Aufschluß geben könnten über manches, was ich jetzt ohne sie habe zweifelhaft oder unerklärt lassen müssen.

Die Texte sind nicht durchweg unverändert so wiedergegeben, wie die Ausgabe sie bietet. Sobald mir die Lesart fehlerhaft zu sein schien, habe ich zu bessern versucht; doch dürfte wohl manches noch besserungsbedürftig bleiben.

Zur leichteren Verwendung bei der Erklärung der betreffenden Spiele ist auch für die unter II, VII, IX und X angeführten Texte eine Verszählung angenommen worden; die Ausgabe selbst zählt die Verse nicht.

Hier nun das Verzeichnis der einzelnen Anhänge:

- I. La Farce de Me Trubert et d'Antrongnart (Desch. VII, 155 ff.) S. 128.
- II. Szenen aus der Moralite des Enfans de Maintenant (Violl. Duc III, 48 ff.) S. 133.
- III. De Saint Piere et du jougleur (Mont., Fabl. V, 65 ff.) S. 135.
- IV. Du prestre et des .II. ribaus (Mont., Fabl. III, 58 ff.) S. 140.
- V. Le dit du gieu des dez (Desch. VII, 253 fl.) S. 143.
- VI. Balade: Pertes au jeu de des (Desch. IV, 286 ff.) S. 148.
- VII. Szene aus der Vie Ms. S. Loys (Gring. II, 223 f.) S. 148.
- VIII. Szenen aus dem Jus de Saint Nicholai S. 149.
- IX. Szene aus dem Chevalier qui donna sa femme au dyable (Violl. Duc III, 440 ff.) S. 156.

X. Szene aus der Passion de Notre Seigneur (Jub., myst. inéd. 242) S. 158.

Spielszenen enthalten auch noch die Passion Greban, v. 25829 —62, und die Moralite des Enfans de Maintenant, S. 38; doch sind diese, da sie für die Erklärung der Spiele nicht in Betracht kommen, hier nicht weiter angeführt.

I.

La Farce de Me Trubert et d'Antrongnart.

(Desch. VII, 155 ff.) Erklärung S. 42.

Antrongnart sucht in einer Rechtssache den Advokaten Trubert auf. Er verrät, dass er Geld bei sich hat, worauf Trubert ihn gleich zu einem Spiele einladet. Da sie sich über das Spiel nicht einigen können, so wird bestimmt:

... nous tirerons au festu, et cilz qui le plus grant ara, le gieu pour jouer eslira.

300

Auch Zeugen werden bestellt:

Antr. zieht den längsten. Er lässt nun den Tr., dessen Advokatenlisten er nicht traut, einen fürchterlichen Eid schwören,

que fermes seres et estables

au gieu du drinquet que je nomme,

et ne vous tencerez a homme

pour vostre gaing ne pour vo perte;

et s'il y a chance converte,¹

vous paierez, se vous le perdez,

soit a la vachette ou aux dez,

au drinquet ou a autre gieu,

et ne vous partirez du gieu

tant que vous aiez un denier,

ne pour perdre ne pour gaingnier,

jusques a .XX. frans sur le mains.

¹ Vgl. S. 156 Anm. 30.

Das Spiel beginnt.

"Antroingnes premiers gettera.	390
Lesquels prans tu? — Les blans sanz faille.	•
- Et je les noirs, vaille que vaille.	
Gettez. — Pour combien? — Pour .II. frans.	
— Je le vueil. Or voist! Il est blans!	
Je l'ay gaingnie. Pour autres deux?	395
— Il me plaist, puisque tu le veulx.	373
Va de par Dieu! — Ou blanc est droit!	
Certes non est: je di qu'il boit	
sur le noir. — Barat, regardez.	
— Je ne sçay. — Mais vous en direz,	400
Barat. — Il me semble tout franc.	400
- Hasart, advisez sur le blanc.	
- Il tient du noir a un coste.	
- Ce coup cy sera tout oste.	
Regettez encor ceste fois.	405
— On me fait tort, ce n'est pas drois;	403
mais il fait bon taire sa bouche.	
Antroingnart, .IIII. frans vous couche;	
le tenez vous? — Ouil, par Dieu.	
Or suy je ou blanc, droit en milieu.	410
- Ces .IIII. prandra Antroingnart.	4.0
- Or ça, Dieux en ait male part!	
En ce biau brelan suy truans:	
a .II. coups ay perdu .VI. frans.	
Pour autres .VI. voulez vous bien?	415
- Couche; je ne refuse rien.	4.2
Or va, va! — Vous l'avez perdu:	
il gist ou noir tout estendu;	
ces .VI. frans revendront arriere	
devers moy. — Est ce la maniere?2	420
- Mettez jus, tenez vous en pes,	420
car il ne fait riens es cornes.3	
— Est ce vray? — Oil, a ce gieu.	
- Ha! sire, qu'en despit de Dieu,	
quant tel gieu fut onques trove,	425
il a tost son cornet prouve!4	7-3
•	

² "ist das der Gang (des Spiels)? geht das Spiel so?" fragt Antr. erstaunt, da Tr. vorgibt gewonnen zu haben, obwohl der Würsel doch nur teilweise auf schwarz liegt.

weise auf schwarz fiegt.

S. S. 42, Z. 18.

* cornet: Mir scheint, die Bedeutung "Ecke des Feldes", die das Wort 4 Verse vorher hat, kann hier nicht befriedigen. Ich möchte glauben, dass prouver son cornet als Redewendung aufzusassen ist, ähnlich der neufranz. "montrer ses cornes," nur in bedeutend milderem Sinne: "wie bald hat sich bei diesem Spiele der wunde Punkt, der Stachel gezeigt (d. h. was den Spieler verdriesslich, ärgerlich machen kann)." Bei God. allerdings findet sich cornet

Jugiez pour moy, s'il y eschiet. — Jettez hault! — Voulentiers. — Il chiet en my lieu du blanc, ce m'est vis; je l'ay gaingnie. — J'en ay du pis! Qu'en despit de la Letanie, filz de putain est qui se fie en drinquet! — Taisez vous! couchez. — Pour un seul franc, mais y gettez!	430
— Veez la! — Il est noir tout par my:	435
Perdu l'avez. — Ce poise my.	
- Mais il me doit du coup peser,	
qui pour un seul franc recouvrer	
en ay perdu .XII. du mains!	
Je sçay trop bien faire telz mains!	440
- Jettez pour demi franc, beau mestre!	
- En despit de Dieu ce puist estre!	
Couchez vous si petiz lopins?	
Je vous couche .IIII. flourins,	
et vous me couchez demi franc!	445
- C'est trop pour moy Il est ou blanc!	
Demi avez ci.5 — Pour ma part,	
je l'ay gaingnie. — Sire Antroingnart,	
couchez bon coup, je vous en prie.	450
— Pour .XII. frans? — Et je l'ottrie.	450
Or voist a Dieu! — Il boit, ne vault!	
— Je brise ce coup. — Gettez hault!	
- Voulentiers. Est ce bien gette?	
- Vous avez le tablier boute;	455
ce coup cy ne doit riens valoir.	455
— Par saint Fiacre, il n'est pas en noir,	
mais tout blanc, je le gaingneray.	
- Par Dieu, ja ne le perderay:	
il tient du noir; jugiez, Hasart!	460
— Par ma leaute, Antroingnart	1
l'a gaingnie, et maistre Trubert par nicement getter le pert.	
par internent getter to porte	

^{= &}quot;(kleines) Horn" (Horn als Kopfschmuck der Horntiere verstanden) nur als Bezeichnung für Gegenstände in Form eines Horns (corne d'abondance; sorte de pâtisserie), nicht für das Horn selbst. Doch selbst wenn das Wort diesen Sinn nicht gehabt haben sollte, so darf er m. E. für diese Stelle wohl in Anspruch genommen werden, da man die Form cornet (für corne) wohl für eine Augenblicksbildung von seiten Tr.'s (als Wortspiel zu dem cornet in v. 422) gelten lassen kann.

⁵ Wie diese 3 Worte zeigen, hat sich Tr., obwohl er anfangs 4 fl. gesetzt hatte (v. 444), nachträglich, da Antr. nur ¹/₂ fr. setzen will, auch nur mit ¹/₂ fr. beteiligt.

⁶ Der Würsel fällt auf weiss, doch dicht an schwarz, so dass Tr. meint: il tient du noir. Daher: ja ne le perderai, denn er wird annulliert werden, wie v. 404 f.

 Je ne vous en croiray de rien. Barat, regardez ou moien,⁷ et vous, Faintise, tous ensemble, et jugiez ce qu'il vous en semble. — Qu'en dictes vous? — Et vous, Barat? — Ce Trubert en vain se debat: 	465
il l'a perdu. — C'est donques mien. — Trubers doy je estre appellez bien: on m'a fait un beau jugement! Je voy que chascun jugeur ment a ce gieu, dont pas ne suy aise.	470
 Vous y mentez, par saint Nicaise, comme faulx lodier et parjure! Vous amenderez ceste injure. Et ce que vous avez jure? E puis vous estes parjure, 	475
quant vous repugnez la sentence contre raison. — Bien sçay qu'en pence. — Vous n'estes pas en vo pretoire. Jouez. — Oil, s'on me vuelt croire; car je n'ay plus d'argent content.	480
— Ne vous alez plus debatant: sur vo mentel vous presteray. Jouez, car je vous aideray," dist Faintise, "vous gaingnerez et vostre perte rescourrez.	485
Vous gettez plus bel qu'Entroingnart, ce n'est c'un villain, ne scet l'art; quanqu'il jeue n'est qu'aventure. — Sa, prestez moy sur ma sainture et mon mentel vint frans ou trente.	490
 Vez les ci, je les vous presente: sa, le mentel et la courroye. Or faictes beau gieu,⁸ je vous proye; pour .XX. frans gettez. — Je le vueil. Va gaingnier, va! — Veez vous a l'eil 	495
qu'il est ou blanc sanz buverie? — Maugre en ait saincte Marie! De ce gieu je pers tout le mien a un chetif qui n'y scet rien, si comme il dit! Le diable ait part,	500
quant vous vi onques, Entroingnart! Vous gaingnez a chascune fois.	505

Moien übers. die Ausg. mit "centre". Es kann aber nur die "Grenze" zwischen den beiden Farben bedeuten, denn darauf kommt es hier an, ob der Würfel die "Grenze" streift oder nicht. Moien ist hier also ein medianum nicht innerhalb eines Ganzen, sondern zwischen zwei Ganzen.

8 "setzet einen guten (tüchtigen) Einsatz"; vgl. S. 81.

- Au remanant va ou tu dois!	
— Je tien tout, descen. — Si fait il.9	
Il n'y fault point d'omme soutil:	
en my le blanc est trestout droit!	
- Par le sang Dieu, qui me pendroit	510
sanz grace et sanz misericorde,	
il ne perderoit que la corde,10	
car j'ay ci par ma couvoitise	
tout perdu, argent et chemise,	
pour .XX. frans que je vi si rouges!	515
Mettre les cuiday en mes bouges,	
mais le mien m'ont fait perdre tout.	
Je vueil estre sur le debout!	
Prestez sur ma cotte et pourpoint.	
Douze frans: mettez vous a point?	520
- Vez les cy. Ça, pourpoint et cotte!	
- Je suy bien pour porter la hotte.	
Or donnez. Gettez, Antroingnart;	
franchement vous couche ma part.	
- Je le tieng Or va gaingnier, va!	525
- Benoit soit qui ce coup rua!	
On ne le puet mieulx mettre ou blanc.	
- Ce poise moy, j'ai froit au flanc:	
et s'ay cotte et mentel perdu,	530
courroye, chappel et pourpoint."	
Or est Trubert en petit point,	
car de ci ne s'en puet aler.	
Barat et Hasart	
et Faintise avec Antroingnart	
ont maistre Trubert trumele,12	
qui a nicement appelle,	
et pour ce va pandent l'apel	625
sanz cotte et pourpoint sur la pel,	
en chemise dessus et nus:	
est d'Antroingnart ainsi tenus.	
-	

Die Ausgabe trennt nicht nach descen, sondern erst nach il; was mir keinen Sinn bietet. Ich verstehe: "... Wirf! — Er fällt schon!" Das transitive descen! wird durch das verb. vicarium als intransitives vertreten: il descent!

¹⁰ d. h. wer mich hängen würde, würde (an mir) nichts verlieren, da ich ja nichts mehr besitze; höchstens wäre für ihn insofern ein Verlust damit verbunden, als er den Strick dazu hergeben müßte, für den er sich ja aus meiner Hinterlassenschaft (da nicht vorhanden) nicht würde entschädigen können.

¹¹ Vers fehlt.
¹² S. S. 78, Anm. I.

II.

Moralite des Enfans de Maintenant.

(Viollet le Duc III, 48 ff.) Erklärung S. 43 und S. 52.

Luxure, Malduict und Finet spielen Karten.

F.	Lassen wir die Karten,	
	et jouons au franc de carreau,	
	car c'est ung jeu qui moult est beau,	
	et nul tromper si n'y sçaura,	
	et Jabien des coups jugera.	
	Vous getterez a l'aventure.	
L.		5
F.	Pour une ceinture,	
- •	a qui l'aura, de troys escus.	
L.	Argent contant, n'en parlez plus.	
M.	Mettez au jeu, c'est le plus beau. ¹ Or sus, gette.	
F.	, , ,	10
M.	Mais toy?	
7/1.	Attendez!	
	Je croy que je l'auray, seigneur.	
	Vela sus, gettez sans debat.	
	Je regny bieu, c'est bel estat;	
773	Je croy que je l'auray gaigne.	
r.	Va, qu'en malheur soyes tu coigne	15
	et entre en malle sepmaine!	
L.	Je metz deux escus a l'estraine;	
	or sus! chascun couche d'autant.	
Μ.	J'ay encor vingt escus vaillant;	
	avant, compaings! argent me fault.	20
F.	Plus que de paille ne m'en chault	
	d'or ne d'argent. Or jouons, dame!	
L.	Vela partout, et, sur mon ame,	
	il est tout franc, la gaigne est mienne.	
L.	Or sus, or vous faictes vaillans!2	
	Vela vingt escus d'une cousche.	40
F.	Je n'en fais compte d'une mousche;	
	ve les la, certes, tous contans.	
F.	Vela gettay,	45
M.	Je vous despite,	
	maistre, si vous l'avez perdu.	
	-	

Der Text ist hier verdorben, wie die Reime zeigen; überdies ist v. 10

neunsilbig.

2 "mache dass du etwas wert bist, gib dir (= deinem Spiel) einen Wert,"
indem du eine reelle Grundlage schaffst; d. h. "setze".

F.	Jouons au jeu de la merelle;	
	je suis las du franc du carreau.3	100
Jab.	C'est bien dit; le jeu du mereau	
	est bien commun; si est la chance.	
L.	C'est l'ung des plus beaulx jeulx de France,	
	a quoy il me plaist mieulx jouer.	-
F.	Avant donc!	105
L.	Sus, mon escuyer,	
	mettez en jeu ce chapperon.	
F.	Picque, picque de l'esperon.	
	Or sus, jouez sans plus de plait.	
L.	Nous ne faisons rien qui ne met,	
	car c'est du jeu le premier point.	110
F.	•	
	de cy, qui va pour deux escus.	
	Ce chapperon?	
M.	Voyre sans plus;	
	ne souffist il pas, belle dame?	
L.	Vela pour le de; par mon ame,	115
	j'ay huyct.	
F.	Par sainct Jehan! et moy neuf.	
L.	De ce ne donne pas ung œuf.	
	Jouez; vous avez cinq et quatre.5	
F.	Tout justement, sans plus desbatre,	***
	qui valent autant comme neuf.	120
	Et de sept.	
F.	Vecy pour empreuf	
	le chapperon deulx escus franc;	
_	tousjours en jouant on apprent.	
L.	-	125
F.	_	123
L.	·	
75	je metz troy escus a l'encontre.	
F.		
L	•	
متعر	Qu'en dictes vous? et j'en ay troys.	
	Le prendray-je? Non, j'ay le poix;	
L	. Iton, jay ie poix,	

³ Sollte die Schreibung franc de carreau, die der 1. Vers bietet, nicht vielleicht vorzuziehen sein?

^{**}Plus steht nicht im Text.

5 Also jetzt erst hat F. geworfen, nicht schon v. 116. Dort war es nur müßiges Gerede; daher L.: "darauf (auf dein Reden) gebe ich weiter nichts."

6 Croq belegt God. als Hauptwort in der Bedeutung: "fer recourbé à long manche pour tirer à soi qqch." Es kann hier doch wohl nur als Interjektion gebraucht sein, mit welcher L. das Einziehen des Einsatzes seitens F's begleitet. H. Espe, Die Interjektion im Altfranzösischen (Königsberger Diss., Berlin 1008) verzeichnet sie allerdings nicht. Berlin 1908) verzeichnet sie allerdings nicht.
7 vgl. S. 53, Z. 11.

III.

De Saint Piere et du jougleur.

(Mont., Fabl. V, 65 ff.). Erklärung S. 43 und S. 45.

Il ot un jougleor a Sens
qui mout ert de povre riviere,¹

n'avoit pas sovent robe entiere.

Ne sai comment on l'apela,
mais sovent as dez se pela; ...

les dez et la taverne amoit,

tout son gaaing y despendoit.

5

Nach einem sündhaften Leben kommt er in die Hölle, und muß hier den Ofen unter dem Kessel heizen, in dem die Seelen der Verdammten kochen.

Eines Tages gehen alle Teufel aus. Er wird beauftragt, über die Seelen zu wachen, und haftet mit beiden Augen für sie. Das macht sich Petrus zunutze. Er kommt in die Hölle,

.I. berlenc aporte et .III. dez; delez le jougleor s'assist tout coiement, et se li dist:

8 "trotz meiner Vorkehrungen (natürlich nur gedachten), meiner Bemühungen, gut zu spielen?"

Bedeutung "chasse au gibier d'eau" ausgeht, die ja das afr. riviere sowohl wie das prov. ribeira hat; nur dass man den allgemeinen Begriff Jagd auf den besonderen Jagdbeute wird einschränken müssen. Diese "Jagdbeute" darf wohl unbedenklich zu "Einkommen, Unterhalt" erweitert werden (für so manchen wird sie ja ein wesentlicher Teil seines Unterhalts gewesen sein) d. h. schlechthin "Habe, Mittel."

⁹ Der Sinn dieses Verses scheint mir zu sein: "es ist ein böses (waghalsiges) Unterfangen". Doch zu *fraigne* selbst weiß ich nichts vorzuschlagen. God. kennt auch nur diesen einen Beleg.

¹⁰ Die Ausgabe schreibt dix et puis quatre. Vgl. S. 53, Z. 3.

1 Diesen Vers zu erklären, scheint mir möglich, wenn man von der

"Amis", fet il, "veus tu jouer? Vois quel berlenc por haseter!	
et s'ai .III. dez qui sont plenier.	
Tu pues bien a moi gaaingnier	140
bons esterlins priveement."	•
Lors li moustre delivrement	
la borse ou li esterlin sont.	
"Sire", li jougleres respont,	
"je vous jur Dieu, tout sanz faintise,	145
que n'ai el mont fors ma chemise.	
Sire, por Dieu, alez vous ent;	
certes, je n'ai goute d'argent."	
Dist saint Pieres: "Biauz dous amis,	
met de ces ames .V. ou sis.	150
— Sire," fet il, "je n'oseroie,	- J
quar se une seule en perdoie,	
mon mestre me ledengeroit	
et trestout vif me mengeroit."	
Dist saint Pieres: "Qui li dira?	155
Ja por .XX. ames n'i parra;	00
voiz ci l'argent qui toz est fins:	
gaaigne a moi ces esterlins	
qui tuit sont forgie de novel.	
Je te doins .XX. sous de fardel:	160
si met des ames au vaillant."	
Quant cil vit qu'il i en ot tant,	
les esterlins mout couvoita,	
les dez prist, si les manoia;	
a saint Piere dist a droiture:	165
"Juons or, soit en aventure	_
une ame au cop tout a eschars.	
— Mes .II.!" dist il, "trop est coars; 2	
et qui bon l'a, si l'envit ⁸ d'une,	
ne m'en chaut quele, ou blanche ou brune."	170
Dist le jougleres: "Je l'otri."	
Et dist saint Pieres: "Je l'envi.4	
- Devant le cop," fet il, "deable!	
metez donc l'argent sus la table.	
Volentiers," fet il, "en non Dieu."	175
Lors met les esterlins au gieu;	
assis se sont au tremerel,	
lui et saint Pieres, au fornel.	

² nämlich: nur I zu bieten.

³ S. S. 81, Anm. 2.

⁴ Auf den Einsatz kann sich "je l'envi" kaum noch beziehen, denn darüber sind P. und der Sp. einig. Ich verstehe: "Ich fordere (deinen Wurf) heraus (= Wirf!)"; vgl. Brut 10863: je l'envi! avant vostre get! (wo die Ausg. schreibt: je l'an vi).

"Gete, jougleres," dist saint Pieres,	
"quar tu as mout les mains manieres." 5	180
Cil gete aval, si con je cuit.6	
"Par foi," dist saint Pieres, "j'ai huit;	
se tu getes apres hasart,	
j'avrai .III. ames a ma part."	
Cil gete .III. et .II. et as,	185
et dist saint Pieres: "Perdu l'as!	3
- Voire," dist il, "par saint Denis!	
ces .III. avant si vaillent sis."	
Et dist saint Pieres: "Jel creant.".	
Lors a gete de maintenant	190
.XII. poins a icele voie:	-),-
"Tu me dois .IX.! or croist ma joie.	•
- Droiz est," dist il, "je l'ai perdu;	
se je l'envi, tendras le tu?	
- Oil," dist sainz Pieres, "par foi!	195
— Ces .IX. avant que je te doi	- 75
et .XII. vaille qui qui l'ait.8	
- Dehait," fet saint Pieres, "qui l'ait."	
Dist li jougleres: "Or getez!	
- Volentiers," fet il, "esgardez;	200
je voi hasart, si con je cuit:	
tu me dois .III. et .X. et huit.	
"- Voir," dist il, "por la teste Dieu!	
ce n'avint onques mes a gieu.	
Par la foi que vous me devez,	205
jouez me vous de .IIII. dez?	•
Ou vous me jouez de mespoins.	
Or vueil je jouer a plus poins.	
- Amis, de par le saint Espir,	
toz tes voloirs vueil acomplir:	210
or, soit ainsi comme tu veus!	
veus tu a .I. cop ou a deus?9	
- A .I. cop soit," fet il, "ades.	
Ces .XX. avant ¹⁰ et .XX. apres."	
Et dist sains Pieres: "Dieus m'aït!"	215
Lors a gete sanz contredit	
XVII. poins, et si se vante	

⁵ Vgl. S. 63, Anm. 2.

⁶ Diese Schreibung scheint mir den Vorzug zu verdienen vor der von Montaiglon-Raynaud gegebenen: Cil gete aval. "Si con je cuit, Par foi...

⁷ vgl. S. 88, Z. 20 ff.

S Diese beiden Verse besagen nicht etwa: "9 bin ich dir jetzt schon schuldig, und nun setzen wir als neuen Einsatz 12," sondern: "als Einsatz setzen wir jetzt 9 (denn 9 beträgt meine Schuld vom vorhergehenden Wurf) und 12 (= 9 + 3)." Vgl. die Rechnung des tremerel S. 46.

⁹ Vgl. S. 43, unten.

u'il le fera valoir quarante. ¹¹	
Dist li jougleres: "C'est a droit,	
e get apres vous orendroit."	220
Lors gete deseur le berlenc.	
Cis cops ne vaut pas .I. mellenc"	
list saint Pieres, "perdu l'avez,	
quar je voi quisnes en .III. dez.	
Huimes n'ere je trop destrois,	225
yous me devez quarante et trois.	
- Voire," fet il, "par le cuer bieu,	
e ne vi onques mes tel gieu!	
Par toz les sainz qui sont a Romme,	
e ne croiroie vous ne homme,	230
que ne m'asseïsiez toz cops.	
- Getez aval! estes vous fols?	
- Je cuit vous fustes uns fors lerres,	
quant encore estes si guilerres	
qu'encor ne vous poez tenir	235
des dez chengier et asseïr."	
Saint Pieres l'ot, si en ot ire;	
Par mautalent li prist a dire:	
"Vouz i mentez, se Dieus me saut!	
Mes c'est coustume de ribaut,	240
quant on ne fet sa volente,	
si dist c'on li change le de.	
Mal dahaiz qui sus le me mist	
et mal dahez qui les assist!	
Mout a en toi mauves bricon,	245
quant tu me tenis por larron;	
mout s'en faut poi, par saint Marcel,	
que je ne vous oing le musel.	
— Certes," fet cil, qui de duel art,	
"lerres estes, sire vieillart,	250
qui mon geu me volez noier"	

Sie prügeln sich. Vertragen sich aber bald wieder: "Machen wir noch ein Spiel!"

"Amis," dist sains Piere(s), "entendez!
.XLIII. ames devez.

— Voire," fet i!, "par saint Germain!
je commençai le geu trop main.¹²
Or rejouons, si biau vous vient,
295
si soient ou .III. tans ou nient,

¹⁰ Eigentlich waren es 21. Wohl nur der runden Zahl wegen!

¹¹ d. h. dass er durch seinen Wurf die 40 Seelen (v. 214) gewinnen wird.

^{12 &}quot;mit zu wenig Erfolg."

se no gieu revient en tel mes.18 Par Dieu!" fet cil, "j'en sui toz pres. Mes escoutez, biaus amis chiers: paierez me vous volentiers? 300 - Oil," dist cil, "mout bonement, trestout a vo comandement: chevaliers, dames et chanoines, larrons ou champions ou moines; volez frans hommes ou vilains, 305 volez prestres ou chapelains? - Amis," fet il, "tu dis reson. Or gete aval sanz trahison." 14 Sains Pieres n'ot a cele voie fors .V. et .IIII. et .I. seul troie. 310 Dist li jougleres: "XII. i voi. - Avoi!" dist sains Pieres, "avoi! Se Jhesus n'a de moi merci, cis daarains cops m'a honi." Cil gete aval mout durement 315 quisnes et .I. deus seulement. "Dieus!" dist sains Pieres, "bon encontre 15 encor vendra a cest rencontre. Or soit .XXII., fiere ou faille!" Dist li jougleres: "Bien les vaille! 16 320 Getez, .XXII. i ait bien. — Je get, de par saint Julien." 17 Sains Pieres gete isnel le pas sisnes et puis .I. tout seul as. Dist sains Pieres: "J'ai bien gete, 325 quar je vous ai d'un point passe. - Vois," fet il, "comme il m'a pres point, qu'il m'a passe d'un tout seul point.

¹⁸ Was wohl der Sinn dieser beiden Verse sein könnte, ist mir nicht ersichtlich. Die Übersetzung bei Hertz: "Wersen wir einmal Um eine dreifach größ're Zahl" trifft den Sinn wohl kaum und entspricht auch nicht den Tatsachen.

¹⁴ Da bei a plus poins, das ja seit v. 208 gespielt wird, jeder tür sich würfelt, wie aus v. 215—21 ersichtlich ist, und da im v. 309 Petrus wirft (der Spielmann wirst erst v. 315), so kann v. 308 nur vom Spielmann gesprochen werden. Bei Mont.-Rayn. spricht ihn noch Petrus.

¹⁵ bon encontre deswegen, weil P. jetzt, da der Sp. denselben Wurf getan hat, noch einmal werfen darf, und daher noch die Hoffnung hat, zu gewinnen.

wegen! ich nehme an. — Dieses Wort beweist, dass der im vorhergehenden Vers gemachte Vorschlag von P. ausgeht, und der Vers daher nicht vom Sp. gesprochen werden kann, wie bei Mont.-Rayn.

¹⁷ Dieser Vers muss von dem vorherigen getrennt werden, da ihn nur Petrus sprechen kann, der ja jetzt wirst.

	Je ne fui ainc aventureus, mes toz jors un maleüreus,"	33c
Der Sp. setzt nac	ch und nach alle Seelen drauf:	
	tant a sains Pieres tremele, 18 et tant le jougleor mene,	
	que les ames gaaigna toutes.	355
Dem Teufel gibt	der Spielmann Rechenschaft:	
	Uns vieillars vint orains a mi, si m'aporta mout grant avoir; bien le cuidai trestout avoir; si jouasmes et moi et lui. Mout me torna a grant anui!	370
•	Si me gita d'uns dez toz faus li traïstres, li desloiaus; ainc n'en ting dez, 19 foi que doi vous, si ai perdu voz genz trestoz."	375

IV.

Du prestre et des .II. ribaus.

(Mont. fabl. III, 58 ff.) Erklärung S. 46.

Si vous dirai de .II. ribaus dont li uns ot a non Thibaus, 15 et l'autre apeloit on Renier; onques ne gaaigna denier que li dez ne li retousist, et ses compains ne revousist onques nule autre chose fere. D'une maniere et d'un afere 20 estoient li dui compaignon, quar, s'il eüssent .I. paignon, si le vendissent il ainçois .I. alemant ou .I. françois s'en mi lor chemin l'encontraissent, 25 por metre au geu, qu'il en goustaissent.

Unterwegs erzählt Th. dem R., wie er beim Spiel einen ausgeplündert hat, so dass er ihm rein nichts gelassen. "Wie ist das möglich? Er ist doch so schlau!"

Vgl. S. 78 Anm. I.
 S. S. 105, Anm. I.

"J'ai", fet Thibaus, "uns dez mespoins qui tuit sont de .II. et de troies, que j'aportai l'autrier de Troies, dont j'ai mon ribaut desgagie."

45

Kommt ihnen da ein Kaplan entgegen. Noch bevor er sie grüßen kann, fordern sie ihn zu einem Spiele auf. Nach einigem Zaudern sagt er zu R.:

"Je juerai", fet il, "a ti, puisque tu m'en as aati; 90 alons une minete querre". Et li prestres descent a terre, si empasture son cheval. Tant ont quis amont et aval qu'il ont une minete eslite,1 95 et Thibaus primes s'i alite qui de jouer estoit ardant. Les dez ataint ains que l'argent, quar le geu covoite et desire. "Quel geu", fet il, "volez vous, sire? 100 Est-ce a la maille de refus? - Certes onques hardiz ne fus", fet li prestres, "mes au tornois. - Soit, bien! ja por ce li tornois ne faudra. Vez la por le de, 105 qui l'ait si l'ait!2 soit en non De!" fet Thibaus. "J'en ai pour tout dis. — De cheance soit .I. toz dis"3 fet Reniers, "que Diex vous maintiegne! - Metez donc a qoi je me tiegne", 110 fet li prestres, "ains que je get."

Sie setzen ihre ganze Habe: V artisiens, III tornois et II cambrisiens. Darauf setzt auch der Kaplan mit den Worten:

"Vez la! c'est por l'argent" fet il;
"que gaaignier le me lest Diex!

— J'ai .XII.", fet Thibaus "a deus.

Je ne vueil mie couchier trop,
je le tendrai cest premier cop.

— Et je .VII., voiz comme or l'ai bone!⁴

Ce m'est avis que Diex me done
la pior⁴ qu'il i puet eslire.

135

¹ eslite "ausgewählt"? Lieber möchte ich mit "gesehen, erblickt (= gefunden)" übersetzen. Zwar ist eslire bei God. in dieser Bedeutung nicht belegt, doch wäre eine Übertragung von dem sinnverwandten choisir leicht denkbar. Vgl. noch S. 34 Anm. 1.

² Die Ausgabe schreibt fälschlich lait.

³ Den Sinn dieses Verses weiß ich nicht festzustellen. 4 l', ebenso la pior (v. 135): d. i. la cheance.

- Mauvesement seüs eslire", fet Thibaus, qui fu deslavez;5 "vez la .XII.; perdu l'avez. .IIII. devez, hasart encore.6 140 — Va", fet-il, "male mort t'acore! Hoche le de, ne laisse mie. - Certes, sire, n'en sai demie, quar onques de ce riens n'apris". Les dez ainz que l'argent a pris, si les estrique,7 puis li 8 change. 145 Le geu croist toz dis et engrange. "Hasart, Diex!" fet il, "j'ai la sis. - Va, si te pent! tu l'as assis, je ne t'en paierai ja point; je cuit que ce sont de mespoint, 150 dont tu ici quingne9 le m'as. - Non sont, sire, par saint Thomas", si l'en remoustre une autre pere; et li chapelains les apere 10 155 si les trueve quarrez et droiz. "Par le cul Dieu" fet il, "c'est droiz; je l'ai perdu, ce m'est avis.

⁵ deslavez. God.'s Übersetzung "non lavé, crasseux, sale" (der sich Mont.-Rayn. anschließen,) befriedigt hier nicht. Im Span. findet sich ein deslavado, welches nach dem Wörterbuch der Akademie gleichbedeutend ist mit descarado: "que habla ú obra con desvergüenza, sin pudor ni respeto humano". Also: "frech, unverschämt"; hier vielleicht noch eher: "boshaft, bissig (redend)", was meine Deutung der beiden folgenden Verse (vgl. Anm. 6) stützen dürfte.

Richtige getroffen zu haben. Meiner Meinung nach macht sich Thibaus, der (wohl nicht ganz zufällig) den Wurf gewonnen hat, über den Priester lustig: "Was willst du denn noch mit 7? Ich habe ja schon 12! 4 oder hasart musst du doch wersen!" Freilich, zweierlei ist zu erwägen. Etwas gezwungen ist einmal wohl die Unterdrückung des Verbums getier oder couchier, das allerdings v. 131 sich findet und auch wohl durch eslire in v. 136 einigermassen wieder in Erinnerung gebracht wird, aber doch v. 139 der Vorstellung nicht mehr grade gegenwärtig zu sein braucht. Und zweitens sähe mancher wohl anstatt devez lieber ein devriez avoir, das ja logisch, da der Wurf schon gesallen ist, zu erwarten wäre. Doch gestehe ich, dass für mein Empfinden das Präsens durchaus nicht störend ist. Oder wäre etwa in diesem Falle nicht ebenso im Deutschen die Redeweise geläufig: "Na! was willst du bloss mit 7? 4 sollst du ja wersen!" statt des umständlicheren "hättest du wersen sollen"? ** **estriquier*: = "remuer" (God. III, 653 c); "secouer" (Littré: 1. étriquer.

Etym.); vgl. S. 75. 8 Zu li vgl. die Ausführungen S. 109 zu changier les dez.

guingne: God. (VI, 515b) übersetzt: "faire quine". Das entspricht aber nicht den Tatsachen. Vielleicht darf man guingne lesen, denn zu guigner ("fermer à demi les yeux en regardant du coin de l'œil" Littré) bemerkt das Diction. général: "plusieurs patois donnent à ce mot le sens de , remuer'", also "schütteln", in erweitertem Sinne "werfen": "womit du mir den Wurf hier hingeworfen hast".

ningeworten hast:
no "vergleicht", zu aparier (God. VIII, 138c; Mont.-Rayn. Gloss.).

25

Or est toz mes argenz ravis que plus n'en ai petit ne grande. Encore l'oi je orains d'offrande; 160 si ne l'avrai de qoi secorre, s'au geu ne faz mon cheval corre; mes certes ainçois l'i 11 metra je que ja 12 mon argent ne ratra je. Getez aval, .XII. en i voist!" 165 Et cil qui bien les dez connoist, tient tout, ne va rien refusant. Que vous iroie (je) plus contant? Si bien fu esforciez li jus que li prestres a tout mis jus: 170 tant exploita li bons vassaus, que sor le cheval ot .c. saus. "Ho!" dist Reniers, "c'est a plentez. - Certes, ribaus, vous i mentez" fet li prestres, "il vaut .VII. livres." 175

Es wird ihm aber gewaltsam entrissen. — Doch wer bekommt es?

"Il nous estuet
geter a plus poins liquels monte.

Vez la, commencie. — Or les conte,"

fet Thibaus, "j'en ai .IX., je cuit.

— Et je n'en ai tout par tout c'uit,"

fet Reniers, "que maus feus les arde!"

v.

Le dit du gieu des dez.

.

(Desch. VII, 253 ff.) Erklärung S. 47.

In Neelle spielt de Berry Würfel mit Coucy, Bourgongne, Bourbon, u. a.

Lors s'assist chascun a la table
ou il avoit or delectable
par monceaulx, a moult grant foison.
Lors dist l'un: "Gettez, c'est raison,
pour veoir qui le det avra.

— Hasart! beau de! — Or y parra,"
dist cilz qui getta dix et huit,

¹¹ Die Ausg. liest li.

¹² Die Ausg. liest je.

¹ Nicht "le point de six" wie die Ausg. sagt, sondern 3 × 6 (v. 27!).

qui couchera bien ceste nuit.	
J'ay le det. Or sa, qui s'avance	
de .XIII., quant le gieu commence?	30
XVI. mien! — Voist! je le t'acorde.2	
XVI. ay." Lors commence discorde;	
car tantost celluy qui perdi	
ura la mort que Dieux souffri:	
"J'ay mauvais eur et male estraine,	35
je n'y gaingneray de sepmaine."	
L'autre coup lui coucha de sept.	
"Rencontre! voire bien me plait."	
Les .VII. rencontra en present.	
"Maugre Dieu! je suy bien truant,"	40
dit a, "garçons, filz de putain!	
Il a bien gaingne de sa main	
XXX. frans par mon advantaige;	
a bien petit que je n'enrraige:	
certes, s' uimais me demandez	45
avantaige, point ne l'arrez.	
- Gettez, c'est d'uit, tout franchement.	
— Je le tien; j'ay certainement	
.XIIII. poins bien rapportez!"	**
Le perdant les dez a frappez	50
du poing si fort dessur la table	
que ce fust chose merveillable.	
Maudisoit le jour qu'il fut nez,	
en disant: "Mal suy fortunez!	r r
je l'ay perdu par un seul point!	55
— Taisiez vous, taisiez! — Sus, qui point?	
de .XII. qui me couchera?	
- C'est de .XII.; mais pou y a."	
Et li autres getta hazart.	60
"Or ca, Dieux y ait male part!	00
Je n'emporte que deux florins,	
et j'ay perdu les grans lopins.	•
Helas! il a fait belle yssue!"	
Lors getta, de courroux tressue,	65
.IX. poins, et .XV. a demandez.	03
Le coup gaingne, s'est atrempez;	
Mais cilz qui a le coup perdu,	
trouva a son pie un festu;	
jus le getta par grant desdaing:	70
"Sus, qu'en despit de saint Germain,"	/5
fait il, "en ce bel estrain cy,	
j'en ay perdu tout ce coup cy."	
. ,	

² S. S. 47, Anm. 2. ³ nwer setzt?" vgl. S. 80.

	145
Un autre en avoit acoste	
au bout de la table bien bas.	
L'un des joueurs gette ambesas	
et vit que la table trembla;	85
le coup pert, puis regarde l'a,	٥5
en regniant Dieu et sa mere,	
disant: "De male mort amere	
puist mourir cilz qui est au bout!	
Sire, vous m'avez fait du tout	00
perdre le mien a ceste fois:	90
vous n'estes mie bien courtois.	
Levez vous, alez autre part,	
maugre Dieu! Dyables y ait part!	
Alez vous ailleurs appuier!"	a =
Un autre commence a coucher	95
de .IX. poins merveilleux lopin:	
"XV. mien! — Je le vueil, cousin",	
dist il a cellui qui joua.	
Et tantost .VI. poins rapporta,	
dont saint Nicolas fu laidis	100
et tous les sains de Paradis;	
et regnioyt la Magdelaine,	
Saincte Marie et saincte Helaine.	
Le det prant et le mort aux dens;	7.04
pour pou qu'il n'ist hors de son sens.	105
Apres ce coup la veissiez	
autres coups coucher et tenir,	
et flourins aler et venir.	
L'un couchoit de .XV. tous frans,	
l'autre ne face; et en brief temps	130
veissiez coucher si grans monceaulx,	
que pluseurs en y ot de ceaulx	
qui n'avoient ne croix ne pille.	
Entre les autres en ot un	145
qui gaingnoit l'argent au commun,4	
et faisoit d'argent un grant tas;	
de quoy il estoit grans debas.	
L'un disoit: "Regardez, quel main!	
c'est assez jusques a demain."	150
Un homme ot en la cheminee,	
qui avoit la teste enclinee,	170

^{4 &}quot;das gemeinsame Geld" (weil ein jeder mit einem Teil daran beteiligt war), d. h. den Einsatz. (Wäre wohl zu "Einsatz" S. 79 noch nachzutragen). Beiheft zur Zeitschr. f. rom. Phil. XXIII.

tant qu'il commença a toussir:

"Or, hors diables en puist yssir!"	
dist un qui perdit une chance;	
"je pri a Dieu que grant meschance	
puist avoir qui tant esternue!	175
J'ay par vous ma chance perdue,	
et par vostre beau toussement!"	
Un autre apres fut desconfit	_
par .III. poins; si l'a regarde	185
et sur coste tourne le de,	
en disant: "Veez ma misere!	
Maugrez en ait Dieux et sa mere	
de ce gieu, et qui le trova!	
Onques plus meschant ne joua	190
de moy, ne ne jourra james!	
Chetis sui quant le gieu ne les;	
mais en despit de tous les sains	
g'y jourray!" Lors vint uns compains	
argent querant pour les chandelles.	195
"De maulx cousteaulx et d'alemelles	
puist estre tes corps detranchiez!	
Quant je suy li plus empeschiez,	
et que j'ay mon argent perdu,	
tu demandes! Or me faiz tu	200
perdre le mien a escient.	
Par ma foy, a bien pou me tient	
que tu n'as deux coups pour tes velles	
et deux coiffes pour tes chandelles!	
Or t'en va, ne parle plus hault!"	205
L'autre dit: "Laissez ce ribault.	
Jouez; c'est douze que je couche.	
- XV. mien Taisez vostre bouche	
tout franc, autrement ne l'arrez. 5	
— Je le tien; vous rencontrerez.	210
- Se Dieux et la vierge Marie,	
tous les sains et la letanie	
huy maugrez en puissent avoir,	
je pers tout et ne puis sçavoir	
dont ce me vient mais que du braire	215
d'un chien qui hui ne se voult taire:	
de maulx loups soit il estranglez!"	
Apres vi entr'eulx grant debat,	
que l'un a l'autre se debat	
de .IX. et .X., que l'un disoit	
an itali or itali dan yan annore	

⁵ Die Ausg. liest *lairez*. — Diese Worte wenden sich an den Bedienten, der den Spielenden noch einmal mit seiner Geldforderung ins Spiel fährt.

7 Nach encores setzt die Ausg. einen Punkt.

9 et = und doch.

^{6 &}quot;beharrte" bei seiner Behauptung, dass er 9 habe.

⁸ Die Ausg. trennt c'est de sept von dem Vorhergehenden. Aber derjenige, von dem v. 254 gilt, ist auch Subjekt zu v. 256 ff.; l'autre ist also der, der diesen zum Spiel überredet hat; wer kann also c'est de sept sagen, wenn nicht ersterer?

¹⁰ Es scheint, als ob beim Kerzenputzen dem Spieler ein Funken in den Nacken gefallen ist, wodurch er plötzlich zusammenzuckte und ihm daher die Würfel entfielen. "Er hielt an sich, um sich nicht lächerlich zu machen (die Andern auf seine Kosten lachen zu lassen), und damit man nicht weiter darauf achtete," weil er sonst noch einmal hätte werfen müssen.

VI.

Balade: Pertes au jeu de des.

(Desch. IV, 286 f.). Erklärung S. 48 unten.

Uns homs jouoit aux des en ma presence, et un grant cop coucha soudainement a un autre qui a touche la chance. Lors renya Dieu et son firmament, sa mere aussy, sains, saintes ensement, 5 et s'apela garson, filz de putain, larron, truant: "Cilz a ja de sa main gaigne .X. frans; j'ay mon argent perdu! Maugre en ait saint Pierre et saint Germain! J'aray par temps tout joue et foutu." 10 A l'autre cop de sort couchier s'avance, de .X. et .VIII. .XV. va demandent. Cilz qui getta avoit haute loquance et rencontra, et l'argent happe et prent. 15

Et li autres qui de courroux esprent, dist: "Je sui bien en jouent prins a l'ain! Cop ne gaignay depuis que ce villain

VII.

Szene aus der Vie Ms. S. Loys.

(Gring. II, 223 f.). Erklärung S. 49.

2 forestiers und 1 bourgoys.

- B. Passons le temps.
- I. f. A quoy?
- Aux dez. b.
- 2. f. Je le vueil.
- 1. f. Et j'en suys d'acord.
- b. Par le sang Dieu, sy suys je. Au fort jouons; plus ne soyt barguygne.
- 2. f. J'aurai tost perdu ou gaigne.
- 1. f. L'un de nous sera eschaulde.
- b. Jouons a qui aura le de. (ilz gettent l'un apres l'autre le de.)
- 1. f. C'est bien dit; or y advison.
- 2. f. Il est a moy.
 - C'est la raison; je n'y metz ancuns contreditz.

10

5

15

	_				
Ŧ	f	Gecte	hard	lieme	nt.

- 2. f. Et de dix!

 Quinze ou dix ou chance; j'ay treize.
- b. Gecte lay du tout a ton aise; car je ne sçay pas bien compter.
- 2. f. Garde n'ay de te mescompter.

b. Gette tout en paix, se tu veulx.

- 2. f. Tu l'as perdu, j'ay cinq, trois, deux. C'est a moy, j'ay gaigne ce gieu.
- b. Et s'ay mon; qu'en despit de Dieu je pairay bien cher ton escot.

VIII.

Li Jus de Saint Nicholai.

Nach der Ausgabe von G. Manz, Heidelberger Diss., Erlangen 1904; unter Berücksichtigung der Besprechung von A. Schulze (Zeitschr. XXX, 102 ff.). Erklärung S. 50. Vgl. auch unter Les plus poinz S. 44.

Auberon ist mit dem Wirt in Streit wegen der zu bezahlenden Zeche. Es handelt sich um einen parti. 1 Da schlägt Clikes, der bisher unbeteiligt an einem Nebentisch gesessen hat, vor, den parti auszuwürfeln:

Α.	Giete, as plus poins, sans papetourt.	300
Cl.	Il s'en vont, n'en ai nul assis.	
A.	Par foi! tu n'as ne .V. ne .VI.;	
	ains i a ternes et .j. as.	
Cl.	Che ne sont que .VII. poins; elas!	
	Con par sui mesqueans a des!	305
A.	Toutes eures giet jou apres,	
	biaus dous amis, coi que tu aies.	
	Tu n'en goutas et si le paies:	
	j'ai quaernes, le plus mal gieu.2	
Cl.	Honnis soient tout li courlieu!	310
	car tous jours sont il a le fuite.	
A.	Biaus ostes, chis vassaus m'acuite.	

(Cl. = Clikes; R. = Rasoirs; P. = Pinchedes; C. = Caignes). R. hat den beiden Cl. und P. soeben mitgeteilt, dass beim Könige ein guter Schatz zu finden wäre. Darauf:

¹ parti: Name einer kleinen Münze, im Werte von 1/2 maille, also etwa 1/4 Heller (vgl. A. Schulze a. a. O.).

² Vgl. S. 44, Z. 27 ff..

Cl.	Verse, Pinchede, fai li boire,	
	il a bien dit, une buvee.	
P.3	Tien, Rasoir! Et une levee	800
	te doins, quant me verras juer,	
	que ja ne m'en quier remuer.	
	Toute li premiere soit tieue,	
	se 'l pren quel eure que je gieue;	
	que ja ne te 'l quier eskiever.	805
	Or m'en souvient: qui vient juer?	
Cl.	Pinchede, hocherons as crois? ⁵	
P.	Mais a le mine entre nous .III.;	
	seur che gaaing a bonne estraine.6	
Cl.	Biaus ostes, preste me une onzainne;7	810
	si devrai .XVII. par tout.	
Li tavr.	Tu mesprens.	
Cl.	De conbien?	
Li tavr.	De mout;	
	s'ai paour qu'il ne t'en meskieche.	
Cl.	Or contes dont chascune pieche!	
Li tavr.	Ten premier lot, che furent .III.	815
Cl.	He! voire.	
Li tavr.	Et puis un de l'otroi,	
	et les .III. partis de la perte:	
	sanle vous che raison aperte?	
Cl.	Che sont .V. se je voeil encore;	
	et .XI. m'en presteres ore:	820
	.XVII. sont; vient bien chis contes!	
Li tavr.	Cliket, warde que tu empruntes.	
	Che pues tu bien de fi savoir	
	que je vaurrai bon gage avoir:	
	tu ies moult estrains en te cape	825

³ Vgl. S. 50, Anm. 3.

 $^{^4}$ "Da fällt mir ein, ich habe einen Gedanken." (en = da ich eben von Spielen spreche.)

⁵ hochier as crois ist wohl dasjenige Spiel, das mit Münzen gespielt wurde und bei welchem der Gewinn davon abhing, welche der beiden Seiten nach oben fiel, ob crois oder pile.

⁶ Diesen Vers übersetzen Monmerqué-Michel: "sur ce gain il y a bonne étrenne." Aber von einem "gain" ist noch keine Rede gewesen! Ich möchte verstehen: "Hierbei gewinne ich mit gutem Glück," d. h. bei *mine* habe ich Glück. Sur = "bei" ist allerdings wohl nicht gewöhnlich. Vgl. aber auch S. 154, Anm. 20.

Diese onzainne, sagen G. Manz (Anmerk.) und A. Schulze (a. a. O.), stimmt nicht zur Rechnung, da Cl., der dem Wirt 5 deniers für die Zeche schuldet (v. 819), und sich von ihm II d. für das Spiel leiht (v. 810, 820), diesem dann doch nicht 17 d. zurückzuerstatten brauche (v. 811, 821). — Die Lösung bieten aber v. 1330—31: Cl. Quans deniers doi jou? C. .X. et .VII.: .V. du vin et .XII. du prest. Zu diesem .XII. du prest vergleiche man den S. 67 erwähnten Leihesatz: onze por douze: wer II entlieh, zahlte 12 zurück!

Cl.	j'ai paour qu'ele ne t'escape ains que tu isses de l'ostel. Ostes, ostes, nous savons el, en autre lieu regist li bus.	
	Nous avommes .V. deniers bus, faisons les tous avant a des.	830
	Qui en a nul? 10.	
P.	Jou, uns quarres,	
	d'une verge, 11 drois et quemuns.	
C.	•	
	ne vous en poist mie, Cliquet.	835
Cl.	Non fait il. Cha venes, Caignet.	
	Caignet, ses tu que tu feras?	
	Tien, ches des se nous presteras,	
	s'en pren bien au jeu te droiture;	
	il puet cair tele aventure	840
	que miex t'en sera, par mon chief!	
C.	Cliquet, j'en venrai bien a chief.	
P.	• •	
	voles vous che vin asseoir,	
	ou nous jouerons qui les pait?	845
R.	Mais qui en puist avoir, s'en ait!	
01	qui le mains a, si les pait tous.	
Cl.	Caignet, se Diex te doinst le tous:	
_	car nous prestes ore vos des!	^
C.	Tenes, Rasoir, si mes gardes;	850
D	jes fis taillier par eschievins. ¹²	
K.	A cest caup soit fais tous li vins,	
Р.	qu'i metriens nous jusc'a demain!	
	Dont giet chascuns devant le main.	0
R.	Jou l'otroi.	855

⁸ A. Schulze versteht faire in Verbindung mit tout = "erledigen, aus der Welt schaffen ("alle machen")." Mich dünkt es einfacher, tous als Attribut zu les aufzusassen (in v. 852, den Sch. auch heranzieht, zu li vins), und faire a des = "auswürseln, ausspielen" zu verstehen (vgl. das unter "Spielen" S. 78 verzeichnete faire la mine).

⁹ Monmerqué-Michel übersetzen "jouons-les tous auparavant aux dés." A. Schulze trägt Bedenken, diese Übersetzung anzunehmen, "da ein auparavant in dem gegebenen Zusammenhange absolut unverständlich ist", und möchte lesen: faisons les tous — cvant! — a des. Vielleicht darf ich zu gunsten der Übersetzung von Monmerqué-Michel und also auch der Lesart bei Manz geltend machen, dass avant doch wohl einen Sinn haben dürste: "bevor wir etwas anders tun." Die 3 Spieler haben v. 808 mine vereinbart, und vorher wollen sie erst die Zeche auswürseln, was ja auch im solgenden (v. 852—65) geschieht.

¹⁰ Wäre nicht richtiger nuls zu lesen? Da ja Cl. eben erst von des Plural!) gesprochen hat, und auch gleich darauf von Würseln im Plural die Rede ist.

¹¹ Manz liest vergue. Vgl. S. 29.

¹² Vgl. S. 29 unten.

C1.	Et jou l'otroi bien.	
	Va, de par Dieu! sans mal engien.	
Cl.	Segneur, par foi! g'i voi tous quinnes.	
Ρ.	Or me doinst Diex toutes les sines,	
	aussi que on les porte vendre!	
R.	Ceste caanche est asses mendre,	860
	Pinchede, que tu giete as:	
	a paines i a il nis as!	
	Bien le doit comprer tes pourpoins.	
	Pour .V. deniers giete .V. poins:	
	c'est rieule; a tant pues tu conter!	865
Ρ.	Dehait qui me fera geter!	
R.	Droit aves, vous li feres honte.	
Cl.	Or metes dont cest seur vo conte:	
	ensi s'acordent bonne gent.	
P.	Veus tu jouer a sec argent?	870
R.	Oil, voir.	
P.	Aussi voeil je, certes;	
	ja i ara bourses ouvertes.	
	Chascuns meche .III. les cel bort,	
	et qui giet miex, si les emport.	
	Je n'i sai riens autre barat. ¹⁴	875
	Et qui deniers n'a, s'en acat.	
Cl.	A quel jeu?	
P.	A quel que tu veus.	
Cl.	As plus poins?	
P.	Soit, si m'ait Diex.	
R.	Jou giet. Diex le meche en mon preu!	
C.	Atendes, vous i vees peu;	88o
	je voeil que chis caupons i soit.	
Cl.	Bien nous fai, et bien pren ton droit!	
	ne savons autrement tenchier.	
R.	Diex! .XII. poins au commenchier.	
Cl.	Quaernes, deus: tu en as dis.	885
R.	Teus tient les des qui giete pis;	
	je te le donroie pour .IX.	

gegen wendet A. Schulze richtig ein, dass, da P. wirst (vgl. v. 861), der Wunsch 858—59 nur in seinem Munde verständlich ist. Wer aber spricht 856—57? Nach Sch. könnte man sie ebenfalls dem P. zuteilen. — Für v. 857 allerdings könnte P. (oder auch Cl.) in Betracht kommen; v. 856 aber möchte ich, mit Hinsicht auf das va, de par Dieu! nur denjenigen sprechen lassen, der auch den Wurf tut (vgl. S. 47, Anm. 2). Wer wirst nun, Cl. oder R.? Ich möchte mich für R. entscheiden: er freut sich über P.'s schlechten Wurs; warum? weil er fürchtete, dass P. über seine 15 hinaus wersen könnte. — Zur lebhasteren Gestaltung des Dialoges lege ich v. 857 dem Cl. in den Mund. Dieser mag sich wohl seinen Wurf sparen, da P. ja so wenig geworsen hatte.

¹⁴ Dieselbe Empfehlung des Spieles, "dass dabei kein Betrug möglich sei", bietet die Moralité v. 3 (Anhang II).

Cl.	Dehait qui t'en donroit .I. oef,	
	ne qui de .X. perdre le crient! 15	
C.	Alumera on vous pour nient?	890
	Chis est miens, comment qu'il en kieche;	_
	mais on ne m'i huçast a pieche.	
	Dehes ait atrais de tel gent.	
Cl.	Caignes, metes jus no argent,	
	tant que nous l'otrions nous .III.	895
C.	Cliquet, che n'est mie d'otroi;	- 2
	ains gastes chi grosse candeille,	
	et toute no maisnie veille	
	pour vo gieu aval no maison.	
P.	Jou giet; segneur, il dist raison.	900
	Rasoir, chi n'atendes vous point.	
R.	Non, car tu l'as passe d'un point.	
Cl.	Or n'a a geter que je seus;	
	mais j'en ferai bien .XI. en deus	
	et li autres soit deboutes.16	905
P.	A! c'est pour nient que vous getes,	
	car che fu en wanquetinois.17	
Cl.	Toutes eures preng je ches nois,18	
	car j'ai quaernes et .IVI.	
Ρ.	Met jus l'argent, ains qu'il soit pis,	910
	avant que tu m'escaufes waires.	
Cl.	Et c'as tu qui si m'ies contraires?	
	En'ai je .III. poins plus de ti?	
P.	Met jus les deniers, je t'en pri!	
	ains que li casee m'esmœve.	915
CI.	1	
	puis c'on voit que seur les des vient.	
	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	

Sie haben nun den Schatz des Königs gestohlen und finden sich damit wieder beim Wirt ein. Es wird getrunken und — wie könnte es anders sein? — gespielt:

Cl. Rouves me vous mes des ataindre? 1060 R. Oil, illuec tiengnent lor lieu.

Der mit Hinblick auf 10 (= weil du 10 hast) zu verlieren fürchtet". Deboter = "repousser, faire sortir, pousser dehors" (God.); Manz glossiert mit "wegweisen". Der Sinn dieser Prahlerei ist doch wohl, dass Cl. II schon mit zwei Würseln allein wersen will, so dass, da ja mit drei gespielt wird, noch hinzukomme, was auf dem dritten fällt. Somit dürste v. 905 heisen: "der andere Würsel (d. h. die auf ihm erscheinende Augenzahl) sei bei Seite getan, nicht in Betracht gezogen": ich werde II haben auch ohne das, was auf dem dritten fällt.

¹⁷ Was hiermit dem Cl. zum Vorwurf gemacht werden soll, weiß ich nicht zu sagen.

nois = Nuss, d. h. Kleinigkeit: "immerhin stecke ich diese paar Groschen ein". Nois auch sonst häufig zur Verkleinerung (Dreyling, Nr. 326 ff.).

	P.	Voir, anuit jouerons bon gieu.	
	Cl.	Pinchede, il est bien ou prendre.19	
	R.	Ba! pour jouer et pour despendre	
		acreommes nous seur le hart.	1065
	P.	Rasoir, jouerons a hasart?	
		J'ai plain poing de mailles de musse.	
	R.	Oil voir, onques ne m'en husse;	
		meche chascuns a bonne estrine.20	
	Cl.	Dont soit a hasart, en le mine.	1070
		Je prenc; prengne chascuns le sieue.	
	P.	Ceste est bien au moy de le tieue.	
	R.	Et ceste, se g'i seuc lignier.	
Li		Segneur, or doi je apoignier?	
		Mais mout bien nous en convenra.	1075
	Cl.	Ostes, quant au partir venra,	
		bien i sera vos drois gardes.	
	P.	Rasoir, commenche pour les des;	
		ne ja nus l'eschekier ne mœve!	
	R.	Dehait qui remuer le rœve!	1080
		car il siet le plus droit del mont.	
	C1.	Ains geteroie contremont,	
		car il siet plus haut devers ti.	
	P.	Certes, Cliquet, tu as menti;	
		un marc d'or i ait au grant pois.	1085
	Cl.	Met en mi l'eschekier .I. pois,	
		il acourra cha a droiture.	
	\mathbf{P}^{21}	Giete tost! soit en aventure.	

¹⁹ Vgl. S. 40 Z. I.

²⁰ A bonne estrine. Manz glossiert "auf gut Glück?" Diesen Sinn, meine ich, kann der Ausdruck hier kaum haben, denn es ist wohl beim Spiel nicht Brauch, den Anteil am Einsatze in das Belieben der einzelnen Spieler zu stellen; ausserdem wird estrine in v. 1071 ff. durch le sieue, le tieue, ceste, als etwas Bestimmtes wieder aufgenommen. - Mir scheint der Zusammenhang für estrine eine andere Bedeutung zu verlangen. Die drei Diebe sind durch ihren Raub in Besitz einer großen Menge Geldes gelangt, und wollen nun mit entsprechenden Einsätzen spielen (v. 1063, 1067; auch 1062: bon gieu, vgl. S. 81). Cl. setzt zuerst, und die beiden andern richten sich mit ihrem Einsatze nach ihm (v. 1071-73). Estrine scheint mir daher "Hausen, Menge" heisen zu müssen. Verzeichnet God. diese Bedeutung auch nicht, so dürsten doch zwei seiner Belege meine Annahme stützen: Li seaus est en la fontaine Plain de glaçons a bonne estraine. Ren. 1160. — Et en le merciant il emporterent le froment a grans estrines. Yst. de Appolon. — Auch für v. 809 dürfte eine Übersetzung "hierbei gewinne ich in großer Menge, d. h. viel" wohl nicht durchaus unhaltbar sein. — In der "Moralite" v. 17 (Anh. II) findet sich der Ausdruck "mettre a l'estraine" = "als Einsatz setzen", also wohl auch eigentlich: "auf den Haufen legen".

^{21 1086-87} muss, wie schon Manz richtig verbessert hat, Cl. sprechen, der ja dasselbe v. 1082-83 geäussert hat. Im übrigen trennt er: 1088 = R.; 1089 = P.; 1090, I. Hälste = Cl.; 2. Hälste und 1091 = P.; 1092-96 = Cl.; 1097 = P. — Folgendes nun zur Rechtsertigung meiner Rollenverteilung: Den jetzt folgenden Wurf tut R., denn v. 1092 wird ihm erklärt, warum bei seinem

Cl. R.	Il s'en vont! gardes qu'il i a! Par foi! .VII. poins. Qu'i a,22 k' i a? Chil deriere viennent du mains.	1090
Ρ.		
	Frote le un petit a le pourre si me fai ensi les des courre!	
	Sissnes, .V.! j'en ai .XVII.	1095
	Honnis soie se je regiet!	1093
Cl.	Metons, Rasoir; il a les des.	
R.		
	Car il set les des asseir.	
C.	A che jeu doit on cler veir;	1100
	che n'est mie as aniaus de voirre.25	
	Cliquet, met chi ceste candoile,	
	si aras plus clere veue.	
Cl.	Caignet, a caanche keue	
	aras .I. denier de chascun.	1105
P.	Segneur, jou gieu!	
	J'ai les des, je giet pour tous cheus.	1115
Cl.	Giete; Diex te doinst .VII. en deus!24	
P.	A defoit! mais hasart ou .XVI.	
	Hasart, Diex!	
R.	Ains avommes .XIII.!	
	Or te donriemmes nous hasart.	
Р.	A deffoy, segneur! Diex m'en gart!	1120
	Escapar! 25 de par saint Guillaume!	
Cl.	C'est pour nient. Tout en mi le paume	
_	le 26 hocheres, comment qu'il tourt.	
Ρ.	-	
	Lais me viaus geter, se tu dois.28	1125

Wurf die Würsel so schlecht rollen. v. 1088 wird also zu R. gesagt, und zwar von P., der den Cl. zum Schweigen bringen will. Darauf wirst R., indem er v. 1089 spricht. Cl. meldet nun, 7 seien gesallen; worüber erschreckt, R. setstellt, dass die beiden hinteren Würsel (der erste war vorausgeeilt) "mit kleinerer Augenzahl sallen". Das nun solgende kann nur P. sprechen; denn, der die jetzt sallenden 17 Augen wirst, hat in dem darauf solgenden Spiele die Würsel; das aber ist P., wie v. 1115 und der Verlauf des damit beginnenden Spieles zeigen. Das il in v. 1097 ist also P.; den Vers sagt daher Cl. zu R.

²² Manz schreibt: Qui'i a.

^{23 &}quot;Mit Augengläsern?" Manz.

²⁴ "Gott gebe dir 7 auf zwei Würfeln, (also im besten Falle 13)!" (?).

²⁵ Vgl. S. 51.

²⁸ le, und nicht les, wie Manz schreibt. Vgl. S. 52, Anm. I.

^{27 &}quot;(Du beengst mich zu sehr,) du machst mir zu viel Vorschriften".

^{28 &}quot;Und du musst es"? Vgl. S. 52.

Cl.	Giete, en hochant devant les dois.	
P.	Un hasart, par me meskeanche?29	
	Ains ai .VIII. poins en me keanche!	
	c'est miex de hasart toute voie.	
Cl.	Certes, tu te couvris d'un troie; 30	1130
	es autres .II. eut as et quatre.	
P.	Or laissies .XIII. a .VIII. combatre!	
	Tost ira la ou aler doit.	
Cl.	Voire, honnis soient chil doit	
	qui si souvent sont remue!	1135
P.	•	-
	.VII. n'eusse je mie pris.	
Ci.	Or seroient .XIII. de pris,	
	s'il voloient venir a nous.	
P.	A, sains Lienars! chu desous!	1140
	si seroit li affaires plains.	
CI.	Sains Nicolais! .I. tout seul mains!	
P.81	Ves chi .VIII.! che sont mi ami.	
	Puis je tous ches sakier a mi?	
	Chi a asses bele couvee.	1145
R.	Pinchede, je prenc me levee,	
	que vous orains me promesistes,	
	et moult bien en couvent mesistes	
	que che seroit au premier gieu.	
P.	He! C'as tu dit, anemis Dieu!	1150
	Ceste levee vaut .C. livres.	
	Cuidas tu dont que je fusse ivres	
	quant le levee te promis?	

IX.

Le Chevalier qui donna sa femme au dyable. (Violl. Duc III, 440 ff.). Erklärung S. 52.

Ein chevalier ergeht sich mit seinen beiden escuyers Amaury und Anthenor. Ein pipeur begegnet ihnen. Sie kommen überein, etwas zu spielen.

²⁹ Vgl. S. 51, Anm. 1. Bei Manz beginnt P. erst mit v. 1128. — Par me meskeanche = zu meinem Unglück; vgl. S. 57, Z. 9: par sa meschaance: Loiaute schlägt dem Hasart "zu seinem Unglück" das Schwert aus der Hand.

³⁰ Mit Hinblick auf den Verlauf des Spieles (vgl. S. 51) kann der Sinn nur sein: "Du hast eine 3 bekommen". Desgl. Trub. Antr. 364: "wenn ein Wurf bekommen wird (= fällt)". Zu einer Erklärung fühle ich mich nicht imstande.

³¹ Vgl. S. 50, Z. 12.

Chev. A quel jeu? P. A bons dez pellus¹ on a quelque jeu que vouldrez. Voicy des dez. Sus, choisissez; quel jeu jouerons nous? Anth. A la chance. Am. Avant, sus, ici qu'on s'avance! 5 Gettez le de. Chev. Moy, j'en ay dix. Am. Et moy sept. Anth. Je n'en ay que six. P. J'en ay douze; le de est mien. Veez la pour bon. Chev. Sus, je le tiens; en voyla pour cinquante escus. 10 P. A tout!2 Oncques maiz je ne fus en lieu ou eust si belle couche. Je l'ay gaygne; homme n'y touche! Je prendray cecy sur la buffe.3 Chev. Que nul homme si ne se truffe! 15 Il est sien. P. Sus, qu'on mette en jeu. Am. Vela pour moy. Chev. Je reny bieu, vela pour celluy qui l'aura. P. Hazart! hay, il m'eschappera. Gentil de, monstre tout hazart!4 20 J'en ay dix; rencontre, hazart, je le pers.

¹ Vgl. S. 26, Anm. 3.

² Um denselben Ausdruck mag es sich wohl noch an folgender Stelle handeln: Als Joseph verkaust werden soll, fragt Juda die Kausseute, was sie ihm dasür bieten wollen? — Nous en donnerons vingt deniers; Hazart a tout: argent ou gaige. — C'est peu pour un tel personnaige. (Myst. test. III, 17883—85). Die Wendung scheint eine vom Spiel herüber genommene, späterhin verblasste Redensart zu sein, mit welcher der Spieler, überslüssiger Weise, etwa hat ausdrücken wollen, dass er den ganzen Einsatz gewinnen will (a tout abhängig von einem unterdrückten je joue). In hazart a tout kann hazart sehr leicht der vom Spieler gemeldete Wurf sein; ursprünglich zu trennen: hasart! a tout! — Beide Male steht der Ausdruck scheinbar im Sinne eines Anregens, eines Ausmunterns.

³ Um das Verständnis dieses Verses habe ich mich redlich, doch ohne Erfolg bemüht. Wenn man an prov. bufa ("Spott, Scherz" Levy) und ital. buffa ("celia, scherzo, cosa di poco" Tommaseo) denken will, so könnte der Vers vielleicht besagen, dass der pipeur die gewonnenen 50 écus prahlerisch als etwas Geringes ansieht, und es für ihn ein Spass (ein "Ulk") ist sie an sich zu nehmen. Diese großsprecherische Redeweise würde dem pipeur schon stehen. Doch ist damit allerdings der Ausdruck nicht erklärt.

⁴ Die Ausg. liest: gentil demonstre ... — Monstre tout hazart: starke Verkürzung zweier Gedanken: sois tout hasart — ne monstre que h.

Chev.	Je vueil donc jouer.	
	Je puisse bieu desavouer,	
	se je ne gaigne a ceste foys.	
	Rien ne vient. J'en ai six et troys;	25
	en despit de Dieu ce puist estre.	
Am.	Je voys monstrer ung tour de maistre.	
	Hazart! j'ay gagne ceste main.	
Chev.	Or suis je bien filz de putain!	
	Je regny bieu; j'ay tout perdu.5	30
	Maintenant j'enrage de dueil.	
P.	Sans courroucer!	
Anth.	Sus, je le vueil!	
	Couchez; vela pour Anthenor.	
Chev.	Je jouray cent escus encor,	
	et puis trestout sera failly.	35
Am.	Je jouray premier, je le dy.	
	Vela dix! c'est tres bonne chance.	
Chev.	Mes cent escus sont en balance.	
	Maulgre Dieu qu'oncques m'y boutay!	
	Je le pers! Il m'a ja couste	40
	en ce lieu bien deux cens escus.	
P.	Sire, ne vous courroucez plus;	
	vostre courroux n'y vault pas maille.	
	He, garde bien que je ne faille!	
	Hazart, j'ay douze! tout est mien.	45
Chay	Leiht mir Geld!	
Am.	Ich habe geschworen	
	que jamais rien ne presteray	
	a jeu de dez.	
Chev.	Macht sich Vorwürfe:	
	o quels lours jeux	
	j'ay perpetre par ma folie!	
	J J I - I - A	

X.

Passion de Notre Seigneur. (Jubinal, myst. inéd.) S. 242. Erklärung S. 58.

Malquin und Haquin würfeln um das Gewand.

M. Wir werden es nicht zerteilen; ainçois la lesserons entiere, et en jouerons a la premiere

⁵ Hier fehlt ein Vers, wie das reimlose perdu zeigt.

griache a qui elle sera.

H. Et qui le jeu refusera,
malle grant honte li aveigne!

Tu as .VII. poins; Dieu bonne estraine!
Malquin, beau frere, ne te ennuit:
Il a moult bonne chance en .VIII.
.VIII., je¹ dy .VIII. — Ho! voy ma chance!

M. Ce soit a la malle meschance
de cely a qui elle fu.

1 je steht nicht im Text; der Vers zählt dort nur 7 Silben.

Wort- und Sachverzeichnis.

Eine kleine Zahl rechts oben neben der Seitenzahl verweist auf die entsprechende Anmerkung.

```
Advantaige 49. — avoir l'a. 82. —
  dez d'a. 32.
aler (de . . .) 80.
ambesas (ambesars) 47, 624, 63, 71,
  96, 99, 100, 102. — a. et troies
  69. — a. et le tierz 69. — Artikel
  vor a. (im Mittelengl.) 1008.
aparent (avoir le plus) 82.
Artikel vor Spielnamen 361.
as (ars) 62, 95, 96, 98, 99, 100, 102.
asseir (les dez) 75.
ataindre (les dez) 81.
avantagiez (dez) 32.
aventure 79. — mettre en a. 80, 1211.
aventureus (estre) 82.
azardus 23.
Baratar 571.
bastir (lo joc) 1221.
bel (avoir le plus) 82.
berlan II, 14, 33, 33<sup>2</sup>, 33<sup>5</sup>, 35, 35<sup>4</sup>,
  37.
berlandier (bellengier) 11, 77.
berlenghe II, 333.
blanc de jeu 79.
Blinde Würfel 312.
boit (il) 42.
bon (avoir) 82.
bort 682.
buffe 1578.
Cambiar los datz s. changier les dez.
carre 27<sup>2</sup>, 32.
chance 36, 39, 41, 47, 49<sup>2</sup>, 52, 53,
  55, 55<sup>1</sup>, 58, 59, 60, 62, 63, 69, 79,
```

```
103, 104<sup>1</sup>, 106. — double ch. 56 f.,
  58. — muer de ch. 1121. — retraire
 la ch. en mal 552.
chancier 77.
changier (les dez) 75, 109. — li de
  sont changie 112. — ch. du meins
  au plus 113.
chargiez (dez) 30.
Chartres (dez de) 29.
cheoir 107. — il en chiet 82.
cire (dez de forte) 25, 30.
cornet 1294.
couche 79.
couchier 78, 80. — c. d'autant 81.
couler 78.
coup 78, 79. — tenir un c. 87.
couvee 80.
creisser (prov.) s. croistre.
creps 40.
crois (hochier as) 1505.
croistre 81, 82.
croq 1346.
Dadier 502.
dado (it., span.) 231.
dadus 23, 502.
dames (jeu de) 39.
daserius 144.
*datum 23.
datz (perdre los d.) 108. — saber ab
  us d. 100.
dau (katal.) 231.
```

de 23 (Formen!), 79, 92, 95, 98. —

les dez (Spiel) 36. — por le de 44,

```
63, 64. — avoir les dez 105, 106.
   — avoir les dez avant 106. — faire
   a des 78.
 deboter 15316.
 decius 23.
 deicier (deitier) 14, 144, 233, 25.
descendre (v. a.) 78.
dessous (estre au) 82.
destrois (estre) 82.
detier s. deicier.
deus (a, en) 46<sup>2</sup>. — d. et d. 63. —
   d. en ternes 63.
Distributivzahlen (Geschlecht) 63.
dobbelscolen 112.
doblar (prov.) 66.
double ou quitte s. jouer.
drechurier (prov.) 28, 29.
drinquet 36, 39, 40, 42, 43, 54, 59.
droiture 68, 681.
droiz 27.
Ecquarre (a l') 27.
Eigennamen (vom Würfel bezogene)
   50 <sup>2</sup>.
encontre (mettre a l') 80.
engrangier 82.
enjieu 80.
entaular (lo joc) 1221.
envi (à 1') 89.
enviaille 861.
envial 57, 65, 80, 84, 85, 85<sup>1</sup>. — avoir
  e. sur 87. — faire e. 86. — faire
  e. sur 87. — getier ses enviaus 84.
  rendre un e. 88. — tenir un e. 87.
envidar 83.
envier 81, 813, 83, 88. — e. son jeu
envit (prov.) 80, 84, 85, 86. — far e.
  86. — far e. sobre 87.
escapar (eschaper) 51.
eschequier 33, 501. — gieu de l'e. 36.
esforcier 82.
espauzar (prov.) 80.
espoio (prov.) 80.
estraine 79, 15420. — avoir male e. 82.
  - mettre a l'e. 80, 154<sup>20</sup>.
estriquier 75, 78.
eur (avoir mauvais) 82.
eure 79.
```

Beiheft zur Zeitschr. f. rom, Phil. XXIII.

```
-eus (< -utus) 1223.
 evidar (prov.) 841.
 Faire corre 78, 80.
 far montar 81.
 fardel 65, 80.
 faulx (dez) 30, 108.
 fendre le de 72.
 fermier de la secque table 11.
 festu (tirer au) 63.
 fois 79.
 fraigne 1359.
 franc de carreau 36, 40, 43, 59.
 frotez (dez) 31.
 Gage 80. — mettre en g. 80.
 geteur de hasard 77.
 getier 78. - g. le de dessus 78.
 giet 78, 79. — faire giest 782.
 gietas (far) 782.
 glic 103.
granche 36, 37.
greignor 38.
griesche (griioise, gruesce; gresesca)
  13, 36, 40, 41, 442, 47, 58, 59, 60.
guignier 1429.
Hasardel 71.
hasardeur 18, 77.
hasardeux 77.
hasardrie 338.
hasart 3, 6, 13, 24, 35, 36, 36<sup>1</sup>, 38<sup>2</sup>,
   39, 46, 49^2, 51, 52, 55^1, 58^1, 59,
  62, 71, 72, 77, 95, 98, 103. — h.
  arriere main 54, 57. - h. a tout.
  1572.
haseter 77.
hazardier 1, 77.
hazeteur 77.
hochier 77, 78.
Intrar 571.
invitare 83.
Jeu 79. — beaulx, bon, fort, lours,
  petit j. 81. — de j. en j. 79. —
  estre au j. 80. — mettre a (au, en)
  j. 80.
joc a joc 79. — j. auer 79. — se
  far a un j. 78. — petit j. 81.
jogar senes datz 120.
jouer 78, 80, 82. — j. a qqn. 81. —
  j. de qqch. 78. — j. aux (a, es) dez
```

```
36, 77. — j. au fort 81. — j. a.
  double ou quitte, quatre ou quitte
  116.
joueur de (as) dez 77.
Kondit. 1. sg. -s. 181.
Kuckuck 914.
Lait (avoir le plus) 82.
landier (nfr.) 672.
lans (prov.) 78, 107.
levee 52, 54.
lieutenant civil II.
londrus 672.
longs (dez) 31, 108.
longuez (dez) 31.
lopin 80.
lovenbecken 34.
ludus XII scriptorum 90.
Maestratz (datz) 32.
maille de refus 34, 36, 39.
main 53 f., 56, 58, 60. — avoir la m.
  heureuse (nfr.) 54.
maistre de la griesche II.
maistrie (avoir la) 82.
major (joc) 81.
manier (Adj.) 631.
manoier (dez) 77, 78.
manus (lat.) 53, 54.
maupoinz s. mespoinz.
meins (dez du) 31.
menar (los datz) 77.
menuiers 28f.
merelle (meriaus) 21, 39.
mescheanz (estre) 82.
mescompter 75.
mespoinz 30, 108, 114.
mettre 80. — m. jus 80. — se m.
  jogan 80.
mine (minete) 34, 344, 36, 39, 41, 46,
   47, 50, 50<sup>1</sup>, 58, 59, 60, 61, 63. —
   cheoir en la m. 115. — couchier
   (mettre) en la m. 114. — estre en
   la m. 115. — faire le m. 78.
 mise 80.
 moien 682, 1317.
mostra 512, 80.
Nimpole (nipole) 37.
nique nocque 36.
 nonpers (dez) 31.
```

```
nypolette s. nimpole.
Onze por douze 67.
oublie 21, 218, 37.
oublier (Subst.) 22. — corbillon a o. 21.
ours 38.
Parant (au mieus) 821.
Paris (dez de) 29, 292.
parture 79.
passe-dix 38, 40.
peiregade 37.
peler (se p. as dez) 82.
peloter (dez) 77.
peluz (dez) 263.
pers (dez) 31.
petitz deniers 81.
pire, pis (avoir le) 82.
platel 34.
pleins (dez) 278, 30.
πλειστοβολινδα 37.
pleniers (dez) 27, 278.
plomba (un dat mi) 113.
plombatz, plombez (ploumez) 30, 109.
plus (dez du) 31.
plus poinz (les) 37, 40, 43, 47, 59, 63.
poindre 80.
point (ponh) 26, 26<sup>6</sup>, 35<sup>4</sup>, 79. — estre
   en petit p. 82. — mettre a p. 80.
point (Part. perf.) 28.
pointure 79, 791.
pointure (Part. perf.) 264.
poix (?) 53.
poulain 37.
poutrain 37.
presa (prov.) 512.
prestador (prov.) 672.
Qua(t)ernes, quernes 44, 62, 70.
 quarrez 25, 27.
 quatre ou quitte s. jouer.
 quemuns 28.
 qui(s)nes 62, 70.
 quinquenove 38.
 Racquit (jouer a) 83.
raffe 21, 37.
rafle 40, 116, 1161.
 rapel 65.
 Redewendungen 47<sup>1</sup>, 64, 68.
 Reims (dez de) 29.
reir-azar 571.
```

rencontre 43, 48, 49¹, 54, 57, 59, 74⁴. renvie 88. renvier 83. renvis 84. renvoi (au jeu) 651. repentie 80. retourner (le jeu) 1223. retraire (la chance en mal) 552. revertir (le jeu) 1223. revidaire (prov.) 88. revidar (prov.) 84, 88. ribeira, riviere 1351. riffe raffe 37. rueler 78. ruer 78. San 36, 38. Schach mit Würfeln 90. Scholderer 112. scolae deciorum II. sec argent 80. secque table 37. seignorie (prendre la) 82. senas, si(s)nes 62, 70, 102. sis et as 38. six 102. sort 20, 35. — jouer de s. 352. soule 37. soulse 37, 40. Tableour 77. tables (jeu de) 354, 39, 512, 571, 61. I221. tablier 33, 354. taillier 29. talan 80. taulas, taulier s. tables, tablier. tenguda (far) 1051. tenir 81, 82, 87. — t. las claus 105. t. les dez 105, 105¹. — t. juec a 81. ternes 62, 70. ters (dez) 31. tersure (dez de) 31. tesera (span.) 23. tessera (lat., it.) 23, 25, 623.

tetragone 255. Thibaut-a-Dez (rue) 502. tierz 62, 70. tirer le de 116. tornois 34, 37, 39, 41, 59, 63, 68, 69. tourner les dez 1092. — t. le jeu (a rebours) 1223. tragitatz (prov.) 26. traire avant les dez 81. transmudamen (prov.) 75. Tremblay 401, 451. trembleriaus s. tremerel. tremel 37, 37¹, 38. tremeler 38, 45¹, 66, 78, 78¹, 83. tremelere 38, 45¹, 77. — ne fol ne tr. 17, 45¹. tremerel 37, 37¹, 40, 44, 45, 45¹, 59, 66. tremrealz (jeux) 35, 451. tricherie II. Triktrak 354. trimlé (wallon.) 40. triquetez (estre) 82. troi, troie, troies 62, 626, 911, 1001. Troies (dez de) 291. truans (estre) 82. trumel, trumeler, trumelere, s. trem ... trumeliere (la) 181. trumelierres 381. Ulhatz (prov.) 264. Vachette 36, 38. vaillant (mettre au) 81. venir sur les des 63, 82. verge, vergue 29. voie 79. - mettre en v. 80. vuidiez (dez) 30. Wanquetinois (?) 76. Wibold's Spiel 22, 255, 91. Würfelbecher 333, 52, 68. Würfelspiel (sprachl. Ausdrücke) 35. Zahlen (in Verbindung mit de, as ...) 100. Zeche (um die Z. würseln) 211, 44.

Nachtrag und Berichtigung.

Zu S. 9, Z. 7: Der Belesenheit eines Studiengenossen verdanke ich noch folgenden Beitrag, der das, was ich über die bisweilen wenig christliche Aufführung des mittelalterlichen Spielers zu vermerken hatte, noch stark in den Schatten stellt.

Wegen verschiedener schwerer Vergehen (Meineid, Mord, Sakrileg, Blutschande) wurde Papst Johann XII. im Jahre 963 von der unter dem Vorsitze Otto's I in St. Peter abgehaltenen Synode abgesetzt; unter den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen wird auch angeführt: In ludo aleae Jovis, Veneris ceterarumque demonum adiutorium poposcisse dixerunt (Liudprandi Ep. Cremon. op. omnia, editio alt. Dümmler, Hannover 1877, p. 130; in den MG. Scr. Rer. Germ. in usum schol.).

Zu S. 40, Anm. 1: Die Gedichte, in denen von Niceroles und Tremblay die Rede ist, haben nicht, wie irrtümlich gesagt, Rutebeuf zum Dichter, sondern sind nur im Anhange zu Jubinal's erster Ausgabe der Werke Rutebeuf's veröffentlicht worden. — Demgemäß ist auch S. 40, Z. 5 u. 16, und am Schluß der Anm. S. 45 zu verstehen.

Druck von Ehrhardt Karras. Halle a.S.

÷ .			,	
				; fr
				4
				·
	s			
				_
				: - - -
				* * * */
				₹ <u>2</u> 4 ** **
				<u>.</u>

Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Fhilologie.

- 10. Sainéan, Lazare, La création métaphorique en français et en roman. Images tirées du monde des animaux domestiques. Le chien et le porc avec des appendices sur le loup, le renard et les batraciens. 1907. VI, 174 S.

 Abonnementspreis 14,40; Einzelpreis 15,50
- 11. Neumann-Ritter von Spallart, A., Weitere Beiträge zur Charakteristik des Dialektes der Marche. 1907. VIII, 89 S.

 Abonnementspreis 16 2,40; Einzelpreis 16 3,—
- 12. Wagner, Max Leopold, Lautlehre der südsardischen Mundarten mit besonderer Berücksichtigung der um den Gennargentu gesprochenen Varietäten. Mit 11 Karten. 1907. XI, 88 S.

 Abonnementspreis 16 4,80; Einzelpreis 16 6,—
- 13. Ewald, Franz, Die Schreibweise in der autographischen Handschrift des "Canzoniere" Petrarcas (Cod. Vat. Lat. 3195). 1907. VIII, 68 S. Abonnementspreis 16 2,—; Einzelpreis 16 2,60
- 14. Jordan, Leo, Ueber Boeve de Hanstone. 1908. VIII, 107 S. Abonnementspreis #2,80; Einzelpreis #3,60
- 15. Rührsheim, Ludwig, Die Sprache des Fra Guittone von Arezzo. (Lautlehre.) 1908. VIII, 94 S. •
 Abonnementspreis £ 2,80; Einzelpreis £ 3,60
- 16. Jacobius, Helene, Die Erziehung des Edelfräuleins im alten Frankreich. Nach Dichtungen des XII., XIII. und XIV. Jahrhunderts. 1908. 80 S. Abonnementspreis 12,—; Einzelpreis 12,60
- 17. Sommer, H. Oskar, Messire Robert de Borron und der Verfasser des Didot-Perceval. Ein Beitrag zur Kritik der Graal-Romane. 1908. 53 S. Abonnementspreis 1,60; Einzelpreis 1,60;
- 18. Thomas, Lucien-Paul, Le lyrisme et la préciosité cultistes en Espagne. Étude historique et analytique. 1909. 191 S.

 Abonnementspreis #6,-; Einzelpreis #68,-
- 19. Boje, Christian, Ueber den altfranzösischen Roman von Beuve de Hamtone. 1909. VII, 145 S.
 Abonnementspreis 164,—; Einzelpreis 165,—
- 20. Bertoni, Giulio, Il laudario dei Battuli di Modena. Con una tavola fuori testo. 1909. XXXII, 103 S.

 Abonnementspreis # 3,60; Einzelpreis # 5,—
- 21. Benedetto, Luigi Foscolo, Il "Roman de la Rose" e la letteratura italiana. (Unter der Presse)
- 22. Wilke, Wilhelm, Die französischen Verkehrsstrassen nach den chansons de geste. 1910. X, 90 S. Mit einer Karte.

 Abonnementspreis # 3,—; Einzelpreis # 4,—
- 23. Semrau, Franz, Würfel und Würfelspiel im alten Frankreich. 1910. XVIII, 164 S. Abonnementspreis £65,—; Einzelpreis £6,50

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

۲.

: ... ŧ